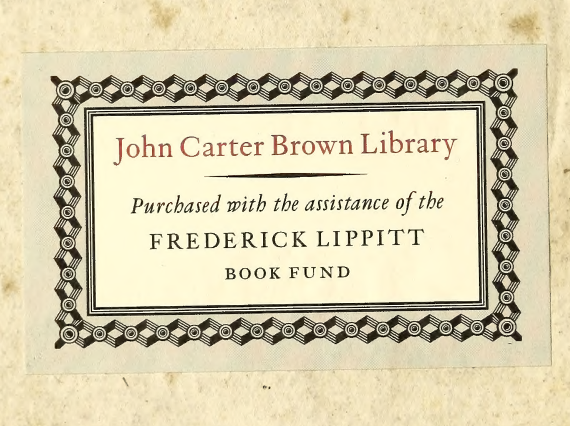






Frankfurter Meß-Relation

Das ist

Halbjährliche

Erzehlungen

Der neuesten

Staats- und Welt-Geschichten

Wie solche

Zwischen der Frankfurter Ostermesse

und besagter Herbstmesse 1758.

Durch zuverläßige Nachrichten

Zu unserer Wissenschaft gekommen.

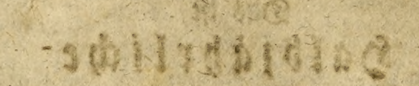
Mit Kupfern.

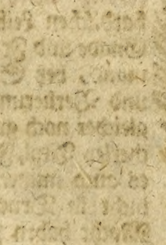


Mit Römisch Kayserlich auch Königl. Majestät den Engelhardischen Leibes-Erben ertheilter sonderbarer Gnade und Freyheit, mit dem Anhang, daß niemand, bey Straffe sechs Mark löthiges Golds, und Verlierung desselben Drucks, dergl. weder in gleicher noch grösser, oder kleinerer Form, unter welcherley Titul, Form, Materie u. gesuchtem Schein es auch immer geschehen möchte, an keinem Ort, nicht in Druck zu geben noch nachzudrucken Macht haben soll.

Frankfurt am Mayn,

Im Engelhardischen Laden am Leonhards-Kirchhofe, desgl. bey Philipp Wilhelm Fleischbein/ in der Fahrgasse, und dem Kanzellisten Raab/ hinter dem Paraden-Platz, neben dem Wolffs-Eck, zu finden.







J. J.

Erster Haupt Titul.

Von dem Krieg in Teutschland,

und

Geschichten des Kayserlichen Hofes, wie auch der Königreiche Ungarn und Böheim 2c.

Noch immer ist Teutschland der betrübte Schauplatz unglücklicher Zwistigkeiten, theils zwischen Haupt und Gliedern, theils der Glieder seines Staats untereinander. Krieg und Blutvergießen wird abermals der Inhalt dies:r Erzehlungen seyn, und wir können unsern Lesern nichts versprechen, als klägliche Beschreibungen von harten Belagrungen schöner Städte, von erschrecklich und blutigen Feldschlachten und von mancherley Elend, das aus diesem Unwesen über das wehrte Vaterland gekommen. So bedaurenswürdig dieses allen gegen ihr Vaterland treugesint:n Herzen seyn wird: so unvermeidlich ist es: indem es der göttlichen Vorsicht noch nicht gefallen hat, den Kriegen zu steuren und den so sehr gewünschten Frieden in die Grenzen unsers gebeugten Teutschlandes zurück zu führen.

Zusammenhang mit der vorigen Erzehlung.

Bey dem Schluß unserer Erzehlungen von verwichener Ostermesse lagen die K. K. Armeen in Böhmen; so wie die Preußischen in Schlesien, in den Winterquartieren. Die für erstere fatal ausgefallene Schlacht bey Leuthen hatte den Herzog Carl von Lothringen genöthiget, sich über das Riesengebürge nach Böhmen und zum Theil nach Mähren auf einem andern Weg zurückzuziehen. Die schöne Hofnung, Breßlau zu behaupten; vielleicht noch Brieg und Neiß wegzunehmen, und also Niederschlesien zum Theil und Oberschlesien ganz zum Winterquartier der Armee zu machen, war dadurch vereitelt worden, und bloß Schweidnitz ward mit etlichen tausend Mann besetzt gehalten. Das Kayserlich Königliche Hauptquartier ward zu Königsgrätz angelegt und der Herzog von Lothringen begab sich nach Wien; der General Feldmarschall Graf Daun aber besorgte die Verlegung der Armee und die Ausstellung eines sogenanten Cordons, um die Gegenden von Böhmen und Mähren, welche den Anfällen der Preußischen Partheien am meisten ausgesetzt waren, zu bedecken. Die harte Witterung des Winters erforderte gleiche Anstalten von Seiten des Königs von

Preußen. Dieser Monarch hielt sich den ganzen Winter über stille zu Breßlau, und gönnete seinen Völkern die durch eine der mühseligst und langwürigsten Campagnen wohlverdiente Ruhe. Diese war freilich nicht so vollständig, daß man ihrer Seits nicht gesucht hätte noch im Winter in Mähren einzudringen; als aber der Versuch nicht gelingen wolte; so verschob man das Vorhaben bis zur Eröfnung des Feldzugs, und lag in den Winterquartieren ruhig.

Die Schlacht bey Roßbach an der Unstrut hatte eben so viel gewürket. Der Prinz von Soubise hatte sich theils ins Hessen-Hanauische theils zu der großen Armee des Marschalln von Richelieu zurückgezogen, und die Reichs Armee hatte ihre Quartiere in Franken und andern Reichslanden genommen. Die Preußen, welche beide in obbemeldtem Treffen geschlagen hatten, waren theils mit ihrem König nach Schlesien gegangen, theils hatten sie ihre Winterquartiere in Sachsen, und genossen sie ganz ruhig, bis sie selbige selbst wieder verließen.

In Pommern waren die Schweden bis nach Stralsund zurück getrieben worden, und hatten sich genöthiget gesehen, ihre Reuterey, nebst einem Theil des Fusvolks, auf die nächst dieser Festung gelegene Insul Rügen überzusetzen. Die Preußen, welche hauptsächlich aus der vorhin unter dem Feldmarschall von Lehwald in Preußen gewesenen Armee bestunden, hielten Stralsund von der Landseite eingesperret; breiteten sich in gantz Pommern, ja auch im Mecklenburgischen aus, und schickten einige ihrer Regimenter zu der Alliirten Armee unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig, welche ihre Kriegsverrichtungen am spätesten beschloßen hatte und zuerst wieder anfing, daher wir auch mit ihren Thaten und Unternehmungen diese unsere Erzehlungen zu eröfnen haben.

In dem 14ten Haupttitul unserer Erzehlungen des vorigen halben Jahres haben wir die Verrichtungen des Prinzen Ferdinand von Braunschweig bereits kürzlich berühret und die Geschichte seiner Unternehmungen bis auf die Eroberung von Minden an der Weser beygebracht. Die ersten Bewegungen dieser Armee und die gleich darauf erfolgte Zurückziehung der Franzosen aus dem Chur und Fürstlichen Braunschweig, desgleichen Bremen und Hildesheim, auch einem Theil von Hessen; den Anfall der Hannoveraner auf Rothenburg, Otterberg, Verden und Hoya, nebst den bey dieser Vorrückung geschehenen starken Scharmützeln, können unsere Leser auf der 115ten Seite unserer letztern Erzehlungen finden. Jemehr sich nun die Franzosen ihrem Feind zu entziehen suchten, desto mehr drang er auf sie an, und es verging kein Tag, daß sich nicht die Parthieen in den Haaren lagen, und, wie nicht zu leugnen ist, die Franzosen bald an Mannschaft, bald an Bagage Verlust litten. Das ungewöhnliche Bemühen des Soldaten in der strengsten Witterung; das für die Franzosen rauhe Land und ungewohnte Mundfutter hatten eine Menge Krankheiten unter den schönen Regimentern derselben ausgebreitet, und welches das vornehmste war, so hatte ein gewisser Verfall der Kriegszucht und eine in die Besorgung der Lebensmittel eingeschlichene Untreue ihre Sachen und ganze Armee in solche Verwirrung gebracht, daß dem Grafen von Clermont, Prinzen vom Königlichen Geblüt, welcher dieselbe anstatt des Marschalln de Richelieu zu commandiren übernommen hatte, nichts übrig blieb, als sie bestmöglichst an und über den Niederrhein zurückzuziehen, und ihr hinter diesem Strom Zeit und Muße zu schaffen, sich wieder zu erholen, und durch Recrutirung sowohl, als Abstellung der Unordnungen, wieder ihren vorigen blühenden Wohlstand herzustellen. Die ersten Befehle, welche also dieser Prinz, gleich nach übernommenen General Commando, auszustellen hatte, gingen auf nichts als Zurückziehungen, und die Art derselben, nebst ihren Bewegungs-

gründen

gründen ist in öffentlichen Schriften als ein Zeugniß der grossen Klugheit, Kriegserfahrenheit und Vernunft des Prinzen geprießen; zugleich aber auch die Nothwendigkeit dieser Maasregeln durch statliche Gründe dargethan worden.

Minden von den Hannöverisch Alliirten erobert.

Indem sich nun die Französischen Völker der Weser zuzogen, um sich sodann je eher je lieber dem Rhein zu nahen, so versäumete der die Alliirte Armee commandirende Herzog Ferdinand von Braunschweig seines Orts auch keinen Augenblick, den verschiedenen Corps derselben tapfer nachzusetzen und ihnen durch die Preußischen Hussaren, wie auch die Hannover und Bückeburgischen Jäger, allen möglichen Abbruch zu thun. Es würde zu weitläuftig seyn diesen Dingen, so zu reden, Schritt für Schritt nachzugehen; wir begnügen uns nur das Schicksal der Besatzung von Minden, bey dem wir vor einem halben Jahr stehen geblieben, genauer zu beschreiben. So bald Bremen verlassen; Hoya durch den Erbprinz von Braunschweig weggenommen, folglich der freie Uebergang der Alliirten über die Weser versichert war: so glaubte jederman, daß die Franzosen auch Minden verlassen und folglich sich die daselbst befindliche ziemlich beträchtliche Besatzung erhalten würden, zumal, als die sichersten Nachrichten gaben, daß sie ihr bestes Geschütze von dannen abgeführt und sonst verschiedene auf den Abzug zielende Anstalten getroffen hätten. Es sey aber nun, daß sie die andringende Alliirte Armee, durch Besetzung und Behauptung dieser ziemlich befestigten Stadt, aufhalten, und also ihren weitern Rückzug desto besser bewerkstelligen wollen: oder daß ihnen die Alliirten zu schleunig auf den Rücken gekommen und ihnen den vorgehabten Abzug abgeschnitten haben; genug die Franzosen blieben in Minden, und die Alliirte Armee belagerte sie daselbst in aller Form. Der Commendant daselbst war der Königl. Generallieutenant Mr. de Morangies, ein versuchter und in den Kriegen dieser Krone nicht unbekant gebliebener Officier. Die Besatzung bestund aus 8. Bataillions und 8. Esquadrons; nemlich 2. Bataillons Schweitzer vom Regiment Salis; 1 Bat. Lothringischer Garde, 2 Bat. von Lionnois, 2 Bat. Königl. Grenadiers und 1 Bat. Pfälzer vom Prinz Carl; Zwey Escadrons vom Regiment Clermont, 2 von Conti, 2 von Mestre de Camp und 2 von Hainault; welche nebst einem Detachement von Husaren, Artilleristen und Minirer 3516. Mann ausmachten. Ungeachtet ein Theil des Geschützes weggebracht worden; so hatte diese Besatzung gleichwol noch 67. Canonen zu ihrem Gebrauch, und war entschlossen, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, wie solches der Commendant und daß er dazu ausdrücklich befehliget sey, bey der ersten Aufforderung zu erkennen gegeben. In der Nacht vom 8. auf den 9ten März wurden also die Laufgräben eröfnet. Den 10. ward die erste Parallele fertig, und der Herzog Ferdinand machte mit der Armee eine Bewegung, durch welche alle Vorposten der Französischen zum Rückzug genöthiget, und also die Besatzung von Minden ihrem eignen Schicksal überlassen ward. Den 11ten kam schon die 2te Parallele zu Stande, und ungeachtet die Französische Besatzung an lebhafter Beschießung der Belagerungswercker nichts erwinden ließe: so ward doch dieselbe nicht aufgehalten. Die Arbeit der Belagerer kam den 13ten schon so weit, daß die Batterien gleich mit anbrechendem Tag auf die Stadt zu spielen anfingen und das Feuer derselben war von solcher Würckung, daß der Commendant, gegen Abend, um Einhaltung der Feindseligkeiten, bis zur Wiederkunft eines an den Grafen von Clermont abzusendenden Officiers, Ansuchung that. Da man ihm nun Hannöverischer Seits beides abschlug, und während der Nacht auf den 14ten verschiedene neue Batterien zu Stand brachte; so solte den 14ten des Morgens eben das Canoniren von selbigen angehen; als der Generallieutenant de Morangies sich zur Uebergabe des Platzes, gegen freien

Abzug der Besatzung erbot. Allein auch dieses wurde abgeschlagen und demselben bedeutet, daß nichts anders, als die Kriegsgefangenschaft, zu erwarten stünde. Weil er nun sahe, daß seine fernere Gegenwehr nichts weiter nutzen und er sich von der Französischen Armee keinen Entsatz versprechen könne; so nahm er diese Bedingung an und räumte, noch selbigen Morgens, den Belagerern 2 Thore der Stadt ein. Den 26ten marschirte die Besatzung heraus. Zwölff Bataillons und einige Esquadrons stunden in 2 Linien in Parade; durch welche die Franzosen mit klingendem Spiel hinzogen; am Ende der Linie aber Gewehr und alle Rüstung von sich legen musten; worauf man sie in verschiedene Haufen vertheilte und unter gehöriger Bedeckung nach Hannover, Nienburg und Bückeburg abführete. Die Hannoverische Generalität, welche diese Belagerung geführet, waren der Gen. Lieut. von Oberg, der Gen. Major Graf Kielmannsegge, der Erbprinz von Braunschweig, der Gen. Major von Diepenbroick und der Obriste von Drewes. Die belagernden Truppen bestunden in 4 Brigaden; wovon allezeit eine campirte und die andere die Arbeiter hergab; womit alle 24 Stunden abgewechselt ward. Die Französische Besatzung war über ihr Schicksal höchst mißvergnügt und das Pfälzische Bataillon ward so ergrimt, da es hörte, daß es sich zu Kriegsgefangenen ergeben solle, daß es seine Fahnen zerriß und das Gewehr in Stücken schlug, ehe noch der Auszug geschah.

Hameln wird von den Franzosen verlassen,

Indessen konte es nicht fehlen, diese Eroberung muste neue Folgen haben. Die Französische Besatzung zu Hameln machte alsobald Anstalten zum Abzug, um nicht eben so wie die von Minden zu Kriegsgefangenen gemacht zu werden. Sie zog gleich den 18. März in guter Ordnung ab und hinterließ ein Hospital mit 600. Krancken und solchergestalt wurden die Alliirten Meister von der Weser; welche sie bereits unterhalb paßirt hatten und sich nunmehr im Osnabrug und Münsterischen auszubreiten anfingen. Den 12ten März wurden alle Anstalten gemacht Bielefeld zu verlassen und der Abzug erfolgte ebenfalls den 18ten in der Nacht. Der Graf von St. Germain hatte die strengsten Befehle gegeben, alle Plündereien und Unordnungen bey Lebensstraffe zu vermeiden und daher erfolgte auch nicht die mindeste Bekränckung. Schon gegen Abend fanden sich Preußisch- und Heßische Dragoner daselbst ein und gleich folgenden Tag brachten die Preußischen Todtenköpfe einen Transport Kriegsgefangene nach Bielefeld, die sie von der abziehenden Besatzung gemacht hatten. Diese erste Erscheinung der Preußischen Waffen in ihrem Eigenthum erweckte die treuen Unterthanen ihres Herrn zu ausnehmender Freude: Es lebe Fridericus Maximus war das beständige Freudengeschrei der Bürgerschaft. Sie empfiengen die Preußischen Truppen mit dem Besten ihres Uebrigen. Sie kamen ihnen mit Wein- und Bierflaschen entgegen und in der ersten Stunde dieses Einzugs ließ es nicht anders, als wenn ein Römisches Bacchusfest gehalten werden solle, welche Freude durch den edelmüthigen Abzug der Franzosen selbst am lebhaftesten gemacht worden, weil er die Bielefelder von aller Besorgniß befreiete, welche die Erinnerung des Einmarsches erweckt hatte.

desgleichen das Fürstenthum Hessen Cassel.

Bey solchen Umständen und dem ununterbrochenen Vorrücken des Herzogs Ferdinand sahen die Franzosen auch den Besitz der Heßischen Lande als nicht ferner möglich an. Den 20sten März schickten sie bereits die wegen der rückständigen Contributionen ausgehobenen Geiseln von Cassel weg und führten sie ins Hauptquartier des Grafen von Clermont, welches damals zu Paderborn war. Den 21. zogen alle jenseits der Fulda und dem Werrastrom gestandene Regimenter durch Cassel und gegen 6. Uhr des Morgens schlug auch die dasige Besatzung General Marsch. Das Gepäcke gieng sodann fort; die für den Duc de Broglio, welcher daselbst commandirte,

dirte, bestimmte Bedeckung rückte dagegen ein und Nachmittags gegen 1. Uhr brach alles auf. Der Duc de Broglio blieb bis auf die lezte, um alle Ausschweiffungen des gemeinen Mannes durch seine Gegenwart zu unterbrechen und zu verhüten. Er ist also auch in die Reihe der Ehrwürdigen Namen eines Duc de Randan, Marquis d'Armentieres und Mr. de Roquepine zu stellen, welche ihr Gedächtniß zu Hannover und Zelle, dadurch aber zugleich in ganz Teutschland bis auf die Nachwelt verherrlichet haben. Der Marsch ging in 2 Colonnen nach dem Paderbornischen. Man hatte die Kranken des Lazareths zwar vorher in grosser Anzahl fortgeschaft; dennoch musten bey 400. der schwächsten zurück gelassen werden, welche der Pflegung bestens empfohlen wurden. Die Magazine ließ der Duc de Broglio durchaus nicht ruiniren. Als er Nachricht bekam, daß einige damit umgiengen, das nächst den Festungswerken gestandene Heu- und Strohmagazin in Brand zu stecken; so begab er sich persönlich dahin; ließ die darin versteckte Soldaten und Husaren heraus treiben und befahl dem dabey Wache haltenden Unterofficier, bey Leib und Leben, auf die Verhütung des Brandes besorgt zu seyn. Die übrigen Magazine wurden der Obrigkeit übergeben, der Mehl- und Brodvorrath aber den Armen ausgetheilt. Im Zeughauß ging es freilich anders zu. Der besten Canonen und Mörser, ein grosser Vorrath von kleinem Schießgewehr und andern Werkzeugen des Krieges wurden auf Wagen geladen und durch die eigenen Unterthanen von Hessen nach Hanau und so weiter fortgeschaft; ein Theil ruiniret und was zum Schmuck des Soldaten gereicht für ein Spottgeld verkaufft; dieses alles aber mit der Nothwendigkeit dem nachkommenden Feind die Mittel zu schaden zu benehmen vertheidiget. Solchergestalt ward der Geburtstag des itztregierenden Herrn Landgrafen durch die Befreiung seiner Hauptstadt und des grösten Theil des Landes von fremden Kriegsvölkern auf eine den Unterthanen gar erfreuliche Weise gefeiret. Ziegenhayn und Marburg musten sich etwas länger gedulden, allein bald hernach gingen die dasigen Besatzungen ebenfalls ihren Landsleuten nach; doch wurden sowohl die Festungswerke, als Canonen dieser beiden Plätze ruinirt und unbrauchbar gemacht. Statt dessen liessen sie 12. bis 16. Stücke, die sie aus dem Hannoverischen nach Cassel gebracht, daselbst stehen und bey dem Transport der andern schlich sich mancher Bauer, mit samt seiner Ladung, aus dem Weg. Und solchergestalt ward Hessen vor diesesmal seiner fremden Gäste befreit, was aber dieser Auffenthalt gekostet und welche Umstände denselben veranlasset und begleitet: solches kan nicht besser ersehen werden, als in einem Memorial der Heßischen Gesandschaft zu Regensburg, welches aber so weitläuffig ist, daß wir es weder ganz, noch Auszugsweise hier beybringen können, daher wir unsere Leser, die darnach begierig sind, auf die Samlungen der actorum publicorum verweisen müssen, in welchen es nothwendig Platz finden muß und derer verschiedene in unsern Tagen ans Licht gestellt werden.

Nicht weniger Ostfrießland

Um eben die Zeit dieses Rückzugs erfolgte auch die Räumung von Ostfriesland, ja diese geschah noch einige Tage eher, weil die Besatzungen von Emden und Aurich, wie auch das ganze daselbst gestandene Corps Kayserl. Königl. sowohl als Französischer Truppen, in Gefahr gestanden hätte, bey längern Verweilen, von der dem Rhein zuziehenden Hauptarmee abgeschnitten zu werden. Gegen die Mitte des Märzen erschien der Englische Commandeur Holmes auf der Höhe vor Emden und sperrte also die Zufuhr zu Wasser. Sowohl im Französischen Kriegsrath, als Cabinet, war der Rückzug des Grafen von Clermont an den Rhein festgesezt: also fingen auch die Oesterreichischen und Französischen Truppen in diesen Gegenden an, sich den 19ten März in Bewegung zu setzen und sich nach Münster zu ziehen. Die Bagage muste

muste, wegen der schlimmen Wege, zu Wasser auf der Ems fortgeschaft werden und da liessen einige Englische Fahrzeuge in den Strom und bemächtigten sich eines Theils davon. Sonst ging auch dieser Abzug ruhig von statten und die Nachrichten davon beehrten den K. K. Herrn General von Pisa mit dem Ehrenruhm eines Menschenfreundes; weil es durch seine Großmuth hauptsächlich geschehen war, daß der erbitterte Soldat dem gedrückten Burger und Landmann bey dem Abschiede kein weiteres Leid zufügte. Zuletzt kam ein Transport von ungefehr 900. Mann Englischer Truppen, nebst einem Commando Artilleristen und gehöriger Munition und Gestücken, herüber, besezte Emden und bildete sich ein, selbiges bis zu Ausgang dieses Krieges im Besitz halten zu können.

und Westphalen.

Wer den einmal erwehlten Plan der Französischen Kriegsvornehmungen in Teutschland im verwichenen März so deutlich gewust hätte, als ihn nachher der Erfolg entdeckt hat, der würde sich damals gleich haben einbilden können, daß die Verlassung aller Posten an der Weser, auch die Zurückziehung aus dem Oßnabrug, Paderborn und Münsterischen ja gänzlich über den Rhein nach sich ziehen würde. Anfangs ließ es, als wenn bloß die Zerstreuung der Truppen in allzuweitläuffige Länder erfordert hätte, dieselbe näher zusammen zu bringen: allein als sie nunmehr des Grafen von Clermont Hoheit würklich beysammen hatte; so ergaben viele Berichte aus Frankreich und dem durch das particular Interesse dieser Krone Höchst ergebenen Holland, daß der Graf von Clermont, die Lücken, welche Sterben und Krankheit nebst dem andringenden Feind gemacht hätten, so groß finde, daß sich die Armee absolut in eine solche Gegend ziehen müsse, wo sie neue Kräfte samlen und Ruhe finden könne, sich zu erholen und ihrem Feinde aufs neue fürchterlich zu machen. Solchemnach ging es nunmehr immer dem Rhein zu, von Hameln kam das Französische Hauptquartier nach Paderborn, von Paderborn nach Lippstadt; von Lippstadt nach Ham, und von Ham so weiter nach Wesel. Bey der Räumung von Lippstadt galt es absonderlich die Brücken über die Lippe um den ganzen Rückzug destomehr zu versichern. Ehe die sämtlichen Truppen, welche zulezt aus dem Schweitzerregiment von Jenner, 200. Husaren von Berchini, dem Corps des Duc de Broglio, einem Detachement Freiwilligen und hundert Husaren von Cezeni bestunden, völlig abzogen, muste die ganze Bürgerschaft mit Aexten, Sägen und übrigen zu Abbrechung und Verbrennung der mit grossen Kosten den Winter über neu hergestellten 6. Brücken über die Lippe und den Festungsgraben, Nordwärts der Stadt aufgeboten werden und Tag und Nacht arbeiten. Am Heil. Osterfest steckte man die Brücken mit einander in Brand, wozu die Stadt Stroh und Pech im Ueberfluß hergeben muste. Während dem, daß das Corps der Freiwilligen sich damit beschäftigte, wurden die in der Reformirten Kirche befindliche Mehlmagazine, desgleichen der Vorrath von Waizen und Haber Preiß gemacht, so daß dasjenige Mehl, das nicht in die Lippe geworfen ward, dem Armuth zugedacht wurde. Die kostbar erbauten Backöfen 25. an der Zahl, wurden gröstentheils verderbet und selbst das Haus in welchem der Graf von Clermont gewohnet durch die Husaren aller Zierrathen beraubet. Unter diesen Beschäftigungen ging der erste Osterfeiertag hin; den folgenden aber, als den andern Festtag, erfolgte der völlige Abzug. Kaum waren die Franzosen eine Stunde fort; so erschienen die Preußischen Todtenköpfe an den Ufern der Lippe und setzten mit solcher Behendigkeit durch den Strom und über den Festungsgraben, daß die Lippstädter fast ihren Augen nicht trauen wollten, als sie selbige in ihre Stadt einreiten sahen. Der Prinz Georg von Holstein Gottorp stund unter diesen Geschichten mit der gesamten Alliirten Avantgarde bey dem Schlosse Sternberg und sobald derselbe von

von dem Vorfall bey Lippstadt Nachricht erhielt; so commandirte er den Major der Todtenköpfe mit einem vermischten Corps von Husaren und Dragonern zur Verfolgung der Franzosen, besonders des Broglioischen Corps nach Soest. Dieser traf noch einen Trupp Husaren in dieser Stadt und die ganze in 8 Bataillons und 10 Esquadrons bestehende Französische Avantgarde vor derselben an. Allein diese hielten sich nicht auf. Es kam zwar zu einigem Gefechte; doch nur den Abzug zu befördern; 60 Husaren vom Französischen Corps wurden gefangen; verschiedene Heu und Haber, auch Mehlmagazine fielen, nebst dem Lazareth mit 400 Kranken, auch verschiedenen in den Burgerhäusern gelegenen kranken Officiren, in die Hände der Alliirten und wurden nach den Gewohnheiten des itzigen Kriegs zu Gefangenen gemacht.

Der Herzog von Holstein schickte alsobald den bey seinem Corps befindlichen Heßischen Ingenieur Capitain von Bauer ab, den Weg über die Lippe und Festungsgraben bald möglichst herzustellen. Alles war bemühet diese Arbeit zubefördern und in wenig Stunden waren alle nöthige Brücken über den Strom und die Festungsgraben im Stande, daß das ganze Corps mit bey sich führender Artillerie, Munition und Bagage, drüber gehen konte. Die Truppen marschirten mit Musick und grossem Zulauf der Einwohner über die hergestellten Brücken in die Stadt, und machten dieselbe zum Sammelplatz ihrer Kriegsgefangenen und Beute. Unter der letztern waren besonders 10 der schönsten 24 pfündigen Canonen, welche zu Straßburg erst vor 3 Jahren neu gegossen worden, und die von Hameln eingetroffenen kupfernen Pontons sehr reitzend anzusehen. Der Canonen waren 12 gewesen, und man hieß sie die 12 Apostel. Man wollte sie Französischer Seits fortbringen; allein, weder die Menge, noch die Stärke der Westphälischen Bauren Gäulgen war dazu hinreichend. Man warf also 2 davon in die Lippe und als auch diese Arbeit zu mühselig und langsam fallen wollte: so vernagelte man die übrigen und ließ sie stehen. Einige Zeit hernach wurden die beiden andern aus dem Strom heraus gearbeitet und nebst einer sehr schönen eisernen Feldschmidte, welche ebenfalls im Wasser gelegen, nach Lippstadt gebracht. Man legte auch sogleich Hand an, um den Schaden der Vernagelung wieder auszubessern und kam damit glücklich zu Stande: so daß nun die 12 Apostel wieder im Stand sind, in die Welt auszugehen; da sie aber denen, gegen welche sie ihren Mund eröfnen, gewiß kein Evangelium verkündigen werden.

Eintrit der Alliirten ins Münsterische und dabey publicirtes Patent.

Nunmehr stund der Alliirten Armee nichts mehr im Weg sich des ganzen Münsterischen zu bemächtigen; wie denn auch der sie commandirende Herzog Ferdinand von Braunschweig sein Hauptquartier zu Münster aufschlug, und selbiges den 1ten April würklich bezog. Bey der Einrückung in dieses Hochberühmte Hochstift ward folgendes merkwürdiges Patent, im Namen dieses Fürsten und Feldherrn, bekannt gemacht, und dadurch der sehr niedergeschlagene Muth der Landeseinwohner ziemlich wieder aufgerichtet.

Wir Ferdinand, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. General en Chef der Armee Sr. Königl. Majest. von Großbritannien ꝛc. ꝛc. Fügen hiemit zu wissen: Demnach Wir die Königl. französis. Armee, welche Sr. Königl. Majest. von Großbritannien und Dero Alliirten Lande invadiret hat, in das Churfürstl. Cölnische Hochstift-Münsterische Gebiete, wohin sie sich gröstentheils zurück gezogen, zu verfolgen, und mit der unter Unserm Commando stehenden combinirten Armee in gedachtes Territorium einzurücken, Uns gemüßiget gesehen; und Wir dann bey den sämtlichen unter Unserm Commando stehenden Truppen die Ordre gestellet, daß die Unterthanen in ihrer Religionsübung im geringsten nicht gestöret, und alle publique Gebäude, auch Kirchen, Schulen, Klöster und andere geistliche Häuser nicht

verletzet werden sollen; allermassen Wir dann dergleichen Excesse und überhaupt alles Plündern und eigenmächtige Gelderpressung bei Leib- und Lebensstrafe verboten haben, und damit gegen die Contravenienten ohne Nachsicht aufs strengste verfahren lassen werden; So haben Wir dieses den gesamten geist- und weltlichen Unterthanen so wol desjenigen Territorii, in welchem Wir jetzo mit der Armee Uns befinden, als desjenigen, in welches Wir den feindlichen Truppen zu folgen, weiter veranlasset werden mögten, hiemit zu dem Ende öffentlich bekannt machen wollen, damit sie sich gegen alle etwanige Besorgniß beruhigen, weder für ihre Personen, noch mit ihren Gütern flüchten, sondern geruhig bei dem Ihrigen bleiben, und sich alsdenn einer völligen Sicherheit und Schutzes versichert halten sollen und können: Wie Wir ihnen dann hiemit die Erlaubniß ertheilen, die wider Verhoffen vorgehende Excesse und die Contravenienten anzuzeigen, oder sich deren Personen zu versichern, und selbige zur unausbleiblichen harten Ahndung ins Hauptquartier zu liefern. Versehen Uns dahingegen, daß niemand diesen Schutz mißbrauchen, und den französischen Truppen durch Nachrichten, oder auf sonstige Art dienen und Vorschub leisten werde, widrigenfals Wir gegen den, oder diejenige, nach Kriegsgebrauch verfahren zu lassen, Uns genöthiget finden werden. Gegeben im Hauptquartier zu Saffenberg, den 24 März 1758.

(L. S.) Ferdinand,

Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Diese hohe Verfügung war um so viel nöthiger, als sich bereits eine grosse Verbitterung der Gemüther zu äussern schien. Es waren alle Nachrichten aus dem Paderborn- und Hildesheimischen mit bittern Klagen über die schweren und unerschwinglichen Contributionen angefüllt, und das darüber im Münsterischen entstandene Besorgniß, stiftete einen grossen Haß gegen die Alliirten Truppen, welcher, zumal als es ließ, daß die Franzosen das Münsterische behaupten würden, in einige allzufreie Reden ausgebrochen seyn soll, für welche besonders das prächtige Kloster Marienfeld empfindlich büssen müssen. Vom 23 bis 25 März hatten sich die Preußischen Todtenköpfe, nebst einigen Preußisch- und Heßischen Dragonern, daselbst eingefunden, und sogleich alles rein ausgeplündert. Die grossen Kostbarkeiten des Klosters wurden theils zerstreuet; theils Husarenmäßig verkauft. Alles, was von Wein, Lebensmitteln, Silber, Kupfer und Zinn angetroffen ward, war Preiß. So gar die Patres des Klosters musten, nebst ihrem Prälaten, auf den Knien einige Becher Wein auf die Gesundheit des Königs von Preussen und das Glück seiner Waffen ausleeren; und über das sich noch zu einer Brandschatzung von 80000 Rthlrn. erklären; welches alles mit eben so vielen Worten in verschiedenen bisher unwidersprochen gebliebenen offentlichen Nachrichten gemeldet worden. Nachher hat man nichts mehr von dergleichen Begebenheiten vernommen, und es ist zu wünschen, daß auch dergleichen niemals wieder möge erhöret werden; sintemal der Krieg an sich eine harte Strafruthe GOttes für die Länder ist, die er trift, ohne daß die Menschen selbige noch schärfer zu machen Ursache haben.

Beyde Armeen rücken im April in Cantonnirquartiere.

Nachdem nun also bis auf die Festungen Wesel und Düsseldorf, alle am rechten Ufer des Rheinstroms gelegenen Teutsche Lande von den Franzosen geräumet und ganz Hessen von denselben befreiet, folglich die gröste Absicht der Alliirten Armee unter dem Herzog Ferdinand und des Preußischen unter Sr. Königlichen Hoheit Prinz Henrich von Preussen bis in das Hildesheimische vorgedrungenen Corps erreicht war: so zog sich das letztere meistentheils nach Sachsen zurück und die erstere ward mit Ein-

Eintrit des Aprils im Münster, Oßnabrüg, Paderborn und Bergischen, welches
Herzogthum ebenfalls unter Contribution gesetzt worden, in Cantonnirungsquartiere
verlegt, um sich von den bisherigen gewiß unbegreiflichen Strappatzen zu erholen und zu
neuen Unternehmungen vorzubereiten. Die Franzosen, deren Hauptquartier zu
Wesel war, thaten auf dem linken Ufer des Rheins dergleichen; schickten verschiedene
am meisten ermüdete Regimenter nach Frankreich zurück und zogen neue und über
30000 Recruten an sich: So daß aus den Anstalten beider Theile wohl abzunehmen
stund, daß sie einander, nach zurückgelegten Ruhefristen, wieder weidlich in die
Kriegsschule führen, und auf den Ringplätzen des Mars herum tummeln würden.
Bis dahin wir sie also cantonniren lassen und indessen die Bewegungen in Pommern
vortragen wollen.

Vorfallenheiten in Pommern bis in den Monat Julius.

Die Schweden waren durch den Ausschlag der Sachen in Preussen und die
daraus erfolgte Anrückung des Gen. Feldmarschallen von Lehwald genöthiget wor-
den, sich hinter die Mauren von Stralsund und ihre Cavallerie auf die Insel Rü-
gen zu retten. Die Preußischen Truppen besetzten darauf nicht nur alle Zugänge zu
dieser Festung; sondern sie errichteten auch Batterien, mit welchen sie ihre Posten
verwahreten und jederman glauben machten, als wollten sie gar die Belagerung der-
selben vornehmen. Allein es kam nicht dazu. Beide Theile hielten sich in ihrer
Stellung. Die Preussen gingen zum Theil ins Mecklenburgische und zum Theil zu
der Alliirten Armee des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. Stralsund empfand
nicht einmal eine Beschwerlichkeit von der Einschliessung, weil die Zufuhr zu Wasser
immer offen blieb; wenigstens wollten ihre offentliche Nachrichten nichts von Mangel
und Theurung wissen. Endlich formirten die Preussen, unter dem General Man-
teuffel, die Belagrung der Penamünder Schanze und dieser General nöthigte die Be-
satzung der Schweden durch ein starkes Bombardiren sich in 24 Stunden zu Kriegs-
gefangenen zu ergeben. Den 13 März kam die Capitulation darüber zu Stande und
die ganze Garnison, welche unter dem Major Braun, aus einem Capitain, 7 Officie-
ren und 150 Gemeinen bestund, fiel in Preußische Gewalt. Bald darauf, zwischen
dem 4ten und 5 April faßten die Schweden das Vorhaben, die Penamünder Schanze
zu überrumpeln, welches ihnen aber nicht gelingen wollte. Der Reichsrath und
commandirende Feldmarschall Baron von Rose berichtete darvon an den Senat, daß
er dieses Vorhaben dem Hauptmann der Fortification Röörk aufgetragen. Dieser
sey den 4ten und 5 April eine Stunde vor Tag bey der Penamünde angelanget.
Der Hauptmann Baron Roos habe sich gleich mit 3 Böten ins Wasser geworfen,
und den Strand angegriffen. Ein gleiches habe der Hauptmann Baron Cederström
gethan, um den Feind zur Rechten zu forciren. Da aber dieser durch ein verdop-
peltes Cartätschen und Musqueten Feuer den Baron Roos abgeschlagen; so habe
man sich genöthiget gesehen, den Rest des Commando zurück zu führen. Der tapfere
Baron Roos, 1 Fähndrich, 4 Unterofficiers, 1 Trommelschläger, 64 Mann vom Westgo-
thischen Dahlregiment, ein Handlanger der Artillerie, und 4 Mann vom Kron-
prinzlichen Regiment, seyn dabey verloren gegangen. Der Preußische Bericht ist
fast einstimmig. Sie lassen den Schweden den Ruhm eines muthigen Anfalls und
erzehlen, daß sie würklich die Sturmleitern angelegt und die erste Schildwache er-
stochen hätten. Da aber die Besatzung unter dem Capitain von Reibnitz wohl auf
ihrer Huth gewesen, und sogleich dem Ort des Angrifs zugeeilet sey: so wäre der
Baron Rosen gleich Anfangs von einem Unterofficier mit dem kurzen Gewehr er-
stochen worden, und ungeachtet der Preußische Lieutenant von Bronsard ebenfalls
mit dem Bajonet durch die Seite gestochen worden, daß er zwischen die Sturm-

phäle rückwärts herunter gefallen, so habe er sich doch gleichwol alsobald wieder aufgeraft und seine Leute von neuem angeführt; durch welche und dergleichen unerschrockene Vertheidigung die Schweden in die Flucht gejagt und gezwungen worden seyn, ihre Böte zu suchen. Bey ihrer eilfertigen Flucht habe man sie mit lebhaftem Feuer aus Stücken und kleinem Gewehr begleitet; ausser ihrem Hauptmann noch 16 Todte an der Schanze gefunden, auf einem ihrer Böte, 1 Fähndrich, 4 Unterofficiere, 1 Tambour 37 Gemeine gesund und 14 verwundet, desgleichen einen Canonier und 6 Lootsen gefangen bekommen; übrigens aber den Schwedischen Verlust aus einer Menge Hüthe geschlossen, welche des folgenden Morgens aus dem Wasser seyn gezogen worden. Der Preußische Verlust wird in diesem Bericht auf 5 Verwundete und 5 Todte angegeben. Nach diesem Vorfall hat man weiter von dieser Seite nichts zu bemerken gehabt. Die Preußische Armee bekam einen neuen Commendanten in der Person des General Lieutenants Grafen von Dohna, indem der alte Feldmarschall den König um seine Erlassung gebeten, da ihn die Menge seiner Jahre hindere, dem Dienst Sr. Maj. mit erforderlicher Lebhaftigkeit abzuwarten. Sie sahen sich auch bald nach diesem Vorgang genöthiget, ein starkes Detachement auf die Grenzen von Pommern zu schicken, um den anrückenden Russen entgegen zu gehen, mit denen sie auch, sonderlich den vorausgehenden Cosacken, bereits zu Butow und Behrend verschiedene blutige Scharmützel gehabt, deren Vortheile sich beide Theile zugeeignet. Die Schweden blieben in ihrer Festung und sehneten sich mehr nach der Ankunft des ihnen aus Schweden verheissenen Succurses, als nach Brod, an welchem sie keinen Mangel hatten. Allein dieser ließ sich lang erwarten. Im Anfang des Monats Julius kam er erst zum Theil an und da ihn die Schwedischen Nachrichten Anfangs auf 10 bis 12000 Mann stark machten: so geben die letzten Nachrichten, die wir deshalb vor uns haben, daß er über 5000 Mann nicht viel betragen und mit einander spät genug anlangen würde. In diesen Umständen stehen die Sachen, da wir dieses schreiben, nemlich den 10 Jul. und es hat sich nach dem Abzug der Preussen von Stralsund noch nichts anders geäussert, als daß die Schweden wieder aus der Insul Rügen herüber unter die Stücke von Stralsund gerücket sind; welches gewiß zur Sache nicht viel thut.

Geschichte des Kriegs in Schlesien.

Es ist Zeit, die Sachen in Schlesien und Mähren vorzunehmen. Wir haben bereits vorhin gemeldet, daß der König von Preussen sich seit dem Schluß seiner Kriegsthaten in Breßlau mit solchen Geschäften aufgehalten, welche gar nicht den Schein hatten, als wenn dieser Monarch die grossen Dinge zu betreiben hätte, welche mit dem Verfolg seiner grossen Schlachten in einiger Verbindung stünden. Die Prinzeßinnen seines Hohen Hauses; die Musicanten und Comödianten seines Hofes waren an dem Orte seines kriegerischen Auffenthaltes und man hatte von den Anstalten Sr. Majestät auf den künftigen Feldzug wenig ausserordentliches zu vernehmen. Indessen war der grosse Geist des Monarchen nichts weniger als müßig. Der Zustand seiner Armeen beym Anfang ihrer neuen Kriegsgeschäfte zeigte seine Würksamkeit mehr als zu deutlich. Da wir indessen nichts von den Anstalten zum Feldzug melden können, so müssen wir von dessen Ausführung selbst anfangen.

Belagrung und Eroberung von Schweidnitz.

So groß der Sieg des Königs bey Lissa gewesen; so war ihm doch durch die späte Jahrszeit ein schädlicher Halt in Verfolgung desselben gemacht worden, und das mit einer zahlreichen Oesterreichisch-Kayserl. Besatzung versehene Schweidnitz war ihm ein Dorn im Fuß, ohne dessen Herausziehung der König zu keinen weitern Unternehmungen fortschreiten konte. Man verlegte also die Königlichen Truppen, in starker Anzahl, um Schweidnitz herum in die Cantonnirungsquartiere und hielt

diese Festung den Rest des Winters über enge eingeschlossen. Unterdessen traten die Kayserl. Königl. und die Königl. Preußische Commissarien zu Jägerndorf und Peterswalde zusammen, um das Geschäfte der Auswechselung der beiderseitigen Kriegsgefangenen zu Stand zu bringen, Anfangs erhuben sich einige Schwierigkeiten, welche aber bald gehoben und dieses Geschäfte glücklich in Gang gebracht ward; da denn ein Hauffen derselben nach dem andern an besagte Plätze gebracht und gegen einander ausgewechselt wurden. Die Preußischen Nachrichten wolten versichern, daß der König einen Ueberfluß von mehr als 12000 Mann behalten habe; welches wir denn dahin gestellt seyn lassen; weil wir in keiner Nachricht eine Berechnung gefunden, wie viel ein jeder dieser Hohen Theile über den andern Kriegsgefangne gemacht habe. Den 15ten März ging der König ins Feld, wohin ihn der Prinz Ferdinand und der General Feldmarschall Prinz Moritz von Dessau begleiteten. Alles schickte sich nunmehr zur Belagrung von Schweidnitz. Verschiedene Corps der Königl. Armee nahmen die umher liegenden Posten ein und der General Lieutenant von Fouque nöthigte das bis daher im Glatzischen gestandene Corps des K. K. General Majors Freiherrn von Jahnus sich über Grulich in Böhmen zu begeben. Hierauf rückten die zur Belagrung selbst bestimmten Regimenter in die nächsten Dörfer bey Schweidnitz. Vom 19 bis den 31 März ward die Artillerie von Striegau und die Faschinen von Bögendorf nach der Niederlage gebracht; wiewohl die Canonen damals nicht weiter als Jauernick und erst von da nach Sabischdorf kamen. In der Nacht vom 1sten auf den 2ten April wurden die Transcheen eröfnet und zwar, nach Preußischen Berichten, ohne Verlust eines einzigen Mannes. In der folgenden Nacht wurden die Batterien angelegt, nemlich 4, jede zu 4 Canonen und 4 Haubitzen und hinter selbigen 3 Wurf Batterien zu 5 Mörsern. Am Ende der Communication stund abermals eine Batterie von 8 Canonen zu 24 Pfunden und eine von 5 Mortiers, so daß also Schweidnitz von 9 Batterien und mit 24 Canonen 16 Haubitzen und 16 Mörsern beschossen werden sollte. Den 8 April fiengen sie mit einander an zu feuern und donnerten dergestalt auf die Forts No. 1 und 2 desgleichen die Redoute No. 1. daß den 10 darauf das Feuer der Festung meistentheils gedämpft war. Die Nacht vom 10 auf den 11ten ward die sogenante Flesche eingenommen, die Sappe an die Paralleln angehängt und abermals eine neue Batterie angelegt, welche auch bis den 12ten zu Stande kam. Den 14 war die Sappe nur noch 150 Schritte von den Palisaden des Galgenforts, und den 15ten solte selbiges bestürmt werden. Es ging dieses auch würklich vor sich und das Fort ward auf 2 Seiten überstiegen, und die Besatzung zu Kriegsgefangenen gemacht. Als der Commendant der Festung selbst solches innen ward; so schlug er Chamade und begehrte zu capituliren. Der König hatte seine Generalität bereits befehliget, selbige auf keinen andern Fuß anzunehmen, als den Preußischen Truppen bey der vorigen Belagrung von Seiten der K. K. Armee gestattet worden; folglich kam sie in folgendem zu Stande.

Art. 1. Wird verlanget, daß die ganze Garnison, ohne einige Ausnahme, einen freyen Abzug erhalte, und daß jedes Bataillon 2 Feldstücke und über diß Geschütze, noch 2 Mortiers, zu jeder Canone 126 Schuß und 60 Schuß für jeden Infanteristen und Cavalleristen bekomme, daß sie ihre, (nemlich der Garnison ihre) sämmtliche Bagage behalte, und was von dieser Bagage nicht gleich mitgenommen werden kan, erlaubet sey, nachkommen zu lassen, auch daß die Garnison mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel ausmarschiren kan.

Art. 2. Denen Officiers, so nicht mit genugsamen Pferden versehen sind, die benöthigten Vorspannpferde zu Transportirung ihrer Bagage vom Lande, ohnentgeldlich, in die erste Kayserl. Vestung, gegeben werden.

Art. 3.

Art. 3. Daß die Garnison den nächsten Weg in die ersagte Kayserl. Königl. Festung escortiret werde. Antwort: Der 1ste, 2te und 3te Punct sind gänzlich abgeschlagen; die sämtliche Garnison ist Kriegsgefangen. Man erlaubet der Garnison beym Striegauerthor mit ihrem Gewehr und fliegenden Fahnen heraus, und durch die Königl. Armee durch zu marschiren, alsdenn sie aber das Gewehr strecken und alle Cavalleriepferde getreulich, mit samt ihrer Rüstung und Gewehr, übergeben muß, um hernach durch die Königl. Preußische Cavallerie übernommen, und nach Breslau und sodenn weiter convoyiret zu werden. Die Equipage, so denen Officiers, die würklich in der Garnison seyn, zugehöret, nebst den Schnappsäcken vor die Unterofficiers und Gemeinen, wird accordiret, die Vorspannwagens aber absolut abgeschlagen.

Art. 4. Daß die Kriegscasse, so zu Verpflegung der Regimenter sich hier befindet, mitgenommen werden kan. Antwort: Abgeschlagen, denn alle Kays. Königl. Cassen, wie auch die Regimentscassen, müssen dem Königl. Commissario übergeben werden.

Art. 5. Daß die Bataillons und Escadrons nach dem Ausmarsche mit Brod und Fourage versehen werden. Antwort: In den Stationen, wo sie hinkommen, werden sie verpfleget werden.

Art. 6. Daß die Kranken und Bleßirten gut gehalten und mit allem Nöthigen versehen werden, und sodenn, so bald selbe reconvalesciret, mit nöthigen Päßen versehen, und zu ihren Regimentern geschicket werden, auch daß es erlaubet sey, einen Officier bey denenselben zu lassen. Antwort: Auf die Bleßirten wird man Obacht haben, sind aber Kriegsgefangene, wie die übrige Garnison.

Art. 7. Daß alle Kriegsgefangene, so vor und in der Belagerung gemacht worden, zur Auswechselung in Rechnung gebracht, oder gegen diejenigen, so diese Nacht von unserer Garnison zu Gefangenen gemacht worden, Kopf vor Kopf ausgewechselt werden. Antwort: Wird abgeschlagen, und sind alle Kriegsgefangene, so sich in Schweidnitz befinden, morgen um 8 Uhr abzugeben, imgleichen die Reverse von denen auf Parole Entlassenen.

Art. 8. Der Garnison 10 verdeckte Wagen zu accordiren, welche auf keinerley Prätext können visitiret werden. Antwort: Gänzlich abgeschlagen.

Art. 9. Der ganze Magistrat und alle übrige Kayserl. Bediente in ihrem Emploi zu erhalten; denjenigen aber, so nicht bleiben wollen, soll frey stehen, ihr Amt nieder zu legen, und sich mit ihren Habseligkeiten weg zu begeben. Antwort: Abgeschlagen, und dependiret solches von Sr. Maj. dem König.

Art. 10. Und da der Landrath bereits vor Einsperrung der Festung hier gewesen, und nicht hinaus gelassen worden, gleichfalls frey ausmarschiren, und sich auf das Land nach seinem Gut begeben kan. Antwort: Der Landrath kan hier bleiben, oder auf seine Güter gehen, jedoch alle Archiven, Catastra und übrige Schriften, sowol von der Stadt, als Schweidnitzer Crays, getreulich übergeben werden.

Art. 11. Daß die Garnison von dato an, noch 4 Tage hier verbleiben kan, um sich zum Marsche zu präpariren. Antwort: Die Garnison wird den 18ten ausmarschiren, früh um 8 Uhr.

Art. 12. Daß sogleich nach geschlossener Capitulation den Königl. Preußischen Truppen ein Thor eingeräumet werden soll. Antwort: Das Strigauer- und Petersthor muß heute noch den Königl. Preußischen Truppen eingeräumet werden.

Art. 13. Daß vor der jetzigen Garnison Ausmarsch keine Königl. Preußische Truppen in die Stadt gelassen werden, auch diese Garnison auf keine Art zu insultiren. Antwort: Den Kayserl. Königl. Truppen wird mit nichts insultiret werden.

Art. 14. Daß die Stadt bey allen ihren Privilegien erhalten, auch die Catholische Religion ihr freyes Exercitium beybehalten möge. Antwort: Dieses dependiret von Sr. Majestät, dem König.

Art. 15. Verspricht der Commendant auf seine Honneur, alle Magazins, sie haben Namen wie sie wollen, auch alle Minen der Festung getreulich zu entdecken. Antwort: Die Magazins und Cassen werden heute und morgen dem Königl. Commissario übergeben werden; die Artillerie wird von dem Königl. Obristen von Dieskow, alle Risse, Plans, Landcharten und was die Fortification anlanget, sowol von Schweidnitz als andern Festungen, sie mögen Ihro Majestät der Kayserin, oder jemand Particularen zugehören, dem Ingenieur-Obristen von Balby behändiget ingleichen alle Minen und Souterrains angezeiget werden.

Art. 16. Daß dem Commendanten erlaubet sey, sofort nach geschlossener Capitulation einen Officier zu Sr. Excell. dem General Feldmarschall Grafen von Daun zu schicken. Antwort: Ist accordiret.

Art. 17. Daß zu Beybehaltung dieser Capitulation von beyderseits die Geissel ausgeliefert werden. Schweidnitz, den 16. April 1758.

J. L. Graf von Thürhaim.
General Feldmarschall Lieut.

Baron Krottendorf. G. F. W. M.

Antwort: Der Major Baron Wallis bleibet heraus als Geissel, wohingegen der Major von Embers bey der Garnison verbleibet.

von Treskow. General Lieutenant.

Sobald diese Capitulation zu Stand gebracht war: so besetzten die Preussen sogleich die im 12ten Artickul derselben bestimmten Thore, und den 18ten darauf marschirte die Besatzung zum Strigauer Thor heraus und legte das Gewehr nieder. Selbige bestund aus dem Gen. Feldmarschallieutenant Grafen von Thürhaim, als Commandanten, dem Gen. Feldwachtmeister Baron von Krottendorf, 173 Oberofficieren, 3439 Gemeinen und 1300 Kranken, und dazu commandirten. Ausser den Preußischen Canonen befanden sich noch 20 zwölfpfündige 3 vier und zwanzigpfündige und 3 zehnpfündige Canonen; 8 zehnpfündige, 1 dreißigpfündiger 10 sechszigpfündige metallene und 6 eiserne 60pfündige Mörser in der Festung. Die Belagrung war mit 5000 Mann zu Fuß 2 Minircompagnien und 22 Ingenieurn unter dem Königl. Gen. Lieut. vor Treßkow geführt worden. Die Preussen gaben ihren Verlust an Todten auf 2 Oberofficiere 3 Unterofficiere 1 Bombardirer, 91 Gemeine und 5 Knechte; an Bleßirten aber auf 14 Ober- und 10 Unterofficiere 2 Bombardirer, 231 Gemeine 4 Knechte an; womit also dieser wichtige Schritt zur Eröfnung des Feldzugs gethan und die Thür zu neuen Unternehmungen eröfnet war.

Verhalten der K. K. Armee dabey.

Die Kayserlich Königliche Armee, welche nach dem Rückzug nach Böhmen das Hauptquartier zu Königsgrätz und nachher zu Jaromirz aufgeschlagen hatte, wendete indessen, daß die Preussen die Zeit auf die Anstalten und Belagrung von Schweidnitz verbrauchten, allen Fleiß an, sich zu ergänzen, herzustellen und in solchen Stand zu setzen, daß sie ihrem Feind entgegen rücken und den Unternehmungen desselben Schranken setzen könte. Die kleinere Corps und leichten Truppen hatten in der That den Winter über die Preußischen Postirungen in Oberschlesien, ja selbst auf den Grenzen von Böhmen und Mähren sehr beunruhiget und denselben manches Vorhaben in Mähren und sonst einzubrechen vernichtiget. Gegen die Mitte des Märzen kam der zum höchsten Commando derselben auf dieses Jahr ernante Hochberühmte General

General F. ld Marschall Graf Leopold von Daun, bereits im Hauptquartier an, und den 1ten April setzten sich sämtliche Regimenter in Marsch und zwar näher gegen Schlesien, nahmen daselbst ihre neue Stationen ein und zogen täglich die aus Ungarn und andern Kayserl. Königl. Erblanden in starken Hauffen und Corps eintreffende Verstärkungen und Recrouten an sich; so daß sich jederman über den florisanten Zustand derselben, bey Erwegung der in diesem erschrecklichen Krieg ausgestandenen Strapatzen, verwundern muste. Indessen schien es dem grossen Feldherrn, der sie führete, doch nicht rathsam, sich zum Entsatz von Schweidnitz in eine Bataille mit dem König in Preussen einzulassen. Er ließ die Festung und Besatzung ihrem Schicksal und ihrer Tapferkeit übergeben seyn, und scheinet noch bis itzo den klugen Maasreguln jenes grossen Römers nachzugehen, welcher keine Gelegenheit dem Feind Abbruch zuthun versäumete: aber dem Feind durchaus alle Gelegenheit zu einem Haupttreffen abzuschneiden beflissen war. Die Maasreguln desselben waren auch nicht ohne Erfolg; zumal wenn es richtig ausgemacht werden könte, daß die Hauptabsichten des Königs in Preussen nach der Eroberung von Schweidnitz auf einen abermaligen Einfall in Böhmen gerichtet gewesen; dieser Monarch aber durch die Anstalten des Grafen von Daun sich genöthiget gesehen, seinen Plan zu verändern und also den Feldzug mit einer schweren Belagrung zu eröfnen. Dem sey indessen wie ihm wolle, so hat der Erfolg bis zur Mitte des Julius, da wir dieses schreiben, gewiesen, daß der K. K. Feldherr gewiß nicht eher ein Treffen zu halten willens gewesen, als bis er es mit vernünftigem Anschein eines guten Erfolgs würde thun können; anderer politischer Gründe seiner Maasreguln itzo nicht muthmaßlich zu gedenken. So bald der König von Preussen mit der Belagrung von Schweidnitz fertig gewesen; ja vielleicht noch während derselben, hätten Se. Majestät nichts lieber gesehen, als wenn der Feldmarschall Graf Daun von so hitziger Complexion gewesen wäre, sich bey der ersten Gelegenheit, die ihm der König gewiß nicht schwer gemacht hätte, in eine Bataille einzulassen. Selbst die öffentlichen Nachrichten von Berlin und Dreßden bezeugten diese Absicht des Königs. Allein der Graf von Daun blieb auf seinem Vorsatz. Er erhielt sich allemal im Stand die Preußischen Anfälle zurück weisen zu können, und er für sich that keinen, dessen er nicht versichert seyn konte. Der Posten zwischen Königsgrätz und Jaromirz war so vortheilhaft für die K. K. Armee, daß der König es nicht wagen durfte, selbige darin anzugreiffen, und da der König seines Theils ebenfalls wohl wuste, wie er sich zu stellen habe, um seinem Feind keine Uebermacht in die Hand zu spielen; Siehe, so ward nichts aus Bataillen und der König muste sich entschliessen, eine grössere Unternehmung anzutreten, um dem Grafen von Daun die Bataille-Gedanken näher zu bringen.

Einbruch des Königs in Mähren und Belagrung von Olmütz.

Se. Maj. brachen also gegen den Ausgang des Aprils mit der zusammen gezogenen Armee auf und drangen in Mähren ein. Es ist nicht zu leugnen, daß sich der Schrecken dieses Einbruchs bis nach der Residenzstadt des Kaysers ausgebreitet, und das Hohe Staats- und Kriegsministerium zu Wien in ausserordentliche Bewegung gerathen. Die ersten Nachrichten aus diesen Gegenden lauteten sehr kleinglaubig und wenn es denselben nachgegangen wäre, so würde alles verloren gegangen und der König in Preussen im Stand gewesen seyn, die Bedingungen des Vergleichs mit dem Hause Oesterreich auf den Basteyen von Wien zu unterschreiben. Allein es ging ganz anders, als man sich einbildete. Der Graf von Daun hielt durch seine kluge Mäßigung die Armee, die ihm anvertraut war, allezeit im Stand, daß man auf sie eine Rücksicht nehmen muste und diese Bedächtlichkeit des Generals war noch unendlichmal fürchterlicher, als seine Armee. Indessen war in dem grossen Spiel, das man vorhatte, der erste Wurf gethan. Die Preußische Armee

drang

drang mit voller Macht in Mähren ein. Verschiedene zu diesen Zeiten eben nicht seltene Preußische Nachrichten machten sie über 100000 Mann stark: die mäßigsten setzten sie auf 60000 Mann; wir aber können keins von beiden versichern. Schwach war sie gewiß nicht und an den erforderlichen Nothwendigkeiten ging ihr nichts ab. Der König war allenthalben dabey und überall voran. Kein Widerstand war da, der seine Macht aufhalten konte, und diejenigen in Teutschland, die seiner Sache Gutes wünschen, deren daselbst, wie in aller Welt, gewiß nicht wenige waren, stellten ein Theil seiner Armee in ihren Relationen bis auf wenige Stunden von Wien, ohne zu bedenken, daß der Weg über Berg und Thal, über Flüsse und Trockenes wahrhaftig nicht so leicht sey, als von einem Ende der Zeile zu dem andern auf dem Papier. Alle Schwürigkeit und Bedenklichkeiten, waren unterdessen nicht hinlänglich das Andringen des Königs aufzuhalten. Den 3 May rückte er schon in Sternberg ein und drang bis Mährisch Neustadt und Littau vor. Der General Feldmarschall Lieutenant Marquis de Ville, welcher in diesen Gegenden gestanden, zog sich nach Proßnitz zurück; Mit einem Worte, es hielt den König nichts auf, bis er die Gegenden von Olmütz erreicht, besetzt und seine Anstalten zur Belagrung dieser Festung getroffen hatte. Olmütz war dem König von Preussen nicht unbekannt. Schon in dem ersten Schlesischen Krieg waren seine Waffen bis dahin durchgedrungen und Olmütz war geraume Zeit in Preußischen Händen. Allein itzo hatten die Sachen daselbst ein ander Gesicht. Die Festungswerke waren seit dem Breßlau und Dresdner Frieden ungemein und treflich vermehrt worden. Gleich bey dem ersten Anschein des gegenwärtigen Kriegs hatte man für die Ausrüstung und Versorgung derselben zu Wien ausserordentliche Sorgfalt getragen. Man hatte eine zahlreiche Besatzung hinein gelegt und über dieses alles den General Baron von Marschall zum Commendanten derselben ernennet, welcher bey der Vertheidigung von Mastrich gegen die Angriffe des Marschallen de Saxe eine aller Welt bekante Ehre eingelegt hatte, und derselbe sowohl, als der Gen. Feldmarschall Graf Daun hatte Einsicht, wie viel an der Erhaltung Olmütz gelegen sey, und Treue gnung, alles mögliche dazu beyzutragen, um dem König sein Vorhaben so schwer zu machen, als möglich sey.

Der General Graf Daun war des Königl. Preußischen Vorsatzes nicht sobald versichert, als er die ganze Armee zusammen zog und dem König so viel möglich war, nachrückte. Das erste solcher Absicht gemäße Lager ward bey Leutomischel auf der Mährisch- und Böhmischen Grenze genommen, woselbst es so lange stund, bis eine beträchtliche Verstärkung aus allen weitläufigen Oesterreichischen Erblanden zu derselben gestossen war, und die Armee in Stand gesetzt hatte, dem König in Preussen das Blane im Auge näher zu weisen.

Es würde viel zu weitläufig seyn, alle Scharmützel und besondere Treffen der kleinern Corps und Parthien, die sich, vom Anfang des Mayen bis hieher, in selbigen Gegenden ereignet hatten, zu beschreiben. Der sogenante kleine Krieg hat zwar öfters grosse Folgen, allein die einzelne Ereignisse desselben sind von der Natur, daß sie ein jeder erzehlen kan, wie er will. Wenn die Cöllnische Zeitung, zum Exempel, alle ihre Leser mit der Bewunderung der Tapferkeit und Klugheit eines Franzosischen Lieutenants oder Fähndrichs erfüllt hat; so kommt bald hernach die Berliner oder Lippstädter mit allergnädigster Freiheit gedruckte Zeitung hinten drein, und spricht von nichts, als übern Haufen werfen, fortjagen und davon laufen, ne quid gravius dicam. Wessen Erzehlung soll man nun zum Grund seiner Vorstellungen legen? Am besten ist es, dergleichen kleine Begebenheiten, welche nichts entscheiden, dahin gestellt seyn und einen jeden des Ruhmes, dessen er in dergleichen Zeitungen

theilhaftig worden, geniessen zu lassen. Bey den Operationen der Preußischen Armee in Mähren ist es besonders schwer etwas besonders zu berichten. Alle Nachrichten von dannen haben mehr als einmal versichert, daß der König aufs schärfste verboten habe, von den Verrichtungen seiner Armee etwas zu melden. Se. Majestät gaben so gar selbst das Exempel zu ihren Befehlen. Es ist ein Brief bekannt worden, welchen dieser Monarch um selbige Zeit an den Marquis d'Argens, welcher einer von den Gelehrten ist, die der Ehre des Briefwechsels Sr. Maj. geniessen, geschrieben hat, in welchem der König also den Schluß machte: Ich wollte Euch, mein lieber Marquis, itzo auch gern noch etwas neues schreiben: allein es ist auf das schärfste verboten, etwas von der Armee auswärts zu melden. Diesem zufolge hat man Preußischer Seits kein Tagbuch der Belagrung von Olmütz, welche der König bald nach seinem Eintrit in Mähren vorgenommen, zu sehen gehabt. Die Berichte von Breßlau und Dresden stellten zwar diese Festung verschiedenemal dem Fall nahe vor; allein das Tagbuch der K. K. Armee unter dem Grafen von Daun widersprach denselben ins Angesicht. Das unstreitigste, das wir aus beiden zusammen bringen können, ist dieses. Der Graf Daun rückte bey dem Einbruch des Königs in Mähren also gleich nach Leutomischel auf der Mährisch- und Böhmischen Grenze vor und schickte sowohl die leichten Corps unter den Generalen Laudohn und Jahnus vorwärts, um die Preussen zu beunruhigen, als ließ auch den General de Ville, der vorher schon bey Olmütz gestanden hatte, in den nächst gelegenen Posten stehen, um den Preussen ihre Belagrungs-Anstalten und Arbeiten schwer zu machen. Zwischen diesem letztern und einem Corps Preussen kam es auch bald zu Thätlichkeiten, die von einigem Belang waren. Dieser General stund mit 6500 Mann bey Predlitz, und Preußischer Seits suchte man ihn von dannen wegzubringen. Dieses geschah auch den 15ten May; aber über die Umstände ist ein grosser Widerspruch zwischen den K. K. und Preußischen Nachrichten. Diese behaupten: es sey ausgemacht und in ganz Mähren bekannt, daß die Preußischen Truppen bey dieser Gelegenheit den Vortheil gehabt hätten, und sie könten mit Wahrheit versichern, daß obwohl Se. Königl. Maj. nur 3 Regimenter Cavallerie, die durch 3 Bataillons Infanterie von weitem unterstützt gewesen, das in vortheilhaften Defileen postirt gewesene de Villische Corps angreifen lassen, dieses dennoch gleich übern Haufen geworfen, und genöthiget worden, sich mit Verlust von 50 Todten und noch mehr Gefangenen unter die Stücke von Brünn zurück zu ziehen. Jene hingegen, die K. K. Berichte in dem Journal der Armee versichern, daß sich zwar der Gen. Feldmarschall Lieut. Marquis de Ville, wegen wahrgenommener Ueberlegenheit des Feindes, in guter Ordnung zurück zuziehen vor diensam ermessen. Da aber die Preussen immer nachgerückt; so sey man endlich bey Drislitz an eine Defilee gekommen, wo die Truppen nicht sogleich paßiren können, mithin die Preußischen Husaren Gelegenheit gefunden hätten, an das Würtembergische Dragoner Regiment zu stossen. Allein der Gen. Major Graf S. Ignon, der dieses Regiment commandiret, habe es aus der Defilee herausrucken und den Feind mit solcher Tapferkeit angreiffen lassen, daß derselbe mit nahmhaften Verlust zurückgetrieben und ein Theil desselben in einen Morast gesprengt worden; gleichergestalt es auch einer andern Preußischen Husaren Parthey, welche die Modena und Birkenfeldischen Curaßier Regimenter angefallen, ergangen sey. Der Gen. de Ville sey mit seiner Cavallerie die Nacht über zu Raudnitz stehen geblieben; die Preussen aber wären des folgenden Tags in ihr Lager bey Proßnitz zurück gekehret.

Bewegungen der K. K. Armee.

Nach diesem Vorfall blieb der Gen. Graf Daun noch einige Zeit zu Leutomischel stehen; nachdem er aber das weiter gegen Schlesien und die Lausitz gestandene Corps des Gen. Feldzeugmeisters Graf von Hatsch an sich gezogen; auch eine grosse Anzahl Recrouten und frische Truppen aus den Kayserl. Königl. Erblanden erhalten; so rückte den 25ten May er näher an und nahm das Hauptquartier zu Zwittau; da zu gleicher Zeit der Graf von Harsch sein Lager bey Mährisch Tribau aufschlagen muste. Ehe noch dieser Aufbruch erfolgte, so hatte der Gen. Major von Laudohn den 19 May die Preußischen Postirungen zu Potkarbdorf und Arnsdorf zu Nachtzeit mit so glücklichem Erfolg überfallen, daß nicht nur dieselben, seinem Bericht nach, gänzlich übern Hauffen geworfen: sondern auch der Gen. Putkammer, welcher mit dem Bornstadt und Prinz Heinrichischen Infanterie Regiment, 1 Bat. Reconvalescirten, 1 Esquadron vom Würtembergischen Dragoner Regiment und 21 Stücken zu Bähren gestanden, dergestalt allarmirt worden, daß er sich in dieser Nacht in gröster Eil auf die dortigen Anhöhen gezogen hat. Bey dieser Gelegenheit versichern die Kayserlichen Berichte seyn 1 Rittmeister und 140 Preussen auf dem Platz geblieben, 1 Lieut. und 5 Gemeinen zu Kriegsgefangenen und 30 Pferde, nebst vieler Bagage Beute gemacht worden. Gegen Ausgang des Maymonats rückte der Graf Daun abermals näher an die Preußische Armee und errichtete das Hauptquartier zu Gewitz; dahingegen sich der Graf von Harsch mit seinem Corps bey Allerheiligen setzte. In dieser Stellung beobachtete dieser grosse General beständig den Fortgang, der indessen in vollen Gang gekommenen Belagrung von Olmütz, und that den Preussen durch unaufhörliche Anfälle der leichten Truppen gewiß nicht geringen Schaden. Das sonderbarste bey dieser Belagrung war, daß die Kayserlichen Berichte aus dem Hauptquartier ihrer Armee beständig versicherten, daß Olmütz nicht ganz eingeschlossen sey und daher auch von den Vorfallenheiten der Belagrung und Besatzung beständig Nachricht ertheileten; wie sie denn berichteten, daß den 4ten Junius des Nachts zwischen 12 und 1 Uhr die Besatzung einen Ausfall gethan, in welchem der Simschonische Major von Lillier mit 400 Grenadier und Fusiliers, auch 120 Arbeitern ein grosses Theil der Preußischen Werke zerstöret, viele Leute in den Laufgräben getödtet, 30 Gefangene, worunter 2 Officiere gewesen, und 36 Deserteurs mit in die Festung zurück gebracht, und dabey nicht mehr als 30 Bleßirte, worunter 2 Officiers verloren habe. Den 7ten Junius fiel eine Bombe aus der Stadt in das Preußische Pulver- und Bomben-Magazin an der Kreutzkirche, durch welchen Zufall denselben 300 Bomben zerplatzt, 11 Batteriestücke unbrauchbar gemacht worden, 2 Officiers und 30 Mann in die Luft geflogen, und sonst noch vieler Schaden geschehen seyn soll. Eben diesen Tag überfiel der Gen. Laudohn mit seinen Husaren und Croaten das Mayringische Regiment Husaren bey Laßkow, und alle Kayserliche Nachrichten versicherten, daß er es übel zugerichtet. Den 9ten drauf stieß der K. K. Obrist Lieut. Lanius mit 500 Croaten und einiger teutschen Infanterie auf 2 Preußischen Freibataillons von le Noble und Salmon und grif selbige mit so glücklichem Fortgang an, daß über 100 Todte auf dem Platz blieben, 3 Stücke erobert, 400 Mann gefangen und die übrigen theils bleßirt, theils zerstreuet wurden. Unter den erstern war der Obrist le Noble selbst. Den 12ten Junius geriethen die Husaren des Laudohnischen Corps mit den Preußisch Zinthenischen zusammen; und haben diese, ihrem Bericht zufolge, mit Verlust von 14 Todten von ihrer vorgehabten Fouragirung ab- und in ihr Lager zurück getrieben.

Verschiedene Ausfälle der Olmützischen Besatzung.

Glückliche Scharmützel der Oesterreichischen kleinern Corps.

Indem nun der Graf Daun durch diese und des Jahnusische Corps die Preußische Armee unaufhörlich allarmirte; die Besatzung aber von Zeit zu Zeit Ausfälle that,

Marsch des Grafen von

Daun nach Ewanowitz.

that, wie sie denn abermals den 12. Junius in einem derselben 8 Canonen, 3 Mörser und einen Haubitz vernagelte, auch über 200. Preußen erlegte; so suchte er nunmehr theils der Garnison eine frische Verstärckung; theils auch die würckliche Hülfe näher zubringen. Den 11ten Junius gelung es demselben schon dermassen, daß eine Anzahl Artilleristen und Ingenieur Officiers in die Festung gebracht wurden, und den 16ten und 17ten marschirte der Feldmarschall Graf Daun selbst mit der ganzen Armee und zwar in solchem Geheim von Gewitz nach Ewanowitz, daß der König von Preussen nicht die geringste Kundschaft davon erhalten haben soll; sintemal man es daraus schließen konte, weil seine Truppen noch kurz vor Anlangung der Armee in selbiger Gegend fouragirten, und auch in der ganzen Stellung der Preußischen Armee keine Veränderung bemerkt ward. Der Marsch dieser beiden Tage war ein Meisterstück der Kriegs Erfahrenheit des grossen Marschalls. Er führte eine starke Armee mit aller Bagage und Artillerie in 3 Colonnen über Berg und Thal, und zog in solcher Stille, daß nicht einmal die Zelten aufgeschlagen und Nachts kein Feuer gehalten werden durfte, belebte auch alle seine Anstalten durch seine persönliche Gegenwart dermassen, daß der Erfolg seiner Ankunft zwischen Predlitz und Ewanowitz den Preussen eben so befremdlich vorgekommen; als es allen, die diese Geschichte gelesen haben und noch lesen werden, befremdlich vorkommen wird, daß den Preussen dergleichen Streich gespielt werden können.

Nunmehr ging der Graf Daun täglich in seinem Vorhaben die Belagrung von Olmütz schwer zu machen, oder gar den Entsatz zu thun, weiter fort. Er recognoscirte das Lager und die Stellung der Preußen sehr oft, die leichten Corps fielen bald da bald dorten besondere Theile derselben an, und thaten ihnen, folglich auch ihrer Armee, großen Abbruch. So geschah es den 18. Junius, daß der Graf von S. Ignon K. K. Generalwachtmeister mit Einverstandniß des General Feldzeugmeisters und Commendanten in Olmütz Baron von Marschall die Preußische Postirungen zu Hollitz und Wisternitz, welche in 7000. Preussen bestanden, angegriffen, und mit großem Verlust weggeschlagen. Die Lycaner kamen der Preußischen Infanterie so unvermuthet auf den Hals, daß sie sich ihrer Canonen nicht bedienen konten; und ein diesmals in seinem ersten Feldzug begriffenes von dem Fürsten von Löwenstein errichtetes Dragoner Regiment, grif zugleich unter seinem Obristen Grafen von Stainville die Preußische Cavallerie an, hieb über 200. Mann nieder, eroberte ein Paar silberne Paucken und machte seines Orts 108. Kriegsgefangene. Ja damit war es noch nicht alle. Der Graf von S. Ignon war durch Anrückung eines starken Detachements Preußischer Infanterie bereits genöthiget worden, sich mit diesem Vortheil zu begnügen; seine Gefangenen und Beute abzuführen und sich zurückzuziehen; war auch schon auf eine gewisse Weite entfernt, als ihm auf einmal durch einen Officier der Olmützischen Besatzung die Nachricht zukam, daß ein Theil der Preußischen Truppen, der sich in Wisternitz befunden, durch einen Ausfall aus der Festung abgeschnitten gehalten würde. Alsobald lies der Graf sein Commando, ungeachtet die Pferde schon ziemlich abgemattet waren, auf der Stelle zurück, und auf die solchergestalt getheilten Preußen loßgehen. Er hatte sich indessen kaum der Gegend Wisternitz wieder genähert, als er 7 Preußische Escadrons entdeckte, die ihm in den Rücken fallen wollten. Er schickte also das Würtembergische Regiment und die Sächsischen Chevauxlegers denselben entgegen, welche selbige, ungeachtet ihnen wieder ein Bataillon mit 2 Canonen zu Hülfe kam, das Feld zu verlassen nöthigte. Der Verlust, den die Preußen hier erlitten, ward in dem Tagbuch der K. K. Armee, aus welchem diese Nachrichten, bey anhaltendem Stillschweigen

gen der Preußen genommen werden müßen, auf 7 bis 800. Mann an Todten und Bleßirten angegeben. 8 Officier und 252. Gemeinen fielen in die Kayserl. Königl. Kriegsgefangenschaft und über 60 Deserteur verließen ihre Fahnen und gingen mit den Ueberwindern davon, welche ihren grossen Vortheil mit einem Verlust von 2 Officieren und 33 Gemeinen an Todten, und 1 Officier nebst 43 Gemeinen an Bleßirten, auch 4 verlornen erkauft zu haben bezeugten.

Succurs in Olmütz geworfen.

Dieser Vortheil war kaum erhalten; so gelung dem Kayserlichen Feldmarschall noch ein wichtigerer Anschlag. Er ging damit um, der Garnison eine nahmhafte Hülfe an frischen Truppen zuzusenden. Ein grosses Vornehmen, welches eben so viele Klugheit und Vorsicht; als Glück und Tapferkeit erforderte, und welches nothwendig einen grossen Einfluß in den Ausschlag der Belägrung haben muste, da es anfing der Preußischen Armee an der Subsistenz zu fehlen, sintemal selbige weit von ihren Magazinen entfernt war, und in einem Land stund, woselbst der Gegentheil alle Lebensmittel gleich Anfangs bestmöglichst weggeschaft und an sich gezogen hatte, dessen Parthieen aber die Zufuhr schwer machten, und eben daher die Preußen nöthigten grosse Fouragirungen vorzunehmen, welche zu bedecken jederzeit 8, 10 bis 12000 Mann ausrücken musten. Den 21ten Junii recognoscirte also der Graf Daun nochmals das Lager der Preußen, und trug sodann die Ausführung seines grossen Vorhabens dem K. K. Generalmajor Freiherrn von Bülow, dem berühmten Vertheidiger von Lignitz, auf. Er befehligte diesen noch selbigen Tags nach Prerau abzugehen, um von dannen durch die ihn bedeutete Umwege seinen Zug nach Olmütz fortzusetzen, und sich mit den beyhabenden 1200. Mann auserlesener regularer Infanterie in die Festung hineinzuwerfen. Dieser besprach sich weiter zu Prerau mit dem Grafen von S. Ignon und begab sich sodenn auf Wege, mittelst derer das Preußische Belagrungs Corps gänzlich umgangen würde, weiters nach der Festung und leitete seinen Marsch dermaßen klüglich, daß den 22ten Junius der ganze Succurs, ohne von den Preußen beobachtet oder im mindesten beunruhiget zu werden, ohne Verlust eines einzigen Mannes, in der Festung glücklich eintraff, und dadurch die Besatzung in den Stand gesetzt ward, die Eroberung wo nicht unmöglich, doch gewis aufs neue schwer und blutiger zu machen.

Fernerer Anmarsch des Grafen von Daun.

Nunmehr deuchte es auch dem Feldmarschalln Zeit zu seyn, dem König von Preußen mit der gesamten Armee noch näher zu Leibe zu gehen, indem sich von Seiten dieses Monarchen Bewegungen aeusserten, welche Anfangs auf eine Concentrirung seiner Truppen gedeutet worden, in der That aber bereits Anstalten mögen gewesen seyn, die Belagerung aufzuheben. Man bemerkte bereits den 24ten Junius, daß die zu Nenakowitz, Dub, Tuczep und Czeitorcy über den Marschfluß gehende Communications Brücken zum Theil abgetragen, zum Theil aber angesteckt und verbrannt wurden. Auf diese Nachricht, und in Erwartung noch grösserer Begebenheiten gab der General Feldmarschall den 27ten Junius Nachmittags unvermuthet Befehl zum Aufbruch, eine halbe Stunde darauf war die ganze Armee im Marsch und kam ohne die geringste Hinderniß in eine neue Stellung; so daß der rechte Flügel bey Klanowitz zu stehen kam, das Hauptquartier aber zu Dobromielitz errichtet ward; in welchem der große Urheber aller dieser Bewegungen erst bey spatem Abend eintraf, weil er mit unermüdeter Munterkeit alle Anstalten durch seine Aufsicht und Gegenwart belebete. Die Kayserlichen versicherten, daß sie aus dem über ihre Anrückung in dem Preußischen Lager entstandenen Allarm deutlich ersehen hätten, wie unvermuthet ihm diese Annäherung gefallen seyn müße und jedermann war nun begierig den Ausschlag der ganzen Sache zu vernehmen; zumal die wenigen Preußischen

Berichte beständig fortfuhren, die Eroberung von Ollmütz als ganz nahe bevorstend abzubilden.

Bewegungen der Russen gegen Pommern und Schlesien.

Als ein Hauptumstand selbigen Zeitpunkts ist indessen hier wohl anzumerken, daß die Rußisch Kayserlichen Hülfstruppen, welche schon, wie wir vor einem halben Jahr angemerket, sich das Königreich Preußen unterworfen, und sodann in zwo Hauptarmeen vertheilet; davon die eine nach den Gegenden von Warschau und nach Schlesien, die andere aber nach Pommern ziehen sollte, um diese Zeit beiden ihren Absichten so nahe kam, daß man bey der Kayserlichen Armee die versicherte Nachricht erhielt, sie würden mit Eintrit des Julius nicht gar weit von der Königl. Residenz Berlin selbst ihre Läger schlagen und also dem König eine grosse Diversion machen. Dieses für die Kayserliche Sache höchst gute Ding, hatte in der That grosse Weil erfordert. Der Rußische General en Chef, welchen nunmehr Kayserliche Majest. in des Heil. Röm. Reichs Grafenstand erhoben haben, von Fermor, war schon mit dem Anfang des verwichenen Märzen in Pohlnisch Preussen eingerückt, und bey seinem Eintritt hatte er folgendes Manifest der Rußischen Monarchin bekannt gemacht, und auch selbigem zufolg verfahren. Das Manifest war also verfasset:

Manifest der Rußischen Kayserin die Besetzung der Pohlnisch-Preußischen Städte betreffend.

Von GOttes Gnaden Wir Elisabeth die erste, Kayserin und Selbsthalterin aller Reußen, ꝛc. ꝛc. thun hiermit allen und jeden, denen daran gelegen, kund und zu wissen. Nach der glücklichen Unterwerfung des ganzen Königreichs Preußen, gereichet es uns zu einem doppelten Vergnügen, daß nicht allein unsere Armee dadurch in den Stand gesetzet worden, ihre Operationes künftiges Frühjahr viel eher, als es bishero geschehen, anfangen und Unseren Bundesgenossen eine werkthätige Hülfe leisten zu können, sondern daß auch die durch Unsern Generalgouverneur des Königreichs Preußen Fermor geschehene Versicherungen, daß nemlich Unsere Truppen aus der allgemeinen Veranlassung einer unumgänglichen Nothwendigkeit, und nur auf eine kurze Zeit, an einigen Oertern des Königreichs Polen, in die Kantonirungsquartiere verleget werden müssen, gegenwärtig durch die That selbst bestätiget worden. Die Bewerkstelligung dessen gegebenen Versicherungen hat Uns so sehr am Herzen gelegen, daß, so bald Wir mit denen nöthigen Veranstaltungen zu Stande kommen können, Unsere Truppen mitten in der rauhesten Witterung eines sehr strengen Winters den Marsch angetreten haben und ungeachtet, das unter der Anführung des General Fermors in Preußen eingerückte Corps zu dessen Besitznehmung und Defension genugsam zureichend zu seyn geschienen, dennoch Unserm General Braun der Befehl ertheilet worden, mit denen übrigen in Samogitien und Curland gestandenen Regimentern obbesagtem ersteren Corps unverzüglich zu folgen und sich zu bestreben, diejenigen unwegsamen Oerter noch diesen Winter zu paßiren, welche in dem bevorstehenden Frühjahr den Marsch unsere Truppen in Preußen verzögern könten; hiebey wird es nun nicht möglich seyn, die Betretung einiger zu dem pohlnischen Gebiete gehörigen Lande zu vermeiden; wir hoffen aber, daß desfalls zur völligen Beruhigung dieses mit Uns benachbarten und in Freundschaft stehenden Königreichs es für Uns genug seyn wird, wenn Wir Uns nur kürzlich auf dasjenige beziehen, was gleich Anfangs bei Einrückung Unserer Truppen in Pohlen von Uns bekant gemacht worden ist, aus welchem Grunde Wir denn auch dem über Unsere Armee das Commando führenden General Fermor nur die vorige Befehle aufs neue wiederholet haben, in denen Landen des Königreichs Pohlen die schärfste Mannszucht genau beobachten zu lassen, als mit welchem gegenwärtig auch die Preußische Einwohner selbst vollkommen zufrieden sind, alle Lieferungen mit baarem Gelde zu bezahlen; mit einem Worte, äusserstem Fleißes und mit der größten Schärfe darauf zu

zu sehen, damit denen Einwohnern auf keinerley Weise einiger Nachtheil und Unfug zugefüget werden möge. Da nun aber in denen Gegenden, wohin der Marsch unternommen werden sol, zwey Vestungen, nemlich Elbing und Thorn befindlich sind, so hoffen Wir, daß, wo ferne es die Kriegsraison unumgänglich erheischen möchte, eine Anzahl Unserer Kriegsvölker in dieselben zu verlegen, man selbige alldort als freundschaftliche und Alliirte Truppen auf und annehmen werde; wohingegen Wir die Versicherung geben, daß sie nicht nur die strengste Mannszucht halten, sondern auch, so bald die Kriegsraison nicht mehr existiren wird, diese beide Plätze unverzüglich wiederum räumen werden. Danzig den 8 März 1758.

In Folge dieser Aeusserungen; besetzten die Rußischen Truppen Thoren und Elbingen, und thaten in dem Pohlnischen Preussen nicht anders, als wann sie daselbst zu Hause wären. Sie hielten die strengste Mannszucht, so gar ihre Cosacken und leichte Truppen wurden in allen daher gekommenen Nachrichten, als Muster der Kriegszucht gepriesen. Sie errichteten Magazine; belegten die Ströme mit Brücken und näherten sich endlich auch der Stadt Dantzig und verlangten eins oder ein paar ihrer Thore zu besetzen, und wenigstens ihre Vorstädte nebst der Weichselmünder Schanze eingeräumt zu haben. Die darüber bey der Stadt sowohl selbst, als den Pohlnischen Magnaten entstandene Bewegung werden wir unten in den Pohlnischen Geschichten beybringen. Hier aber ist nur so viel zu bemercken, daß diese Sache sowohl, als die zum weitern Marsch der Rußischen Armeen erforderliche Anstalten, die Fortrückung derselben bis in den May und Junius verzogen und aufgehalten haben: so daß fast in halb Europa die Vermuthung entstund, es würde gar nichts draus werden: ja vielleicht gar ein dem vorjährigen änlicher Rückzug erfolgen. Allein weit gefehlt! die Rußischen Parthien streiften schon den 24. April bis nach Bütow, und den 10. Junius erfolgte der Aufbruch des Lagers unter dem General Graf Fermor von Dirschau gegen Pommern und die Neumark. Die ersten Verrichtungen desselben bestunden in einer Absendung des General Diemikow mit 7000. Mann nach Ratzebuhr, dem nächsten an der Pohlnischen Grenze liegenden Städtgen, welche mit grossem Jammer des Landes verknüpft gewesen, wenn man den in den Berlinischen öffentlichen Nachrichten enthaltenen Erzehlungen nicht allen Glauben versagen will. Die Specialberichte der durch die Cosacken abermals verübt seyn sollenden Excesse, versparen wir bis zu näherer Bestätigung, und bemerken nur, daß die Nachricht dieses Einfalls zuförderst die Zusammenziehung aller Preußischen Truppen in Pommern, und also auch die Aufhebung der bisherigen Bloquade von Stralsund nach sich gezogen habe; sintemal dieselbe den 27ten Junius Nachmittags nebst der Verlassung von ganz Vorpommern erfolgte; so daß die Schweden nunmehr wieder ausrücken, ihre Cavallerie von der Insel Rügen wieder herüber kommen lassen, und sich in Bereitschaft setzen konten, gleich nach erhaltener Verstärkung aus Schweden; wovon die ersten Regimenter bereits in den letzten Tagen des Junius ans Land stiegen, in das Brandenburgische Pommern einzurücken.

Abzug der Preussen aus Pommern.

Um gleiche Zeit als sich dieser Theil der Rußischen Armee in Bewegung setzte, erfolgte auch der Aufbruch des andern in der Nähe von Warschau bey Nowodwor gestandenen Corps unter dem General Braun; und die Nachrichten aus Litthauen selbiger Zeit ergaben, daß ohne die Hauptarmee und das Braunische auf 30000. Mann geschätzte Corps, noch ein drittes sehr starkes Corps im Anzug sey; so daß also die Sachen auf einmal eine ganz andere Gestalt zu gewinnen schienen.

Fortsetzung der Begebenheiten in Mähren

Diese Nachrichten hatten nun ganz natürlicher Weise einen grossen Einfluß in die Begebenheiten in Mähren, in Böhmen und in Sachsen. Es ist glaublich,

daß

daß sie den König von Preussen zur Aufhebung der Belagrung von Olmütz, welches sein erfahrner Commendant der Baron von Marschall standhaftigst vertheidigte, genöthiget hätten, wenn auch gleich der König nicht das Unglück gehabt hätte, eine grosse Convoy von Lebensmitteln Pulver, Geld und Montirungsstücken, welche den 30sten Junius durch die K. K. General Majors von Laudohn und von Siskowitz meistens ruinirt ward, zu verlieren; welche grosse Begebenheit wir itzo zu erzehlen haben.

Ruinirung einer Preußischen Convoy nach Kayserl. Bericht.

Olmütz war zwar noch nicht aufs äusserste aber doch schon soweit gebracht, daß der Entsatz höchstnöthig war. Der General Feldmarschall von Daun suchte denselben zu bewerkstelligen und brach daher den 28 aus seinem Lager bey Dobromielitz auf, und marschirte nach Groß Teinitz, und zwar abermals unter so vielerley Bewegungen des Gen. der Cavallerie Freih. von Buccow und Generaln de Ville, daß die Preußische Armee auch davon nichts innen ward, bis die Kayserliche Armee schon wieder in der vortreflichsten Stellung dem Angrif Trotz bieten, und denselben zuversichtlichst erwarten konte. Indessen hatte man im Kayserlichen Lager bereits Nachricht, daß ein Transport von etlichen tausend Wagen unter einer Bedeckung von 10000 Mann über Troppau zur Armee des Königs im Anzug sey, und der kluge Daun versaumte also keine Minute, die Anstalten zu verfügen, daß der Transport entweder weggenommen, oder ruinirt, wenigstens sehr verhindert und erschweret würde. Die Gen. Majors von Laudohn und von Siskowitz bekamen den Auftrag dieses hochwichtigen Geschäftes, von dem das Schicksal von Olmütz; die Erhaltung eines grossen Volks, das vielleicht in einer Entsetzung durch eine Schlacht drauf gegangen und wenn der Entsatz fehl geschlagen wäre, noch viele wichtige Folgen abhingen. Es wurden also 4 Bataillons teutscher Infanterie, ein Regiment Dragoner und 1 Regiment Husaren zur Verstärkung des Laudohnischen Corps, nebst einer hinlänglichen Anzahl Croaten commandirt und dem General Siskowitz ein Corps von gleicher Stärke gegeben, um den grossen Endzweck gegen diese Convoy zu bewürken.

Der Gen. Major von Laudohn gerieth zu erst an denselben. Den 27ten Junius erfuhr derselbe daß der Transport schon zu Pautsch eingetroffen und eine neue Verstärkung aus dem Lager vor Olmütz im Anzug sey. Laudohn suchte also der Verstärkung vorzukommen; that einen forcirten Marsch bis nach Kundersdorf und traff den 28ten frühe mit dem Tete des Transports zugleich in diesem Dorf ein. So bald die Preussen seinen Anzug vernommen, liessen sie die Wagen Halt machen und stellten sich auf die Anhöhen selbige zu decken. Laudohn ließ seine Canonen operiren, und nöthigte die Preussen die Anhöhen zu verlassen. Diese thaten darauf verschiedene Anfälle auf die Laudohnischen; aber mit ihrem grösten Verlust. Unterdessen hatten die Croaten und Husaren Mittel gefunden, in die Wagen zu kommen und eine Menge derselben zu ruiniren; so daß ihnen nichts besser gefiel, als 2 welche mit Geld beladen waren, das sie, wie leicht zu gedenken ist, mit gröster Freude Beute machten. Allein die Preussen störten sie in etwas an der Arbeit, sie gewannen abermals eine Anhöhe und fingen eine entsetzliche Canonade an; welche, nebst der Befahrung des anrückenden Succurses den General Laudohn nöthigte sich zurück zu ziehen, welches er sehr vorsichtig that, sich zu Bären satzte und dem General Siskowitz, der damaln noch zu Altstadt war, erwartete.

Indessen schrieben die Kayserlichen; denn aus deren Munde gehet diese Erzehlung, indem die Preußische, da wir dieses schreiben noch nicht bey Handen ist; von uns aber doch in den Churbrandenburgischen Geschichten nachgeholet werden soll; In-

Indessen verstärkten die Preussen die Bedeckung ihres Transports auf 14000 Mann und getraueten sich gleichwol nicht weiters vorzurücken, sondern liessen vielmehr ein Theil der Wägen zurück defiliren, und dieser Vorgang hat die Kayserlichen an Todten, Bleßirt und Verloffenen 500 Mann gekostet.

Der Angrif des Gen. Major von Siskowitz erfolgte den 30sten Junius nach vorhergegangener Concertirung mit dem Gen. Laudohn, welcher zu Neudörfl ansetzte. Der erstere war so glücklich die Bedeckung völlig zu zerstreuen, 500 Mann derselben auf dem Platz zu erlegen, 2 Grenadierbataillons, nebst 2 Staabs- und 28 Oberofficieren zu Gefangenen zu machen, anbey 6 Canonen und über 1000 meist mit Munition beladene Wägen zu erbeuten; wiewohl die letztern so gleich in die Lufft gesprengt wurden. Der Angrif des Gen. Laudohn zu Neudörfl war noch von grösserm Belang und Erfolg. Ungeachtet die Preussen gleich bey dessen Erblickung eine Wagenburg geschlagen und selbige mit 3 Bataillons und 6 Canonen besetzt, auch Cavallerie mit untermischtem Fußvolk auf den umliegenden Anhöhen gestellt hatten; so ward doch ihre 5mal an Zahl überlegene Cavallerie von den Dragonern von Zweibrücken und dem Nadaßtischen Husaren Regiment zurückgeschlagen und versprengt; die Wagenburg erobert; der Ueberrest der Preußischen Cavallerie in die Flucht geschlagen und eine solche Niederlage angerichtet, daß 2000 Todte und schwer Bleßirte auf dem Platz blieben; der General Putkammer von der Infanterie, 2 Majors, 3 Hauptleute und viele andere Officiers, nebst 650 Mann gefangen, 1100 Wägen mit Proviant, Munition und Montirungssorten, nebst 6 Canonen erobert, und die Wägen mit dem meisten Theil ihrer Ladung, welche aus Mangel der Bespannung nicht fortzubringen waren, angezündet, verbrannt und das Pulver in die Lufft gesprengt wurden; so daß also, diesen Berichten zufolge, über 2000 Wagen der Convoy ruinirt wurden; ja die nachherigen Nachrichten versicherten, daß man in der genauern Besichtigung auf 4000 Wagen gezehlt habe, die ruinirt worden.

Marsch des Grafen von Daun nach Olmütz.

Indem dieses mit den beiden mehrbemeldten Corps vorging; so unternahm der Graf von Daun den völligen Entsatz von Olmütz. Niemand versahe sich des Aufbruchs; als den 30sten Junius bey spätem Abend der Befehl dazu erging, sintemal noch Tags zuvor solche Ordren ausgetheilt wurden, als wenn man geraume Zeit zu Dobromielitz stehen bleiben wollte. Allein mit Anbruch der Nacht ging der Marsch an und wurde dermassen fortgesetzt, daß die gesamte Armee den 3ten Julii gegen Mittag auf den Anhöhen zu Kokotz anlangte und allda bis nach 3 Uhr ausrastete; so dann weiters über Kerzmann vorrückte, und zwar so, daß erst Abends um 9 Uhr die letztern Regimenter in die ausersehene Position auf den Anhöhen bey Groß Teinitz und Grechowitz, folglich nach zurückgelegtem Marsch von 6 Stunden vor der Festung Olmütz eintraff. Alles dieses geschah abermals unter Allarmirung des Preußischen Lagers durch den General der Cavallerie Freihrn. von Buccow, und so, daß der General de Ville mit einigen Truppen, um den Zug der Armee zu decken, zurück blieb. Das wunderbarste aber bey der ganzen Sache war, daß die Preussen erst spat im Tag von dem Anmarsch der K. Königlichen und der Paßirung des Marchflusses Kundschaft erhielten.

Aufhebung der Belagrung von Olmütz und Rückmarsch der Preussen nach Böhmen.

Diese Begebenheiten konten gewiß keinen günstigen Einfluß in die Preußische Belagrungs Arbeit vor Olmütz haben. Nunmehr war der Kayserliche Feldmarschall im Stand Olmütz mit allen Nothwendigkeiten zu versehen. Er konte ganze Detachements zur Besatzung stossen, und durch selbige das Belagrungs Corps übern Haufen werfen lassen. Die Artillerie der Preussen war in beständiger Gefahr vernagelt und zuletzt gar von Schlesien abgeschnitten zu werden; kurz der König gerieth in die

mislichsten Umstände von der Welt. Er stund in einem Land, wo der Erdschollen, auf den sein Fuß trat, sein Feind war. Vor sich hatte er eine weit stärkere Armee, als die Seinige war, nebst einer Festung, welche einen klugen Commendanten und zahlreiche Besatzung hatte: im Rücken, wenigstens ziemlich hinterwärts zur Seite, über 24000. sogenanter leichter, aber doch streitbarer und auf den Raub von ihrem Feinde begieriger Völker, und denn ward er mit täglichen Nachrichten von dem Anmarsch eines neuen fürchterlichen Heeres, nebst dem Lamentiren seiner auf allen Seiten geängstigten Staaten gequält, so daß ein längerer Auffenthalt vor Olmütz nichts als den Untergang der ganzen Armee nach sich ziehen konte.

Unter solchen Umständen entschloß sich der König kurz. Den ersten Julius machte er noch von Nachmittags bis 12. Uhr in der Nacht ein schreckliches Feuer auf die Festung; so dann aber hub er die Belagerung auf und zog sich gegen Littau zurück; so daß er sowohl mit dem Belagrungs als Bedeckungs Corps mit Anbruch des Tags im Marsch war, und nach Inhalt dieser von der Kayserlichen Armee selbst herrührenden Berichte, nicht mehr als 5 Mörser und 3 Batteriestücke zurück ließ. Dies war also das Ende einer Belagrung, die bey ihrem Anfang ganz Teutschland in Erstaunen; Wien selbst in Furcht und Schrecken, und ein grosses Theil der bisher unversehrt gebliebenen Kayserlichen Erblande in grosse Gefahr gesetzt hatte. Besser unten werden wir hören, wie die Preussen ihre Sache beschreiben. Itzo wenden wir uns zu den Folgen davon in Absicht auf die Reichsarmee, das sogenante Corps des Prinz Heinrichs von Preussen und die Sächsischen sowohl als übrigen Reichslande.

Von der Reichs und Prinz Heinrichischen Armee.

Unter den grossen Anstalten des Königs von Preussen zu der disjährigen Campagne war wohl die Aufstellung der Armee in Sachsen eine der vornehmsten. Der zweite Bruder des Königs, Henrich, Prinz von Preussen und Marggraf zu Brandenburg hatte sich unter den Augen des grossen Friedrichs in der Schlacht bey Roßbach, und in der ihm nach derselben aufgetragenen Vorrückung bis in das Hildesheimische, der die eilfertige Zurückziehung der Franzosen aus dem Hannöverischen Braunschweigisch und Hessen Casselischen hauptsächlich zuzuschreiben war, so würdig und rühmlich hervor gethan, daß ihn der König tüchtig fand, ihm die Bedeckung Sachsens und das Commando einer Armee anzuvertrauen, welche bey der Beschäftigung des Königes in Mähren, sich dem Kayserl. Königl. Corps in Böhmen unter dem General Feldmarschall Graf Serbelloni und der Reichs Executions Armee unter dem Durchl. Pfalzgrafen Friedrich von Zweybrücken entgegen stellen; ja vielleicht bey glücklichem Lauf der Sachen, das ganze dem König nicht zugethane Reich, entweder mit Güte oder Ernst, auf Preußische Seite ziehen, und die Franzosen aus der Grafschaft Hanau vertreiben sollte. Man hat diese sogenante Prinz Heinrichische Armee in allen Nachrichten aus Sachsen, bis zur Eröfnung der Campagne, gar zahlreich vorgestellt. 60000. Mann sollte sie wenigstens ausmachen, und jedermann glaubte, sie würde über die durch die Roßbacher Schlacht sehr geschwächten Kreißtruppen herfallen, und selbige noch in den Winterquartieren, vor Anlangung ihrer Recrouten und Nothwendigkeiten, aufreiben. Allein dieses geschah nicht. Diese lagen in den ihnen in Franken und der Oberpfalz bis an Böhmen angewiesenen Quartieren ganz ruhig. Der Kayser hatte dem Herzog von Hildburghausen auf sein inständiges Bitten das Commando derselben abgenommen, und es dem Prinzen Friedrich von Zweybrücken, welchen der K. Königin Majestät erst kürzlich zum Feldmarschall Dero Armeen ernannt hatten, übertragen. Auch dieser Umstand ließ anfänglich, als wenn er zum Vortheil der Preussen ausschlagen würde.

Friedrich Pfalzgraf von Zweybrücken commandirt die Reichsarmee.

Es erhub sich ein Zwist unter der Reichsgeneralität, als welche nicht unter einem Prinzen stehen wolte, der in der Ordnung noch nicht so hoch hinangestiegen war, daß ihn das Reich, mit Vorbeygehung anderer, zum Gen. Feldmarschalln ernennen könte. Allein auch dieses wurde gehoben; verschiedene stunden von ihrem Widerstand ab, der Prinz übernahm das Commando. Die Recruten und Nothwendigkeiten für die respectiven Contingenter kamen nach und nach an; die Reichsarmee formirte sich völlig bey Bareyth; besetzte die Feste Plassenberg und campirte auf der hohen Strasse von Bareyth, ohne, daß die Preussen etwas anders thaten, als daß sie einmal einen Anfall auf Hof und Plauen thaten, einige Compagnien Schwäbischer Kreißtruppen überfielen, und den krankliegenden Grafen von Witgenstein zum Kriegsgefangenen machten, wovon ihn aber der bald nachher erfolgte Tod ranzionirte. Mit dergleichen Kleinigkeiten verstrich die Zeit bis in den May; da endlich die Reichsarmee Kayserlichen Befehl bekam, den Marsch nach Böhmen anzutreten. Sie war es auch sogleich im Stand zu thun; indem durch Zusammentretung verschiedener dazu bevollmächtigter Kreißgesandschaften, das Verpflegungs Werk derselben auf einen richtigen Fuß gesetzt und ungeachtet derselbe durch die Schuld eines Admodiateurs einmal ziemlich umknappte, dannoch darauf erhalten wurde. Ihre Mannschaft war meist vollzehlig; neu montirt, wohl gerüstet, mit Artillerie von den respectiven Kreißen sowohl, als der Stadt Nürnberg, gehörig versehen, und endlich durch ein Corps Kayserlicher Husaren verstärkt worden. Ihre Stärke belief sich wenigstens auf 26000. Mann, ungeachtet andere ihre Anzahl auf mehr als 30000. setzten. Nachdem nun alles eingerichtet und zu Antretung der Operationen bereitet war, so erhielt die Armee, in Kraft des Reichsschlußes vom 17ten Januar 1757, in welchem der Gebrauch derselben Kayserlicher Maj. lediglich überlassen war, obbesagten Befehl, den Marsch nach Böhmen anzutreten, um sich daselbst mit dem Kayserl. Königlichen Corps zu vereinigen. Dieser Marsch ward auch so gleich angetreten und ohne Hinderniß von Preußischer Seits fortgesetzt. Nur bey dem Eintrit in Böhmen ereignete sich der Zufall, daß ein grosser Tannenwald, währender Zeit eine Colonne der Armee denselben paßirte, in vollen Brand gerieth, und dadurch nicht nur Gefahr; sondern auch Besorgniß entstund, welche aber endlich doch glücklich gehoben ward, so daß die Armee bereits den 29. May bey Saaz anlangte, und so gleich eine Avantgarde von 6000. Mann nach Brix vorrücken ließ.

Einbruch der Preussen ins Reich.

Kaum war indessen dieser Eintrit der Reichsarmee in Böhmen erfolget; so wurde das ganze Reich mit fürchterlichen Nachrichten von dem Anmarsch eines Preußischen Corps in die Bayrisch und Fränckische Kreyse erfüllt. Nun war es zwar freilich lange nicht so stark, als es gleich anfangs ausgegeben worden. Es war nicht mehr als ein Corps von 6000. Mann unter dem Königlich Preußischen Generallieutenant von Driesen, welcher es aber nur für die Avantgarde der Armee angab, und bey seinem Eintrit in Franken folgendes Manifest bekannt machte.

Manifest des Generallieutenant.

Ich George Wilhelm von Driesen, Sr. Königl. Majestät in Preussen rc. hochbestalter Generallieutenant von der Cavallerie, Oberster über ein Regiment zu Pferde, und commandirender General der Avantgarde von der Königl. preußischen unter Commando des Prinzen Henrichs von Preussen Königl. Hoheit stehenden Armee.

Thue kund und füge hiemit allen Fürsten, Grafen, Herren, so wol geistl. als weltlichen Standes, vom Adel, Magistraten, Beamten rc. und allen und jeden Einwohnern des fränkischen Kreises zu wissen, welchergestalt ich, auf Ordre Sr. Königl. Hoheit, mit der Avantgarde höchst Dero unterhabenden Armee in gedachtem Kreise einrücken müssen, um dadurch die gefährlichen Absichten der Feinde des Kö-

niglichen preußischen Hauses zu unterbrechen. Ich erkenne sehr wohl, daß die armen Einwohner keinen Theil an diesem Kriege nehmen; dem ohngeachtet aber vieles Ungemach über sich ergehen lassen müssen. Ich bin weit entfernet, das Elend unschuldiger Leute zu vermehren, vielmehr willig und bereit, diejenigen Ungemächlichkeiten, welche einen Krieg begleiten, nach allem Vermögen zu lindern, und zu dem Ende die strengste Mannszucht bey der mir anvertrauten Avantgarde zu beobachten, und alle Strafbare aufs schärfste zu bestraffen; dahingegen erinnere ich auch alle Herrschaften und Einwohner, wes Standes und Würden sie seyn, hiemit alles Ernstes, von ihrem Eigenthume oder dem Orte ihres bißherigen Aufenthalts nicht zu weichen, sondern sich ruhig und friedlich zu betragen, wider die Königl. preußische Truppen weder unmittelbar noch mittelbar was feindliches oder gefährliches zu unternehmen, und sich dadurch strafbar zu machen, vielmehr die Königl. preußischen Truppen auf vorhergehende Requisition mit Kaiserl. Etappen-mäßiger Verpflegung zu versorgen, und wenn sie, was sonsten von ihnen gefordert wird, sich nicht widerspenstig bezeigen, sondern prompte Parition leisten, so denn sie alles Schutzes und Sicherheit zu gewarten haben sollen. Wer aber dagegen handelt, sich feindlich gegen die Königl. preußische Armee auf einige Weise beträgt, sein Eigenthum oder Wohnung verlässet, und mit der gegenseitigen Armee correspondiret, hat sich selbst beyzumessen, wenn wider ihn und die Seinigen, nach Kriegesgebrauch, feindlich verfahren wird. Urkundlich unter meiner eigenhändigen Unterschrift und beygedrucktem Insiegel. Gegeben im Hauptquartiere Bareyth, den 29sten May, 1758.

(L. S.) von Driesen.

Schreiben des Marggrafen von Bareyth an die Fränkische Kreißversamlung.

Der erste Eintrit dieses Corps geschah in die Marggräflich Bareuthische Lande, und da können wir deren Befinden dabey nicht besser beschreiben, als mit dem eigenen Schreiben des Herrn Marggrafen an die Fränkische Kreißversamlung zu Nürnberg; welches also gesetzt war.

Von GOttes Gnaden Friederich, Marggraf ꝛc. ꝛc. Wir können denselben und euch bey dermaliger Abwesenheit Unserer Kreißgesandtschaft nicht verhalten, was massen, nach beschehener Entfernung der Reichsarmee, sich sogleich verwichenen Dienstag ein Corps preußischer Truppen ganz unvermuthet in hiesiger Stadt Hof eingefunden, allda Posto gefasset, 30000. Pferd- und Mundportiones anverlanget, auch sich gestern früh, mit Zurücklassung einiger Bataillons, gegen hiesige Residenz gewendet, allwo sie heute mit dem Tage angekommen, durch Husaren sogleich vor die Schlagbäume Wachten gestellet, so fort die ihnen schon bekant gewesene Oerter, wo noch einiger zurück gelassener Vorrath an Heu, Mehl und dergleichen befindlich war, besetzet, auch sich der in der Nachbarschaft auf denen Dörfern gestandenen Lazaretten bemächtiget, und sie, dem Vernehmen nach, aufgehoben, welcher Verlust niemand andern, als der verzögerten Zurückkunft des Obersten von Oelhafens, zuzuschreiben ist, welches alles salviret, denen Kreisen dieser Schaden verhütet, und auch hiesigen Dorfschaften die so viele Wochen gehabte über schwere Last, wodurch ganze Dörfer mit Krankheiten angesteckt sind, erleichtert werden können, wenn man die vorhandene Generalsordre sogleich befolget hätte; welche Uns unangenehme Vorgänge Wir denenselben und euch nicht bergen mögen, anbey nicht wissen können, was und wie die weitere Folgen etwa seyn dürften? Anbenebst ꝛc. ꝛc.

Deroselben und euch

wohl affectionirter

Barueth, den 26. May 1758.

Friederich.

Den

Den 31sten May kam ein Preußischer schwarzer Husar für das Steinthor zu Bamberg, und ward auf sein Begehren eingelassen zu werden für den K. K. Herrn General Rosenfeld gebracht. Während der Zeit, daß dieser daselbst seine Abfertigung erwartete, waren die Preußischen schon mit den Splenischen Husaren Handgemein worden, und die beiden Regimenter von Ferntheil und Varell zogen sich in die Stadt Bamberg. Das bey der Preußischen sogenanten Avantgarde befindliche Mayerische Corps wolte gleich hinter denselben eindringen, allein es ward verschiedentlich zurückgeschlagen. Bald darauf ward es von den Graboischen Fuseliers unterstützt und bekam 2 Haubitzen, um seine Operationen desto nachdrücklicher zu machen. Bald darauf kam an verschiedenen Orten in der Gärtnerey Feuer aus, so daß 33 Häuser und 22 Städel in die Asche verfielen, weil anfänglich niemand zum Löschen zugelassen worden, da indessen das Preußische Corps sich an dem Hauptschmor von der Gegend St Gangolfs bis unter die Gegend am Strehöfer Weg sich lagerte; wodurch denn alle daselbst gestandene so Gartengewächse, als Feldfrüchte, theils ausgerissen und zertreten; theils auch niedergehauen wurden. Unter währendem Brand hatte ein Canonicus des Collegiatstifts zu St. Gangolf Hr. Broickhausen das Unglück, da er eben mit einem Perspectiv am Fenster den Vorgang beobachten wollte, mit einer Musqueten Kugel getroffen und auf der Stelle todtgeschossen zu werden. Zu Vermeidung ferneren Brennens und Verwüstens, schritte man also zur Capitulation. Welche der General von Rosenfeld um dem Klaggeschrey der Bambergischen Einwohner, als deren ganze Stadt bey dem Feuer der Vorstadt in Gefahr stunde, ein Ende zu machen, annahm. Sie war in folgenden Puncten abgefaßt:

Vorfallenheiten zu Bamberg.

Nachdeme die Königl. Preußische Truppen unter Commando des Herrn General Lieutenants von Driesen Excellenz vor der Stadt Bamberg angerucket, und die Stadt durch den Obristen von Arenstett aufgeforderet worden, so seynd bey Schliessung der Capitulation nachstehende Puncten von beyden Theilen beliebet und festgesetzet.

Capitulation von Bamberg.

1mo. Die Garnison bestehend aus dem a) Würtembergischen Dragoner. b) dann denen 2 Fränkischen Infanterie Regimentern von Ferentheil und Varell, c) 1 Husaren Lieutenant mit einem Commando vom Kayserl. Splenischen Husaren-Regiment marschiret mit ihrer Artillerie, Munition und Bagage sogleich aus, und die Stadt wird mit Preußischer Besatzung besetzet.

2do. Die Hrn. Chefs, und Commandeurs von der Garnison engagiren sich insgesamt, bey ihrer Ehr, und Cavaliersparole, daß sie insgesamt unter dem Titul der Artillerie, Ammunition, und Bagage nichts mitnehmen, als was die Artillerie, und Ammunition betreffend, zu ihren Bataillons gehöret, und die Bagage belangend ihr propres Eigenthum ist.

3tio. Zum Abmarsch, und Retraite der Garnison werden ihnen 24 Stunden Zeit gelassen, in solcher Zeit ihnen frey stehet, den Marsch dahin zu richten, wo es ihnen beliebt, ohne im geringsten von Königl. Preußischen Truppen incommodiret, oder verfolget zu werden.

4to. Die Besatzung von der Residenz, so präter propter aus 50 Mann bestehet, behält sich der Herr General Lieutenant vor, sie zu besehen. Cessat.

5to. Die Commissarien, welche die Reichsarmee zuruck gelassen, sie mögen von welcher Condition seyn, als sie wollen, seynd nicht in dieser Capitulation mit begriffen, sondern als Kriegsgefangene zu halten.

6to. Alles was an Gewehr, Kriegsmunition, und wie es Namen hat, davon nichts ausgeschlossen, muß treulich angezeiget, und abgeliefert werden, wozu ein Paar Preußische Officiers commandiret werden, desgleichen auch

7mo. Alle Vorräthe an Mehl, und Fourage, wie es Namen hat, und zum Magazin gehöret, bleibt zur Disposition der Königl. Preußischen Armee, und muß richtig angezeiget werden.

Weil nun von beyden Theilen dieser Capitulation nichts weiter vorgebracht, sondern in allen Stücken vollkommen approbiret worden, so ist selbige gegen einander ausgewechselt, unterschrieben, und besiegelt worden. Bamberg den 31 May 1758.

(L. S.) Driesen.

Fernerer Verlauf der Sachen in Bamberg nach geschlossener Capitulation bis zum Abzug der Preussen.

Dieser Capitulation zu Folge zogen die hin und wieder mit ihren Feldstücken postirt gestandene Kreyß-Truppen Nachts um 10 Uhr über den Markt und die Preussen folgten ihnen auf dem Fuße nach; postirten sich mit 2 Haubitzen und 6 Feldstücken auf dem Markt, und da es sich mit der Einquartierung bis gegen Mitternacht verzog; so quartirten sich die Truppen einstweilen selbst ein; so daß manches Hauß mehr als 60 Mann auf einmal zu Einwohnern bekam. Das völlige Quatiergeschäfte verzog sich bis auf den 2ten Junius, und an selbigem Tag begab sich auch der Preußische Obriste von Arnstadt auf das Rathhauß und eröfnete dem daselbst versammelten Stadtrath, im Namen Ihro Königl. Preußischen Majestät, daß gesamte Burgerschaft, bey Vermeidung der schwersten Ahndung, eine getreue Anzeige von allem dem, was an Fourage und andern Kriegsgeräthschaften, welche der Reichsarmee zuständig wäre, machen solte; desgleichen ging noch selbigen Tags ein neu Gebot aus, daß alles Gewehr, es möge Namen haben, wie es wolle, theils in das Vice Dom Amt; theils auf das Rathhauß geliefert werden und 50 Wagen, nebst behöriger Vorspann bereit gestellt werden sollten; welches den 3ten Junius der sämtlichen Burgerschaft jedesmal zu 50 Mann auf dem Rathhauß aus dem Protocoll vorgelesen ward. Das Hochstift solte anbey sogleich 400000 Rthlr. Contribution erlegen, und weil diese Summe nicht aufzubringen war: so wurde von allen Kirchen, ohne Ausnahme, das Silber in die Hofcapelle geliefert, allwo es von den dazu deputirten Herren Commissarien eingepackt ward; und da sich vielleicht mehr einzupacken fand, als man gedacht hätte: so wurden statt den vorigen Tags geforderten 50 Wagen 150 verlangt, und den 4ten Junius wurden gar 300 bespannte Wagen beyzubringen befohlen. Den 5ten wurden die regulirte Haustruppen, als Kriegsgefangene, zusammen gebracht, folgenden 7ten dieselbe aber bis auf 63 Mann wieder entlassen, und 1 Major, 2 Hauptleuten und zween Lieutenanten, die Kriegsgefangenschaft angekündiget. Den 9ten wurde auf dem Rathhauß alles Gewehr, das man nicht fortbringen konte oder wolte, durch ein eigenes dazu bestelltes Commando in Stücken geschlagen und in die auf beiden Seiten vorbey fliessende Regnetz geworfen, und weil man sich nicht die Mühe gab, die Fenster aufzumachen, selbige mit samt ihren Rahmen in Stücken geschlagen. Zu gleicher Zeit bemerkte man noch mehrere Anstalten zum Abmarsch, sintemal ein Vorrath von Mehl den armen Leuten preiß gegeben, und mit dem Transport des Getraides, Mehls, Kriegsgeräthschaften, Heu und Stroh mit erstaunlicher Menge Wägen und Vorspann an Ochsen und Pferden, nach dem Holfeldischen ununterbrochen fortgefahren wurde. Den 10ten frühe um halb 2 Uhr ward durch einen Schuß das Zeichen zum Aufbruch gegeben; worauf zu erst das Mayerische Corps abzog, dem so denn alle auf den Wachen gestandene Mannschaft nachfolgete. Alsdann wurden die Thore vernagelt, und ein

ein Viertel nach zwey brach alles auf. Als Geissel wurden der Stadthalter und Regierungspräsident Herr Baron von Werdenstein; der Weihbischoff Herr von Nitzke, der Obriststallmeister Herr Baron von Radwitz, der Hofkanzlar Herr Baron Karg von Bebenburg; der geheime Rath und Stadt Vicedom Herr Baron von Rothenhahn, und V. P. Marianus des Kloster Michaelisberg ob Bamberg Prior, als Geissel, und die vorbemeldeten Officiere als Kriegsgefangene mit abgeführet. Diese Dinge mit einander sind nicht etwa auf den Credit hin und herlauffender Nachrichten, sondern auf das Zeugniß eines Hochfürstl. Würzburgischen Rescripts de dato den 11 Junius an den Herrn Baron von Schneid zu Regensburg hierher gesetzt worden, welchem denn noch eine Specification der an die Königl. Preußischen Truppen abgegebenen Summen beygefügt war, welche sich an Silber auf 110703 fl. 7 und einen halben Kreutzer und an baarem Geld auf 171534 fl. 3 und drey viertel Kreutzer beliessen. Die Oberpfalz hatte auch ihr Antheil an dieser Ausschweifung des Preußischen Corps gehabt. Den 5ten Junius kam ein Commando von 5 bis 600 Mann so grüne als schwarze Husaren nach Auerbach; belegten sogleich die verschiedenen Aemter derselben zu starken Summen mit Contribution, und führten nach gehaltenem Rasttag den Landgerichts Commissarium, Gerichtsschreiber, den Burgermeister von Auerbach und 2 Religiosen vom Kloster Michelfeld als Geisseln, der ausgeschriebenen Gelder fort. Man schickte sich daselbst in die Nothwendigkeit, bezahlte die Contribution, und darauf kamen mit Anfang des verwichenen Julius die Geisseln zurück.

Anmarsch eines neuen Corps unter den K. K. Gen. Dombasle.

Kaum waren die Preussen aus den Gegenden von Franken fort: so erschien ein Corps aus den Niederlanden und bey der Französischen Armee am Unterrhein gewesener Kayserlich Königlicher; ehemals schon in selbigen Gegenden gestandener Reichstruppen, desgleichen die Execenischen Husaren in den Gegenden von Bamberg, welche freilich keinen feindlichen Auftrit hielten; dennoch aber natürlicher Weise verschiedenes brauchten, dessen Aufbringung, nach einer so kräftigen Abführung, auch für baare Bezahlung sehr schwer fiel. Dem ungeachtet setzte dieses bey die 12000 Mann betragende Corps, unter dem Commando des General Dombasle, seinen Marsch ohne die mindeste Beschwerung der Landseinwohner ruhig fort; so daß es den 1sten Julius ein Lager bey Münchsberg beziehen und dessen Husaren schon um selbige Zeit bis nach Jena, Saalfeld und Gera streiffen konten. Da nun der K. K. General Graf Esterhasy um gleiche Zeit mit 6 bis 7000 Mann bey Eger campirte; so stunden, da wir dieses schreiben, beide Corps im Begriff, sich mit einander zu vereinigen und sodann mit vereinter Macht in Sachsen einzudringen; daß wir also auch von dieser Seite noch vor dem Schluß unserer Erzehlungen wichtige Nachrichten zu erwarten haben.

Operationen der Armeen am Unterrhein.

Es ist Zeit der Armee am Niederrhein wieder nachzugehen, und den fernern Verfolg der Operationen derselben vorzutragen. Wir haben selbige vorhin im Münsterischen in den nach einer erschrecklichen Wintercampagne bezogenen Cantonnirungen stehen gelassen. Das Hauptquartier war zu Münster; dahingegen sowohl der Erbprinz von Braunschweig, als der Prinz Georg von Holstein Gottorp näher an den Rhein gerückt waren, und durch die ausgeschickten Parthien den Franzosen Abbruch zu thun suchten, deren commandirender General das Hauptquartier zu Wesel zu haben fortfuhr. In diesem Stand blieben beyde Armeen bis zum Ausgang des Monats May; während welcher Zeit sie ihre Recruten aus den beiderseitigen Ländern an sich zogen, und die Franzosen besonders bey 25 Bataillons Landmilitz aus Frankreich erhielten, um den Abgang der Regimenter zu ersetzen. Der Prinz von

Braunschweig lies den Prinzen von Ysenburg mit einem ziemlich starken Corps nach Hessen abmarschiren, und man glaubte selbiges würde mit mehreren Truppen verstärkt, eine Unternehmung gegen die Franzosen im Hanauischen vornehmen. Allein dasselbe ging nicht weiter als Marburg, woselbst sodann einige neuerrichtete Bataillons und etliche Compagnien neugeworbener Jäger zu ihm stiessen, weiter aber nicht vorrückten.

Uebergang der Alliirten über den Rhein.

Endlich gingen die Hauptverrichtungen von neuem an und zwar von Seiten der Alliirten, durch den Ubergang ihrer Armee üb r den Rhein, welcher als eine der größten Kriegsthaten dieser Zeit von den Scribenten ihrer Parthey vorgestellt worden. Weil aber hier die Berichte der Franzosen denen von den Alliirten ins Angesicht widersprechen: so ist kein anderer Rath für uns, die wir diesen Proceß unmöglich entscheiden können, als die beiderseitigen Berichte herzusetzen. Unter den vielfältigen Relationen, welche von dieser Geschichte Alliirter Seits ans Licht getreten, scheinet uns folgende, welche von vornehmer Hand herrühret, und deren Verfasser ein Augenzeuge des Ubergangs gewesen, die allerglaubwürdigste. Den 25ten May rückte der größte Theil der Alliirten Armee in ein Lager bey Notteln; welches aber nur zum Sammelplatz der Regimenter bestimt war. Den 27ten war das Hauptquartier zu Dülmen, und unter dem General Wangenheim versammelte sich ein anderes Corps zu Dorsten, mit der Ordre die Roer zu paßiren, bis vor Düsseldorf anzudringen, und die leichten Truppen bey Duisburg über den Rhein setzen zu lassen. Dieser Uebergang wurde in der Nacht vom 29 und 30sten May mit solchem Glück vollzogen, daß der Herr von Scheiter mit seinem leichten Corps 3. Esquadrons Franzosen übern Hauffen warf, und nicht mehr als 2 Bleßirte bekam. Den 29ten vor Anbruch des Tags brach die ganze Armee auf, und der Generallieutenant von Wutgenau marschirte des folgenden Tags mit einem besondern Detachement auf Wesel zu. Er trieb die Sache so weit, daß er so gar die Festung aufforderte, und der Graf Clermont sich bewogen fand, zu sagen: Voila, nos ennemis nous font rire. Ey seht doch, unsere Feinde machen Spaß. Alles dieses waren aber nur Masquen für die wahren Absichten, welche dahin gingen bey Lobit zu paßiren. Dieses würde nun bereits in der Nacht auf den ersten Junius geschehen seyn, und stunden des Nachts um 12 Uhr die Truppen an dem Ufer; allein unversehene Hindernisse verursachten, daß des Herzogs Ferdinand Durchlaucht, die Ausführung Dero Vorhabens auf folgende Nacht verschoben, und die Truppen hinter einer verdeckten Anhöhe zurück sich lagern liessen. Nachts auf den 2ten dieses, frühe vor Tage, waren 17. Bataillons und 25. Esquadrons wieder an den Rhein-Ufern versammlet, und man machte auf 8. dazu bestellten Fahrzeugen mit dem Uebergange den Anfang folgender Gestalt. Einige 100. Freywillige von der Infanterie, nebst einer Grenadiercompagnie, unter höchst eigener Anführung des Durchlauchtigsten Erbprinzen von Braunschweig, welcher der erste im Schiff war, und der Herr Major von Beust mit 40. Hussaren, wurden zuerst eingeschifft, das jenseitige Ufer zu gewinnen, und daselbst Posto zu fassen. Wir kamen glücklich ohne die geringste Hinderniß vom Feinde herüber, und da uns gleich immer etliche 100. Mann Infanterie und der Rest von 300. Hussaren, welche unter dem Commando des Herrn Majors von Beust stunden, folgten, so waren innerhalb einer Stunde über 1000. Mann herüber. Eine gleich darauf ankommende feindliche Patrouille von 5. Mann, wurde, ohne einen Schuß zu thun, von den Hussaren aufgehoben, und da eine kleine viertel Stunde vom Ort des Uebergangs, ein feindliches Piquet von einem Lieutenant und 50. Mann Infanterie stund, so detaschirten des Erbprinzen Durchl. be-

Hannöverischer Bericht davon.

lobten

lobten Herrn Major von Beust, mit 40. Hussaren, unter Anführung des Herrn Lieutenants von Dewais, solchen Posten zu surpreniren, wes Endes sie den Herrn Major mit einiger Infanterie unterstützten. Dieser Posten war eben im Anmarsch gegen uns am Rheinufer, wie wir vorrückten, gab Feuer auf uns, wodurch der Lieutenant Dewais und ein Hussar verwundet wurde. So bald aber die Hussaren einhaueten, ward das ganze feindliche Piquet niedergemacht, bis auf den Lieutenant und 18. Gemeine, die gefangen wurden. Wie wir hierauf weiter rückten, und inzwischen den Rest der 200. Hussaren erhielten, griffen wir ein feindliches Dorf unter des Herrn Major von Beust Anführung an, worin 150. Mann feindliche Infanterie lag, delogirten solche, nahmen ihre Bagage und überfielen demnächst ein feindlich Cavallerie Regiment, welches ohnweit stunde und sich retiriren wolte, dergestalt, daß davon über 30. niedergehauen, 1 Capitain, 1 Lieutenant und 38 Reuter gefangen genommen, ingleichen ein paar Paucken und 1 Standarte erobert worden. In dieser Unordnung blieb der Feind, und zog sich, ohne viel Widerstand zu thun, gegen Cleve, wo der Sammelplatz seiner Truppen war, mitlerweile continuirte der Uebergang des ganzen Corps und war gegen Mittag auf Fahrzeugen völlig herüber. Unterdessen wurde die Brücke über den Rhein geschlagen, welche noch denselben Tag zu Stande kam. Die Armee bezog das Lager, ohne vom Feind im geringsten beunruhiget zu werden, und setzte des andern Morgens mit Tages Anbruch den Marsch gegen Cleve fort. Allein der Feind hatte den Ort des Nachts verlassen, das Lazareth, Magazin und sehr viel Equipage abandonniret, und sich nach Calcar gezogen, welchen des Herzogs von Hollstein Durchlaucht, mit den Husaren und 10 Escadrons Dragonern über Goch folgten. Wie ein Detaschement von 200 Husaren und Dragonern, so unter mehrbelobten Herrn Major von Beust voraus geschickt war, vor Goch ankam, vernahm derselbe, daß ein Theil der feindlichen Equipage, nebst ohngefehr 60 Mann Infanterie, zur Bedeckung sich allda noch befände. Mit der Avantgarde von 30 Husaren und Dragonern überraschte der Herr Major die Infanterie in der Stadt Goch, und ohngeachtet sich dieselbe auf dem Markt und in den Gassen zur Wehr setzte, so wurden doch 7 Mann niedergehauen, und die andern alle, nebst 2 Lieutenants gefangen genommen, nur allein der Capitain hat sich mit der Flucht gerettet, und wir bekamen das Lazareth von 140. Mann, nebst dem Magazin und gedachter sehr ansehnlichen Equipage. Es wurden darauf noch kleine Detaschements ausgeschickt, den Feind, welcher aller Orten flüchtete, zu verfolgen. Diese machten auch noch sehr viele Gefangene, und erbeuteten die kostbarste Equipage, welche überhaupt seit dem Uebergange des Rheins sehr beträchtlich gewesen ist. Den 4ten setzten wir unsern Marsch näher gegen Geldern und Wesel fort, und wird es sich in wenig Tagen ausweisen, was der Feind bey diesem so ohnvermutheten Ueberfall thun werde. Dieses sind die wahren Umstände des so glücklich ausgeführten Meisterstücks der Kriegskunst, wovon ich, wie gedacht, ein Augenzeuge gewesen bin. Des Erbprinzen von Braunschweig Durchlaucht, welche nebst dem Hauptmann Engel mit den Freywilligen der Erste über den Rhein gewesen: haben durch Dero Ihnen von des Herzogs Ferdinand aufgetragene Anstalten, besondere Proben Ihres Heldenmuths abgelegt, dem Feind aber gereicht es zu grösten Nachtheil, da in dessen Angesicht; und mit dessen Vorwissen, der Uebergang so glücklich ausgeführet, weshalb wir uns nunmehro den Ausschlag einer ganz glücklichen Campagne gewiß versprechen.

Französische Beschreibung

So lautet die Beschreibung dieses grossen Geschäftes von Alliirter Seite. Nunmehr vernehme aber ein geneigter Leser, wie uns die Franzosen die Sache abbilden.

dieses Ueber- gangs.

Es geschah solches in einem Bericht aus dem Lager des Grafen von Clermont vom
6 Junius folgenden Inhalts.

Den 28. May vernahmen Se. Hoheit, daß die Hannöverische Armee seit dem
26sten in Bewegung sey, um sich dem Rhein zu nähern. Selbige stellten sogleich
Befehl, die verschiedenen den Anfällen ausgesetzten Posten zu verstärken, und lies-
sen Detaschements von etlichen Regimentern mit Canonen aus dem Artillerieparc
dahin anrücken. Den 30sten drang der Feind mit einem Corps bis nach Ratingen
gegen Düßeldorf an, und ein anders näherte sich Kayserswerth, welches zu verlassen
Mr. Beausaudre sich genöthiget sah. Er schlug ein Lager bey Schermbeck, 3 Stun-
den von Wesel; und ließ das stärkste Corps auf Emmerich ansetzen, woselbst es das
Lager schlug, so, daß daselbst sein rechter Flügel und der linke zu Dornick anstieß.
Auf diese Nachricht ließen Se. Hoheit die unter dem Duc de Randan von Santen
die an Schenkenschatz ausgestellte Posten verstärken; dergleichen auch mit den unter
Commando des Herrn von Villemur von Schenkenschatz bis an das Holländische ste-
henden Posten geschah. Vier hundert Mann von jedem Bataillon der Regimenter
Aquitaine, la Couronne, la Tour du Pin und Bretagne, und 200. vom Regiment
Foix wurden dazu befehliget, und die beyden Generals bekamen den Auftrag, die
Regimenter Infanterie und Cavallerie ihrer Divisionen, welche 12 Bataillons und
21. Escadrons ausmachten, zusammen zu ziehen. Er ließ auch 14. Canonen aus dem
Artillerieparc dahin gehen. Der Feind stellte sich den ganzen 31. May, als wolle
er eine Brücke bey Emmerich schlagen, und der Duc de Randan richtete seine Auf-
merksamkeit auf diese Brücke. Da nun Mr. de Villemur, welcher zu Cleve stund,
zu gleicher Zeit Nachricht bekam, daß der Feind Schiffe in dem Canal von Pande-
ren zusammen bringe, als welcher sich bey Issel mit der Waal vereiniget, und
grösten Theils auf Holländischem Grund und Bodem angelegt ist, so verdoppelte er
seine Posten am Ufer der Waal, und stellete noch mehrere aus, so weit sich das Cle-
vische erstrecket. Die Ruckſicht auf die Neutralität von Holland hinderte ihn, Po-
stirungen bey dem Dorf Millingen, Holländischen Gebiets, auszustellen, welches
auf dem linken Ufer der Waal gelegen ist. Worauf der Feind den 1sten dieses Nach-
mittags sein Lager abbrach, und den Zug rechts zu nehmen schien. In der Nacht
vom ersten auf den zweyten kam der Feind im Canal von Panderen zum Vorschein,
und landete auf dem Grund und Bodem von Millingen, Holländischer Hoheit,
an. Gleich beym ersten Uebersetzen stiegen 200 Husaren und 1500 Mann Fußvolk
ans Land, welche sich aber, bis zu Ankangung des zweyten Transports, ganz still hiel-
ten, als welcher jenem an Stärke gleich war; worauf beyde zusammen auf das Ge-
biet von Millingen anrückten und unsere Posten an der Waal anfielen. Mr. de
Bellemont, Obrist vom Regiment la Marine, welcher mit 100 Grenadierern und
200 Leuten seines eigenen Regiments daselbst stunde, hielte sie lange Zeit an dem
hohen Weg auf, der an die Schleuse führet, woselbst eine Brücke über den Canal
stehet, welche von Cleve bis an die Waal reichet. Er sahe sich endlich genöthiget
der grossen Zahl zu weichen, und sich an die Schleuse zurück zuziehen. Sobald Mr.
de Villemur von der Aussteigung des Feindes Nachricht bekam; so brach er von Cle-
ve mit dem Regiment la Marine auf und marschirte der Schleuse zu, welche er aber
bereits vom Feind besetzt antraf, als welcher den Herrn von Bellemont genöthiget
hatte, selbige zu verlassen, Bey dieser Stellung besetzte der Feind die bey diesem Ca-
nal hinlaufende Gebüsche auf beyden Seiten mit Fußvolk und zwey bey der Schleusse
und der Brücke stehende Häuser in grosser Anzahl. Nunmehr war er schon sehr
verstärkt und arbeitete an einer Brücke bey Bunzen, welches nicht mehr auf Hollän-

bischem Gebiet liegt, und welche an das Millingische, wo der erste Uebergang geschehen war, anstieß. Weil nun Mr. Villemur denselben gar zu vortheilhaft gestellet fand, so begnügte er sich, ihn nur zu beobachten, und stellte sich so, daß er das Vordringen desselben über die Brücke des Canals verhindern könnte. Er schrieb an den Herzog von Randan, daß er ihm die Truppen bey Calcar zuführen möge, welche auch Nachmittags mit ihren und den Canonen des Parcs ankamen. Während dessen fuhr der Feind mit Uebersetzen über den Rhein immer fort, und bis gegen den Nachmittag waren schon 14000. Mann seiner Truppen diesseits der Waal und iztbemeldter Massen an den Canal postirt. Mr. de Villemur sahe wohl, daß es unmöglich fallen würde, den Feind auf diesem Posten anzugreiffen; vernahm auch zugleich, daß derselbe ein Detachement bis Goch vorrücken lassen, und muste befürchten, daß ihn der Feind in den Rücken käme, daher er sich gleich zum Rückzug anschickte, die Stadt Cleve verließ und sich nach Calcar zurück zog; dahingegen der Feind das vorigen Tages bey Goch gestellte Detachement ansehnlich vermehrete. Den 2ten befürchtete Mr. de Villemur, daß der zahlreiche bey Goch versammlete Feind über die Höhen bey Calcar auf ihn andringen möge, und zog sich also auf Marienburg, und der sich alle Augenblicke zu Goch verstärkende Feind schickte starke Detachementer bis nach Geldern und Strälen, woselbst er auf zweyen Anhöhen ein Lager schlug. Den 4ten zog sich Mr. de Villemur nach Santen, und lagerte sich ebenfalls auf dasige Höhen; der Feind aber marschirte noch immer auf Goch und an den kleinen Fluß Neers. Der Graf von Clermont, welcher seine Befehle ertheilet hatte, die gesamte Armee bey Rheinberg zu versammlen, schlug daselbst das Hauptquartier auf, und den 8ten solte die sämtliche Armee beysammen seyn; indessen verfügten Se. Hoheit die Anstalten zu den verschiedenen Bewegungen, welche sodann zu machen werden dienlich erachtet werden.

Kayserswehrt von den Franzosen verlassen.

Der Uebergang über den Rhein war noch nicht geschehen, als sich der General Wangenheim vor Kayserswehrt einfand. So bald die Franzosen seiner innen wurden; so paßirten sie den Rhein und verließen die Stadt, ungeachtet sie noch bis 10 Uhr des Morgens geschanzt hatten; als wenn sie willens wären, sich daselbst recht zu halten, und verschiedene Nachrichten von ihnen vorher versichert hatten, daß Kayserswehrt nunmehr wieder in die Reihe der Festungen an Rhein gestellt werden könne.

desgleichen Cleve.

Dieser Uebergang, welcher in der That von jederman bewundert ward, zog bald auch Folgen auf den linken Ufer des Rheins nach sich. So bald die Franzosen den Anmarsch der Alliirten an den Rhein vernahmen: so geriethen schon ihre Truppen in Cleve in starke Bewegung. Die ersten Anstalten gingen auf die Hinderung des Uebergangs: als aber derselbe dennoch erfolgte, und die Nachricht davon durch verschiedene Reuter in vollem Galopp nach Cleve kam; so schlug die französische Besatzung Marsch, rückte aus, und verstärkte sich mit verschiedenen Regimentern, in der Meinung die Alliirten zum Rückzug zu bringen; als dieses nicht angehen wolte, sondern ihre verschiedene Detachements übern Hauffen geworfen wurden, so verließen sie Cleve. Den 2ten Junius des Nachts um 12 Uhr erfolgte der Abzug. Drey Stunden hernach erschienen bereits die Preußischen Hussaren, denen bald darauf noch stärkere Detachements nachfolgeten. Den 5ten Junius ging der Prinz Ferdinand mit der Armee nach Goch, und der Generallieutenant von Wutgenau verlies nun die Gegenden von Wesel, und ging bey Rees über den Rhein; den 6ten folgte ihm der General Spörken und sofort die übrigen Corps. Die Franzosen retirirten sich von einem Posten zum andern, bis auf den 12ten

 Junii;

Affaire des 12 Junius bey Kamp.

Junii; da abermals etwas vorfiel, welches ganz Teutschland mit einer Nachricht von vorgefallenen Treffen erfüllete. Die ganze Alliirte Armee brach vor Aufgang der Sonnen auf. Bereits um 3 Uhr grif der General Spörken die Franzosen in einem verschanzten Lager an; allein diese zogen sich zurück. Das mit Graben, Morästen und Wäldern durchschnittene Land hinderte die Nachsetzung, und folglich zogen sich die Franzosen nach Neuß. So lauteten ungefehr die Alliirten Nachrichten. Die Franzosen hingegen behaupteten. Es hätten die Alliirten, weil sie der Posten des Graf von Vogue von 1200 Mann bey Kamp zu sehr incommodirt, denselben mit Macht angegriffen. Weil nun an selbigem nicht viel gelegen und zu befürchten gewesen, jene möchten sich nach Moers wenden, um sie von dieser Stadt abzuschneiden; so habe sich der Graf von Clermont dahin gewendet, und die Attaque bey Kamp habe sie keine 60 Mann gekostet.

Dem sey nun wie ihm wolle; so blieb doch auch die Französische Hauptarmee nicht bey dem so nothwendig erachteten Moers stehen. Sie rückte sogleich weiter aufwärts nach Neuß. Den 13 war das Hauptquartier daselbst. Allein auch da blieb es nicht, sondern ward nach Dormagen verlegt; allein, bald darauf kehrete man wieder um, rückte von neuem nach Neuß und Osterrad, ja endlich erfolgte eine Verrückung auf Crevelt, woselbst die Französische Armee hinter einer dreyfachen Landwehre und verschiedenen Graben ein so wohlverwahrtes Lager einnahm, daß sie sich fest einbildete, darin sicher zu stehen; bis der auf den 24 Junii projectirte Angriff der Alliirten durch sie geschehen würde. Allein weit gefehlt! der kluge und unerschrockene Ferdinand faßte seine Anschläge ganz anders und lieferte seinem Gegner den 23ten bereits eine Bataille, in welcher, dem eignen Ausdruck einiger Parisischen Nachrichten zufolge, der Kern ihrer Armee ruinirt und sie das Wahlfeld dem siegenden Gegentheil überlassen mußte. Wir müssen diese Begebenheit abermals durch Mittheilung beiderseitiger Berichte der Erkanntniß unserer Leser vorlegen, und ihnen das Urtheil über die Beschaffenheit des Sieges selbst überlassen. Hier ist zuforderst die Hannoverische zuverläßigste Relation, wie solche aus dem Hauptquartier des Herzogs von Braunschweig zu Crevelt, unter dem 23 Junius, selbst bekannt gemacht worden.

Bataille bey Crevelt den 23 Jun.

Hannöverische Relation davon.

Da der Graf von Clermont von Neuß nach Crevelt vorgerückt war, so konte man nicht zweifeln, daß er es nicht in der Absicht thäte, den Alliirten eine Schlacht zu liefern. Der Herzog Ferdinand glaubte daher, daß er ihm entgegen gehen müßte. Er näherte sich diesemnach dem Feinde mit einer Armee von 35 Bataillons und 55 Escadrons jenseits Kempen. Er breitete seinen linken Flügel gegen Hülsen aus, welchen Ort er besetzen ließ. Hierauf zog sich das Corps des Grafen von St. Germain zu der Armee des Grafen von Clermont. Crevelt selbst wurde verlassen. Der Herzog Ferdinand hielt es weder nützlich, noch sicher, sich dieser Stadt zu bemächtigen, indem der rechte Flügel der feindlichen Armee nur eine viertel Meile davon entfernet war. Ihr linker Flügel erstreckte sich gegen Andrad. Ihr ganze Stellung war vortreflich, und fast unmöglich beyzukommen. Dieser Vortheile, wozu noch ihre grosse Ueberlegenheit kam, ungeachtet, entschloße sich der Herzog, sie anzugreiffen.

Nachdem Se. Durchl. alle Zugänge des Lagers beobachtet hatten, so fanden Sie rathsam, Dero linken Flügel eine Wendung machen zu lassen, um den Feind in die Flanke zu nehmen. Die Schwierigkeit dabey war, um bis dahin durchzudringen. Man mußte durch ein Gehölze, und sich den Weg nach demselben solchergestalt öfnen, daß man anfänglich 4 Mann hoch und zuletzt Mann für Mann durch die



a. Erſte Poſition der Allürten b. Rechter Flügel der Allürten. c. Corps de Bataille dieſer Armée welche die vor ihm ſtehende Französiſche Linie durch drangen u: den Allürten lincken Flügel degagirt d. Allürter lincker Flügel. e. Legion Royale und 4 Bataill: Fr. Infanterie. f. Fr. erſte linie Infan. g. Reſerve des rechten Flügels. h. Reſerve des Corps de Bataille dieſe marchirten, zu ſoutenirung des Linien Flügels verirrten ſich aber. i. Reſerve des Linken Flugels in form eins Haackens. k. Linien Franz: Cavallerie. l. Ebne da die Allürte: Abends 6. Uhr in die Fr. Flanque eingedrungen u: das Feld erhalten.



die Thüren eines Bauerhauses marschirte, das sich auf diesem Wege befand. Diß war nicht die einzige Hinderniß. Durch die Bewegung des Alliirten rechten Flügels entfernte sich der Herzog von seinem Mittelpuncte und dieser Mittelpunct hatte so gar nicht einmal die Gemeinschaft mit dem Linken. Der Mangel des Platzes erlaubte keine andere Stellung; allein dieser Platz war so, daß er, nebst der Ungewißheit, in welcher sich der Feind befand, wo der eigentliche Angrif geschehen würde, ihn verhinderte, davon Nutzen zu ziehen.

Der General Oberg, der den Mittelpunct und der General Spörke, welcher den linken Flügel commandirte, hatten Befehl, die Aufmerksamkeit des Feindes an sich zu ziehen und sich damit zu begnügen, denselben so fort zu canoniren; so bald sie aber wahrnähmen, daß des Herzogs Durchl. an dem feindlichen linken Flügel mehrern Platz gewönnen, solten sie avanciren.

Der Herzog war den 23 Junius, um 1 Uhr, des Morgens, aus dem Lager gegangen und hatte sich mit 16 Bataillons, 26 Escadrons und einigen Canonen um 1 Uhr, des Nachmittags, den Paß geöfnet. Man muste den Feind aus einem Gehölze jagen, so vor seiner Fronte lag und das er stark besetzt hielte. Das Gefechte war allda hartnäckig. Als der Herzog unterdessen mit dem rechten Flügel das Holz zurück gelegt und eine Art von Ebene gewonnen hatte, so gelung es ihm, verschiedene Bataillons, nebst der Reuterey, obgleich unter den feindlichen Stücken, die uns beschwerlich fielen, ohne jedoch grossen Schaden zu thun, zu formiren. Unsere Canonen, welche so dann nach der Reihe zu spielen anfingen, schienen gute Wirckung zu thun. Der Herzog gab hierauf der Reuterey den Befehl, zum Angriffe; allein dieser Angrif hatte nicht allen den Erfolg, den er davon erwartete. Sie wurde zurück getrieben. Die Heßische Dragoner, welche sich so eben in Ordnung gestelt hatten, hielten den Feind auf und trieben ihn an ihrer Seite zurück. Die feindlichen Karabiniers Royaux, nebst einigen andern ihrer Escadrons, wolten sich ihre erste Vortheile zu Nutze machen und fielen mit grossem Ungestümme auf 2 Bataillons Hannöverischer Infanterie, die von der übrigen etwas entfernt stand. Dieses brave Fußvolk ließ den Feind 20 Schritte auf sich zukommen, ohne den Muth sinken zu lassen. Alsdann aber feuerte dasselbe mit solchem Nachdrucke auf ihn, daß ein guter Theil davon zur Erde gestreckt und der Rest durch Bajonetstösse zerstreuet wurde, eine einzige Escadron ausgenommen, welche durchdrang; sie genoß aber dieses Vortheils nicht lange und ward bis auf einige 12 Mann aufgerieben, die das Glück hatten, sich zu retten. Zu gleicher Zeit gewann unser Fußvolk, das in dem Holze mit dem Feinde fochte, die Oberhand, indem es demselben das Bajonet in die Rippen setzte und ihn zwang, das Holz zu verlassen. Der Feind warf sein Gewehr von sich und suchte sein Heil nur in einer übereilten Flucht. Man bemühete sich vergeblich, ihn wieder herzustellen. Selbst eine Französische Batterie feuerte auf die Fliehenden und auf die Ueberwinder ohne Unterschied. Allein man konte weder die Ersten, noch den Eifer der Letzten, zurück halten. Und nachdem unser ganzer rechter Flügel sich alsdann näherte, so war der Feind nicht mehr im Stande, der Tapferkeit der Angreiffenden zu widerstehen. Sein Fußvolk retirirte sich, unter Begünstigung seiner Reuterey, welche Anfangs gute Contenance hielte, allein unsere Canonen nöthigten sie bald zum Traben. Da der Hr. General von Oberg mit dem Mittelpuncte der Armee sich eben zu rechter Zeit näherte, so hat er nicht wenig dazu beygetragen, daß die Sache zu unserm Vortheile entschieden worden. Der Herr General von Spörken, der den linken Flügel commandirte, hat sich mit dem Feinde aus dem groben Geschütze herumgeschossen, ohne daß es zum klei-

nen Gewehre gekommen wäre. Se. Durchl. der Erbprinz von Braunschweig, die sich an der Spitze des Fußvolks auf dem rechten Flügel befanden, haben Wunder der Tapferkeit gethan. Das gute Betragen und die Unerschrockenheit dieses Fürsten können nicht genug erhoben werden. Der Herzog Ferdinand sagt selbst, „daß „er ihm, wegen des glücklichen Ausgangs der Schlacht, das meiste schuldig sey.“ Der Generalmajor von Wangenheim hat seine Geschicklichkeit und seinen Eifer aufs neue zu Tage gelegt und die allerbestimmteste Herzhaftigkeit bezeigt. Deßgleichen sind von dem Oberstlieutenant von Schulenburg die besondersten Merkmale des Muths und des Verstands gegeben worden. Ueberhaupt kan man sagen, daß alle Truppen, und besonders die Infanterie, sich ausserordentlich hervor gethan haben, welche letztere weder das überaus heftige Feuer des Feindes, noch seine hartnäckige Vertheidigung, noch der ungestümme Angrif seiner Reuterey irre oder weichend machen können. Die Schlacht fing sich um 1 Uhr des Nachmittags an und endigte sich um 7 Uhr des Abends, durch die Flucht des Feindes.

Wir haben demselben verschiedene Canonen, deßgleichen eine Anzahl Fahnen, Paucken und Standarten abgenommen. Den übrigen Verlust des Feindes weiß man noch so genau nicht; man kan aber davon durch den Umfang des Platzes, der mit seinen Todten bedeckt ist, und von den Gefangenen, die wir bekommen, urtheilen, daß er sich bey nahe auf 8000 Mann belaufen müsse. Unter den Gefangenen befindet sich der Graf von Gisors, welcher zugleich sehr gefährlich verwundet ist. Wir haben keinen General verlohren. Die Zahl unserer Todten erstreckt sich nicht über 400, und wir haben ungefehr eben so viel Verwundete. Wenn man nicht allein den Vortheil der Ueberlegenheit, sondern auch den der Stellung betrachtet, welche der Feind über uns hatte, so wird dieser Verlust sehr mittelmäßig scheinen und gegen den feindlichen ganz verschwinden.

Die Französische Truppen zu Neuß vernahmen nicht sobald den Ausschlag des Treffens, als sie darauf bedacht waren, sich zurück zu ziehen, ohne das Magazin, das daselbst befindlich war, in Sicherheit bringen zu können. Sie machten sich der wenigen Zeit, die ihnen übrig blieb, zu Nutzen, und ruinirten eine entsetzliche Menge daselbst zusammen gebrachten Vorraths von Lebensmitteln für Menschen und Vieh. So sehr sie aber denselben verringerten; so blieb doch noch sehr viel übrig, dessen sich die Alliirten bemächtigten. Noch mehr waren sie wegen der Magazine im Lüttichischen besorgt, und zogen daher bey St. Gilles ein Corps Truppen unter dem Brigadier de Vienne zusammen, um selbige zu decken, und bestrebten sich unterdessen selbige theils nach Givet, theils nach Luxemburg, in Sicherheit zu bringen, und das Flüchten des Landvolks von Lüttich war so stark, daß man in den Strassen der Stadt dieses Namens kaum aus einer in die andere kommen konte.

Französischer Bericht von dem Treffen des 23 Jun.

Die Französischen Berichte von diesem Treffen waren sehr verschieden. Die ersten wolten nichts als einen Scharmutzel draus machen, der zwischen ihrem linken und dem Alliirten rechten Flügel vorgefallen sey; die nachfolgenden aber gaben es näher und liessen es für eine ordentliche Feldschlacht gelten, worin aber der Streit auf dem linken Flügel ihrer Armee am heftigsten gewesen. Der vollständigste Bericht unter allen ist folgender.

Den 22sten bekamen Se. Hoheit Nachricht, daß der Feind Anstalten zum Angriff mache, und trafen daher die nöthige Gegenverfügung. Den 23sten um 10 Uhr des Morgens, erhielten Se. Hoheit Bericht, daß sich verschiedene feindliche Colonnen sehen liessen, alsobald schlug man die Generale und die Armee griff zum Gewehr. Diese lehnete ihren rechten Flügel an das Holz, welches an dem Theil von

von Vischelen hinläuft, von dannen sie die Landwehr bis an die Mayerey Hockelsemay besetzte. Weiter hinaus in gleicher Linie gegen Anradt, wo die Legion Royale stund, hatten sie 4 Bataillons stehen. Sie hatten auch gegen der Mayerey Amey ... über, in Form eines Hacken, eine Reserve, die aus Carabiners und Dragonern bestund, hingestellet. Auf dem rechten Flügel war eine andere Reserve, welche aus den Grenadiers de France, dito Royaux und im Centro aus der Brigade von Navarre bestund. Hinter der Infanterie am Centro stunden 2 Linien Reuterey. Der eine Theil von Crevelt war mit einem Detaschement von 800 Mann Infanterie, Cavallerie und Husaren besetzt. Dies war unsere Stellung, als der Feind vor uns kam und sich unvermerkt auf Crevelt zur rechten; auf Anradt zur linken und auf die Mayerey von Hockelsemay in der Mitte hinandrang. Nach einiger Scharmutzirung liessen Se. Hoheit das Detaschement von Crevelt, welches nur den Feind beobachten solte, in die Linie einrücken; so, wie auch die Legion Royale auf dem linken Flügel thun muste. Um den Mittag machte der Feind Anstalten, an 3 verschiedenen Orten zugleich anzugreiffen. Er rückte auf Anradt an, welches man nicht defendiren konte, weil es von der Linken unserer Linie zu weit entfernet war. Von da drang der Feind in die Ebene zwischen der Nierse und einem längst diesem Strom gegen über hinlaufenden Gehölze. Se. Hoheit hatten dieses Gehölz mit 15 Bataillons und 30 Esquadrons besetzen lassen, um sich dem Feind entgegen zu stellen, Falls er es unternehmen solte, auf dieser Seite heraus zu brechen. Die 3 Angriffe des Feindes gingen alle drey auf einmal an. Se. Hoheit nahmen gleich wahr, daß der Hauptangriff auf das Holz am linken Flügel gerichtet sey. Sie schickten also nach ihrer Reserve, welche aus denen Grenadiers de France, dito Royaux und der Brigade von Navarre bestund; allein, durch eine Fatalität, die nicht grösser seyn konte, verirreten sich diese Brigaden, daß sie nicht zu rechter Zeit anlangen konten. Da nun die 15 Bataillons 3 Stunden im Feuer des Feindes gestanden, auch den Feind dreymal zurück getrieben hatten, so sahen sie sich endlich genöthiget, nach erlittenem und dem Feind ebenfalls gemachten starken Verlust, sich zurück zu ziehen. So bald der Feind merkte, daß das Feuer unserer Infanterie schwächer ward, so rückte er in das freye Feld. Se. Hoheit liessen sogleich die Carabiniers und die beyden Brigaden zu Pferd, Royal Roußillon und Aquitaine, auf ihn anrücken. Er ward auch bis in den Wald zurückgetrieben; allein, weil er daselbst seine meiste Stärke beysammen hatte, und seine Truppen alle Augenblicke erfrischen konte, so drang er abermals mit noch grösserer Gewalt heraus, und es ward der Cavallerie unmöglich, ihn mit Fortgang anzugreiffen. Weil nun die Reserve, auf welche Se. Hoheit bisher gewartet hatten, nicht ankam; so entschlossen sie sich endlich zum Rückzug, und dieser geschah in so guter Ordnung und Standhaftigkeit, daß uns die Feinde nicht zu verfolgen getraueten, und daß die Armee, ohne die geringste Beschwerde, zu Neuß anlangte; ja, so gar ihre Bleßirten mit einander mitnehmen konte. Indem aber Se. Hoheit urtheileten, daß das Lager bey Neuß weder den Feind zu erwarten, noch auch von neuem auf ihn anzurücken tauglich sey; so blieben sie nur einen Tag daselbst, und setzten sich mit der Armee zu Wohringen. Diese bedauert mit empfindlicher Wehmuth den Grafen von Gisors, einzigen Sohn des Herrn Herzogen und Marschallen de Belle-Isle, welcher den 26sten zu Neuß an seinen Wunden gestorben ist. Dieser edle Zweig des Hauses Fouquet hat nur 26 Jahre geblühet und ist in der grösten Pracht seiner Helden-Jugend dahin gerissen worden. Er hinterläßt keine Kinder; sondern nur eine betrübte Wittwe, in der Tochter des Herzogs von Nivernois: aber einen lang bestehenden Ruhm; dann der Sohn des Marschalln de Belle-Isle hätte nicht Ehrenvoller sterben können.

Die

Die Generals, Officiers und Gemeinen, die an diesem grossen Tag, theils schwere theils leicht Wunden bekommen haben, sind aus folgendem Verzeichniß zu ersehen, und aus selbigem ist auf die Hitze des Gefechtes ein Schluß zu machen.

Liste der Todten und Verwundeten von Alliirter Seite.

Von der Hannöverschen Infanterie inclus. Bückeburg und Artillerie sind todt: 4 Officiers, 12 Unterofficiers, 171 Gemeine; schwer bleßirt; 11 Officiers, 30 Unterofficiers und 504 Gemeine: leicht bleßirt: 14 Officiers, 33 Unterofficiers, 311 Gemeine, verlohren 2 Gemeine, Pferde 25 todt und 2 bleßirt. Hannöverische Cavallerie todt: 1 Officier, 1 Unterofficier, und 1 Gemeiner; schwer bleßirt: 4 Gemeine; leicht bleßirt: 1 Officier und 1 Gemeiner. Heßische Infanterie und Artillerie todt: 4 Officiers, 2 Unterofficiers, 50 Gemeine; schwer bleßiret: 6 Unterofficiers, 57 Gemeine; leicht bleßiret: 2 Officiers, 4 Unterofficiers, 36 Gemeine; 1 Gemeiner, 4 Pferde todt, drey bleßirt. Heßische Cavallerie todt: 9 Gemeine, schwer bleßirt: 1 Officier, 28 Gemeine; leicht bleßirt: 4 Officiers, 26 Gemeine; verlohren: 10 Gem. 39 Pferde todt, 25 bleßirt. Braunschweigische Infanterie und Cavallerie todt: 1 Officier, 19 Gemeine; schwer bleßirt: 2 Officiers, 30 Gemeine; leicht bleßirt: 2 Officiers, 13 Gemeine, 4 Pferde todt.

Summa: 10 Officiers, 15 Unterofficiers, 250 Gemeine todt; schwer bleßirt: 14 Officiers, 16 Unterofficiers, 623 Gemeine; leicht bleßirt: 23 Officiers, 37 Unterofficiers, 387 Gemeine; total 1395.

Der Verlust der 11 Escadrons Preußischer Cavallerie ist über 100 Mann.

Hannöverischer Seit sind Officiers todt:

Der Major von Wietzendorf vom Regim. Bock, der Capitain Kortrey vom jung Zastrow, der Capitainlieutenant Wilding und der Lieutenant von Scheiter vom Regiment Dreves, der Cornet von Rettberg vom Cavallerieregiment von Bremer; Diese 5. Officiers sind getödtet, so, wie 12 Unterofficiers und 171. gemeine Soldaten.

Unter den Bleßirten sind 1) im Regiment von Block der Capitain Pufendorf, (*) Lieutenant König, (*) Adjutant Gordan; 2) im Spörken Major la Motte, (*) Capitain Baring; (*) 3) vom Hardenberg Capitain von Behr, Lieutenant Mühlenfeld, (*) Adjutant Mühlenfeld; 4) vom Regiment von Wangenheim Capitain von Busch, (*) Capitainlieutenants Zimmermann und Horst, Lieutenant Schotwin, und Adjutant Hassebroeck; (*) 5) im Dreves Lieutenant von Goeben, (*) Fähndrich von Weyhe und Adjutant Brocke; 6) im Regiment Scheie Capitain von Rohden; 7) im Regiment Bock die Capitains von Bonnivet und Engel, der Capitainlieutenant Mutio (*) und die Fähndr. Zandre und Busch; (*) 8) in der Artillerie Lieutenant Wakup und Fähndr. Müller; 9) von den Bockischen Dragonern der Major Müller.

Eilf von diesen Officiers, so, wie 30 Unterofficiers und 504 Soldaten, sind gefährlich verwundet, und 15 besagter Officiers nebst 33 Unterofficiers und 311 Soldaten haben leichte Blessuren. Die tödtlich bleßirte Officiers sind mit einem (*) bezeichnet.

Verlust der Französischen Truppen:

Die Brigade von Tourraine an Todten und Bleßirten: 71 Officiers, 582 Gemeine; das Regiment de Chartres: 26 Officiers, 300 Gemeine; das Regiment de la Couronne: 39 Officiers, 493 Gemeine; die Carabiniers: 60 Officiers, 624 Gemeine; Regiment Royal Roußillon, Cavallerie: 27 Officiers, 220 Gemeine; Regiment Brancas: 23 Officiers, 228 Gemeine; Regiment de Lochmann: 21 Officiers,

Officiers, 237 Gemeine: Regiment la Marine; 27 Officiers, 301. Gemeine; Regiment d'Harcourt: 11 Officiers, 230 Gemeine; die Grenadiers: 3 Officiers, 121 Gemeine; Canoniers: 2 Officiers, 83 Gemeine; total 312 Officiers, 3400 Gemeine. NB. Vorbenannten Verlust geben die Franzosen selbst an; er erstreckt sich aber noch weit höher.

Der Generallieutenant, Ritter de Muy, bekam einen Hieb in den Kopf und 2 in den Arm. Der Graf von Gisors ward durch einen Schuß tödtlich verwundet, und starb vorbemeldter maßen zu Neuß in den Armen des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, und unter vielen Bezeugungen der Hochachtung desselben. Der Graf von Mailleboïs, Obrister vom Regiment Conde, ward mit einer Canonenkugel tödtlich bleßirt. Der Herzog von Montmorency, Obrister des Regiments de Tourraine, bleßirt. Der Graf Lauragais, Obrister des Regiments Royal Roußillon, bleßirt in das rechte Bein. Dem Obristen von Lochmann der Arm in Stücken geschossen. Noch von diesem Regimente unter andern bleßiret: Der Obrist Lieutenant von Escher; die Capitains von Steiner, St. Gratien, Gerald Escher, de Landels. Der Obristlieutenant de Boisseron, vom Regimente Rochambeau, todt. Der Graf von Monthárey, vom Regimente la Couronne, todt. Noch von diesem Regimente Mr. de Vast bleßirt; Mr. de Rochefort todt; le Chevalier de la Salle todt. Von diesem Regimente, la Couronne, wurden fast alle Officiers, Sergeanten und Corporals todt geschossen und bleßirt. Der Aide-Major Mr. de Leger, von dem Regimente Royal Roußillon, ging, nebst vielen andern, verlohren.

Eroberung von Rüremond, durch den Erbprinzen von Braunschweig.

Die erste Folge dieses Treffens, welches in der That bey seiner Unternehmung höchstgefährlich für die Alliirten gewesen, sintemal sie bey einem unglücklichen Ausschlag keinen Rückhalt, sondern die Garnisonen von Wesel und Düsseldorf hinter sich hatten, war die Eroberung von Rüremond an der Maaß, woselbst die Franzosen ein grosses Magazin angelegt, aber selbiges auch gar bald nach dem Uebergang der Alliirten über den Rhein nach Jülich abgeführt hatten. Der Erbprinz von Braunschweig, dessen hoher Heldengeist bey diesem Gefechte sich abermals für aller Welt offenbarte, rückte gleich nach der Schlacht mit 7000. Mann auf diese Stadt an, und nach einer Canonade von 2 Stunden capitulirte die Besatzung, so daß sie einen freien Abzug mit allen Kriegsehren erhielt, und daß in der Stadt alles, sowohl in Kirchen als Regimentssachen, auf dem alten Fuß erhalten werden solle. In dem Magazin fanden sich noch 84000. Rationen Haser, und sonst noch verschiedene Beute fiel den Siegern in die Hände.

Rückzug der Französischen Armee nach Cölln.

Nunmehr zog sich die Französische Armee mit Macht nach Cöln, wohin sie auch ihre Bleßirten vom 23ten in grosser Anzahl abgeführet hatte. Die Cöllner, welche eben nicht partheyisch vor die Hannoveraner sind, bezeugten, daß sich die Anzahl derselben auf etliche 1000 erstreckt hätte. Der Prinz von Clermont bezog das Hauptquartier zu Rippes und machte Anstalt, bald wieder seines Orts auf die Alliirten loszugehen. Diese näherten sich unterdessen mit einem besondern Corps der Festung Düsseldorf. Sie fingen den 28ten Junius an, diese Stadt über dem Rhein hinüber zu beschiessen und zu bombardiren. Große Würckung mögen sie sich selber nicht davon auf die Garnison und Festungswerke versprochen haben; aber doch allezeit gnug, um die Garnison zu einem Abzug aus einer Stadt zu bewegen, welche der großmüthige Herzog Ferdinand gern geschont hätte. Da aber die Garnison nichts vom Abzug hören wollte: so ging die Bombardirung so lebhaft fort, daß in kurzer Zeit über hundert Burgershäuser, verschiedene Kirchen, selbst das Churfürstliche Schloß und besonders die Apartemens der Churfürstin sehr beschädiget wurden, und man es für ein grosses

Bombardirung von Düsseldorff.

Glück achten muste, daß die prächtige Galerie, das herrliche Gedächtnißmal des Geschmackes und Geistes von Churfürst Johann Wilhelm, verschont geblieben. Der Herzog Ferdinand trug selbst auf einen Waffenstillstand an und erbot sich zu freiem Abzug der Garnison; das erstere ward also gleich von der Besatzung angenommen, das andere aber an den Churfürsten von der Pfalz zurück gewiesen. Bis itzo, da wir dieses schreiben, ist es noch nicht klar aus einander gesetzt, wie Dinge daselbst gelauffen. Denn den 25ten Junius verstärkten die Franzosen die daselbst gelegene Pfälzische Besatzung mit 3 Regimentern, unter dem Commando des Grafen von Bergeick, welche in der That mit den 8 Pfälzischen Bataillons eine Besatzung ausmachten, die sich hätte vertheydigen können. Ob nun der Befehl von Manheim es mit sich gebracht; oder die Burgerschaft den Ruin der schönen Stadt abgebeten, kurz wir wissen noch nicht, wie es gekommen; den 7ten Julius des Abends präsentirten sich 200 Grenadiers von dem Hannöverisch-Wangenheimischen Regiment am Rhein-Thor, und die Schlüssel dazu wurden demselben überreichet. Daß es in Folge einer getroffenen Capitulation geschehen, ist durch alle bisherige Berichte unstreitig; wie aber das Betragen der Besatzung dabey begreiflich zu machen sey, das müssen wir noch ein wenig dahin gestellt seyn lassen. Denn sie gab, nach vielen offentlichen und Privatberichten, ihre Magazine preiß; 80000 paar Schuhe wurden jedes um 3 bis 4 Stüber verkaufft. Ein Musquetier-Gewehr ward für einen Schilling, ein Officier-Zelt, das wohl 300 Louis gekostet, für einen halben neuen Thaler, eine Bouteille Burgunder Wein um 4 Stüber, und etliche 1000 gar umsonst dahin gegeben. Die Canonen wurden vernagelt, die Laveten zerschmissen, viele hundert Centner Pulver in den Rhein geworfen, die Schiffbrücke in Brand gesteckt, und die fliegende Brücke in Grund gebohrt, kurz alles vorgenommen, was sonst eine Besatzung thut, die sich, ohne Capitulation, aus einem Ort selbst wegziehet.

Eroberung von Düsseldorf durch die Alliirten.

Streiffereien der Alliirten nach Brabant und Abschied des Grafen von Clermont von der Französischen Armee.

Unterdessen blieben die Franzosen bey Cölln unbeweglich stehen; zogen abermals frische Verstärkungen aus den Niederlanden an sich und suchten die Ausbreitung der Alliirten ins Lüttichische, ja gar bis nach Braband zu hindern; denn ihre Parthien erschienen gleich in den ersten Tagen des Julius in den Gegenden von Löwen und Tirlemont, schrieben weit und breit Brandschatzungen aus und führeten Geissel mit sich fort, um sich der Bezahlung zu versichern. Das merkwürdigste, das sich bey derselben zutrug, war wohl dieses, daß der Graf Clermont, der bisherige General en Chef derselben, dessen Absendung nach Teutschland alle Französische Nachrichten, als das deutlichste Kennzeichen der grossen Begierde des allerchristlichsten Königs, nach dem Wohlseyn unsers Teutschen Vaterlandes angegeben und dessen Weisheit, grosse Kriegserfahrenheit und ausnehmende Großmuth bisher alle offentliche Schriften bewundert hatten, den 8ten Julius das Commando der Armee niederlegte, selbiges dem Marquis de Contades, ältesten General Lieutenant, übergaben, und sich nach Cölln in die Stadt verfügten, um von dannen die Rückreise nach Hof anzutreten. Schon vor einigen Monaten, ja gleich bey der Ankunft dieses Prinzen bey der Armee, hat in mehr als einer offentlichen Nachricht gestanden, daß er um seine Zurückberuffung angehalten habe, weil er die Armee in gar schlechten Umständen angetroffen. Nachher ward es davon wieder still; die zuverläßigste Nachricht aber von seinem Abtrit von diesem Schauplatz erklärete sich dahin, daß Se. Hoheit Dero Zurückberuffung von dem König erlangt hätten, welches ganz deutlich ein Ansuchen darum voraus setzt. Bis wir zur Französischen Geschichte kommen, wird auch dieser Punct deutlicher werden; hier ist nur so viel zu bemerken, daß diese Nachricht eine allgemeine Bestürzung und Traurigkeit bey der Armee erregte. Es war ein

Abschied wie Tacitus das Scheiden Titi von der Berenice beschreibet: Dimisit invitus invitam. Er verlies sie ungern und sie sah ihm mit Thränen nach. Als der Prinz seinen Abschied kund machte; so ward sein Haus nicht leer von Generals, sowohl als Privatpersonen, die ihm ihre schmerzliche Empfindung über seinen Verlust mit vieler Wehmuth bezeugten, und so wie einer dieser Helden aus dem Zimmer des Prinzen ins Vorzimmer kam; so hätte man ihn in Thränen baden können. Grosse Rechtfertigung des Virgils! gegen alle Criticken eines Clericus; über die vielen Thränen, die er seinen Aeneas vergiessen lassen! Indessen konte es nicht anders seyn, und wenn der Prinz auch sonst keine Ursache um seine Zurückberuffung anzusuchen gehabt hätte; so wären die Anfälle vom Podagra, die er seit einiger Zeit empfunden und die Besorgniß seine ganze Gesundheit bey weiterer Strapatze des Feldzugs zu Grunde zu richten, allein hinlänglich gewesen, diese Entschliessung; so sauer sie auch sonst Se. Hoheit angekommen, zu rechtfertigen. Den 11ten Julius trat dieser Prinz seine Rückreise über Metz nach Paris an, und gleich den 12ten darauf gab der Marquis de Contades, General Commendant der Französischen Armee, derselben den Befehl aufzubrechen; worauf sie sich den 13ten früh um 5 Uhr in Bewegung setzte. Alle Prinzen und Generals, die in Cölln lagen, verfügten sich zu derselben und sie rückte in selbigem Marsch nach Glessen. Die Alliirten hatten schon am 10ten Julius ihr Hauptquartier zu Grevenbroich, und der Prinz von Holstein stund seit dem 7ten zu Titz, wohin auch bereits den 2ten der Erbprinz von Braunschweig von Rüremonde aufgebrochen war, so daß beide den 7ten Julius daselbst zusammen stiessen.

Letztere Nachrichten von den Armeen am Niederrhein.

Indem sich nun beide Armeen hieselbst in so naher Nachbarschaft befanden, daß jedermann ein zweites Treffen zwischen denselben vermuthete: so kam zwar auf der einen Seite die Nachricht bey den Alliirten ein, daß sie nächstens mit einem Transport Englischer Truppen verstärkt werden sollten; auf der andern aber kam die hinkende Botschaft, von dem Verlust des Königs in Mähren und dem Andringen des Prinzen von Soubise auf die Heßisch- und Braunschweigischen Lande. Dieses erforderte also ganz andere Maaßregeln, als ein ferneres Vordringen; zumal bey bekannter Uebermacht der Armee unter dem Marquis de Contades, und da die Soubisische Armee ebenfalls durch ein Corps Würtenbergischer Truppen von 6800 Mann verstärkt worden, welches der Herzog nach dem grossen Verlust bey Lissa wieder in sein Land gezogen und mit erstaunlichem Eifer und Bemühen in einen Stand gesetzt hatte, daß es nicht nur mit Eintrit des Julius unter eigener Anführung des Herzogs aufbrechen; sondern auch in grösserem Pracht einher ziehen konte, als es ehemals erschienen, ungeachtet es niemals schlecht ausgesehen hat. Diese Truppen zogen der Soubisischen Armee dergestalt nach, daß sie den 21ten Julius bey Aschaffenburg zu stehen kamen, währender Zeit der Prinz selbst bis in die Gegenden von Marburg vorgedrungen war.

Diese bedenkliche Bewegung mag also der Hauptgrund gewesen seyn, daß der Herzog Ferdinand den 14ten Julius den Marquis de Contades nicht angriff, ungeachtet er ihm ziemlich ins Gesicht gerückt war; wiewohl auch nicht zu leugnen ist, daß der Herr Marquis sich, der grossen Ueberlegenheit seiner Armee ungeachtet, in eine Stellung gesetzt, in welcher es eine Art der Verwegenheit gewesen wäre, ihn anzugreiffen. Da wolten denn die Franzosen selbst angreiffen, wie sie aus ihrem Lager bey Frauweiler unter dem 16ten Julius schrieben: allein da fanden sie auch ihre Schwürigkeiten. Der rechte Flügel der Alliirten konte durchaus nicht angegriffen werden, wegen einer sehr tieffen Hohlung, welche vor ihm herlief. Der Mittel-

punct der Alliirten konte ohne Hinderniß angegriffen werden; allein der linke Flügel war abermals mit 3 Hohlwegen so bedeckt, daß die Cavallerie des Französischen rechten Flügels durchaus nicht in Bataille hätte anrücken können. Durch diese Stellung der Alliirten hies es, hätten sie sich genöthiget befunden, den Angrif auf den 15ten zu verschieben; in der Nacht aber vorher seyn die Alliirten aufgebrochen und hätten sich dergestalt zurück gezogen, daß auch der Marquis d'Armentieres, der ihnen nachgeschickt worden, ihren Nachzug nicht einmal einholen können; sondern den Herzog Ferdinand bereits hinter der Erff, mit dem rechten Flügel an Holzheim und mit dem linken Flügel an Neuß stossend angetroffen. Die Franzosen gingen also auch wieder zurück und stunden den 15ten wieder auf der Stelle, wo sie sich Tags vorher in Schlachtordnung gestellt hatten. Nun erwarten die Alliirten mit ehestem einen Transport Englischer Hülfstruppen nach dem andern; ja es heißt diese Krone wolte eine Macht von 32000 Mann nach Teutschland übersetzen: es heißt aber von ihren Vorhaben so vieles, das nicht zu Stande kommt; daß wir das übrige davon bis zu unsern Nachtrag im 14ten Haupttitul versparen. Rüremonde haben die Alliirten wieder verlassen, und ungeachtet, diese Stadt geklaget, daß sie in diesen wenigen Tagen fremder Besatzung mehr geben müssen, als ihre ordentliche Abgaben viermal betragen; so lobte sie doch die Mannszucht der Alliirten und ihren ordentlichen Abzug. Den 18ten Julius ging die grosse Bagage der Alliirten nach Moeurs, und ihre Armee stund bey Neuß, dergestalt, daß der Lauf dieser Sachen noch nicht abzusehen ist. Auf der einen Seite wich man zurück, auf der andern rückte man an. Um selbige Zeit besagten die eigenen Französischen Nachrichten, daß im Alliirten Lager Bewegungen gemacht würden, welche einen Anschlag auf die Französische Brücke bey Deutz anzuzeigen schienen; allein man habe sich schon dazu gerüstet; kurz es ist der Zustand der kriegenden Theile noch unentschieden, und wird noch vor dem Schluß des Feldzugs manches vorgehen müssen, das einen guten Nachtrag zu unserm 14ten Haupttitul ausmachen wird.

Gefecht in Hessen.

Das Soubisische Corps in Hessen ist seit seinem vorbemeldetem Anzug auf Cassel auch nicht müßig gewesen. Es drang in einem Strich bis in die Gegenden von Fritzlar: aber daselbst fand es ein Stück Arbeit, das der Mühe wehrt war. Der die Hessen commandirende Prinz von Isenburg, hatte sich daselbst in einen vortheilhaften Paß gesetzet, und erwartete den Französischen Angriff. Die Franzosen ruckten nach und erschienen den 21ten Julii mit starken Hauffen; so daß des folgenden Tags das ganze Feld mit ihren Schaaren bedecket war. Der Prinz von Isenburg retirirte sich mit seinem Corps in einen andern Posten hinter Cassel, und da kam es auf dem Sangerhäuser Berg zum Treffen; wo ein Corps von 4800 Mann Hessen und Hannoveraner eine Armee von 14000 Mann angriffen, endlich aber genöthiget wurden, der Menge zu weichen, und sich fürter nach Rinteln zu ziehen. Nach ihren Berichten haben die Hessen 600 Mann 40 Officiere und 7 Canonen, nebst ein paar Pulverkarren eingebüßt; die Franzosen aber 1500 Todte 3000 Bleßirte und unter beiden bey 300 Officiers, auch einige Generals verloren. Die Franzosen hingegen versichern in den erstern Nachrichten, die wir vor uns haben, daß sie lange nicht so stark gewesen wären, und das ganze Corps ruinirt, ja es gar mit einander zu Gefangenen gemacht hätten, wann der Eberstrom bey Fritzlar nicht zu hoch angelauffen gewesen. So lauteten die ersten Nachrichten, welche aber noch ziemlich unbestimmt sind; da indessen diese Zeilen unter die Presse gegeben werden müssen, so werden wir erwarten, was bis zum Druck des 14ten Haupttituls näheres einlauffen wird.

Ehe

Preußische Nachrichten von dem ganzen Feldzug in Mähren und Böhmen.

Ehe wir die Materie von dem Krieg in Teutschland in diesem Hauptitul verlassen; so müssen wir noch einmal nach Böhmen und Schlesien zurück gehen, um die jüngsten Begebenheiten so weit es möglich ist nachzuholen. Es ist endlich folgende Preußische Relation von der Campagne in Mähren zum Vorschein gekommen, die wir denn nach den Regeln der historischen Unpartheiligkeit mittheilen müssen.

Nach der Eroberung von Schweidnitz zog sich die Armee des Königs von Landeshuth in die Cantonnirungsquartiere, in der Gegend von Frankenstein. Der Generallieutenant von Ziethen deckte die Gränze von Landshuth gegen Braunau und der Generallieutenant von Fouque formirte das Cordon längst der Grafschaft Glatz. Diese Dispositiones machten den Feind irre, und mittlerweile marschirte der König mit der Armee nach Neisse, und von da in 3. Tagen nach Troppau; der Feldmarschall Keith aber nahm seinen Weg auf Jägerndorff. Diese 2 Colonnen rückten den 3ten May, die eine über Sternberg, und die andere über Gibau auf die Ebene von Olmütz. So bald der Generallieutenant von Fouquee aus denen Bewegungen des Feindes dessen Marsch nach Mähren beurtheilen konte, brach er von Glatz auf, marschirte nach Neisse, und übernahm die Bedeckung der Artillerie und Kriegsmunition, welche zur Belagrung von Olmütz abgieng. Den 12ten langte er zu Gibau an, ohne daß ihn der Feind auf dem Marsch beunruhigte. Unsere Observationsarmee paßirte sofort die Morava bey Littau, allwo man einige Gefangene machte. Denselben Tag, nemlich den 12ten rückte der König bis Olitschau, und vertrieb ein Corps feindliche Cavallerie, welches sich daselbst postiret hatte, nachher aber sich hinter Proßnitz zurück zog. Der Prinz von Würtemberg nahm daselbst sein Lager mit 4 Regimentern Dragoner, 1 Regiment Hussaren, und einige Bataillons Infanterie. Den 27ten May wurden die Laufgräben vor Ollmütz von der Seite von Tobieschau eröfnet, und die andere Seite des Flusses gegen Dolein wurde mit 1 Regiment Dragoner, 2 Bataillons Infanterie und 500 Hussaren besetzt. Die Oesterreichische und Sächsische Cavallerie, unter Commando des General de Ville, wurde bis hinter Wischau zurückgetrieben, und unsere Armee besetzte alle convenable Posten, um die belagerende Armee des Feldmarschall Keith zu decken, dergestalt, daß der Marggraf Carl den Posten zu Neustadt, Fürst Moritz den zu Littau, der General Wedel den zu Namiest, des Königs Majestät aber die Höhen occupirten, welche zwischen Proßnitz und Olitschau liegen.

Den 10ten Jun. langte der General von Puttkammer, ohne vom Feinde beunruhiget zu werden, mit einem Transport aus Schlesien vor Ollmütz an. Weil dieser Transport aber zur Vollführung der Belagerung nicht hinlänglich war, machte man die nöthige Anstalt einen zweyten Transport nachkommen zu lassen. Während der Zeit war die Avantgarde des Feindes in Mähren angekommen. Der General Harsch lagerte sich auf denen Höhen bey Allerheiligen, gerade über Littau. Der Feldmarschal Daun traf mit seiner Armee bey Gewiez ein, und fast zu gleicher Zeit gieng der Feind mit einem Corps von 4 bis 6000. Mann nach Proßnitz. Diese Position nöthigte den Feldmarschall Keith die Bareuthischen Dragoner bey Wisternitz, die Freycompagnien aber in Bistrovan und Holian zu postiren. Die Absicht des Feinde war, Succurs in die Stadt zu werfen, weshalb er in der Nacht vom 8ten zum 9ten Jun. des Freybataillon attaquirte, und selbiges nöthigte, sich zurück zu ziehen. Das Regiment von Bareuth war die ganze Nacht zu Pferde gewesen, und zog sich ohne die Rückkunft seiner Patrouillen abzuwarten, wieder ins Lager. Kaum aber waren sie in ihren Zeltern, als der Feind ihre Feldwacht culbutirte; ins Lager eindrang, an 300 Mann Gefangene machte, und den Succurs

in die Vestung warf. Es würde auch das ganze Bareuthsche Regiment ruiniret worden seyn, wenn nicht das Grenadier Bataillon von Rimschesky zeitig genug dazu gekommen, und den Feind repoußiret hätte. Indessen bekam selbiger hierdurch Lust zu mehreren nächtlichen Unternehmungen. Dreymal attaquirte er des Nachts das Ziethensche Regiment zu Kosteietz, wurde aber allemal mit Verlust abgewiesen. Denen Freybataillons le Noble und Rapin hingegen, gieng es nicht so glücklich. Sie waren bey dem Corps des Marggrafen Carl, und in Sternberg postirt. Als sie nach Bahrn marschiren, und den Convoy welcher den 10ten ankam, decken solten, wurden sie von denen Panduren übel zugerichtet, und verlohren an 400 Mann, nebst 3 kleinen Canons. Inzwischen da der Succurs in Ollmütz gebracht, und des Feindes Position bey Prerau genommen war, muste man unser Seits darauf bedacht seyn, Ollmütz von jener Seite der Morava näher einzuschliessen. Das Corps des Marggrafs Carl marschirte also dahin, und nahm seine Position dergestalt, daß der rechte Flügel Commotau und die dortige Brücke über die Morava besetzt hielt, der linke Flügel aber sich an die Brücke bey Holitz lehnte.

Den 24ten rückte der Feldmarschall Daun mit seiner Armee aus dem Gebürge, und nahm das Lager bey Predlitz zwischen Wischau und Proßnitz. Die kleinen Scharmützel, welche fast täglich vorfielen, wollen wir hier nicht berühren, denn die gehören nur ins Journal der Hussarenpatrouillen. Während dieser Zeit hatte der Feldmarschall Daun von dem Anmarsch unsers Transports Nachricht erhalten. Dieser Transport bestund aus viel Munition zur Belagerung, Geld für die Truppen, und etwas Mehl für das Corps so den Transport deckte. Die Stärke dieses Corps belief sich auf 8 Bataillons und ohngefehr 4000 Reconvalescirte, so wohl Cavallerie als Infanterie. Letztere waren in Regimenter eingetheilet, und der ganze Transport den 25ten von Troppau aufgebrochen. Der Feldmarschal Daun glaubte, er müsse von dieser Gelegenheit profitiren, um die Preussen zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen; denn deshalb sich in eine Bataille einzulassen, war gar nicht seine Sache. Er detachirte zu dem Ende den General Janus, welcher gegen Muglitz zu stand, nach Bahrn, und schickte noch ein ander Detachement von Prerau, welches über Stadtliebe marschirte, um auf solche Art den Transport von beyden Seiten anzugreiffen. Damit wir sein Dessein nicht merken solten kam er selbst unserer Armee etwas näher, stellte seinen rechten Flügel nach Kojetin zu und den Linken auf einem Hügel ganz nahe bey Predlitz. Allein diese Bewegung führte niemand hinters Licht. Weil die Sicherheit des Transports unsere Hauptsache war, schickte der König den Generallieutenant von Ziethen mit 3 Bataillons, 2 Regimenter Cüraßiers und 900 Hussaren entgegen. Den 29ten noch vor Ankunft dieses Generals attaquirte der Feind den Transport; er wurde aber repoußirt, und verlohr 3 Canons, und einige 100 Mann. Hierauf schickte der Feldmarschall Daun eine Verstärkung von 8000 Mann, und den 30ten wurde der Transport zwischen Bautsch und Domstadt aufs neue attaquiret. Kaum hatten 400 Wagen, 4 Bataillons Infanterie, und ohngefehr 1000 Mann Cavallerie sich im Marsch gesetzt, und die Defileés bey Domstadt paßiret, als der Feind mit seiner ganzen Macht sowohl von Bahrn als Domstadt her, auf den Transport loßfiel. Die Tete davon war abgeschnitten, und obgleich der Generallieutenant von Ziethen bey dieser Gelegenheit alles gethan, was man von einem braven General verlangen kan, so sahe er sich doch wegen der feindlichen Uebermacht genöthiget, die Wagen zu verlassen, und nach Troppau zurück zu gehen. Die Tete des Transports kam indessen den 30ten des Abends glücklich bey der Armee an. Der Feind hat bey diesem Transport fast 600 Mann

Mann gefangen bekommen, worunter der Generalmajor von Puttkammer und einige andere Officiers, deren Namen ohne Zweifel in denen gegenseitigen Relationen gedruckt sind. Dieser unangenehme Vorfall nöthigte uns die Belagerung von Ollmütz aufzuheben. Wäre dieser Transport nicht verunglückt, so hätte der Ort, ohngeachtet der guten Gegenwehr des Commendanten, sich höchstens noch 14 Tage halten können.

Den 2ten Jul. trat der König mit der ganzen Armee den Marsch nach Böhmen an. Der Feldmarschall von Keith hat alle Artillerie mit genommen, ausser 4 Mörser und eine 24pfündige Canone, welche wegen der zerbrochenen Lavette nicht fortzubringen war. Gedachter Feldmarschall marschirte auf Littau, von da über Muglitz und Triebau; des Königs Majestät dirigirten Dero Marsch über Konitz und Triebau. Die Avantgarde, unter dem Fürst Moritz, bemächtigte sich zu Leutomischel eines feindlichen Mehl- und Fouragemagazins. Die Generals Buccow und Laudon begleiteten den Marsch unserer Armee, machten sich aber nicht zu nahe heran. Wie unsere Arrieregarde die Defilees bey Krenau paßirte, um ihren Marsch auf Zwittau fortzusetzen, wurde der General Lasci, welcher zu Gibau stand, davon benachrichtiget. Er ließ also das Dorff Krenau mit Oesterreichischen Grenadiers besetzen, allein das Regiment von Neuwied delogirte sie bald, und der Marsch wurde ruhig fortgesetzet.

Von Zwittau marschirte die Armee auf Leutomischel, allwo sie Rasttag hielt, und sodann Hohemauth paßirte, daselbst ein Defilee erreichte, und das Lager aufschlug. Als der Generallieutenant von Rezow den 12ten sich gegen die Höhen von Holitz in Marsch setzte, fand er selbige vom Feinde besetzt. Er gewann eine Anhöhe gerade gegen einer Capelle über, welche auf einem Hügel, nahe bey dem kleinen Flecken Holitz lieget; der Train von Artillerie und Mundprovision war unter seiner Bedeckung. Der Feind fing nach seiner Gewohnheit an auf uns zu canoniren, und bald darauf attaquirte der General St. Ignon mit einem Corps von ohngefehr 1100 Mann Cavallerie das Cuirassierregiment von Bredow, brachte solches auch anfangs zum Weichen, allein den Augenblick nahmen andere von unsern Truppen den Feind in die Flanque, trieben ihn auf der Flucht zurück, und zerstreueten ihn. Eben wie der Feind en Deroute war, kam der Feldmarschall Keith dazu, und ließ die feindliche Infanterie, welche sich noch auf denen Höhen maintenirte, im Rücken angreiffen, so daß alles vom Feinde in die Wälder flüchtete. Wir haben bey dieser Affaire 6 Officiers und an 300 Mann Gefangene bekommen.

Unterdessen da der Feldmarschall Keith auf diesem Marsch begriffen war, ging der König von Leitomischel voraus, und langte den 11. bey Königsgrätz an, allwo der General Buccow mit ohngefehr 7000. Mann so wohl hinter der Elbe als in dem Retranchement stand, welches rings um die Stadt gehet. Sobald unsere Truppen ankamen, paßirte sie den Adlerfluß, um den folgenden Tag das Retranchement anzugreiffen. Nur einige Bataillons postirten sich auf der Seite von Lothka in einer Vorstadt von Königsgrätz, allwo eine Batterie gemacht wurde, um den Feind in Rücken zu nehmen. Zu gleicher Zeit wollte man ein Gros von Cavallerie über die Elbe setzen, weil aber der Feind die Brücken abgeworffen hatte, so verstrich dieser Tag, und die Brücken wurden erst den 13ten frühe fertig, daß man solche paßiren konnte. Während dieser Zeit hatte der General Buccow das Retranchement und die Stadt verlassen, und sich gegen Clumetz retiriret. Wir bezogen also diesen Posten, welcher durch so viele Oesterreichische Läger, so wohl in diesem als dem vorigen Kriege berühmt worden. Wie Se. Königl. Majestät Nachricht erhielten,

ten, daß ein Oesterreichisches Corps sich zwischen denenselben und Holitz gesetzt hatte, setzten Sie Sich mit einem Corps in Marsch, um dem Feinde in Rücken zu kommen; allein die Affaire war schon zu unserm Vortheil geendiget. Nach der Zeit wurden wir zur Bedeckung des Transports gebraucht. Unsere gesammte Artillerie, so vor Ollmütz gewesen, mehr als 1500 Kranke und Bleßirte von der Armee, inglei- chen der ganze Train von Munition und Vivres, sind glücklich bey uns angelanget.

Diese Erzehlung reichet also bis den 13ten Julius, von dannen an die Königl. Preußische Armee Bewegungen gemacht; die wir noch zur Zeit nicht erklären können. Bis den 26ten stund sie in Böhmen fest. Das Hauptquartier war zu Opatowitz. Der General Feldmarschall Graf Daun rückte aber derselben immer nach, und die leichten Corps unter den General Majorn von Laudohn, von Siskowitz, von S. Ignon waren ihr immer zur Seiten, dergestalt, daß den 3ten August, da wir dieses schreiben erst die Nachricht einlauft, daß sich der König abermals zurückgezogen habe. Da aber, wie die vorhin mitgetheilte Preußische Erzehlung sich schliesset, das Ende der Campagne noch lange nicht bevorstehet: so wird es erst ein Werk unserer künftigen Erzehlungen werden, von dem Ausgang derselben etwas zu melden.

Geschichte des Kayserl. Hofs besonders Anstalten zur Campagne.

Wir wenden uns nun zu den Geschichten des Kayserlichen Hofes und den übrigen Gegenständen dieses Haupttituls. Da beide Kayserliche Majestäten nicht etwa blosse Bilder von Regenten und solche Staatsgötzen sind, welche stumm und taub auf den Altären sitzen, da indessen ihre Diener dem Volk in ihrem Namen weiß machen was sie wollen: sondern diese Allerhöchsten Häupter selbst regieren, von allen Begebenheiten ihrer Regierung in Kirchen- Staats- und Kriegssachen höchst eigne Erkänntniß nehmen, und auch Dero eigene Entschlüsse durch Dero Hohes Staats- und Kriegsministerium ausführen lassen; als hat man auch nunmehr den glücklichen Aufschluß der grossen Staats- und Kriegsbegebenheiten der unbezwinglichen Stand- und immer gleichen Lebhaftigkeit, Ihro Majestäten hauptsächlich zu zu schreiben. Der Ausschlag der letztern Campagne war unstreitig höchst fatal gewesen; und der Anfang der itzo noch fortdaurenden schien es nicht weniger werden zu wollen; so daß mancher Monarch in dergleichen Umständen den Muth verloren, und sich dem Ziel seines Feindes näher gelegt hätte. Allein weder der Kayser, noch die Kayserin Königin liessen sich diesen widrigen Anschein irren, und von den einmal ergriffenen, Dero Höchsten Ueberzeugung nach, auf das strengste Recht der Gesetze, Tractaten und Billigkeit gegründeten Maasregeln abbringen. Die unglückliche Schlacht bey Lissa in Schlesien, würkte bey Allerhöchst-Denselben, einen verdoppelten Eifer, den erlittenen Verlust bald möglichst zu ersetzen, und tägliche Berathschlagungen über alle zu diesem grossen Endzweck dienliche Mittel; deren gedeihlichen Erfolg der trefliche Zustand der Kayserlich Königlichen Armeen in gegenwärtigem Feldzug sattsam offenbaret. Als der Einbruch des Königs in Preussen nach Mähren und dessen Vordringung bis Olmütz und weiter den Schrecken des Kriegs bis unter das gemeine Volk von Wien brachte; so wurden Kayserliche Majestäten so wenig niedergeschlagen, daß vielmehr augenblicklich die Anstalten verfügt wurden, aus denen nach dem Rhein auf dem Marsch befindlichen, bisher in Ungarn gesammelten Sächsischen Regimentern, die sich der Preußischen Dienstbarkeit entzogen hatten, aus denen von Toscana und der Lombardie her im Anzug gewesenen Kayserlichen und Königlichen Truppen, nicht weniger den übrigen in den nächsten Provinzen gelegenen Regimentern, eine neue Armee zur Bedeckung der Hauptstadt und andern Unternehmungen nach dem Lauf der Sachen, zusammen zu bringen.

Weil

Weil auch die starken Zufuhren zu den Armeen in Böhmen und die Sammlungen neuen Vorraths für diese Truppen, nicht weniger die tägliche starke Consumtion in Wein, hauptsächlich aber die Kleinglaubigkeit des Volks, einen Mangel, theils würklich verursachte; theils noch einen grössern befürchten machte: so eröfneten der Kayserin Maj. die freie Zufuhr von Getraid und Lebensmitteln mit Aufhebung aller Mauth und Zollgebüren, so daß auch diesem Umstand glücklich Rath geschaft wurde.

Dieses alles war es aber nicht allein, was die Standhaftigkeit Kayserlicher Majestäten auf die Probe sezte. Die Sachen ihrer Alliirten wollten ebenfalls keinen rechten Fortgang gewinnen; ja gingen gar sichtbarlich hinter sich. Die durch den Mund des Rußischen Gesandten mehr als einmal versicherte Anrückung der Rußischen Macht, verzog sich von einer Zeit zur andern. Der Auffenthalt des General von Fermors in dem Pohlnischen Preussen, und der Zug des andern Corps unter dem General Braun, währete bekanntlich bis in die Mitte des Monats Junius und dauerte noch bis in den Julius, ehe man einige gehoffte Früchte davon einsammlen konte. Die Nachrichten von dem beständigen Zurückmarsch der Franzosen aus allen bisher eingenommenen Posten an der Elbe, und Aller bis an den Rhein, waren in der That Nachrichten böser Botschaften, welche nur allein die beständige Versicherung des Französischen Hofes und Botschafters, daß dieses den Allerchristlichsten König nicht abhalten würde, seinen Verbindungen mit dem Hause Oesterreich nachzugeben, und sich zu rechter Zeit mit wieder erneuerter Macht den Feinden desselben entgegen zu stellen, einiger Massen versüssen konte.

Bey solchen Umständen rüstete sich also der Kayserliche Hof selbst nach allem Vermögen. Die weitgestreckten Staaten desselben lieferten ein Heer streitbarer Völker nach dem andern. Aus Ungarn, Croatien, Dalmatien und Sclavonien, und dem unbekannten Sitz der Panduren, kam durch die Bemühungen des zum Banne Croatiä und Generalfeldmarschalln der Kayserlichen Armeen erhobenen Grafen von Nadasti, eine Colonne dieser Völker voller Muth und Eifer für die Sache ihrer grossen Souveraine nach der andern nach Wien, und ging über die grosse Donaubrücke nach Böhmen, Mähren, und wo ihre Gegenwart erforderlich war; so daß die Armeen einen täglichen Zuwachs erhielten. Und dann wendeten sich auch beyde Kayserliche Majestäten und mit ihnen alle Grossen ihrer Reiche und Staaten, nebst dem ganzen Volk, in ausserordentlichen Andachten zu dem HErrn der Heerschaaren, um sich den Segen seiner Huld über die Kayserlichen Waffen zu erbitten.

Endlich erschien die Zeit der Würkungen aller dieser klugen und gottesfürchtigen Maaßnehmungen. Die weisen Verfügungen des grossen Feldmarschallen, Leopold Grafen von Daun, welchem der Kayserin Königin Maj. das Commando dero Hauptarmee allein übergeben, hatten den König von Preussen genöthiget, die seit dem leztern Dresdener und Aachischen Frieden trefflich vermehrte Festung Olmütz ordentlich zu belagern. Der tapfere Commendant derselben, der Gen. Feldzeugmeister Baron von Marschall, wuste auch durch seine berühmte Kriegserfahrenheit, die Preußischen Belagrungsarbeiten dermassen aufzuhalten und durch Ausfälle zu stören; daß endlich der gesamten Preußischen Armee die Lebensmittel ausgingen, und sie selbige durch einen grossen Transport aus Schlesien herbey zu schaffen suchen muste. Dieses war also ein critischer Zeitpunct. So wie dieser im Preußischen Lager ankam oder nicht; so musten sich nothwendig wichtige Veränderungen ereignen, und da kam denn den 3ten Julius ein Major des neu errichteten Fürst Löwensteinischen Dragoner Regiments mit 8 blasenden Postilions und 2 Postbeamten zu Wien und

Gute Nachrichten aus Mähren.

Schönbrunn mit einer ausführlichen Beschreibung an; wie es den beiden von dem Grafen von Daun dazu auserseheneu General Majorn Baronen von Laudohn und von Siskowitz den 27 und 30 Junius gelungen, diese Preußische Hofnung zu vernichtigen, den Transport aufzuheben und die Convoy desselben zu schlagen. Die darüber bey Hofe sowohl als der Kayserlichen Residenzstadt entstandene Freude ist sich leichter vorzustellen, als mit Worten zu beschreiben; Sie ward aber gleich des folgenden Tags nicht wenig vermehret, als der K. K. Herr General Major Graf von Draskowitz, unter Vorreutung 24 blasender Postillione und Begleitung von 4 Postbeamten, die weitere höchst erfreuliche Zeitung überbrachte, daß der König in Preussen die Belagrung von Olmütz aufzuheben und sich in höchster Eil nach der Grafschaft Glatz und Schlesien zurück zu ziehen genöthiget worden; wodurch denn Kayserliche Majestäten, alle Dero getreue Vasallen und Unterthanen mit neuer Hofnung eines so gefährlichen Feindes endlich Meister zu werden erfüllet, und die zu gleicher Zeit eingelauffene Nachricht von der Niederlage der Französischen Armee bey Crevelt ziemlich gemildert ward.

Türkische Gesandschaft.

An dem Hofe Kayserl. Majestäten erschien unterdessen eine Türkische Gesandschaft, welche die Thronveränderung des Ottomannschen Reiches gehörig und herkommlich bekannt machen sollte. Die Ceremonien, welche dabey beobachtet worden, sind eben diejenigen, die wir erst für wenigen Jahren bey aenlicher Gelegenheit umständlich beschrieben haben. Der Gesandte ward auf den Grenzen in Empfang genommen. Er ward durch Ungarn und die Kayserlichen Erblande gehörig geleitet. Bey seiner Ankunft zu Schwechat lies er selbige zu Wien, der Gewohnheit nach, melden; hielt darauf seinen offentlichen Einzug in dem Sitz unserer Kayser, hatte die gewöhnlichen Audienzen bey dem Reichsvicekanzlar Grafen Colloredo und Kayserl. K. Obrist Hofkanzlar Graf Kaunitz von Rietberg; so denn erhielt er sein feierliches Gehör bey beiden Kayserlichen Majestäten, hielt sich darauf einige Zeit zu Wien auf, und reisete endlich, nach geschehener Beurlaubung bey Ihro Maj. Majestät, desgleichen gehabten Abschiedsaudienzen bey den beiden ersten Ministern von Höchstderoselben, zu Wasser wieder nach der Türkey zurück. Dies ist die ganze Summa dieses Geschäftes, daher wir uns, zumal nichts Anmerkungs würdiges dabey vorgefallen, nicht weiter aufhalten mögen. Wir wissen freilich wohl, daß in verschiedenen offentlichen Nachrichten gemeldet worden, daß der Türkische Hof über den Empfang seines Ministers zu Wien und Petersburg nicht allzuwohl vergnügt gewesen: allein zugeschweigen, daß wir, was den Wienerischen betrifft, in keiner einzigen Nachricht etwas bemerket haben, das einen Verdruß des Kayserl. Hofes über ihn oder sein selbst über den Kayserlichen Hof angezeigt hätte: so ist es uns fast ein Eckel dergleichen etwas zu berühren. Es sind dergleichen Nachrichten bisher nichts anders gewesen, als Erfindungen einiger bis zur Thorheit Preußisch-gesinnter Nouvellisten, welche, um den Geschmack des grossen Hauffens zu vergnügen, Türken und Tartarn, Cannivalen und Hottentotten, voll von Preußischen Gesinnungen vorstellig machen, und alle Kleinigkeiten als Proben und Beweise ihrer angenommenen Meinungen ansehen. Wir wollen aber einmal bey dieser Gelegenheit und zwar ein vor allemal unser politisches Glaubensbekänntniß ablegen, und wie ein Apelles hinter der Schilderey erlauschen, was diejenigen, auf deren Urtheil wir am meisten achten, davon sagen werden. Weit von aller Partheylichkeit sind wir voller Ehrerbietung für die Häuser Oesterreich und Preussen; noch mehr aber für die beiden Hauptpersonen derselben in unsern Tagen. Unser Herz wallet, wenn der Name der Grossen Theresia genennet wird, welcher Teutschland eben sowohl die Erhaltung seiner Staatsverfas-

Falsche Gerüchte von derselben.

fung,

sung, als die Fortdaurung des ihm unentbehrlichen Hauses Oesterreich zu danken hat. Stellen wir uns den erhabenen Geist Friedrichs des Grossen vor, den die Welt in unsern Tagen von einem Pol bis zum andern, mit einer Art von Entzückung bewundert: so erstaunen wir über den Umfang seiner Gaben und können uns so wenig dem Gefühl seiner Treflichkeiten entziehen, daß wir mit allen, die seinen Namen verehren, einstimmig, gar gern das Loblied seiner Thaten anstimmen. Bey solchen Gedanken ist uns nichts betrübter oder verdrießlicher, als daß es das widrige Schicksal unserer Zeiten so mit sich bringet, daß diese beide Verehrungs würdigste Häupter in Teutschland mit einander in einen nur allein dem werthesten Vaterland schädlichen Zwist verwickelt worden, und nun schon etlichemal verfallen sind. Wir wünschen ihre Aussöhnung, bis auf die späteste Nachkommenschaft, ja gar ans Ende der Dinge, von ganzem Herzen, und würden jauchzen für Freuden, wenn sich ihre Schwerdter wieder, wie ehemals, zum Schutz Teutschlandes und zur Behauptung seiner Vorzüge vereinigen wollten. Solte aber, bey dem Verderben der letzten Zeiten der Welt, dieses nicht zu hoffen stehen und wolte das widrige Schicksal, daß ihr Streit durch das Schwerdt entschieden werden müste: so übergeben wir den Proceß, mit völliger Gleichgültigkeit, der Entscheidung göttlicher Vorsicht; unbekümmert, was, unserer itzigen Einsicht nach, Teutschland, die Catholische oder Protestantische Kirche und ein jeder einzelner Staat unsers Vaterlandes dabey gewinnen oder verlieren würde: aber in gewisser Zuversicht, daß sich GOtt das Recht seiner Vorsehung über die menschlichen Rathschläge nimmermehr rauben lassen, und am Ende alles wohl machen werde.

Ankunft des Herzogs von Bevern zu Wien.

Die andere merkwürdige Person, welche an dem Kayserlichen Hof in dem verwichenen halben Jahr zum Vorschein kam, war der den 23ten Nov. vorigen Jahres in die K. K. Kriegsgefangenschaft verfallene Prinz von Braunschweig Bevern, Königl. Preußischer Generallieutenant. Die sonderbaren Umstände, welche von dem Treffen des 22ten Nov. bey Breßlau ausgesprengt worden, deßgleichen allerhand besondern Nachrichten von den Gesinnungen des Königs deswegen, erregten auch allerhand seltsame Gerüchte bey seinem den 15 März erfolgten Herfürtrit zu Wien. Die zuverläßigsten Berichte Kayserl. Seits gingen dahin, daß dieser Prinz, da er auf verschiedene an den König abgelassene Schreiben von Brünn, als dem Ort seines Auffenthalts, keine Antwort erhalten; sich an Jhro Maj. der Kayserin Königin gewendet und dieselbe schriftlich allerunterthänigst ersucht habe, ihm zu erlauben, sich nach Maaßgabe des zwischen beiden Höchsten Mächten getroffenen Cartels selbst zu ranzioniren. Jhro Maj. die Kayserin, welche in der Hoheit Dero Seelen weit entfernt gewesen, Geld von dem Prinzen anzunehmen, habe demselben seine Freiheit selbst geschenket und er sey nach Wien gekommen, Jhro Majestät die allerunterthänigste Danksagung für die ihm erwiesene Gnade abzustatten; da denn Allerhöchstdieselbe den Prinzen nicht nur in gröster Huld aufgenommen; sondern auch beide Kayserliche Maj. ihm die besondere Gnade erwiesen, ihn an Dero Taffel zu ziehen; so daß er, durchdrungen von Ehrfurcht und Erkänntlichkeit, nach Brünn in Mähren zurück gekehret; von dannen aber bald hernach über Breßlau nach Stettin als seinem Gouverment abgegangen. Jn dem letztern Umstand sind auch die Berlinischen Nachrichten mit dieser Erzehlung einstimmig: allein in Ansehung der vorhergehenden behaupteten sie, daß der Prinz durch ordentliche Auswechselung gegen einen K. K. General von gleichem Character loßgelassen worden. Gegenwärtig, da wir dieses schreiben, befindet sich der Prinz von Bevern noch zu Stettin, ohne daß man sagen kan, daß er zum Commando einer Armee bestimmt sey oder nicht.

Ersten Großkreutze und Ritter des Hohen Ordens Mariä Theresiä.

Gleichwie nun Kayserliche Maj. diesem Prinzen als einem feindlichen General, vermuthlich wegen seiner bey vielen Gelegenheiten erwiesenen Tapferkeit, so viele Allerhöchste Gnade offenbaret; also haben sie auch Dero eigenen Kriegshelden, deren ersprießliche Dienste Ihro Maj. die Kayserin durch den neu gestifteten Maria Theresien Orden zu beehren suchen, dieses Merkmahl Dero Kayserlichen Hochachtung würklich ertheilet und den Herzog Carl von Lotharingen zum ersten, den General Feldmarschall Leopold Graf von Daun zum zweyten, und den bisherigen Gen. der Cavallerie, nunmehr ebenmäßigen Gen. Feldmarschall, Franz Grafen von Nadasty, zum dritten Großkreutz dieses neu gestifteten Hochansehnlichen Militarordens, die Generals von Haddick und von Sincere aber, Graf Wied, Fürst Kinsky, Gen. de los Rios, von Jahnus, von Laudohn, d'Ayassas, Obristen Graf S. Ignon und Amadee und den Obrist Lieut. Polomofsky und Boniatowsky, zu Rittern desselben allergnädigst ernennet. Die Installation der beiden ersten Großkreutze geschahe den 7 März zu Wien von Sr. Maj. dem Kayser in Allerhöchster Person. Man hat eine eigene ausführliche Beschreibung von dieser ganzen Feierlichkeit ans Licht gestellt, unsere Leser werden sich aber, bey itziger Menge der Materien zu diesen Erzehlungen mit der allgemeinen Nachricht begnügen, daß die beiden ersten Großkreutze von Kayserlicher Maj. selbst; die Ritter aber durch den grossen Feldmarschall Grafen von Daun, unter feierlichen Ceremonien, installiret worden. Die Installirung des dritten Großkreutzen Grafen von Nadasty, geschah den 12ten Junius von Sr. K. Hoheit Herzog Carl von Lotharingen vermittelst Kayserlicher Großmeisterlichen Vollmachts-Ertheilung, in Beyseyn des Grafen von Kaunitz, als Ordenskanzlars und Tresoriers.

Reichshofraths Conclusa in Postsachen.

Der grosse Proceß gegen des Königs in Preussen Majestät, als Churfürsten zu Brandenburg, hat diese Zeit über ziemlich geruhet. Man hat nicht gehöret, daß sich der König auf die Fiscalische Anklage eingelassen, und man hat auch nicht vernommen, daß etwas weiters darin verfügt worden. Es scheinet in dieser Sache vieles von dem Fortgang der Waffen abzuhangen. Der Hochpreißliche Reichshofrath hat indessen, ausser so vielen vor demselben schwebenden andern, besonders in Postsachen des H. R. Reichs, so viele Beschäftigungen gehabt, daß wir allein damit einen ziemlichen Raum unserer Geschichts-Erzehlungen anfüllen könnten. Wir wollen nur das merkwürdigste davon beybringen. Es ist bekannt, daß die Postsache ein schon von unerdenklichen Zeiten her zwischen den Kaysern und Ständen obschwebender Proceß gewesen, welchen man nach der Beschaffenheit der Zeiten bald getrieben, bald liegen gelassen hat. Heut zu Tage ist derselbe wieder vorgenommen worden, indem Se. Durchl. der Fürst von Thurn und Taxis besonders darum eingekommen sind. Diesem zufolge sind sowohl an die Stände und Magistrate verschiedener Reichsstädte, in welchen Postämter der Churfürsten und Fürsten des Reichs, von langen Jahren her errichtet gewesen, als an die Chur- und Fürsten, die solche selbst angelegt, wegen Abstellung derselben geschärfte Kayserliche Rescripte ergangen, ja da, wo die Kayserliche oder Alliirte Waffen hingelanget, selbige mit Gewalt abgestellet und völlig aufgehoben worden. Dergleichen Befehle haben die Städte Frankfurt am Mayn Bremen, Hamburg, Wetzlar, ja sogar einige Chur- und Fürsten des Reichs selbst, als Chur Cölln, Nassau, Weilburg, die Hochstifter Münster, Hildesheim und dergleichen mehr, theils wegen Chur Brandenburg, Chur Braunschweig, und theils Fürstlich Heßischer Posten erhalten. Ueberall ward die Abstellung der Ständischen Posten ernstlich befohlen, damit es weiterer Kayserlicher Verordnung nicht nöthig sey. In diesen Umständen befand sich diese Sache, als das Kriegsgetümmel

tümmel wieder von allen Seiten anging. Gleichwie es nun ein altes Sprichwort ist: Inter arma silent leges: so ging es auch hier. Als die Kayserlichen und deren Alliirte Völker in den Clevischen, Mark und Ravensberg, Ostfriesland, Münster, Churbraunschweig, Fürstl. Braunschweig- und Heßischen Landen stunden; so musten die Postbeamten überall den Ständische Montur mit der Kayserl. verwechseln, und zwar dieses in Kraft Allerhöchst emanirter Kayserlichen Befehle: als aber die Königl. Preußischen Alliirten wieder in dieses Land eindrangen, so muste der aufgesteckte Kayserliche Adler wieder herunter und die schwarzen Adler von Preussen, die weissen Pferde von Churbraunschweig und die Löwen von Hessen traten überall wieder an ihre bisherigen Stellen, welches denn, unserm Bedünken nach, kein geringes Merkmahl grosser Zerrüttung im Römischen Reich abgeben kan. GOtt wolle demselben, so wie dem ganzen Unwesen im Reich, ein Ende machen und zwar balde.

Und gegen Hessen-Cassel.

Die Hessencasselische Executionssache wegen der dieses Landgrafthums halber von dem Herrn Landgrafen bisher verweigerten Reichs und Kreis Præstandorum, war ebenfalls eine wichtige Beschäftigung des Kayserlichen Reichs-Hofraths. Es ergingen verschiedene Conclusa desselben, vermöge derer der Herr Landgraf zu ungesäumter Abführung der alten Reste und zur Stellung seines Contingents zur Reichsarmee bey unausbleiblicher Execution angewiesen ward. Allein der Herr Landgraf beharrete unabweichlich auf der Antwort, daß ihn die Französische Invasion ausser Stand gesetzt habe, diesem Ansinnen ein Gnügen zu leisten. Nicht nur ließ er solches zu Wien und Regensburg mehrmalen erklären; sondern erließ auch deswegen eine eigne Vorstellung unter dem 20sten März an Kayserliche Majestät, in welcher das Hauptbemühen dahin ging, die Französischen Erpressungen und Aussaugungen der gesamten Hessen-Casselischen Lande, (denn so benennte man das Französische Verfahren) in ein solches Licht zu setzen, daß die bezeugte Unmöglichkeit von selbst daraus erscheinen sollte. Allein, alle diese Vorstellungen wurden bey dem Hochpreißlichen Reichs Hofrath als unstathaft verworfen, und anbey den Oberrheinischen Kreis ausschreibenden Herren Fürsten aufgetragen, nunmehr wider den Herrn Landgrafen mit der würcklichen Execution zu verfahren, zugleich wider diesen Fürsten ein Mandatum sine Clausula erkannt, und im Fall derselbe ohne mindesten Zeitanstand, Ausflucht und Vorwand Dero Kriegsvölker nicht von der feindlichen Armee abrufen würde, die Straffe Kayserlicher Majestät und das Reichs Acht angedrohet.

Tiroler Schützen gehen zur K. K. Armee.

In den übrigen Kayserlichen Erblanden dieses Haupttituls, ist ausser den beständigen Bestrebungen die Kayserlich Königliche Armee zu verstärken, und mit allen Nothwendigkeiten zu versehen, nichts anzumerken. Ausser dem, was wir dahin gehöriges aus dem Königreich Ungarn und demselben zugehörigen Provinzen bereits oben gemeldet, muß hier nur noch erwehnet werden, daß auch ein beträchtliches Corps Tiroler Scharfschützen aufgerichtet worden, welches man den Preußischen Jägern mit Vortheil entgegen zusetzen gedenket, und das in Bergigen Gegenden allerdings gute Dienste leisten kan, weil sie derselben von Jugend auf gewohnt sind; und durch Besteigung der unwegsamsten Höhen an Ort und Stelle zum Vorschein zudringen wissen, wo man sich ihrer am wenigsten vermuthet.

In den Niederlanden gerieth man zwar nach der für die Franzosen nachtheiligen Schlacht bey Crevelt in einige Besorgniß, als die Parthien der Alliirten bey Lier, Tirlemont und Löwen zum Vorschein kamen, und man die Nachricht bekam, daß die einige Zeit auf den Französischen Küsten herumgefahrnen englischen Truppen endlich wohl eine Aussteigung in Flandern vornehmen könten. Die erstern schrie-

hen auch in der That beträchtliche Contributionen in den Gegenden aus, in die sie eingedrungen waren: allein da man ungesäumt die Garnisonen der vorliegenden Plätze verstärkte, und die Französische Mareschal de Camp Marquis de Castries im Luttichischen aus der Garnison von Rüremonde, einigen andern Truppen und 5 Esquadronen von Valenciennes ein Corps zusammen zog, die Oesterreichischen Garnisonen aus Flandern herbey befehligte, desgleichen das Französische Cavallerie Regiment von Aubigne nach Brüssel verlegte; so verlor sich der erste Schrecken. Wegen dem Aussteigen der Engeländer war man am wenigsten besorgt, indem nicht nur auf diesen Fall, ein besonderes Corps Französischer Truppen in Flandern bereit stund, sondern auch die Englischen Descenten ihren völligen Credit verloren hatten; sintemal von den verschiedenen, die sie seit Jahr und Tag unternommen, nichts merkwürdigers zu vernehmen gewesen, als die ungemeinen Anstalten, die dazu gemacht worden. Was nun die Uebersetzung eines Corps von 30000. Mann nach Teutschland, davon die jüngsten Nachrichten aus Engelland zu reden angefangen, nach sich ziehen werde; solches stehet gegenwärtig noch zu erwarten.

Zweiter Haupttitul.

Von dem Reichstage zu Regensburg.

Dieser Titul wäre im Stand den ganzen Raum unserer Geschichtserzehlungen allein wegzunehmen, wenn wir alle Handlungen und Schriften, welche daselbst vorgekommen, auch nur Auszugsweise, mittheilen sollten. Wir müssen uns also nur auf die hauptsächlichsten, auf die allgemeinen und wichtigsten Angelegenheiten beziehende Begebenheiten und Schriften einschränken, und bloß das nothwendigste beybringen.

Bewegungen in Sachen der Reichstags Sicherheit.

Das erste, das bald nach dem Schluß unserer letztern Erzehlungen den Reichstag in besondere Bewegung setzte, war eine Verhaftigung eines Churbraunschweigischen Legationscancellisten bey der Reichsarmee und Wegnehmung eines Preußischen Briefpackets an den Herrn von Plotho, welchen Vorgang beide Minister in besondern den 27ten Februar des itztlauffenden Jahres durch Chur Maynz dictirten Memorialien der Churbraunschweigischen und unter dem 28. Februar daselbst den Herrn Gesandten übergebenen Churbrandenburgischen Pro Memoria des Herrn von Plotho, als gefährliche Eingriffe in die Freiheit des Reichstages vorstelleten, und besonders sich über das Bezeugen beschwereten, mit welchem dem Churbraunschweigischen Canzellisten in seiner Gefangenschaft sey begegnet worden; überhaupt die Sache als äusserst wichtig für das gesamte Reich abbildeten, dabey aber doch, besonders Chur-Braunschweig, am Schluß seines Pro Memoria, zu erkennen gab, daß man versichert seyn könne, daß Se. Kayserl. Majestät den Reichstagsgesandschaften, deren Couriers und Depeschen die reichsconstitutionsmäßige Sicherheit zu verschaffen, und deshalben nachdrückliche Verordnungen ergehen zu lassen nicht entstehen würden, schließlich aber auf ein zu dem Ende an Kayserliche Majest. zu erlassendes Reichsgutachten antrugen.

Kayserliche Aeusserungen darauf.

Diese Sache machte Anfangs allerdings viel Aufsehens zu Regensburg; als aber der Kayserliche Herr Concommissarius 4 Actenstücke bekannt machte, und aus denselben Sonnen-klar erhellete, daß diese Vorfallenheiten wider den Willen und gegen Genehmigung des Kayserlichen Hofs geschehen seyn, und der Hannöverische Canzellist

zellist seines Arrests mit völliger Schadloshaltung erlassen ward; so legte sich die daraus entstandene Unruhe, und die Sache hatte in so weit ihre Endschaft.

Declaration des Französischen Gesandten den Rückmarsch der Französischen Armee betreffend.

Bald nach derselben machte der Rückmarsch der Französischen Truppen aus dem Hannöverisch, Braunschweig und Heßischen zu Regensburg eben so grosses Aufsehen, als in dem ganzen Reich überhaupt. Weil nun der Französische Minister Herrn von Mackau abwesend war; so that der hinterlassene Gesandschaftssecretar bey allen mit dem Hause Oesterreich und der Krone Frankreich einverstandenen Gesandschaften folgende Erklärung.

»Da der Herr Herzog von Richelieu sich allzusehr versichert hielte, daß die Hannoveraner die Convention von Kloster Zeeven nicht brechen würden, so verstreuete er seine Truppen, um den Unterhalt derselben zu erleichtern, in die Städte und Dörfer, welche zu weit von dem Hauptquartiere entfernet lagen; allein die Ruhe der Winterquartiere wurde bald unterbrochen. Die Hannoveraner näherten sich von allen Seiten, und der Herzog von Richelieu, welcher von seiner Zurückrufung und von der Ankunft des Grafen von Clermont bereits versichert war, überließ die deßfalls erforderlichen Masregeln seinem Nachfolger. Als dieser bey dem Heere anlangte, fand er dasselbe in einem Zustande, der mit der Vorstellung wenig überein kam, die er sich davon gemacht hatte. Viele Regimenter waren durch Krankheiten fast gänzlich ruiniret, und die allzuweit vertheilte Völker nicht im Stande, der Hannöverischen Armee zu widerstehen. Er gab daher den Regimentern den Befehl, sich zusammen zu ziehen, und an den Ufern der Weser ein verschanztes Lager aufzuschlagen, um die Vereinigung der aus Westphalen kommenden Truppen zu erleichtern. In solcher Stellung ist der Herr Graf von Clermont entschlossen, die Hannoveraner zu erwarten, ihnen eine Schlacht zu liefern, und die in Verwirrung gerathene Sachen in Niedersachsen wieder herzustellen.»

Verpflegungs Geschäfte der Reichsarmee.

Bis nun Königlich-Französischer Seits dieser Aeusserung gemäß zum Werk geschritten wurde, ermangelte man von Reichswegen nicht, in völligem Vertrauen auf diese Declaration das Seinige zu thun, und zuförderst das Verpflegungsgeschäfte der abermals ins Feld zustellenden Reichsarmee mit möglichster Lebhaftigkeit vor die Hand zu nehmen. Zu diesem Ende ward eine Zusammentretung der löblichen Kreise zu Nürnberg veranlasset, und dieses grosse Geschäfte auf selbiger berichtiget. Es ward eine Admodiation geschlossen; die Portionen und Rationen auf einen gewissen Preiß angesetzt, und diesem zu Folge von Reichs und jedem Kreis wegen, ein gebürliches Geldquantum an den Admodiateur verwilliget. Dieses ganze Geschäfte ward unter der Mitwürkung des Kayserl. dazu ernanten Herrn Commissarii, Herrn Grafen von Wilzecks Excellenz geführet; behielt aber doch in der Ausführung seine Beschwerlichkeit, der am Ende nur allein der Diensteifer, die Treue und unermüdete Bemühung des besagten Herrn Grafen abhelfliche Maaße schaffen konte, so daß endlich diese Armee die ihr anbefohlne Unternehmungen mit Ruhm angreiffen, und so, wie bisher vor Augen liegt, ausführen können.

Kayserl. Commißions Decret das Commando der Reichsarmee betreffend.

Ein Hauptumstand bey derselben war, das in dieser Campagne zu führende General Commando. Der Herzog von Sachsen Hildburghausen, welcher bisher damit beladen gewesen, warf diese Last von sich. Er bat Kayserl. Majestät ihm dasselbe abzunehmen, und allerhöchst Dieselben gewähreten ihn seiner Bitte. Aber nun kam es auf einen Nachfolger an, Kayserl. Majest. eröfneten deshalb und in andern damit verknüpften Stücken Dero Gesinnungen in einem besondern Kayserl. Commißions Decret folgenden Inhalts:

Der Römisch Kayserl. Majestät Francisci, unsers allergnädigsten Kaysers und

Herrn,

Herrn, rc. Herrn zu gegenwärtigen Reichstag gevollmächtigter höchstansehnlicher Kayserl. Herr Principalcommissarius, Herr Alexander Ferdinand, des Heil. Römischen Reichs Fürst zu Thurn und Taxis, rc. rc. lassen denen Churfürsten, Fürsten und Ständen allhier anwesenden vortreflichen Räthen, Bothschaftern und Gesandten hiemit ohnverhalten. Es seye Churfürsten, Fürsten und Ständen vorhin bekant, mit was unermüdeter Reichsväterlicher Obsorge Ihro Römisch Kaiserl. Majestät bis anhero sich hätten angelegen seyn lassen, um die gegen den in der Empörung befangenen Churfürsten zu Brandenburg, Königs in Preussen Majestät, durch den Reichsschluß vom 17. Jenner vorigen Jahrs auf das Triplum bewilligte Hülfe aller Kreisen zu sammlen und solche zu Handhabung deren Gesetzen, dann allerhöchst Dero Kayserl. Autorität und des Reichs Verfassung, auch zu Bewahrung eines jeden bey dem Seinigen anzuwenden. Die Bereitwilligkeit, in welcher die mehreste Churfürsten, Fürsten und Stände sich hätten erfinden lassen, um der vor Augen liegenden und von Zeit zu Zeit sich weiter entdeckender gemeinsamen Gefahr zu steuren, könten Ihro Römisch Kayserl. Majestät nicht anders, als höchlich beloben. Es gereichete auch allerhöchst Deroselben zu vielem Wohlgefallen, daß mitler Zeit verschiedene hohe Stände zu der ohnehin bestehenden allgemeinen Verbindlichkeit der Handhabung des Landfriedens und des darnach abgefaßten jüngern oberwehnten Reichsschlusses sich weiter bekennet, auch sonsten demselben sich gefüget hätten. Und da ferner die löbliche Reichskreise auf die an diese beschehene Kayserl. allerhöchste Mahnungen mit so vielem ruhmwürdigen Eifer sich angelegen seyn lassten, um denen in der obgewesenen Campagne wahrgenommenen Mängeln und Gebrechen abzuhelfen, und solche mit anderweit diensamer Anordnung zu steuren; so seye die zuversichtliche Hofnung allerdings zu schöpfen, daß des Reichs Militairverfassung durch einen hiernächstigen allgemeinen Reichsschluß zu einem solchen Stand gelangen werde, welcher der erhabenen Würde des deutschen Reichs zur Ehre gereichen möge, und wovon eine gedeihliche gute Würkung sich versprechen lasse. Indem nun Ihro Römisch Kayserliche Majestät erwarten, des nächstens Sich im Stande gesetzet zu sehen, diese hochwichtige Anliegenheit, Churfürsten, Fürsten und Ständen in einer solchen Vorbereitung vorlegen lassen zu können, daß darauf Dero erleuchte und patriotische Maßnehmungen so vielmehr würksamer anschlagen möchten; so wolten Allerhöchstdieselbe jedoch so viel einsweilen nicht ohneröfnet lassen, was maßen Allerhöchstdieselbe auf die von des Herrn Herzogen Joseph zu Sachsenhildburghausen Durchl. erfolgte Aufgebung des Ihro während obgewesener Campagne anvertrauten Commando Dero Kayserl. und des Reichsarmee solches in Allerhöchstdero auch Churfürsten, Fürsten und Ständen Namen, des Herrn Pfalzgrafen, Friedrich Herzogen zu Zweybrücken Durchl. in allermildestem Anbetracht der Deroselben beywohnenden stattlichen Kriegserfahrenheit und bezeigten Tapferkeit sowol, als nach Dero für Ihro Römisch Kayserl. Majest. und das wehrte deutsche Vaterland habenden rühmlichen Liebe, Treue und Ergebenheit, allergnädigst aufgetragen hätten, nicht zweifelnd, daß Churfürsten, Fürsten und Stände diese auf einen so tapferen und von einem so hohen und patriotisch gesinnten Hause abstammenden Fürsten von Ihro Römisch Kayserl. Majest. gut befundene Auswahl gerne vernehmen, und die darunter für das Beste des wehrten deutschen Vaterlandes wohlgemeinte Reichsväterliche Vorsehung mit allerunterthänigstem Dank erkennen würden. Aus gleicher Absicht zum allgemeinen so wol, als auch zu all- und jeder Ständen eigenen und besonderen Besten, damit nehmlichen die aus der Reichskriegsoperationscasse zu bestreiten seyende Ausgaben nicht allein in richtiger Berechnung gehalten, sondern auch

dabey allmögliche Erspahrung beobachtet, und überhaupt in dem, was die Bedürfniß der Armee betrift, gute Ordnung eingeführet, dann denen Kreis und übrigen Commissarien ein zum Behuf ihrer sonderen Verrichtungen nöthiger Vorstand, ingleichen denen Kreisen zu allweiter diensam erachtenden die Gelegenheit gegeben werden möge, hätten Jhro Römisch Kayserl. Majestät für nöthig befunden, einen obersten Kriegscommissarium bei Dero und des Reichsarmee, nach der diesfalsigen Anleitung deren älteren Reichsschlüssen, in der Person Dero Generalfeldzeugmeistern Joseph Balthasar, Grafen von Willzeck, anzustellen, und da er, Graf von Wilezeck, während seinen mehreren Jahren hindurch bey denen Kayserl. Königl. Armeen, als deren oberster Kriegscommissarius, geführten Commissariatischen Verrichtungen alle zu diesem so wichtigen Amt erforderliche Fähigkeit erworben habe, und besitze, ein unermüdeter Eifer und ganz ohnabsichtliches von allem Eigennutz weit entferntes Wesen aber ihm ohnehin besonders eigen, und annebst er nach Maaßgebung deren diesfalsigen älteren Reichsvorseh- und Anordnung nicht allein mit der gewöhnlichen Kayserl. und des Reichs Pflicht beladen; sondern auch mit einer solchen Instruction versehen worden seye, daß ob dieser und deren genauer Einhaltung, Churfürsten, Fürsten und Stände entnehmen und werkthätig erkennen würden, wie Reichsväterlich und wohlmeinend Jhro Römisch Kayserl. Majestät das von Churfürsten, Fürsten und Ständen in allerhöchst Dieselbe gesetzte Vertrauen zum gemeinen so wol, als sonderem Besten aller Kreisen und Ständen anwende, so versprecheten sich Jhro Römisch Kayserl. Majestät auch von der diesfalsigen Anordnung allen gedeihlichen Nutzen. Wegen denen, zu dem Bestand der Reichskriegsoperationscasse erforderlichen Mitteln aber hätten Jhro Römisch Kayserliche Majestät zu schleuniger Einbringung deren noch aussen stehenden Rückständen die geschärfte Befehle an die Kreisausschreibende Fürsten allbereits im nächst vorigen Monat ergehen lassen, und würden nicht entstehen, mit dem Ablauf dieses Monats, den weiteren Befehl zur alsbaldigen, ohne all fernere Mahnungen zu bewürken seyender Execution zu ertheilen, um solcher Gestalt auch hierunter zu bezeigen, wie daß allerhöchst Dieselbe sich in all und jedem zur förderisten Sorge seyn lassen, um den das Wohl eines Staats allein bewürken mögenden gleich durchgehenden Volzug deren Gesetzen und der gemeinen Verbindlichkeit anwiederum herzustellen; dadurch aber die so patriotisch gedenkende, als willig sich erzeigende Stände vor all ungleicher und unbilliger Belästigung zu bewaren. Solches alles haben in allerhöchsten Kayserl. Namen und auf speciellen allergnädigsten Kayserl. Befehl Se. Hochfürstl. Gnaden denen auf allhiesigen hochlöblichen Reichsconvent versamleten Räthen, Bothschaften und Gesandten nachrichtlich ertheilen wollen, denenselben zu freundlich auch gunst- und gnädigen Willenserweisung so bereit als willig verbleibende. Signatum Regensburg, den 20 Februar 1758.

(L. S.) Alexander / Fürst von Thurn und Taxis.

Pfalzzweybrückisches Ansuchen.

Bald nach der Dictatur dieses allerhöchsten und merkwürdigen Commissions-Decrets, kam auch das sub dato Wien den 16 Februar ausgestellte Ansuchungs Schreiben des Herrn Herzogs von Zweybrücken selbst vor, dahingehend:

Sey vorhin bekannt, wasmassen Se. Römisch Kayserliche Majestät, auf die von des Herrn Herzogen zu Sachsenhildburghausen Durchlaucht jüngsthin erfolgte Abbittung des über die Reichsarmee bis anhero geführten Commando, sich allergnädigst entschlossen hätten, jetzt besagtes Commando in allerhöchst Dero, dann hoher Herren Churfürsten, Fürsten und Ständen Namen, Jhro des Herrn Pfalzgrafen von Zweybrücken Durchlaucht, aufzutragen. Nachdem Sie nun jederzeit nichts mehr gewünschet hätten, als die Gelegenheit zu erlangen, sich, nach dem rühmlichen Vorgang Dero Fürstlichen Voreltern, für den Dienst des werthen teutschen Vaterlandes nützlich verwenden zu können; so hätten Sie dem Kayserlichen allerhöchsten Beruf sich in der Hoffnung und Zuversicht unterzogen, daß hohe Herren Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs, das von Jhro Römisch Kayserlichen Majestät zu Jhro gefaßte Kayserliche allerhöchste Vertrauen, eben so gerne vernehmen werden, als willigst Sie eines Theils zu Bewährung Dero dem teutschen Vaterland schuldigsten Treue für dessen Wohlfahrt und derer hohen Herren Ständen Freyheit und Rechte, ihr Leben darsetzen, andern Theils aber, in der Führung des Jhro anvertrauten Commando, allem deme das Genügen zu geben nicht ermangeln würden, wozu die Jhro Römisch Kayserlichen Majestät, dann hoher Herrn Churfürsten, Fürsten und Ständen abgeschworne Pflicht sie verbindete. Da sie nun also an sich nichts würden ermangeln lassen, um dem von Jhro Römisch Kayserlichen Majestät in sie setzenden und mit allem unterthänigsten Dank verehrenden Vertrauen, dann der Erwartung hoher Herren Churfürsten, Fürsten und Ständen nachzukommen; so würden sie dabey, nachdeme des Kaysers Majestät sie als Dero Kayserlichen Feldmarschallen gnädigst zu ernennen geruhet, als eine weitere ganz besondere Beglückung anzusehen haben, wenn hohe Herren Churfürsten, Fürsten und Stände, hochgeneigt geruhen wolten, Jhnen gleichermassen die Würde eines Reichs Feld-Marschalls beyzulegen, um solchergestalten sich zum Dienst des Reichs fortan gewidmet zu wissen. Sie, des Herrn Pfalzgrafen Durchlaucht, hätten darum Jhro Römisch Kayserliche Majestät sowol, als hohe Herren Churfürsten, Fürsten und Stände, in geziemender Art, würklich angegangen, und ersuchten demnach die hiesigen Herren Gesandten dienstfreundlich, dieses Dero bittliches Begehren bey Dero hohen Herren Principalen rc. mittelst vorträglicher Berichterstattung, bestermassen zu unterstützen.

Bewegungen darüber und sonstige General Promotionen.

Diese Sache machte, besonders im Anfang, grosses Aufsehen. Der König von Preussen ermangelte nicht derselben in verschiedenen Schreiben und Gesandschaftlichen Pro Memoria, als eines Zeugnisses der über das Reich sich anmassenden Kayserl. Gewalt und Willkühr zu gedenken. Am meisten Aufsehen aber machte diese Ernennung bey der hohen Reichsgeneralität selbst. Se. Durchl. der Herr Pfalzgraf Friedrich von Zweybrücken stunden noch nicht in so hohem Kriegscharacter bey dem H. R. Reich, daß Deroselben das Ansuchen zur Reichs General Feldmarschall Stelle und das General Commando der Reichsarmee offen gestanden hätte, und da ihnen beide hohe Stellen gleichwol aufgetragen wurden: so äusserte sich hin und wieder ein grosses Misvergnügen. Es fehlt nicht an öffentlichen Nachrichten, welche bald diesen, bald jenen Prinzen oder General des Reichs nennen, welcher gegen diese Kayserl. Anordnung protestiret, oder gar sein Commando niedergelegt habe; da aber Kayserl. Majestät sich in der Sache selbst nicht stören lassen, und alle diese Widersprüche theils gütlich gehoben; theils nicht gnug beglaubiget worden, so lassen wir es billig bey dieser General-Anzeige bewenden. So viel aber ist allemal richtig,

tig, daß die Ernennung des Pfalzgrafen zu einem Reichsgeneralfeldmarschall bis itzo einen Anstand bekommen, von dem man nicht sagen kan, wie bald er werde aus dem Wege geraumt werden. Sonst sind noch verschiedene Beförderungen bey der Reichsgeneralität vorgegangen, indem des regierenden Fürsten von Hohenzollern Durchl. und des Prinzen von Stolberg Fürstl. Gnaden, jenem eine Catholische und diesem eine Evangelische Reichsfeldmarschall Lieutenantsstelle auf ihr schriftliches Ansuchen ertheilet wurde, wobey es auch ohne sonderlichen Widerspruch zuging, so daß nur einige Stimmen dahin ausfielen, daß der Herr Graf von Hollenstein, bey der ersten Vacanz, gleichfalls zum Reichsgeneral befördert werden solle.

Anregungen wegen der Taxischen Stimme und den Streit mit den Directoriis.

Bey Gelegenheit dieser Beförderungssache kam von Baden Durchlach im Fürstlichen Collegio die gewöhnliche Protestation, gegen die Fürstl. Taxische Stimmführung, im Namen der einverstandenen Häuser, zum Protocoll; welche mit den gehörigen Gegenprotestationen erwiedert ward. Im Magdeburgischen Voto, welches der Anspachische Herr Gesandte ex Commissione ablegete, ward auch der vor einem halben Jahr von uns angeführte Zwist mit dem Directoriis gereget und eine Bewundrung bezeuget, daß Oesterreich unter dem 13 Januar dieses Jahres eine Protestation dagegen zum Protocoll geben mögen, daß Magdeburg in seinem Voto den 9ten desselbigen Monats die Directoria Ministros statuum & Collegii genennet, da doch bey den Westphälischen Friedenshandlungen die damaligen K. Minister selbst ausdrücklich erkläret, die Directoria wären nicht Domini, sondern Ministri statuum.

Auf dieses äusserten denn Oesterreich und Salzburg: die Directoria verlangten keinesweges sich eines Magisterii anzumassen: doch könten sie auch sich nicht zu einem Ministerio, in dem Verstand, als es Magdeburg nehme, bekennen. Wobey es denn in dieser Berathschlagung sein Verbleiben hatte.

Kayserl. Commißionsdecret die neuen Römermonate betreffend.

Als die Zeit des Feldzugs der Reichsarmee bereits erschienen auch dieselbe würklich auf dem Marsch und in Böhmen war; so wurde den 6ten Junius ein Kayserliches allerhöchstes Commißionsdecret, eine neue Verwilligung von Römermonaten zur Unterstützung der vorhabenden Operationen betreffend, durch Chur Maynzische Dictatur an das gesamte Reich gebracht, folgenden nachdrücklich und merkwürdigen Inhalts:

Es würden Churfürsten, Fürsten und Stände aus deme, was von Ihro Römisch-Kayserl. Maj. wegen Dero und des Reichsarmee seit der von dem Reiche zu Dämpfung der ausgebrochenen Churbrandenburgischen Empörung und gewaltsamer Ueberfallung verschiedener Chur- und Fürstlichen Reichslanden angeordnet worden, entnommen haben, mit was grosser und stetshin ohnermüdeter Sorgfalt Allerhöchstdieselbe sich hätten angelegen seyn lassen, um diese Armee in einem solchen Stande herzustellen, auch mit allem weiter nöthigen dergestalten wohl versehen zu lassen, daß solche zu dem vorhabenden Endzweck, nach Maaßgabe des jüngern Reichsschlusses vom 29sten Jenner des 1757sten Jahrs, gegen den in seiner Empörung beharlich fortfahrenden König in Preussen, Churfürsten zu Brandenburg, und desselben Anhang, mit anhoffender gedeylicher Wirkung verwendet werden könne. Es habe auch der rühmliche patriotische Eifer, mit welchem die für die Freiheit und das wahre Wohl des werthen teutschen Vaterlands bekümmerte Churfürsten, Fürsten und Stände Ihro Kayserl. Majest. allerhöchste, zu gleichem Ziel und Ende allein abzweckende Absichten unterstützet hätten, Allerhöchstdieselbe in den Stand gesetzet, daß Dero und des Reichsarmee mit allem erforderlichen wohl versehen, zu gleicher Zeit in das Feld habe aus- und gegen den in der Empörung befangenen König in Preussen, Churfürsten zu Brandenburg, anrücken können, als allenthalben von denen wider

einen so offenbaren Vergewaltigern der allgemeinen Ruhe vereinigten Churfürsten, Fürsten und Ständen vorhin bekannten Mächten gegen denselben angezogen werde, wovon unter göttlichem Beystand und Segen ein gedeylicher guter Erfolg allerdings zu erwarten stehe. Indem nun zu der Fortsetzung deren Operationen es nöthig seyn wolle, daß an denen darzu mit erforderlichen Geldmitteln es nicht gebreche, sondern hierunter die Vorsehung zeitig genommen werde; nun aber die von der vorjährigen Verwilligung zu 30 Römermonaten bis gegenwärtig in die Reichsoperationskasse eingegangene Gelder, so genau auch Ihro Kayserl. Maj. auf alle mögliche Erspanung allenthalben hätten sehen lassen, gleichwie Churfürsten, Fürsten und Stände ein solches, aus der ihnen des ehesten vorzulegender Berechnung, entnehmen würden, nicht zureichen wolle, den zu Fortsetzung deren allschon angegangenen Operationen erforderlichen Aufwand bestreiten zu können, und von denen im Rückstande haftenden Ständen, theils weil sie dem Empörer mit anhangen, theils weil sie von diesem in weiterer landfriedbrüchiger Vergewaltigung überzogen und dadurch in eine Unvermögenheit gesetzt worden, jetztmalen die Gebühr nicht zu erwarten stehet; so versehetten Ihro Kayserl. Maj. sich zu Churfürsten, Fürsten und Ständen allergnädigst, daß sie von selbsten gemeinet und geneigt seyn würden, den von ihnen zum Dienste des Vaterlandes, allschon gemachten und noch machenden so nahmhaften Aufwand, die Kraft durch eine weitere ergiebige Bewilligung von Römermonaten für die Bedürfnisse der Reichsoperationskasse zu geben, und deren Einbringung auf möglichst kurze Fristen zu berichtigen. Ihro Römisch-Kayserl. Maj. liessen dagegen Churfürsten, Fürsten und Stände allermildest versichern, daß mit dem dißfälligen Fundo nicht allein auf das genaueste allenthalben werde gewirtschaftet und nach Möglichkeit deren Umständen auf die Einbringung deren Aussenständen gesehen werden, sondern auch, daß mit und nebst denen übrigen wider den König in Preussen, Churfürsten zu Brandenburg, als einen Vergewaltiger der allgemeinen Ruhe, vereinigten Mächten die ausgiebigsten Maßnehmungen würden genommen werden, auf daß die obseyende Empörung bezwungen und die Ruhe, samt der Gebühr deren Gesetzen im teutschen Reiche, auf das baldeste hergestellet, auch aller von dem Reiche hierunter beschehener Aufwand diesem anwiederum erstattet werden möge. Solches alles haben in allerhöchsten Kayserl. Namen und auf speciellen allergnädigsten Kayserl. Befehl Sr. Hochfürstl. Gnaden denen auf allhiesigen hochlöblichen Reichsconvent versammleten Räthen, Bötschaftern und Gesandten nachrichtlich ertheilen wollen, Denenselben zu freundlich- auch günst- und gnädigen Willenserweisung so bereit als willig verbleibende. Signatum Regensburg, den 5ten Junius, 1758.

(L. S.) Alexander, Fürst von Thurn und Taxis.

K. Preußisch-Churbrandenburgische Aeusserung darauf.

Die Reichsberathschlagung über dieses Höchstrespectirliche Decret ist zwar, da wir dieses schreiben, noch nicht angegangen: allein die Churbrandenburgische Comitial-Gesandschaft übergab wenige Wochen hernach ein Pro Memoria, darin, Namens Sr. Preußischen Majestät, zuforderst die in dem Commißions-Decret enthaltene Ausdrücke und Redensarten gegen Se. K. Maj. in Preussen, als Churfürsten zu Brandenburg, geahndet und sich bemühet ward zu zeigen, von welchen gefährlichen Folgen es für alle Stände des Reiches sey, den Absichten des Wienerhofs hierin und überhaupt, soviel den ganzen itzigen Krieg betrifft, ferner beyzutreten, und nachdem man hiernächst über die Anstellung des itzo bey der Reichsarmee commandirenden Generals, die Wirthschaft mit den zur Operations Casse verwilligten Geldern rc. verschiedenes erinnert; so ward abermals die grosse Neigung Sr. Preußischen Maj.

Maj. zu Wiederherstellung des Friedens und Ruhestandes im Reich zu erkennen gegeben, zuletzt aber mit folgender Erklärung beschlossen: „Daß Se. Königl. „Maj. in Preussen alle diejenigen Stände des Reichs, welche in die Maßrichtun„gen des Wienerhofs entriren und demselben in seinen ungerechten und gefährlichen „Absichten mit Geld, Mannschaft oder sonst, fernern Vorschub leisten würden, nicht „anders als Dero offentliche Feinde ansehen und sich solchergestalt gegen sie würden „benehmen müssen, wie es von den fremden Hülfsvölkern des Wienerhofs in Sr. „Königl. Maj. und andern Dero Hohen Alliirten Landen weltkündiger Massen ge„schehen sey. Se. K. Maj. würden zwar gegen Dero Neigung und Willen zu sol„chem Schritte genöthiget; es könne aber solches Allerhöchstderoselben um so weni„ger verdacht werden, da Ihro das Natur- und Völkerrecht darunter das Wort „rede, folglich würden die mit Dero Feinden es offentlich haltende Reichsstände „alles fernere Ungemach, so sie, ihre Lande und Leute allenfalls betreffen möchte, le„diglich sich selbst und ihrem Betragen beyzumessen haben.“

Chursächsische Beschwerde über die Preußische Huldigung.

Diese beiden Vorträge sind nun noch itzo, da wir dieses schreiben, ein Gegenstand der Hohen Reichstags-Berathschlagungen; aber nicht die einzigen, sintemal auch verschiedene einzelne Stände ihre Anliegen und Klagen bey itzigen betrübten Zeitläuften für den Reichstag gebracht haben, und eine ebenmäßige Erledigung derselben erwarten. So dauern zum Exempel die Beschwerden von Chursachsen über Preussen immerfort, und sie erhielten noch eine neue Ausdehnung, als der König in Preussen von den vornehmsten Städten in Sachsen die Huldigungspflichten einfordern ließ. Bey dieser Gelegenheit übergab die Chursächsische Gesandschaft ein abermaliges Pro Memoria, welches den 25ten April d. J. durch Chur-Mayntz zur Dictatur gebracht ward.

Man klaget, Königl. Pohlnisch- und Chursächsischer Seits, darin, daß zu Ausgang vorigen Jahres von denen Chursächsischen Landen so viel Getraydе und Fourage gefordert worden, daß man, nach bereits damit geschehener Anfüllung derer Preußischen Magazine, alleinig vor den durch die verhängten Executiones noch nicht eingetriebenen Ueberrest, nunmehro eine Ablassungs-Summe von 286875 Rthlr. 17 gr. verlangen könne. Der armen Stadt Leipzig sey nach der im Monat October vorigen Jahres beschehenen Zahlung, und der dabey ausdrücklich gegebenen Versicherung künftiger gänzlicher Verschonung zuwider, abermalen eine Auflage von 800000 Rthlr. geschehen. Die wenigen allda befindlichen Italiänischen Krämer, hätten vor das in denen Winterquartieren gelegene 1ste Bataillon Preußischer Leibgarde 14000 Rthlr. Winterquartier-Douceurgelder aufbringen müssen. Dresden, welches schon währenden Krieges an die 2 Millionen Rthlr. Aufwand vor die ganz übermäßige Einquartierung und andere Lieferungen gehabt, auch 50 tausend Rthlr. baar bezahlet hätte, sey dem ohngeachtet jüngsthin mit einer alle Kräften übersteigenden Contribution von 500000 Rthlr. beleget worden. Und endlich würde der Beweiß von dem Ungrunde des in dem Pro Memoria der Churbrandenburgischen Gesandschaft vom 1 Dec. 1757. gewagten Vorgebens: „als ob in Dero Landen über die „ordentlichen Abgaben keine neuerlichen ausgeschrieben würden,“ bis zum Ueberfluß vollständig, wenn man dasjenige, was bey der von dem Preußischen General-Feld-Kriegs-Directorio, ohnbefugter Weise, nach Leipzig beruffenen Versammlung derer Stände aus allen Chursächsischen Provinzen vorgegangen, in Erwegung ziehe. Alles dieses hätte man jedoch, nach denen bisherigen Vorgängen von der gegenseitigen Habsucht, und in Thaten mehr als zu sehr bewährten feindseligen Gesinnung sich leichtlich zum voraus versprechen können. Mehr befremdlich hingegen würde dem

Reiche einleuchten, was auf allerhöchsten Befehl, angezeiget werden solle; daß man nemlich Churbrandenburgischer Seits es bey allen bishero angeführten Arten der Gewaltthätigkeiten und Eingriffe in die Landesherrlichen Gerechtsame eines derer vordersten Reichsmitstände nicht bewenden lassen; vielmehr sey Ihro Königliche Majestät in Pohlen die ganz seltsame Nachricht zugekommen, wie daß, unter dem Vorwand gleichen Verfahrens der Kayserlich-Rußischen Truppen in Königsberg und andern Städten des Königreichs Preussen, Dero getreuen Stadt-Räthen in der Chur-Stadt Wittenberg, ingleichen zu Dresden, Leipzig, Zwickau, Freyberg, Chemnitz, Meisen, Pirna und andern Orten mehr, ein sogenannter Eid der Treue von Sr. Königlichen Majestät in Preussen abgezwungen worden sey. Ob nun schon Se. Königliche Majestät in Pohlen rc. gedachten Stadt-Räthen, daß sie der ihnen zu schwer gefallenen Gewalt gewichen, keinesweges zum Verbrechen anrechnen würden, zudem auch ihre ganze Eides-Leistung als null und nichtig anzusehen; so möchten immittelst Höchstdieselben dennoch keinen Umgang nehmen, zu allem Ueberfluß hierdurch feyerlich und vor gesamten Reich, dieser widerrechtlichen und ohnbefugten Anmassung und allen daraus jetzt und künftig etwa zuziehenden Folgerungen zu widersprechen, und ihre höchste Landesherrliche Gerechtsame, dargegen auf das nachdrücklichste zu verwahren. Wornebst Sie zu Dero höchst und hohen Reichsmitständen das zuversichtliche Vertrauen hegten, dieselben würden nicht allein auf eben diese Dero denen Reichsactis beyzulegenden Verwahrung, jederzeit die behörige Rücksicht nehmen und darauf die erforderliche Reflexion machen wollen, sondern auch jenes im Reich unerhörte Benehmen, sich zu einem neuen Bewegungsgrunde dienen lassen, alle Kräfte anzuspannen, um den immer weiter gehenden gegenseitigen Unternehmungen, Ziel und Maaß zu setzen, da mittelst dererselben nach dem bisherigen Vorgange in denen Chursächsischen sowol, als auch Herzoglich-Mecklenburgischen, Fürstlich-Anhaltischen und andern ohnmittelbaren Reichslanden, die hegende Absicht, alle Reichsverfassung und Gesetze über den Haufen zu werfen, und die Freyheit und Gerechtsame anderer Mitstände zu unterdrucken, auf das kläreste zu Tage liege.

Klagen verschiedener Churfürsten, Fürsten und Stände.

Diese Klagen sind aber nicht die einzigen, Chur Cölln beschwert sich über Preussen und Hannover; Hannover schreiet über der Kayserin Königin Majestät und Dero Alliirten. Mecklenburg weiß der Klagen kein Ende über die Preußischen Bedruckungen; der Bischoff von Bamberg und Würzburg fordert das ganze Reich auf seine Beschwerden gegen Preussen zu beherzigen. Hessencassel weiß den Jammer seiner Länder über die Französische Bedruckungen nicht erbärmlich genug abzuschildern, kurz unser ganzes Vaterland ist ein Sammel- und Schauplatz aller Abscheulichkeiten des Kriegs geworden, welcher es endlich ganz zu Grunde richten wird, wenn GOtt diesem Jammer nicht bald ein Ende macht. Wir wollen dieses in zuversichtlichem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung hoffen, und diesesmal den Abriß unsers Elends nicht weiter vergrössern; sondern die Geschichte, der darüber erhobenen Klagen abbrechen; zumal die Geschichte des Reichstages bereits Platz gnug eingenommen hat.

Drit-

Dritter Haupttitul.

Von Churfürsten, Fürsten und Ständen des Heil. Röm. Reichs.

Von den drey geistlichen Churfürsten.

Die hohen Erzstifter des teutschen Reichs, welche billig die erste Stelle dieses Haupttituls einnehmen, tragen in der That die Last dieser trübseligen Zeiten redlich mit. Chur Maynz und Chur Trier müssen nicht nur ihre Länder den beständigen Durchzügen grosser Heere dahin geben; sondern ihr Eiffer für die Sache des Hauses Oesterreich treibet sie auch an, in Stellung ihrer Reichscontingente nicht allein; sondern auch in Ueberlassung besonderer Corps zum Dienst der Kayserin Königin alles mögliche zuthun, und andern Reichsständen das Exempel der Nachfolge zu geben. Chur Cölln ist bereits lange Zeit in seinen übrigen Hochstiftern und nunmehr auch selbst im Churfürstenthum und Erzstift ein betrübter Tummelplatz der streitenden Heere gewesen, und der Klagen aus Hildesheim, Oßnabrüg und Münster sind gewiß so viele gewesen, daß unser Raum nicht hinlänglich ist, dieselbe zu fassen. Dieses alles aber hält diese hohen Churfürsten nicht ab, der einmal ergriffenen Parthey standhaft anzuhangen und die letzten Kräften anzustrengen, die Kayserl. und Oesterreichischen Endzwecke befördern zu helfen.

Chur-Bayern Hannöverische Verstellungen an selbiges.

Chur-Bayern hat sich in Beförderung des KK. Interesse eben so wenig saumselig erzeiget. Das Contingent dieses Prinzen bey der Reichsarmee ward in Zeiten ergänzet, und die bey der K. K. Armee in Böhmen und Mähren gestandene Churbayrische Regimenter haben gewiß ersprießliche Dienste geleistet. Der Durchlauchtigste Churfürst hat sich auch von der Anhänglichkeit an das Hauß Oesterreich nicht abbringen lassen, ungeachtet demselben allerhand dazu dienliche Vorstellungen geschehen sind. Wir wollen derjenigen nicht einmal gedenken, deren man ungescheut nicht erwehnen darf, und denen man wiedersprechen könte; so viel aber ist unstreitig, daß der Chur Hannöverische Comitialgesandte, Freiherr von Gemmingen, sich auf ausdrücklichen Befehl seines Hofes, im verwichenen März, zu München eingefunden, und Sr. Churfürstlichen Durchl. von Bayern die Vorstellung dahin gethan, „daß man nunmehr aus der Erfahrung hinlänglich wahrgenommen, wie wenig Fort„gang die gegen Preussen vorgenommene gewaltsame Mittel bisher gehabt hätten, „und daß es den Ständen weit vorträglicher gewesen wäre, wenn man gleich Anfangs „auf die Wege der gütlichen Handlungen angetragen hätte. Es sey daher zu hof„fen, daß Sie, an statt des Kriegsfeuer ferner zu vermehren, vielmehr den Bedacht „dahin nehmen würden, wie zwischen Oesterreich und Preussen, auch Sachsen, ein „Vergleich gestiftet werden möge, um so mehr, als leicht voraus zu sehen wäre, daß „in dessen Entstehung das teutsche Reich noch mehr in Verwirrung gebracht, und „wohl am Ende an Land und Leuten einen unwiederbringlichen Schaden leiden „würde? Allein diese Vorstellung sowohl, als die ganze Unterhandlung dieses Mi„nisters, war vergeblich. Der Churfürst blieb auf seinen eingeschlagenen Wegen. Das Churbayrische Corps bey der K. K. Armee fuhr fort für die Rechte des Hauses Oesterreich zu fechten.

Schreiben des Churfürsten an Kayserl. Majest.

Nur einige Umstände bey der Reichsarmee und das gegen Ausgang des Monats May erfolgte Andringen der Preußischen Truppen auf die Oberpfalz und sogar Bayrische Kreizlande, machten den Churfürsten besorgt, weil er dieses als eine Folge des Marsches der Reichsarmee nach Böhmen ansahe. Se. Churfürstl. Durchl. erliessen daher in der ersten darüber entstandenen Bewegung folgendes

folgendes höchstmerkwürdiges Schreiben d. d. München den 12. Junii 1758. an Kayserl. Majestät, in welchem sie um Verabfolgung des Bayrischen Kreiscontingents von der Reichsarmee Ansuchung thaten.

Von dem dermahligen Zustand des in dem Königreich Böheim stehenden Bayrischen Kreiscontingents lauffen solche unangenehme Nachrichten bey mir ein, welche Ew. Kayserl. Majestät nicht so viel zu mein, als Dero eigenen, dann des gesamten Reichs, und Kreißes Besten, länger nicht unangezeigt lassen kan; insonderheit wird mir von meinem Hof Kriegsrath zuverläßig einberichtet, wasgestalten der Obristkriegscommissarius, Graf von Willzeck, die Schnaittegische Juden, welchen in Abwesenheit des Generaladmodiateurs Schmöger die einstweilige Liefferung für besagtes Contingent committiret gewesen, ohne Vorwissen des Commendanten oder Commissariats, in Arrest habe nehmen lassen, und zwar unter dem ganz ohnerfindlichen Vorwand, daß durch ihren Verkauf die Vivres vertheuret würden, da doch vielmehr das Particular Interesse einiger Officianten von dem Satzer Kreis, und des Juden Ulrich, der Haupt Antrieb dazu gewest, indeme dieser 24000. Centner Mehl zur Kayserlich Königlichen Armee zu liefferen versprochen, sohin mittelst privativen Aufkaufs das Getraid wohlfeiler an sich zu bringen, bemeldte Officianten aber die Vivres durch Anlagen von dem Unterthan beyzutreiben, und anbey das in verschiedenen Böhmischen Magazins verdorbene Mehl zu unterbacken, so fort an die Reichsarmee um theuern Preiß wiederum zu verkaufen trachteten.

Der zur General Reichsadmodiation substituirte von Oettinger selbst habe nicht einmal die Freiheit, nach Gefallen einzukauffen, und die Portiones abbacken zu lassen, sondern müsse Brod und Fourage, um den von gedachten Officianten willkührlich bestimmten Preiß annehmen, wo benebst dem Unterthan bey schwerester Strafe verbothen seye, an Getraid und Fourage das geringste zu verkauffen, minder sich zum Mehlwerk oder zur Beckerey sich gebrauchen zu lassen; Und da über dies vor jeden Vorspannwagen 2. Fl. auf eine tägliche Station Reichsconstitutionsmäßig stipuliret worden, so müßten doch nichts desto weniger nunmehro 5 Fl. täglich ohne Nachborg voraus bezahlt werden, welches nun so beschwerlicher fiele, als sothane Vorspann, der ergangenen Verordnung nach, auf die ganze heurige Campagne gemiethet worden, folglich für beständig beyzubehalten; und täglich mit 5 Fl. für den Wagen, oder mit 1 Fl. 15. kr. für das Pferd, zu bezahlen wäre, ungeachtet man derselben bey Stillagern vielleicht in 4 Wochen nur einmahl bedürftig seyn möchte; wozu endlich noch komme, daß die Geldsorten nicht anders als nach dortigen Landcours angenommen werden, sohin die Differenz in der Valuta so wohl dem Officier als gemeinen Mann zum empfindlich und unerträglichen Verlust gereiche. Was nun hieraus, ohne schleunigst erfolgender Abstellung und Remedur, unter sämmtlichen Reichs- und Kreistruppen für allgemeines Mißvergnügen, Noth, Elend und Unordnung, Desertion und anders Unheil, so zu Ew. Kaiserlichen Majestät und des Reichs größten Undienst nothwendig erwachsen müsse, das lasse Allerhöchstdieselbe ohne weitläufftigere Anführung Selbst höchsterleuchtest ermessen. So viel das Bayrische Kreiscontingent insonderheit hierunter betrift, ist Reichs- und Kreißkundig, in was für einer schlimm und betrübter Situation bereits ein grosser Theil der zu gedachtem Kreiß gehörige Oberpfälzischen Landen, seit der Entfernung der Reichsarmee, sich leider befinde, indeme die von selbiger Zeit an eingeruckte Königlich Preußischen Völker sich je länger je mehr darinnen ausbreiten, und so wohl mit ohnerschwinglichen Contributions, als andern Erpressungen, des ohnehin sehr erarmt und von dem letztern Krieg sich noch nicht erhohlten Landes, ausser allen Vermögens-

mögensstand und zugleich in solche Unsicherheit setzen, daß man die dahin defilirte Mannschaft nicht einmal zu genugsamer Bewahrung der Reichsoperationscassa in Regensburg, geschweige zulänglicher Bedeck- und Vertheidigung selbiger Landen, für hinreichend erachtet. Bey so gestallten Umständen, und da mich vielmehr zu selbstiger Reclamirung, als Leistung Reichssocietätsmäßiger Hülfe genöthiget sehe, kan ich länger nicht umhin, Ew. Kaiserlichen Majestät die wahre Lage der Sachen hinwiederum andringlichst vorzustellen, nebst angefügt unterthänigster Bitte, daß Sie das Bayrische Kreißcontingent, sowohl zu meiner, als anderer in gleicher Gefahr mit mir stehender diesseitiger Kreißstände selbst eigener Sicherheit und Rettung, schleunigst wiederum zurück zu beruffen, solchemnach des Herrn Herzogs von Pfalz-Zweybrücken Liebden Durchlaucht, die nöthige Ordre hierüber zu ertheilen, allergnädigst geruhen möchten.

Zu welchen gnädigster Willfahr, wie auch zu fernern Kaiserlichen Hulden und Gnaden empfehle.

Dieses Schreiben war unterdessen kaum bekannt worden; als sich der Stand der Dinge veränderte. Der Einbruch der Preussen in die Reichskreiße hatte eben so wenig Fortgang als vor einem Jahr. Er ging nicht weiter als nach Bamberg, und würkete nichts, als einen grossen Haß gegen die Preußische Sache. So bald also das Wetter durch den Rückmarsch der Preussen nach dem Voigtland und Sachsen, durch das Andringen des K. K. Dombaslischen Corps, und durch den erfolgten Umschlag der Preußischen Maasregeln in Mähren, eine andere Gestalt gewannen: so erliessen des Churfürstens von Bayern Durchl. ein anderes Rescript an Dero Reichstägliche Gesandschaft zu weiterer Bekanntmachung, dahingehend, daß da die Umstände Dero Oberpfälzischen Lande durch den Rückmarsch der Königlichen Preußischen Truppen sich abgeändert hätten; höchst dieselben die angetragene Zurückberuffung des Bayrischen Kreiscontigents nicht mehr nöthig fänden, und um so viel weniger darauf zu beharren gedächten, als höchst dieselben sich keineswegs ihrer Reichsständischen Obliegenheit zu entziehen getrachtet; sondern einzig und allein auf die selbst eigene, denn des gesamten Bayrischen Kreises und Reichstags damit verknüpfte Sicherheit den hauptsächlichsten Bedacht genommen; wobey dero General Meinders keine andere Ordre gehabt hätte, als sich zu informiren, ob die von den Königl. Preußischen Truppen in Dero Oberpfälzischen Landen unternommene Geld und Natural Erpressungen, nur aus eignem Antrieb und Willmuth, oder aus obhabendem Königl. Specialbefehl geschehen wäre; womit also auch dieses Geschäfte geendiget war.

Anderweite Aeusserung von Chur-Bayern.

In Sachsen hat der bisherige und in unsern vorigen Relationen genugsam beschriebene Zustand fortgedauret, ohne daß sich, zumal nach getroffenem Verlaß mit den Landständen, wegen Vorschuß der gesamten Lands Einkünfte, auf dieses Jahr eine Aenderung geäussert hätte, ausser der auch von Dresden geforderten Huldigung an den König von Preussen. Der Preußische Commendant daselbst bekam dazu den ausdrücklichen Befehl von dem König unter dem 8 Februar von Breßlau, und zwar des Inhalts, daß weil die Russen, nach der letztern Invasion in Preussen, von den Magistraten und Einwohnern zu Königsberg und in andern Preußischen Städten die Ablegung eines Eides der Treue gefordert, auch dieselbe durch bedrohete Ruinirung und Confiscation ihrer Güter gezwungen hätten, die Rechte des Kriegs und der Völker Sr. Majestät alle Befugniß gäben, dieserhalb gegen diejenigen Lande, so sie occupirt hätten, rechtliche Repressalien zu gebrauchen,

Chur Sachsen besonders die Huldigung an Preussen.

und dannenhero Dero Willen wäre, daß von allen Magistraten in den Sächsischen Städten, worin sich Preußische Garnison befindet, gleichfalls der Eid der Treue für Se. Königl. Majestät in Preussen, nach dem eingeschickten Rußischen Formular, abgefordert, und sie zu dessen würklichen Prästirung angehalten, von gedachtem Generalmajor aber solches in Ansehung Dresdens zur Vollstreckung gebracht werden solle. Ungeachtet so präciser Königlichen Ordre, deren Unveränderlichkeit Dresden auch seines Orts vielfältig erfahren, bestund der Rath auf der Verweigerung solcher Eidsleistung und der Preußische General behielt ihn mit einander auf dem Rathhause in Arrest, und besetzte solches mit einem Oberofficier und 300. Mann. Der Rath stellte zwar die Unstatthaftigkeit dieser Repressalien und den Widerspruch dieses Verfahrens mit den Königl. Preußischen Versicherungen beym Einmarsch schrift und mündlich für; zumal da auch nach der Zeit keine Kriegsdeclaration erfolgt sey, und erbot sich endlich zu einem Revers, nichts gegen den König von Preussen zu unternehmen, auch allenfalls zur Niederlegung seiner Aemter: allein es war alles vergebens, und der Preußische General bedeutete ihnen endlich, daß wenn sie nicht vor 8. Uhr folgenden Tags den abgeforderten Eyd ablegen würden; eine viertel Stunde hernach eines jeden derselben Hauß Preiß gegeben und demolirt werden solle. Der ganze Rath brachte also die Nacht in leicht begreiflicher Gemüthsverfassung zu, und weil keine Hülfe, keine Abänderung der Ordren zu hoffen, vielmehr die Anstalt zur Vollstreckung der letzten Drohung vor Augen war; so bequemte sich selbiger den 14ten Februar, jedoch unter vorgängiger ausdrücklicher Contestation, daß solches mit Vorbehalt der Sr. Königl. Majestät von Pohlen, ihrem allergnädigsten Landesherrn und Königlichen Churhauß schuldigen treuesten Unterthanen-Pflicht geschähe, und legte folgenden Eyd ab. „Ich gelobe bey dem Allmächtigen „GOtt und seinem Heil. Evangelio dem Allerdurchleuchtigsten Großmächtigsten Kö„nig von Preussen, Friedrich dem 3ten, treu und gehorsam zu seyn, und alles, was „Ihro Königl. Majestät hohes Interesse betrift, mit äusserstem Vermögen zu beför„dern; die Vervortheilung aber und einige Untreue gegen Dieselbe; so bald es mir „bekannt, nicht allein zeitig anzugeben; sondern auch auf alle Weise zu trachten, sol„ches abzuwenden, und auch in allem mich so aufzuführen, wie ich ebener Maße „angelobet haben, und wie ich es vor GOtt und seinem strengen Gerichte verant„worten kan. So wahr mir GOtt an Leib und Seele helfe.„

Eben so ging es auch in andern Städten Sachsens, und wir müssen sehr weitläufig seyn, wenn wir alle dabey vorgekommene Umstände der Reihe nach erzehlen sollten. Leipzig insonderheit beklagte sich, daß es nach würklich mehr denn 11. Tonnen Geldes erlegter Contribution abermals 800000 Rthlr. erlegen sollte. Die Recrouten Stellung; das Ritterschaftliche Don Gratuit und andere Städte sowohl als Dörfer betroffene harte Schicksale machten den Inhalt vieler Klagschriften aus Sachsen aus: wobey noch dem armen Lande am furchtbarlichsten war, daß man Königlich Preußischer Seits öffentlich zu erkennen gab, daß Sachsen für alles, was die Preußischen Staaten von den Alliirten der Kayserin würden ausstehen, büssen sollte.

Operationen des Prinzen Heinrich von Preussen.

In diesen allerdings betrübten Umständen des Landes, zogen sich je länger je mehr Truppen und Recruten zu der unter dem Prinzen Heinrich von Preussen aufzustellenden Armee ins Land, welches Corps dadurch zu einer beträchtlichen Armee anwuchs, und so lange im Erzgebürge am dicksten beysammen stund, bis sie endlich nach dem Voigtland und Franken zu ausrückte; welches aber obbeschriebener massen von keiner Dauer war. Da die Sachen in Mähren nicht nach Wunsch des Königs abliessen; sondern Se. Majestät sich nach geschlagen und ruinirten Zu-

fuhr

fuhr von Troppau genöthigt sahen, die Belagerung von Olmütz aufzuheben, da die Rußisch Kayserlichen Hülfstruppen in starken Heeren auf die Mittelmark und Schlesien andrungen: so sahe sich der Prinz Henrich genöthiget, sich der Elbe und der Ober Lausitz zu nähern, um dem König seinem Herrn Bruder allenfalls die Hand bieten zu können; so aber wie dieses geschah; so regte sich das Corps unter dem Kayserlichen General Serbelloni, die Reichs Executionsarmee, das Corps unter dem K. K. General Dombasle, und alles rückte nunmehr auf Sachsen an. Die Vortruppen des letztern streifften schon mit Eintrit des Julius bis nach Coburg und Jena dergestalt, daß die Sachsen ehestens wieder das Kriegstheater bey sich eröfnet zu sehen befahren musten; welches gewis nicht das annehmlichste Perspectiv war, für die guten Länder, welche die Last der Zeit bisher so scharf gedruckt hat. Die Preussen machten zu Dresden verschiedene Verfügungen und Anstalten, welche deutlich zuerkennen gaben, daß sie diese Königliche Churfürstliche Residenz bis auf den letzten Mann zu vertheidigen Willens seyn, und selbst für die Armee des Prinzen Henrichs ward in der Nachbarschaft derselben ein Lager abgesteckt; zur deutlichen Anzeige, wie man hier keinen Schrit ohne Blutvergiessen zu verlassen gemeint sey. Solte nun aber hieselbst etwas mehreres vorgehen: so muß es bey dem 14ten Hauptitul nachgeholet werden.

Preußische und Brandenburgische Geschichte.

Die Königl. Preußischen und Churbrandenburgischen Staaten finden sich itzo da wir ihre Geschichte vornehmen, (nemlich den 28. Julius) in gar bedenklichen Umständen. Der Zustand der Sachen ihres Königs ist würklich gar anders, weder er bey Eröfnung des Feldzugs gewesen. Die grosse Armee des Königes, welche bey ihrem Eintrit in Mähren, den Schrecken des Kriegs bis in die Nähe von Wien ausbreitete, war nunmehr auf dem Rückzug nach Böhmen, und hat alle Klugheit des Königs und Tapferkeit vonnöthen, sich der ihr auf allen Seiten nachgehenden Corps der Kayserl. Königl. Generaln von Buccow, Laudohn, S. Ignon und Siskowitz zu erwehren. Der Verlust der grossen Convoy war ein Donnerschlag der alle bisherige Anstalten verwirrete, und da die Berlinischen Nachrichten ein tiefes Stillschweigen von den Folgen dieser Begebenheit, sowohl, als der Aufhebung der Belagerung von Olmütz, und des darauf erfolgten Rückmarsches des Königes beobachten: so sind wir nicht im Stand etwas anders davon zu melden, als was wir oben aus den beyderseitigen Berichten beygebracht haben. Es würde auch der Muth der Preußischbrandenburgischen Unterthanen nicht so sehr über diesen Misfall niedergeschlagen worden seyn, wenn nicht der Krieg auf sie selbst angedrungen wäre. Allein eben zur Zeit dieser für sie bösen Nachrichten fielen bereits die Cosacken in die Neumark und die Pommerschen Grenzen ein. Die erste Nachricht davon aus Berlin lautete fürchterlich. Sie enthielt Erzehlungen von unerhörten Gewaltthätigkeiten, welche diese Truppen, wo sie hingekommen ausgeübt haben sollen. Das Städtgen Ratzebuhr hieß es, sey mit 19. Dörfern gänzlich ausgeplündert worden: Kisten und Kasten hätten die Cosacken entzwey geschlagen, das Getraide zertreten und abgehütet, alles Rindvieh, Pferde und Schaafe theils nach Pohlen geschleppt, theils um ein Spottgeld verkaufft. Dem Prediger Hänsel zu Lottin hätten sie erstlich die Hand abgehauen und hernach demselben mit 3 Pistolschüssen ermordet. Den Landrath von Osten zu Wurzen, die Prediger zu Wallachsen, Hasenfier und Wulflatzke seyn mit Kantschuen halb todt geschlagen worden, wovon der erstere würklich gestorben. Einen andern von Osten, einen 60 jährigen Mann hätten sie in Stroh gebunden, solches angesteckt und also liegen lassen. Die Herrschaft Draheim in der Neumark, desgleichen die Dramburg und Arendswaldischen Kreise

seyn eben so verwüstet worden, und würde das Elend noch erschrecklicher geworden seyn, wenn sich der Feind nicht auf das Anrücken der Königlichen Truppen unter dem General Lieut. von Dohna zurück zu ziehen bemüßiget gesehen. Dieses und noch viel ein mehreres stehet in den offentlichen Berlinischen Nachrichten, und erweckte eine allgemeine Angst in allen selbigen Landen. Das Flüchten desselben nach Cüstrin, war daher unbeschreiblich, und die Besorgniß noch grösser, da man auch das Andringen der Schweden aus Pommern auf die alte Mark von neuem befürchten muste.

Absterben des Prinzen von Preussen.

Die Empfindung dieser Unfälle war desto schmerzlicher, da kurz zuvor nemlich den 12ten Junius der älteste Bruder des Königs und präsumtive Erbe seiner Krone, August Wilhelm Prinz von Preussen, durch ein frühes Absterben im 36 Jahr seines Alters, dahin gerissen worden. Die grossen Hofnungen, welche sich alle Preußische Unterthanen von diesem Prinzen gemacht hatten, und welche durch das hohe Zeugniß des Königs in der treflichen Zuschrift an denselben für den berühmten Memoires de Brandenbourg in eine völlige Zuversicht waren verwandelt worden, vergrösserten bey ihrem Hinfall die allgemeine Trauer, und machten die übrigen Trübseligkeiten der Zeit gedoppelt schmerzlich. Es ist bekannt, wie vielen Antheil dieser Prinz an den Unternehmungen des Königs gehabt. Nach der unglücklichen Schlacht bey Collin oder Chotzemitz führete er ein Corps der Armee nach der Lausitz, und widerstund dem Eindringen der Oesterreicher mit vielem Muth; bis der König nachher durch die Schlacht bey Roßbach den Sachen eine andere Gestalt geben konte. Es scheint aber die beständigen Strapatzen waren über seine Kräfte. Er fiel in eine schwere Krankheit an der er lange zu Leipzig darnieder lag. Man brachte ihn noch nicht recht hergestellt nach Oranienburg. Seit dem hat man nichts von ihm vernommen; bis ihn daselbst auf einmal ein Stickfluß überfiel, und schleunig wegnahm. Es mangelt nicht an offentlichen Nachrichten, welche versichern, der Prinz sey mit den Maasregeln des Königs seines Herrn Bruders nicht völlig einverstanden gewesen; habe auch demselben Erinnerungen deswegen gemacht, sey aber darüber in die Königliche Ungnade gefallen, welcher Verdruß demselben seine letzte Krankheit zugezogen und ihn endlich gar aufgerieben habe. Allein es stehet heut zu Tage so vieles in offentlichen Nachrichten, das nicht mit der Beschaffenheit der Sachen übereinkommt, daß wir dieses auch dahin gestellt seyn lassen; da der ganzen Welt die grosse Achtung des Königs für diesen seinen Bruder in obangeführtem Zeugniß offentlich vor Augen lieget. Man hat indessen sein Gedächtniß mit allen bey so hohen Todesfällen gewöhnlichen Zeichen offentlicher Landstrauer beehret, und sein Körper ward in die Grüfte des Hauses Brandenburg in der Stille beygesetzt. Er selbst aber der Prinz ist durch seinen frühzeitigen Tod dem Eindruck des Jammers entrissen worden, welchen die auf die Staaten seines Hauses andringende Armeen nach sich ziehen müssen.

Arrest des Marquis de Fraigne.

Sonst ist in diesem Theil Teutschlandes wenig merkwürdiges vorgefallen. Nur allein die Sache des Französischen Marquis de Fraigne, am Fürstlich Zerbstischen Hof verdienet eine nähere Erwehnung. Derselbe hatte sich, wie die Franzosen bezeugen, mit offentlichem Character, nach Inhalt der Preußischen Nachrichten aber bloß für sich und mit Recommendations-Briefen der Französischen Minister versehen, an dem Fürstl. Anhaltisch Zerbstischen Hofe eingefunden, und eine Zeitlang aufgehalten. Der Auffenthalt dieses Franzosen mißfiel dem König, und er ließ dem Zerbstischen Hof mehr als einmal bedeuten, selbigen fortzuschaffen. Als dieses nicht erfolgen wolte, so kamen Preußische Soldaten nach Zerbst und wolten den Marquis

nach

nach Magdeburg abholen. Er entronn zwar damals ihren Nachsuchungen, allein als er dem ungeachtet, wieder zu Zerbst zum Vorschein kam: so hub ihn ein anderes Commando Preussen auf und führete ihn nach Magdeburg, woselbst man ihn als einen Staatsgefangenen verwahrete. Von Wien und Paris aus ward dieser Vorgang als eine offenbare Verletzung des Völkerrechts angegeben, dessen sich Preussen gar nicht mehr schäme, und zu desto mehrerer Bescheinigung wurden die Briefe des Abts Grafen von Bernis an den Fürsten von Anhalt Zerbst und dessen Frau Mutter die verwittibte Fürstin in offentlichen Zeitungen bekannt gemacht, welche in der Form ordentlicher Credentialien geschrieben waren. Preussen behauptete indessen standhaft, daß dieser Marquis erstlich keinen offentlichen Character, sondern blosse Empfehlungsbriefe bey sich gehabt habe, und denn eine dem Königl. Preußischen Interesse höchst nachtheilige Correspondenz geführet, ja so gar, der Französischen Generalität Vorschläge gethan habe, wie man der Festung Magdeburg am besten beykommen könne; folglich seine Preußische Maj. berechtiget habe, denselben als einen Particulier und Spion von den ihnen nachtheiligen Geschäften abzuhalten. Zu dem Ende habe man ihn nach Magdeburg in gute Verwahr bringen lassen, woselbst er so lang bleiben solle, bis die Gefahr seiner Schädlichkeit vorüber sey. Der Herr Marquis saß würklich schon einige Monate, als er Mittel fand zu entwischen und abermals bis nach Zerbst zu entkommen. Sein Unglück wolte, daß ein Unterofficier von Kalksteinischen Regiment, der ihn zu Magdeburg gesehen hatte, sich eben daselbst aufhielte, ihn erkannte und anhalten ließ, worauf er nach Magdeburg zurück gebracht, genauer verwahrt, ja gar in Ketten und Banden gelegt ward. Es gehört dieses mit zu den Vorfallenheiten unserer Zeiten, von denen man nicht eher frei urtheilen darf, als bis einmal der Hauptproceß zwischen den kriegführenden Mächten wird entschieden seyn.

Demolition des Regenstein bey Halberstadt.

Noch eine Sonderbarkeit ist in den Geschichten des verwichenen halben Jahres in Absicht auf die Königl. Preußisch- und Churbrandenburgischen Staaten zu bemerken. Aus den vorhergehenden Erzehlungen werden sich unsere Leser zu erinnern wissen, welche Erwehnung der in der Nähe von Halberstadt gelegenen Bergfestung der Regenstein genannt, geschehen sey. Das Schicksal von Halberstadt hatte einen viel zu tieffen Eindruck in alle Preußische Gemüther gemacht, als daß man selbiges so leicht vergessen sollen.

Der Name des Marquis de Voyer d'Argenson, wird noch immer in allen Preußischen Nachrichten zum Scheusal gemacht, so oft sich die Gelegenheit dazu darbeut; und weil die Festung Regenstein der Ort war, von dannen das Unglück über Halberstadt gefallen und wohin man den Raub dieser schönen Stadt geschleppt hatte; der also den Königlichen Staaten wenig Nutzen und viel Schaden gebracht hatte; so gaben Se. Königl. Maj. von Preussen den Befehl, dieses Nest zu zerstören, und sein Gedächtniß auszurotten von dem Erdboden. Die Geschichte dieser Verwüstung als das Epithaphium dieser sonst ziemlich unbekannt gebliebenen Festung, theilen wir unsern Lesern hier zum letzten Ueberrest ihres Andenkens mit und sind versichert, daß sie ihnen nicht unangenehm zu lesen seyn werde. Es ist dieselbe in folgendem Schreiben von Blankenburg enthalten:

» Wann die Wiedereroberung der uns am nächsten belegenen Preußischen Festung Regenstein, und daß selbige ohne den geringsten Verlust denen Preußischen Truppen wieder zu Theil geworden, denen Geschichtschreibern zwar bekannt ist, so wird doch bis jetzo ihnen verborgen geblieben seyn, daß dieser an sich von der Natur sehr befestigte Ort, auf Königl. Ordre, nunmehro völlig demoliret worden. Ich

erfuhr, daß die auf dieser Festung befindliche Kirche, Zeughaus, Commendantenwohnung und übrige Häuser dem Meistbietenden überlassen worden, und man dieselbe solche sogleich abreissen würde. Die Liebe zu diesem Ort, an welchem vor dem einer meiner Anverwandten Commendant war, trieb mich, ihn nochmals zu besuchen, und die etwannige Verbesserung der Festungswerke, welche die Franzosen angelegt hatten, in Augenschein zu nehmen. Ich traf darauf ein Detaschement Preußischer Truppen, so ich ungefähr auf 30 Mann schätzte, an, welche, wie man versicherte, sich zur Bedeckung darauf befände, bis der sämtliche Vorrath an Artillerie, Ammunition, Getraide, Effecten und allen übrigen Vivres nach Halberstadt transportiret seyn würde. Zu Regulirung dieses fande ich 2 Königliche Halberstädtische Cammerbediente, den Kriegscommissair Kemnitz, und Cammercanzellisten Parisius, welche beschäftiget waren, mit Zuziehung eines Artillerieofficiers, die 11 Canonen, Ammunition, Pulver und Gewehr vorerst fortzuschaffen. Diese versicherten mir, wie sie ausser einer Menge Canonenkugeln gefüllten Patronen ꝛc. annoch auf 67 Tonnen Pulver gefunden, und nach Magdeburg geschickt. Auf Ordre Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrichs, welche an eben diesem Tag den Ort selbst in Augenschein nahmen, wurde der auf 260 Klafter tief in Felsen gelegene Brunnen sogleich ruiniret. Sie befahlen, das Brunnenhaus zu zerschlagen, und den Brunnen völlig zu vernichten. Ueber 100 Personen, welche die Aemter schickten, musten nebst denen Maurern arbeiten, und in kurzen ware das Wasserrad zerhauen, und mit der entsetzlichen Welle den Felsen herab gestürzet. Das Gebäude wurde zerschlagen, und in den Brunnen gestürzet, so, daß über 2 grosse Gebäude mit Quader darinnen liegen. Den anderen Tag trieb mich die Neugier wieder dahin, wo obige Bediente beschäftiget waren, den Getraidvorrath fortzusenden, der in 200 Säcken Körner, und in 400 Säcken Mehl, die sie in einer tiefen und dunkeln Klippe entdeckt, bestand. Viele Halberstädtische Wägen führten den Vorrath desselben, nebst vielen Victualien, Effecten und Betten nach Halberstadt, und täglich muste ein Vorspannwagen, da der Brunnen ruiniret ware, für das detaschirte Commando Wasser führen. Den 23ten Febr. ging dieses Detaschement ab, und mehrbemeldete Königl. Bediente blieben mit einer von denen Aemtern verordneten Wache allein an diesem Ort, liessen die verkaufte Gebäude abbrechen, die Bastionen, Brustwehre und Schanzen ruiniren, die Wälle niederreissen, die Thore nach Halberstadt bringen, die Faschinen und Schanzkörbe nebst denen Pallisaden zerhauen, und alle Oerter, wo man einiger massen sich vertheidigen konte, demoliren, so, daß alles nunmehro zerstöhret, und dieser Ort einer Wüstenoy gleich ist. Die gefundene viele Pechkränze liessen die Commissairen auf der grossen Fridrichsburg Abends verbrennen, und zündeten alle Feuerfangende Materialien dabey an. Die Franzosen hatten diesen Ort auf eine neue ausnehmende Art befestiget, und man muß erstaunen, mit wie vieler Mühe und Beschwerlichkeit sie die steilesten Felsen mit Faschinen umgeben, und sonderlich die Seite an dem in der Welt so berühmt gewesten Brunnen in Vertheidigungsstand gesetzet. Mehrerwehnte Königl. Bediente versicherten mir, daß allein das Seil und die Unterhaltung desselben in diesem Brunnen, Sr. Königl. Majestät auf 80 Rhtlr. jährlich zu stehen käme, und daß dieser Ort, während dem Auffenthalt der Feinde, der Stadt Halberstadt viele 1000 Thaler an baarem Geld und Victualien gekostet. Nur Schade, daß das neue Commendantenhaus abgebrochen worden. „

Von Churpfalz.

Churpfalz hat endlich auch die Last dieser Zeit in ihrer vollen Beschwerlichkeit empfunden, nicht zwar in der Churrheinischen Pfalz; aber doch in den Berg- und Jüli-

Jülichischen Landen. Nachdem es die Maasregeln des Französischen Hofes und die Umstände der Armee in Niedersachsen so mit sich brachten, daß sich die Königliche Truppen bis an den Rhein verfolgen lassen musten, so konte es nicht fehlen, die Herzoglich Bergischen Lande musten den Alliirten in die Hände fallen, und wurden zu schweren Contributionen und starken Lieferungen angesetzt. Die nahe Nachbarschaft der Französischen Armee und das ausdrückliche Verbot des Grafen von Clermont, hinderten zwar Anfangs beides: allein da man gleichwol die Preußischen Husaren nicht abhalten konte, die Execution an den saumseligen Aemtern, andern zum Exempel, zu verrichten, so bequemte man sich der Noth und ließ sich gefallen, was nicht zu ändern war. Dabey blieb es nicht. Nach der Schlacht bey Crevelt muste sich auch Düsseldorf, so ungern es auch dran kam, den Alliirten Waffen unterwerfen, und ward mit 700 Mann Hannöverischer Truppen besetzt. Doch währete die Zeit dieser Prüfung nicht lange. Da sich die Alliirte Armee bey dem Umschlag der Sachen in Mähren genöthiget sah; mehr auf den Rückzug, als das Vorrücken bedacht zu seyn: so verließ auch die Hannöverische Armee diese Gegenden, ihre Besatzung aber blieb in der Hauptstadt und stehet also das fernere zu erwarten.

Von Hannover.

Im Hannöverischen wuste man sein Glück bey dem Abzug der Franzosen nicht hochgenug zu schätzen: Niemand aber wird sagen, daß man sich daselbst seines Glückes überhoben habe. Ihre Nachrichten rühmeten die edlen Seelen der Französischen Generalität, die sich des Zufalls in diese Länder gerathen zu seyn nicht mißbraucht hätten, mit einer Art von Entzückung und beschrieben die Vortheile mit bescheidener Mäßigkeit, die ihre Truppen über ihre zurückziehende Feinde erhalten hatten. Dem allmächtigen GOtt aber dankte man über die Befreiung von feindlicher Gewalt, so wie über den Sieg bey Crevelt herzlich und demüthigst; so daß es sonderbar wäre, wenn diese Länder abermals in die Flammen des Kriegs zurückgeworfen werden sollten. Indessen sind die Wege des HErrn wunderbar, und da wir dieses schreiben, lässet es nicht unwahrscheinlich, daß der Prinz von Soubise in kurzem da stehen werde, von dannen erst für kurzem der Herzog von Richelieu Abschied genommen hat.

Von Hessen.

Ein gleiches Schicksal hat die Heßischen Lande würklich betroffen. Dieselben haben gewiß nicht wenig von der allgemeinen Plage Teutschlandes empfunden. Ihre Klagen waren unendlich und so gar der Abzug der Franzosen aus denselben war mit harten Umständen vergesellschaftet. Cassel, Marburg und Ziegenhayn, werden noch lange die Spuren feindlicher Gegenwart aufweisen können. Endlich kam die Zeit ihrer Befreiung und der Fürstliche Hof fand sich von Hamburg, wo er sich seit der Einrückung der Franzosen aufgehalten, wieder zu Cassel ein. Die Erbprinzeßin stellte sich zuerst ein und den 6ten May hielt der alte Herr Landgraf seinen solennen Einzug in seine Residenz. Das Volk empfing ihn mit einem durchdringenden Freudengeschrei: Es lebe Wilhelm der Standhafte! Ausser dem Gefolge von Postbeamten und 24 blasender Postillions; der Landamtleute, Schützen und Jäger, welche ihm in schöner Gala entgegen geritten, hatte sich auch die Casselische Kaufmannschaft in zwey Compagnien eingetheilt und sich in blauen Uniformen mit Trompeten, Paucken und fliegenden Standarten, ihren Fürsten einzuholen aufgemacht; so daß das freudige Getümmel denselben zärtlichst rührete, und Se. Durchl. sich kaum der Thränen erwehren konten. Man zog auch ein Theil des bey der Alliirten Armee stehenden Heßischen Corps unter dem Commando des Prinzen von Ysenburg zum Schutz des Landes herbey; stellte neue Werbungen von Jägern und Landregimentern an, und glaubte damit sattsam im Stand zu seyn, alle feindliche Gewalt abzuhalten

ten. Allein der Erfolg scheinet zu zeigen, daß man sich in der Rechnung betrogen. Die Prinz Soubisische Armee behauptete nicht nur die Grafschaft Hanau, sondern verstärkte sich auch in selbiger dermassen, daß sie gegen die Mitte des Julius wieder aufbrechen und aufs neue den Marsch gegen Hessen antreten konte; wie dann den 23ten Julius das Hauptquartier bereits zu Cassel stund.

und Hanau.

Die Grafschaft Hanau ward bey diesem beständigen feindlichen Besatz nicht wenig mitgenommen. Sie muste schwere Contributionen bezahlen und starke Lieferungen thun, und wenn sie meinte mit einer fertig zu seyn; so geschah eine neue Anforderung, deren verschiedene durch Hausarrest der Herren Regierungsräthe, durch Einlegung der Soldaten so gar in ihre Schlafzimmer, durch Arretirungen ihrer Personen auf der Regierung selbst beygetrieben wurden; just so, wie wir vorhin von Dresden und Leipzig Preußischer Seits gehört haben. Bey dem Aufbruch der Armee nach Hessen ward sie nichts erleichtert. Es blieb Französische Besatzung in Hanau und an die Stelle der abmarschirten; sollten andere in Französischem Sold stehenden Truppen einrücken; so daß also fast kein Flecken in Teutschland übrig ist, der nicht die Beschwerlichkeiten dieses Landverderblichen Krieges, entweder in würklicher Gegenwart eines Feindes oder mit Durchzügen der Kriegsmannschaften empfunden hätte.

Von Mecklenburg und Pommern,

Lauten die Klagen aus Hessen und Hanau betrübt; so kan wohl kein Vernünftiger eine Freude empfinden, wenn man die Mecklenburger und Pommeraner ihre Umstände beschreiben höret. Die Contributionen wurden den erstern, welche gewiß nicht das reichste Volk in Teutschland ausmachen, mit dritthalb Millionen aufgelegt und nur endlich, auf erbärmliches Wehklagen bey Sr. Maj. von Preussen selbst, um etliche 100 tausend erleichtert. Die Recruten und Pferde Lieferungen, die man ihnen auferleget, sind in den Berichten von dannen, als ganz unmöglich zu leisten vorgestellet worden, kurz unser Raum würde nicht hinlänglich seyn, wenn wir alles zu diesem Punct gehöriges aus den verschiedenen Ländern, welche der Krieg gedrücket, beybringen wollten. Eben so lautet es itzo aus dem Schwedischen Pommern. Die Klagen, hieß es noch kürzlich, über die mancherley Arten der Erpressungen und Gewalthätigkeiten der Preussen sind aus allen Districten fast allgemein; und im Münsterischen war man der Hannoveraner so überdrüßig, daß man sich ihrer gar in der Hauptstadt durch eine allgemeine Massacre zu entledigen suchte; welches verzweiffelte Vorhaben aber noch in Zeiten entdeckt und zu grossem Glück des Landes verhütet worden. Einige Nachrichten gaben die Arretirung des Chur Cöllnisch Münsterischen Präsidenten und Domherrn von Spiegel, als eine Veranlassung; andere als eine Folge dieser Wut an. Noch zur Zeit sind die Nachrichten die davon zu unserer Wissenschaft gekommen nicht vollständig genug, daß wir alle Umstände anführen könnten. Soviel aber erhellet allezeit, wie hart die Last der Kriegsbeschwerden die Völker drücke, und welch ein Nothstand durch diesen kurzen Krieg schon über das gröste Theil von Teutschland ausgebreitet worden. Wehe denen, welche als die Quellen dieses Jammers für dem allsehenden GOtt erscheinen und sich mit dem Blute so vieler Menschen befleckt seinem Gerichte dereinst werden darstellen müssen.

wie auch Münster.

Von den Sächsischen Fürstenthümern, besonders dem Ab-

In den Sächsischen Fürstenthümern Ernestinischer Linie hat man bisher ziemlich Ruhe gehabt: allein nunmehr, da sich der Krieg Sachsen wieder nähert, hat man auch daselbst wieder die Parthien des General Dombasle bis in Thüringen streiffen sehen. Indessen hat der Tod in verschiedenen Theilen dieser Fürstenhäuser betrübte Veränderungen gemacht. Zu Hildburghausen starb die verwittibte Herzogin in

In Coburg wurden dem Erbprinzen die beiden jüngsten Prinzen seine Söhne in frühem Absterben entrissen; der Hauptfall aber betraf Weymar, Eisenach und Jena, welches seinen Fürsten selbst, nemlich den regierenden Herzog Ernst August Constantin, durch einen frühzeitigen Tod einbüssete. Der diesen Ländern betrübte Hintrit desselben erfolgte den 28 May jüngsthin, an einer auszehrenden Krankheit; da der Herzog in wenig Tagen sein 21stes Jahr zurück gelegt hätte; denn er war den 2 Junius 1737. geboren. Es schwebet noch in frischem Andenken, was seine Minorennität für Bewegungen in den Fürstl. Sächsischen Häusern erreget. Dieselben wurden endlich mit vieler Mühe beygeleget, und zuletzt ist die Vormundschaft, die dem jungen Fürsten viel zu lang fiele, durch eine Kayserliche Majorennitäts-Erklärung geendiget worden. Er hat kaum die Süßigkeiten der Ehe in der Verbindung mit einer fürtreflichen Prinzeßin und Erzielung eines jungen Erbprinzen geschmecket: so macht sein Tod jene zur Witwe und diesen, ehe er noch seinen Vater kennen lernen, zum Waysen. Das Land beklagte seinen Hinfall mit tausend Thränen der Treue, und ward nur allein durch seine weisen Verfügungen wegen der Landesregierung und Vormundschaft einiger Massen getröstet. Da der Herzog das Ziel seiner Tage nicht mehr weit erkannte; so verordnete er im Testament, daß der Herzog von Braunschweig und die hinterlassene Fürstliche Witwe Anna Amalia, geborne Prinzeßin von Braunschweig, die Obervormundschaft führen solten, welche dazu besonders, gleich wie des Königs von Dänemark Maj. zum Tutore honorario und Executore Testamenti, erbeten waren. Nach erfolgtem Absterben des Fürsten ward dieser sein letzter Wille in Gegenwart sämtlicher Minister, Räthe, Cavalliers auch anderer Hof Civil und Militarbedienten offentlich verlesen, und da seine Hochfürstl. Durchl. von Braunschweig sich dieser Obervormundschaft und Landesadministration anverlangter massen sogleich unterzogen; so ward auch alsobald den 29 May von allen Collegien, Officieren und Dienerschaften an dieselbe die Obervormundschaftliche Pflicht abgeleget und also dieses hochwichtige Geschäfte; so viel uns bisher wissend geworden, ohne jemandes Widerspruch, in den Gang gebracht. Die Leiche des Hochseel. Herzogs ward mit anständigem Gepränge auf das Parade-Bette geleget, und einige Tage hernach auf eine Fürstliche Weise in die Gruft der Herzoge von Sachsen Weymar getragen, und also der kurze Lauf dieses Herrn hiermit beschlossen. Die Prinzeßin seine einzige Schwester, wurde eben um die Zeit des Ablebens ihres Durchlauchtigsten Bruders eine Braut des regierenden Herzogs von Sachsen Hildburghausen, und muste wegen der beide Fürstliche Häuser betroffenen Todesfälle, ihre priesterliche Verbindung mit demselben bis zum 1sten Julii verschieben; da diese Feierlichkeit an dem Fürstl. Hofe zu Bareyth vollzogen ward. Es ist zu wünschen, daß die Vorsehung die Bande dieser Vermählung fester knüpfen wolle, als beide vorige mal; denn es ist die dritte zu der dieser Fürst schreitet; indem ihm der Tod bereits eine Königl. Prinzeßin aus Dänemark und eine Marggräfin von Culmbach, aus den Armen gerissen hat.

sterben des Herzogs von Weimar.

Die übrigen Stände des H. R. Reichs, von denen wir zu diesen Zeiten nichts insonderheit anzuführen haben, können dieses Stillschweigen der Geschichte von ihren Begebenheiten als das größte Glück bey itzigen trübseligen Zeiten ansehen. Sie tragen alle mit an der Bürde, welche das gesamte Vaterland drücket, verbeissen ihre Empfindungen davon in stiller Gedult und wahrem Mitleiden mit allen auf die ein noch schwererer Theil davon gefallen ist, und wünschen sehnsüchtig, daß ein gedeihlicher Friede ihrem und anderer Leiden ein baldiges Ziel setzen möge.

Von den übrigen Ständen überhaupt.

Vierter Haupttitul.

Vom Königreich Portugal.

Erbauungs-Anstalten von Lisabon.

Drey Jahre sind nun schon gröstentheils verlauffen, daß dieses Königreich und besonders dessen Hauptstadt das Unglück des Weltbekannten Erdbebens betroffen hat: aber noch ist wegen den fortdaurenden Bewegungen des Erdbodens um Lisabon nicht möglich gewesen, zur Wiederaufrichtung dieser Stadt lebhaft zu Werke zu gehen. Es ist noch nicht gar lang, daß man die Gedanken dazu bald möglichst auszuführen suchte, und gleichwol war es eben zu der Zeit, da der König gewisse Grundregeln bekannt machen ließ, nach welchen diese Erbauung vorgenommen werden sollte, als sich abermals zween heftige Stösse spüren liessen, welche zwar keinen grossen Schaden, aber doch ungemeinen Schrecken und viele Besorgniß erregten. Es war den 2ten Junius als die Königliche Verordnung kund gemacht ward, daß die Wiederaufferbauung der Stadt in Zeit von 5 Jahren solle geendiget werden; daß die Eigenthümer der Plätze nicht nach eigenem Dünkel, sondern nach einem beschlossenen Plan bauen, und die es nicht thun könnten, Dero Plätze an andere oder den König selbst für einen gewissen angesetzten Preiß verkauffen sollten. Da auch nach diesem Plan die Strassen weiter, als bisher, gezeichnet waren, ja gar neue Gassen angelegt werden sollten; so wurden diejenigen, die dadurch Platz verlieren würden, angewiesen, ihre Vergütung von denjenigen zu empfangen, deren Häuser durch die neuen Anstalten in grosse Strassen kommen würden. Weil man auch verschiedene grosse Plätze anlegen wolle, so nahm es der König auf sich, diejenigen, welche dadurch die ihrigen einbüssen würden, zu befriedigen. Kaum war aber diese Verordnung kund gemacht, so ereignete sich ein Erdstoß mit unterirdischem Getöhn, daß viele Leute nicht wusten, ob sie bauen oder nicht bauen sollten.

Merkwürdige Nachrichten von Paraguay.

Mit den öffentlichen Angelegenheiten dieser Krone hat es immer sein altes Bewenden. Ehe wird die Sonne von ihrem Lauf abgezogen, als diese Krone von ihrer Gleichgültigkeit von allem was in Europa vorgehet. Ey daß doch nicht alle Völker so neben einander wohnen können. Die Portugiesen sorgen für nichts als sich und ihre Handlung: ob Spanien schwächer oder mächtiger werde, das ist seit dem Utrechter Frieden ihr geringster Kummer gewesen. Was sie aber selbst angehet, da lässet sie sich nicht faul finden. Die Transporte von Truppen und Kriegsvorrath gehen nach Ostindien ab; so bald eine Nachricht einläufft, daß die dortigen Colonien in Gefahr seyn einigen Nachtheil zu leiden. Nichts ist poßirlicher, als der Umstand in Paraguay. Dort meinten die Kronen Portugal und Spanien, sie wären Herr und Meister; so lange sie nichts hauptsächliches zu befehlen hatten: als sie aber mit dem Tractat wegen Nuova Colonia zum Vorschein kamen, und die Spanier daselbst einführen wollten; so sagte man dort Nein dazu, und beide Kronen haben es noch nicht dahin bringen können, daß ihr Europäisches Ja auch in Paraguay Ja gewesen wäre. Jederman sah wohl ein, daß diese Rebellen einen Hinterhalt haben müsten; aber niemand konte ergründen, wo man denselben zu suchen habe. Bald wurden die Jesuiten angeklagt; bald entschuldiget: bis man nunmehr eine ganze Geschichte ihrer daselbst errichteten Monarchie in allen Buchläden lesen kan, die mit mehr als 100000. Bewafneten unterstützt, und also den beiden Kronen von Spanien und Portugal in Westindien die Spitze zu bieten, gnugsam im Stand ist. Es ist vor den Umfang unserer Erzehlungen viel zu weitläuffig, diese

Geschichte

Geschichte einzurücken; wir verweisen unsere Leser, die darauf forschbegierig sind, auf ein zu Paris gedrucktes Memoire, welches als ein Zusatz und eine Erläuterung zu dem kurzen Berichte dienet, den man dem Publico, wegen des Betragens der Jesuiten in den jenseits Meers gelegenen, von den Königreichen Spanien und Portugal abhängigen Ländern und Herrschaften gegeben hat. Damit aber der Theil unserer Leser, der eben die Bücher nicht von Paris kommen lässet, die er lesen soll, sondern mit dem Erbacher und Hanauer Boten seine Meßneuigkeiten samlet, nur einigen Begrif von diesem Paraguay erlangen möge: so führen wir daraus nur so viel an, daß in dieser Schrift als eine gewisse Wahrheit behauptet wird: daß die Jesuiter sich dieses Land eben so bald und unter eben dem Titul angemasset, als die Portugiesen Brasilien, und die Spanier Peru und Chili. Die Jesuiten hätten sich gleich damals in dem Innern von Paraguay ausgebreitet, und Anfangs nur 50 Familien Indianer an dem Ufer des Flusses Japsur mitten im Lande festgesetzt. Nachher habe sich diese Colonie dergestalt vergrössert, daß sie gegenwärtig aus mehr als 300000 Familien bestehe, welche das schönste von allen Ländern besitzen. Es liegt 200. Meilen von den portugiesischen Paulisten, dehnet sich gegen Norden aus, und ist durch den Lorugai Fluß abgesondert, welcher in die Flüße Parava und Japsur fällt, so wie sich diese allesamt zuletzt in den Strom Paraguay ergiessen. Die Luft ist allda mäßig, das Land aber fruchtbar, die daselbst wohnende Indianer sind gelehrig und arbeitsam, und die Gold und Silberminen ergiebig. Die Jesuiten, heißt es, fanden keine Schwürigkeiten sich ihnen dieses Volk zu unterwerfen. Es kroch willig unter ihr Joch, so bald sie mit ihm bekannt wurden, und sie würden 60000. Familien und 300. Meilen Lands mehr haben erwerben können, wenn sie aus Mangel der Leute ihres Ordens und Geheimnisses nicht wären daran gehindert worden. Die eigentlichen Grenzen dieses geistlich-weltlichen Reichs sind diese: Nordlich liegt es 200. Meilen von den Portugiesischen Paulisten; gegen Süden, 200 Meilen von Buenos Aires, 400. Meilen von der Provinz Tuqueman, und 100. von dem Theile von Paraguay, welchen die Spanier bisher selbst regiert haben. Diese Landschaften sind durch das Gebürge Cordeliere von den Königreichen Chili und Peru abgesondert, und machten ehemals ein eigenes Königreich aus. Die Länder der Mißion, so heißt das Reich der Jesuiten, sind fruchtbar, von vielen Flüssen durchströmet. Wälder von gutem Bauholze und fruchtbare Bäume sind da in Menge. Korn, Flachs, Indigo, Hanf, Baumwolle, Zucker, Epimant, Ypecacuana, Jalapa, Machucacuana, die Wurzel Lautrabanda, andere Gesundheits Kräuter, besonders das eigentlich so genannte Paraguay, wachsen daselbst ohne Zahl. Auen und Weiden sind mit Pferden, Maulthieren, Kühen, Stieren und Heerden von Schaafen angefüllet. Seine Gold und Silberminen sind beträchtlich. Das Volk beschreibt man als arbeitsam, geschickt, still und unterthänig. Es ist in 42 Kirchspiele eingetheilt, deren jedes 10 Meilen von dem andern liegt. In jedem Kirchspiel herrschet ein Jesuit, als ein unumschränkter Monarch. Der geringste Fehler wird mit einer Anzahl Peitschenschläge bestrafft; wovon auch die ehemaligen Fürsten dieser Länder nicht ausgenommen sind. Ein einziger Mensch herrschet hier über 10000 Familien, welche ihn mit völliger Unterthänigkeit und Subordination verehren. Zu dieser Unterwerfung kommt eine grosse Uneigennützigkeit. Die Jesuiten versprechen ihnen den Himmel, bey ihrem Gehorsam, und diese Völker überlassen ihnen die Erde und alles was auf Erden ist, in der Hofnung dieses Tausches. In derselben müssen sie mit dem blossen Leben vorlieb nehmen. Sie müssen allen Nutzen ihrer Arbeit in die Magazine jedes Kirchspiels bringen. Kein Huhn, das sie

in ihren Wohnungen erziehen, dürfen sie selbst verzehren. Sie sind völlige Sclaven der Jesuiten. Sic vos non vobis fertis aratra boves. Die geistlichen Monarchen handeln indessen durch ganz Indien, und machen einen grossen Gewinst aus dem Paraguay Kraut, einer Art von Thee, welcher in Indien von Groß u. Klein getrunken wird, und welcher den Jesuiten jährlich 500000 Piastres abwirft, nur bloß Profit. Kurz, wenn man ihre Einkünfte aus diesen Ländern ganz gering ausrechnet; so kommen 7 Millionen Piastres heraus. Höret man indessen die guten Patres selbst, so haben sie von ihrer Mißion nichts, als Beschwerden und wenig Nutzen. Die Waaren, die Gold und Silberspecien, die sie bey aller Gelegenheit nach Europa senden, der Pracht der Kirchen, wo das gediegene Gold und Silber überall strahlet, und ihre Handlung macht aber ganz was anders vermuthen. Die Kirche und Wohnung des Jesuiten, der ein jedes Kirchspiel regiert, ist Königlich. Der Pater Principal des Klosters von Corduba, visitirt alle Jahre die 42 Kirchspiele, unter der Bedeckung einer Anzahl Indianer; die ihn wie eine Gottheit verehren. Die vornehmsten des Volks nähern sich ihm mit Furcht, und ehren ihn mit Zittern. Sie stehen immer mit gebückten Häuptern vor ihm, und das gemeine Volk liegt mit gefaltenen Händen auf den Knien, wenn er durch die Strassen fährt. Die Ordnung, welche diese Patres in der Policey beobachten, um die Indianer in der Sclaverei festzuhalten, sie zu verwahren, sich von ihrer Arbeit zubereichern, und allem Aufruhr vorzubeugen, zeiget alles Feine, das man diesen Patribus in aller Welt zutrauet. Das ganze Kriegswesen ist in den Händen derselben. Die Mißion kan in Zeit von 8. Tagen 60000. Mann in den Waffen haben. Sie gebrauchen alle Vorsicht um die Spanier und alle Fremden von ihren Indianern, und diese von jenen abzuhalten. Sie gebrauchen sich der subtilsten Kunstgriffe, den Spaniern selbst die Gedanken zu benehmen, nach Paraguay zu kommen, und die dortigen Goldminen zubearbeiten. Die 300000. Familien der Indianer, haben dabey nichts vor sich. Alles gehört den Jesuiten. Diese Völker gehorchen den Officieren des Königs in Spanien, nur in sofern es ihnen diese Patres befehlen. Das Kopfgeld von 1 Thaler für einen Indianer, das die Jesuiten jährlich an den König entrichten sollen, fällt nicht nur durch die Bezahlung weg, welche an die Indianer für die Königl. Arbeit geschiehet, sondern es gehet auch kein Jahr vorbey, daß der Catholische König aus 3. Ursachen im Rückstand bleibt. 1. Geben sie kaum die Helfte Indianer zum Kopfgeld an; 2. legen sie dem Gouverneur von Buenos Aires, der das Volk jährlich zehlen soll, so gute Geldsäcke in den Weg, daß er zu Hause bleibt; und wenn 3tens 500. Indianer auf der Arbeit des Königs stehen: so muß der König für 1500. Mann bezahlen. Der König der also jährlich 30. Millionen aus diesem Lande ziehen könnte, bekommt nichts oder doch wenig gnug rc.

Dies ist ungefehr das vornehmste von diesem Memoire, welches 1712. zuerst und 1756. zum andernmal gedruckt, und in diesem Jahr nochmals zum Vorschein gebracht worden. Wir wollen nicht alles glauben, was noch sonst darin enthalten ist, wir haben auch lange nicht alles angeführt; allein nun werden doch unsere Leser begreiffen können; warum sich die Könige von Portugal und Spanien in einem besondern Tractat mit einander verbunden haben, eine Macht von 30000. Mann nach Paraguay zu schicken, um die dasigen Rebellen zu Paaren zu treiben, und unter den Gehorsam zu bringen. Wenn die Anstalten zu diesem wichtigen Vorhaben werden zur Ausführung gebracht werden: so wollen wir das fernere weiter beybringen.

Fünfter Haupttitul.

Von dem Königreich Spanien.

Diese Monarchie bleibet noch immer in ihrem einmal erwehlten Weg der Gleichgültigkeit bey allen Europa verwirrenden Unruhen. In dem sie, laut der von Zeit zu Zeit einlauffenden Nachrichten, die beträchtlichsten Seerüstungen macht, die man seit etlichen hundert Jahren von derselben gesehen hat, so ermüden sich die partheyischen Geschichtschreiber der neuesten Begebenheiten die Absichten derselben zu erreichen. Bald soll es auf eine Theilnehmung an dem Kriege zwischen Frankreich uud Engelland, bald auf eine Ausführung der kurz vorhin erwehnten Verabredungen mit der Krone Portugal angesehen seyn. Wäre es nicht am klügsten, sich um die Absicht nichts zu bekümmern und bloß die Entdeckung derselben von der Zeit zu erwarten. Gnung ist es itzo zu melden, daß Spanien bis itzo völlig aus dem Spiel geblieben. Daß seine Rüstungen, so groß sie auch beschrieben werden, in dem Schooße seiner Monarchie ruhig eingeschlossen gewesen, und mit einem Wort dieses grosse Königreich gleichsam der Welt entsagt zu haben scheint; indem auch derjenigen Angelegenheiten, deren vor kurzem am meisten Erwehnung gethan worden, seit geraumer Zeit gar nicht gedacht wird. Von der Vermählung des Infanten Don Louis, dessen Niederlegung des Cardinalhuthes so vieles Aufsehen gemacht hatte, ist es so still, als wenn weder der Infant, noch eine Prinzeßin, die seiner würdig wäre, in der Welt lebete. Kurz es ist von Spanischen Sachen diesesmal nichts zuberichten.

Sechster Haupttitul.

Von dem Königreich Frankreich.

Anstalten zur Erziehung des Duc de Bourgogne.

Dieser Staat ist in desto grösserer Bewegung, je weniger wir von Spanien erwehnen können. Ueberall ist er geschäftig, bald zu Vertheidigung seines Eigenthums; bald zur Beförderung seiner Staats Absichten, Wir wollen nur der vorzüglichsten seiner Thaten, in so fern sie unter diesen Titul gehören, erwehnen. Von dem Königl. Hause anzufangen; so ist das Geschäfte der Erziehung des ältesten Männlichen Enkels Sr. Allerchristlichsten Majestät von dem Dauphin im verwichenen Frühjahr völlig eingerichtet und folgenden Personen übergeben worden. Der Graf de la Vauguyon, Generallieutenant der Königl. Armeen und Ritter der Königlichen Order, ward zum Oberhofmeister; der Bischoff von Limoges zum Unterweiser; die Ritter de la Ferriere und de Beaujeu zu Unterhofmeistern, der Abbe de Radaneviers zum Unterlehrer; der Abbe d'Argentre zum Leser, der Baron de Luppe, der Marquis de Marboeuf, de Montesquiou und de la Haye, zu Edelleuten des Hauses dieses Prinzen ernannt. Gegen Ausgang des Aprils besichtigte die ganze Hochlöbliche Medicinische Facultät zu Paris den Prinzen, und untersuchte dessen Gesundheits Zustand. Sie fand denselben unvergleichlich, und stellte eine ordentliche Bescheinigung an die Gräfin von Marsan, Gouvernantin der Kinder von Frankreich, darüber aus. Man nahm auch die mündliche Aussage der Facultät schriftlich auf, und überlieferte eine Abschrift davon an itztbesagte Gräfin, und eine andere an den Comte de Vauguyon, neuen Obristhofmeister des Prinzen. Gegen

Mittag des ersten May führte die Gräfin von Marsan ihren theuresten Pflegsohn in das Gemach des Königs, und überlieferte denselben hiermit in die Hände Sr. Majestät. So gleich übergab ihn der König dem Graf von Vauguyon, und dankte der Gräfin in den gnädigsten Ausdrückungen für alle bisher auf denselben verwendte Treue und Sorgfalt. Der junge Prinz befand sich in diesem Augenblick sehr betroffen. Die Trennung von seiner wehrtesten Verpflegerin that ihm leid; doch hatte er so viel Vernunft, daß er einsah, wie solches nothwendig seyn müsse. Er bemeisterte also die Triebe seiner Zärtlichkeit so sehr, daß sein gutes Herz und sein über die Jahre hinaus gehendes gesetztes Wesen gleich stark in die Augen fiel, und von jederman bewundert ward. Nun wächset er unter dieser neuen Einrichtung zur Hofnung von Frankreich auf, und wir wünschen, daß ihn diejenigen, die seinen Geist bilden sollen, besonders die Gesinnungen der Friedfertigkeit einflössen, und das Bild eines wahrhaftig grossen Monarchen für die Augen mahlen mögen.

Seetreffen des Herrn du Quesne mit den Engelländern.

Was den Lauf der Französischen Kriegs und Staatsgeschichten betrift; so müssen wir hier zuförderst der Französischen Rüstungen gegen Engelland gedenken. Diese ist zuförderst in dem Hafen von Toulon am lebhaftesten betrieben worden. Von dannen aus, sollte eine Französische Esquadre bey ziemlich guter Zeit, durch die Strasse bey Gibraltar nach America abgehen, und selbige Lande gegen alle englische Anfälle sicher stellen. Mr. de la Clue lief daher bey guter Zeit, ja schon mit Ausgang des vorigen Jahres, in die See; allein als er auf die Höhen von den Andalousischen Küsten kam, so erhielt er die Nachricht, daß eine englische Flotte in der Meerenge liege, gegen welche die Seinige zu schwach sey. Er begab sich also in den Spanischen Hafen von Carthagena, und erwartete eine Verstärkung von Toulon, die ihn in den Stand setzen sollte, die Fahrt durch die Meerenge auch gegen den Dank der Engelländer vorzunehmen. Auf diese Nachricht ward in diesem Hafen mit erstaunlichem Eifer an 5 Kriegsschiffen und einer Fregatte gearbeitet, welche unter dem Commando des Herrn du Quesne sich nach Carthagena verfügen, und zu dem Herrn de la Clue stossen solten. Diese hiessen le Foudroyant, l'Orphee, l'Oriflamme, le Souverain und le Lion nebst der Fregatte Pleiade. Das erste dieser Schiffe war von 84. Canonen und mit 600 Mann besetzt, die andern führten meist 70 und 64 und 50 Canonen, und waren sämtlich nach Französischer Weise starkt besetzt. Der Souverain und der Lion kamen glücklich an Ort und Stelle, und vereinigten sich zu Carthagena mit dem Herrn de la Clue. Die Ausrüstung der 3 übrigen verzog sich etwas länger, und man war sehr sorgfältig, alle dazu gehörige Handlungen in den öffentlichen Nachrichten von Toulon zu bemerken; sonderlich ward von dem Foudroyant angemerkt, wenn er sein Wasser, wenn er seinen Wein an Bord genommen. Den 16. Februar lief endlich Mr. du Quesne mit demselben, da er mit 880. Mann besetzt worden, dem Orpheus von 64 Canonen und 516. Mann, der Oriflamme von 50 Canonen und 412. Mann, nebst der Fregatte die Plejade von Toulon aus, und sollte sich ebenfalls mit dem Herrn de la Clue in der Stille zu vereinigen suchen, um so dann die Englische Flotte bey Gibraltar mit gesamter Hand anzugreiffen. Allein diese Conjunction wolte diesesmal nicht gelingen. Den 24ten Februar kam diese Flotte auf die Höhe von Carthagena, und gab dem Herrn de la Clue die Losung ihrer Ankunft; allein der Wind ließ diesen nicht aus dem Hafen, und jener muste also 3. Tage herum kreutzen und auf die Veränderung des Windes warten. In der Nacht vom 27. auf den 28sten jagte ein starker Stoß aus Nordwest die Französischen Schiffe des Herrn du Quesne gegen Cap Gates. Daselbst entdeckte die Plejade, welche voraussegelte, 14. grosse Englische Kriegsschiffe, die in ei-

ner Linie lagen. Sie eilete den Herrn du Quesne zu benachrichtigen, und dieser suchte sich alsobald dieser Uebermacht zu entziehen. Gegen den Tag lösete ein Englisches Kriegsschiff in ihrer Avantgarde 2 Canonen und alle ihre Schiffe kamen angesegelt. Mr. du Quesne hatte noch immer einen Vorsprung; allein den 1sten März des Morgens um 10 Uhr ging ihm der Wind ab und um 3 Uhr Nachmittags erreichten ihn die Engelländer. Sechs ihrer Schiffe, so sagten die Franzosen, welche am besten besegelt waren, kamen bald so nahe, daß 3 auf den Foudroyant und 3 auf den Orpheus Jagd machen konten. Mr. du Quesne, welcher gleich Anfangs das Zeichen sauve qui peut, helf sich ein jeder wie er kan, gegeben; schlug sich immer weichend mit den 3 Englischen Kriegsschiffen herum, und wehrete sich unvergleichlich; muste sich aber endlich, da er Mastloß geschossen worden und sonst sehr beschädigt war, ergeben. Eben so ging es dem Orpheus, und die Oriflamme sahe sich genöthiget, sich sehr zerlöchert nach der Spanischen Küste zu flüchten, woselbst sie unter dem Schutz der Spanischen Neutralität ihre Sicherheit fand. Nur allein die Fregatte die Plejade entging diesem allen, und da sie am leichtesten war, so kam sie bereits den 12ten März mit dieser unangenehmen Nachricht, aber doch vollkommen unbeschädigt, nach Toulon zurück.

Nach diesem Berichte also zu urtheilen, so solte man denken diese 3 Kriegsschiffe und eine Französische Fregatte hätten sich mit 14 Engl. grossen Kriegsschiffen herumgeschlagen. Allein wenn man die Engl. Nachrichten höret, so lautet es ganz anders. Der Admiral Oßbourne und sein College der Admiral Saunders, blieben mit 9 Kriegsschiffen vor Carthagena liegen, und beobachteten den Hn. de la Clue, im Fall selbiger auslauffen und entweder durch die Strasse bey Gibraltar fort oder auch währendem Gefecht dem Hn. du Quesne zu Hülfe kommen wolte. Die 5 Schiffe der Montmouth, der Swiftshire, die Revange, der Barwick und der Preston waren es, die den Franzosen zu Leibe gingen. Nach diesem Englischen Bericht war es der Montmouth allein, der sich mit dem Foudroyant herumtummelte, und nachdem er demselben den Besaans-Mast herunter geschossen, noch 2 Stunden in der Nähe mit ihm gefochten. Der Capitain des Montmouth ward gleich Anfangs in den Arm und bald darauf in den Kopf getroffen, daß also dessen erster Lieutenant Carket das Gefecht fortführen muste, der denn dem Foudroyant alle Masten entzwey schoß. Indessen näherte sich der Capitain Stanhope mit dem Swiftshire und rief dem Foudroyant zu, sich zu ergeben. Dieser antwortete sogleich mit der volle Lage, und bekam also von dem Swiftshire, der sich zwischen denselben und den Montmouth legete, 3 bis 4 Lagen zurück, so daß Mr. du Quesne sich genöthiget sah, vor dem Schiffe Swiftshire zu streichen. Hierüber entstund nun ein Mißvergnügen bey der Equipage des Montmouth: allein der Capitain Stanhope rief diesem zu, daß die Ehre der Action und dieser Eroberung dem Montmouth gehöre. Die durchgängige Meinung sey auch gewesen, daß sich der Foudroyant dem Montmouth hätte ergeben müssen, wenn auch gleich die andern nicht aufgekommen wären. Der Montmouth hat in diesem Gefechte 150 Todte und Verwundete, und der Foudroyant 200 gehabt. Die Engelländer versicherten, daß der Franzose, ungeachtet seiner Ueberlegenheit, ungleich mehr, als der Engelländer, gelitten habe. Das Schif Revange sey allein mit dem Orpheus im Gefechte gewesen, und habe 100 Mann Todte und Verwundete bekommen. Der Orpheus habe sich bey Annäherung der Schiffe Barwick und Preston ergeben, ohne daß diese ihre Canonen zu gebrauchen, Gelegenheit gehabt. Der Capitain Storr von der Revange sey hart bleßirt worden.

Dies ist die kurze Summa der Berichte dieses Seetreffens, welche von beiden

Theilen bekannt gemacht worden. Die Engelländer schickten darauf den Hn. du Quesne, nebst dem Capitain des Orpheus nach Gibraltar, und von dar nach Engelland; wohin endlich auch der Admiral Saunders mit dem Montagü und der Revange, nebst dem eroberten Foudroyant und Orpheus nachfolgete. Die Franzosen aber wurden dadurch abgehalten nach Westindien zu kommen, und Mr. de la Clue, machte sich einen besondern Ruhm daraus, daß er mit seiner Flotte von Cathagena glücklich nach Toulon zurück kommen können.

Verlust der Französischen Marine in diesem Krieg.

Dieses war das Schicksal der Flotte von Toulon. Die von Brest war gewissermassen noch übler dran. Der Graf de la Motte hatte eine grosse Krankheit aus Westindien in diesen Hafen gebracht. Diese breitete sich erstaunlich aus, und hinderte die Bemannung der Kriegsschiffe gar sehr. An die grosse Flotte unter dem Marquis de Conflans ward bey diesen Umständen nicht gedacht; wenigstens ist ihrer lange Zeit nicht erwähnet worden. Man begnügte sich nur Divisionsweise Schiffe nach Westindien zu schicken; aber auch diese kamen nicht sämtlich fort; einige nöthigte Wind und Wetter; andere die dieses Jahr sehr frühe in der See gewesene Flotte des Engl. Admiral Hawke zurück zu kehren; dergestalt, daß wenn bey diesen Umständen Cap Breton von den Franzosen erhalten wird, die Engelländer sich nur die Gedanken selbiges zu erobern dürfen vergehen lassen. Die Seemacht aber von Frankreich bekam in diesem Jahr hin und wieder betrachtliche Stösse, und ist bereits im Maymonat ein Verzeichniß der von den Engelländern eroberten oder verbrannten Französischen Kriegsschiffe zum Vorschein gekommen, nach welchem 1 von 84, eins von 74; vier von 64, zwey von 50; eins von 48, zwey von 36, drey von 34, eins von 30, und eines von 22 Canonen seit dem Anfange dieses Krieges, von den Franzosen hingegen nur 2 Englische, eins von 60 und das andere von 50 Canonen erobert worden.

Königl. Aeusserungen wegen der Sachen in Teutschland.

Die Geschichte des Kriegs in Teutschland wollen wir hier nicht wiederholen; nur das müssen wir anmerken, daß Frankreich so wie an den Höfen seiner hohen Bundsgenossen: also auch an dem Hofe zu Versailles, an alle auswärtige Gesandten die feyerliche Erklärung thun lassen, daß es ungeachtet des geschehenen Zurückzugs seiner Völker aus dem Hannöverischen und andern eroberten Landen, dennoch bey der Sache seiner Alliirten standhaft aushalten, und dieselbe zu rechter Zeit mit verstärkten Kräften unterstützen wolle. Der Erfolg der Begebenheiten hat auch die Würklichkeit dieser Verheissungen bewähret, und da wir dieses schreiben, fliegen die Französischen Fahnen mitten in Hessen. Der Landgraf hat zum zweitenmal seine Länder mit dem Rücken ansehen müssen, und wer weiß wohin die Französischen Regimenter wieder durchgedrungen seyn werden, bis unsern Lesern diese Erzehlungen zu Gesichte kommen werden.

Anfall der Engelländer auf die Französische Küste.

Man hatte sich lange Zeit eingebildet und wer weiß, ob man es zu Paris nicht selbst vermuthet hat, Frankreich würde diesen Sommer so vieles in seinen eigenen Provinzen zu thun finden, daß es den Krieg in Teutschland nicht mehr mit bisheriger Gewalt würde fortsetzen können. Engelland machte den ganzen Winter über erstaunliche Rüstungen, und bedrohete Frankreich öffentlich mit einer Landung auf seinen Küsten. Würklich erschienen verschiedene Flotten der Engelländer frühzeitig gnug auf den Küsten des Oceans. Sie thaten auch der Fahrt der Franzosen nach America vielen Abbruch und störten den Kaufhandel dieses Reichs auf eine unerhörte Weise: aber die grosse geheime und Hauptexpedition auf die Französische Küste that der allgemeinen Erwartung von Europa kein Genügen. Den 4ten Junius erschien die Englische Flotte von mehr als 200 Segeln, auf der Küste von Bretagne.

Alles gerieth in Allarm. Der Herzog von Marlborough mit fast 20000 Mann zu Fuß und zu Pferd befand sich darauf und war mit einem beträchtlichen Zug von Artillerie versehen. Die ganze Macht stieg zu Cancale unweit S. Malo ans Land. Jederman glaubte sie würde dieses feste Nest der Französischen Capers zerstören: allein nach einem Auffenthalt von wenigen Tagen und nachdem sie einige Kriegsschiffe Capers und Kaufschiffe; besonders aber die Magazine von Thau und Seegelwerk, verbrannt und ruinirt hatte; ging sie wieder zu Schiffe und muste geraume Zeit in dem Meerbusen von Cancale liegen bleiben, bis sie ein günstiger Wind nach Honfleur, Havre de Grace, Barfleur und der Orten führete, woselbst sie abermals mehr Lärm als Schaden anrichtete, und endlich den 1sten Julius wieder nach der Insul Wight bey Engelland zurück kehrete. Die Französischen Nachrichten haben über diesen Anfall nicht spöttlich gnug sich ausdrücken können; ja selbst die angefochtenen Länder haben sich so zu reden dem Herzog von Marlborough ins Angesicht mocquirt. Als derselbe ein scharfes Ausschreiben, für 20000 Mann Lebensmittel herbeyzuschaffen, ergehen ließ, und zu dem Ende ein Detachement nach S. Servan absendete, selbige beyzutreiben: so kam der Syndicus von diesem Städtgen mit Brod vor etwa 400 Mann und zwar in Körben und Brocken, als wenn er die Ueberbleibsel von der wunderbaren Speisung von 4000 Mann den Engelländern anrichten wollte. Er hatte auch etwas weniges von Butter bey sich und hatte mit Fleiß seine Anstalten so vortreflich genommen, damit die Engelländer, die zu vollen Bäuchen gewohnt sind, sehen möchten, in welch ein gesegnetes Land sie gekommen seyn. Die Officiers luden sich bey dem Hn. Rectore und einigen andern Bürgern zu Gaste, überall aber war Schmalhans Küchenmeister. Es war also kein Wunder, daß dieses zum Ueberfluß gewohnte Heer sich bald möglichst fortgemacht.

Von der Flotte des Lords Anson.

Der Lord Anson, einer der größten Admirale seiner Zeit, hat noch weniger von sich reden machen. Alles, was man bißher von ihm gehört hat, bestehet darin, daß er auf der Höhe von Brest erschienen ist: aber nichts ist noch daselbst von ihm unternommen worden, und gegen Ausgang des Julius kam dieser grosse Admiral mit 18 Kriegsschiffen nach Portsmouth zurück, um Bier zu holen und frisch Wasser einzunehmen. Wenn nun auch würklich der Schaden, den die Engelländer zu S. Malo und zu Honfleur angerichtet haben, auf 8 Millionen Livres hinansteigt, als ihre Nachrichten besagen wollen: so lassen wir es einem jeden zu überlegen anheim, ob dieses ein Gegenstand sey, der mit einer Flotte von etlich und dreyßig Kriegsschiffen und über 100 Transportschiffen mit einer völligen Armee beladen, bewürket zu werden verdienet. Nun heißt es noch immer, daß sie nächstens noch einmal kommen und alsdenn erst etwas wichtiges vornehmen wollen: allein dieses stehet, da wir dieses schreiben, das ist auf S. Jacobs Tag, noch zu erwarten.

Veränderung im Ministerio und Command.

Unter den Staats- und Kriegsministern dieser Krone sind verschiedene Veränderungen vorgegangen, welche allerdings angemerkt zu werden verdienen. Der bisherige Kriegsminister Mr. Paulmy d'Argenson legte diese wichtige Stelle nieder, und der König übertrug selbige dem Marschalln Herzogen von Belisle mit einer Gewalt, alle zu ertheilende Befehle Namens des Königs zu unterschreiben, so daß dessen Unterschrift so gut geachtet seyn solle, als wenn Se. Maj. selbst unterschrieben hätten, und weil dieser Herr bereits 74 Jahre zehlet, folglich aller möglichen Erleichterung einer so mühsamen Stelle bedurfte: so gab der König dem Marquis de Paulmy Befehl, alle bey seiner Ministerschaft angefangene Sachen zu endigen, oder wenigstens dem Marschall de Belisle hülfliche Hand dabey zu leisten, und ganz Frankreich versprach sich von dieser Wahl des Königs grosse Vortheile; wie er denn

auch so gleich alles Ernstes dran war, die verfallene Kriegszucht wieder herzustellen, und den eingerissenen Unordnungen schleunigst abzuhelffen.

Ungnade gegen den Grafen von Maillebois.

Es war daher ein übel gewehltes Tempo, das der Graf von Maillebois, Generallieutenant der Königl. Armeen, wehlete, an dem Marschall d'Estrees zum Ritter zu werden, und demselben durch ein öffentlich bekanntgemachtes Memoire Schuld zugeben, daß die Schlacht bey Hastenbeck nicht vortheilhafter für Frankreich außgefallen sey. Man sah dieses Unternehmen des Grafen als der Subordination der Kriegszucht sehr nachtheilig an, und übergab die Beurtheilung desselben dem Tribunal den Marschalle von Frankreich. Der König selbst erlaubete dem Marschall d'Estrees seine Gegenantwort darauf bekannt zu machen, und der Graf von Maillebois ward dahin verurtheilt, daß er seiner Kriegscharchen verlustig, auf dem Schlosse zu Dourlens, nach dem Wohlgefallen Sr. Majest. im Arrest sitzen solle. Der König bestätigte das Urtheil des Tribunals, und ließ so gar dem Marschalln de Maillebois, dem Vater des Grafen, bedeuten, sich ebenfalls auf seine Güter zu begeben. Bald darauf ließen Se. Majest. den Marschall d'Estrees von seinen Landgütern nach Versailles beruffen, und trugen ihm selbst das Generalcommando der Armee am Niederrhein an: allein eine schwere Krankheit, welche denselben überfiel, hinderte ihn von der Gnade des Königs zu profitiren, und er verbat die ihm angetragene Ehre; welche der Graf von Clermont dem standhaften Angeben aller Französischen Nachrichten zu folge, um keiner andern Ursache von sich abgelehnet, als weil seine Gesundheit eine so mühsame Würde nicht länger ertragen können.

Eindruck der Bataille bey Crevelt zu Paris.

Die Nachricht von dem Treffen bey Crevelt machte zu Paris im Anfang grosse Bestürtzung, und obgleich diese sich bald wieder verlor; so blieb doch ein Misvergnügen übrig, welches sich auf alle diejenigen ausbreitete, denen man den Verfall einer Armee Schuld gab, die nach der Einbildung der Pariser, unter einem Marschall de Saxe, ganz Teutschland hätte Gesetze vorschreiben können. Am meisten beklagte man den Marschall de Belisle, der an diesem unglücklichen Tag seinen einzigen Sohn einbüssete. Der König sogar, der Dauphin, die Dauphine und sämtliche Mesdames de France, erwiesen ihm bey dieser traurigen Gelegenheit die ungewöhnliche Ehre, daß sie ihn persönlich besuchten und ihm das Antheil bezeugten, das sie an seinem Leidwesen nähmen. Ja als der gebeugte Vater sich gar aller Geschäfte entschlagen wollte: so that ihm der König selbst Vorstellung dagegen, und vermochte ihn, die Geschäfte seiner Würden und Aemter fortzusetzen.

Ueberhaupt sind gegenwärtig die Personen zu den ersten Stellen in Frankreich ziemlich rar. Ausser dem Marschall d'Estrees ist keiner, dem das Publicum zum Commando der Armee seine Stimme geben will, und würklich stehet sie noch, da wir dieses schreiben, unter dem General Lieutenant Marquis de Contades. Der König hat zwar im verwichenen Frühjahr dem Marquis de Conflans und den Grafen Berchini zu Marschallen von Frankreich ernannt: allein dem ungeachtet wartet man auf eine neue Promotion, welche als nächstbevorstehend verkündiget worden.

Sachen der Franzosen in andern Welttheilen.

Aus Westindien lauteten die Französischen Nachrichten diesen Winter über ziemlich vermischt, bald kleinmüthig; bald erhaben. Nunmehr sind die Sachen daselbst so weit, daß die Engelländer mit 14000 Mann auf CapBreton ans Land gestiegen, und mit der Belagrung von Louisburg beschäftiget sind. Da man aber noch weiter nichts zuvernehmen gehabt; so wollen wir dieses, bis zu den Americanischen Geschichten, aussetzen.

In Africa sind die Französischen Waffen würklich unglücklich gewesen. Die Engelländer haben selbige von dem Flusse Senegall vertrieben, und ihnen auch sonst

man.

manchen Abbruch gedrohet, der ihnen empfindlich fallen würde. Aus Ostindien sind noch die besten Zeitungen eingelauffen, sie sind aber von etwas altem Dato, und wir werden ihrer in den Asiatischen Geschichten gedenken. Vor itzo genug von Französischen Sachen.

Siebenter Haupttitul.

Von den Großbritannischen Königreichen.

Grosse Rüstungen dieser Krone gegen Frankreich.

Wenn der Thaten und Ausführungen dieser Krone so viele wären; als ihrer Anstalten, Drohung und Rüstungen; so würde uns in der That um Raum selbige zu beschreiben sehr bange werden. Nachdem aber die letzten nun schon lange geendiget, und die Tage der erstern schon meistens dahin sind, so zeiget sichs, daß wir eben keine übermäßige Stelle dieser Geschichtserzehlungen damit einnehmen werden. Die Rüstungen dieser Königreiche gingen theils auf America: theils gegen Frankreich. Die ersteren wurden dieses Jahr ziemlich frühzeitig zu Stand gebracht. Der Ritter Hardy lief bereits gegen Ende des Januars nach America aus, und führete einen ansehnlichen Transport von Truppen sowohl, als Geld und allerley Kriegs-Nothwendigkeiten in die dasigen Colonien. Den 15ten Februar folgte demselben der Admiral Boßcaven mit einer grossen Flotte von Kriegsschiffen und Fregatten, Bombardiergallioten und Branders, und nahm auf seinem Weg abermals einen Transport von Truppen, Stücken und Vorrath, der von Cork in Irland zu ihm sties, unter seine Begleitung. Allein dem ungeachtet ward dieser Admiral und die ganze in America zusammen gebrachte Macht, welche einige Nachrichten bis auf 60000. Mann erhöheten, bis den 28sten May mit den Anstalten ihrer vorhabenden Unternehmungen aufgehalten; und bis dahin konte also nichts vorgenommen werden, als daß der Ritter Hardy sich mit 9. Kriegsschiffen vor Louisburg legte, um alle Zufuhr aus Frankreich abzuhalten, und die Fahrt der Französischen Kaufschiffe möglichst zu stören; welches auch in so weit bewürket worden, daß der letzteren nach und nach eine ziemliche Anzahl in seine Hände fiel, und eine grosse Theurung der Lebensmitteln auf der sogenannten Isle Royale gewürket ward. Endlich kam auch die Nachricht von dem Admiral Boßcaven, daß er den 28. May mit einer Flotte von 22. Kriegsschiffen von der Linie, 10 Fregatten, 5 Brandern und zwo Bombardiergallieten, nebst 60 Transportschiffen, auch einer Menge mit Lebensmitteln und Belagerungserfordernissen beladener Fahrzeuge, nach Louisburg unter Segel gegangen. Uber Frankreich hat man auch würklich die Nachricht seiner Anländung erhalten, und zwar mit den Umständen, daß er den ersten Junius in der Bay von Gabarus, nahe bey Louisburg, zum Vorschein gekommen; daß er den 8ten darauf den Angrif gethan, und zwar auf der Seite von Coromandiere; welcher aber von den Franzosen mit einem so lebhaften Canonfeuer abgehalten worden, daß 1200. Engelländer darüber ins Graß gebissen hätten. Allein unterdessen hätten einige ihrer Barken die Klippen auf der rechten Seite von Coromandiere umfahren, und die Engelländer seyn über die unwegsamsten Felsen hinausgeklettert; folglich auf einer Seite herfürgekommen, wo sie niemand vermuthen gewesen. Man habe sie auch nicht eher wahrgenommen, bis sie schon so stark gewesen, daß man nichts anders Französischer Seits thun können, als sich nach einem kurzen Wiederstand in Louis-

Würkungen derselben in America.

burg zu werfen. Dieser Angriff habe die Franzosen den Grenadiercapitain vom Regiment Bourgogne, den Unterlieutenant selbiger Compagnie; den Grenadiercapitain vom Bataillon Artois und einem Lieutenant der Volontairs Etranger gekostet: drey andere Officiers seyn bleßirt und 150. Gemeine getödtet, verwundet und gefangen worden. So lauteten die ersten Französischen Nachrichten von diesem Vorhaben, wobey dieselben wegen Erhaltung von Cap Breton sehr zuversichtlich thaten, sintemal Mr. Boißier und Mr. de Gouttes mit ihren Divisionen, desgleichen Mr. Duchaffault vor den Engelländern daselbst angekommen; das Bataillon Cambis zu Louisburg ans Land gesetzt, und die Garnison mit allen Nothwendigkeiten reichlich versehen hätten. Es stehet nun der nähere Ausschlag zu erwarten, denn die Engelländer stehen mit 14000. Mann auf der Insul, und der Admiral bedecket ihre Arbeiten mit der obbeschriebenen grossen Flotte. Nun wird sichs zeigen, ob die Franzosen, ihrem Angeben nach, einen Succurs von Canadiern und Wilden werden anbringen können; zumal den neuesten Nachrichten zu folge, die wir vor uns haben, auch der General Abercrombie im Anfang des Junius sich mit 14000. Mann gegen Crown Point und Quebeck in Bewegung gesetzet, und zugleich der Obrist Forbes das Fort Duquesne mit 2000 Mann berennet habe. Ob nun dieses alles, dem ersten Angeben nach also eintreffen werde; stehet itzo noch zu erwarten.

Expedition auf Frankreich.

Die Anstalten gegen Frankreich in Europa waren noch viel fürchterlicher, den ganzen Winter rüstete man an einer der grösten Flotten, welche Engelland in etlichen Jahrhunderten in See gestellt; wobey zugleich alles zu einem Truppen Transport, welcher wenigstens 16000. Mann ausmachte, und mit schwerem Artillerie; ohne die Feldstücke, Schanzzeug, kurz allen nöthigen Belagerungs Werkzeugen mit größtem Eiffer zurecht gemacht ward. Der mit diesem allen gemeinte Ernst erhellete insonderheit aus den Personen, die zur Ausführung des Vorhabens erwählet wurden. Die grosse Flotte ward dem Obercommando des Lords Anson, des ersten Lords Commissarii von der Admiralität, untergeben, welcher den berühmten Admiral Hawke unter sich haben sollte. Die kleinere, nemlich die Transport Flotte, und die sie bedeckende Fregatten, bekam der Commandeur Howe zu führen, dessen Namen gleich bey dem ersten Ausbruch des Kriegs rühmlich bekannt geworden, und der Herzog von Marlborough ward zum General über die Landtruppen ernennet. Währender Zeit man mit dieser Ausrüstung beschäftiget war, kreutzete bald der Admiral Holbourne, bald der Admiral Hawke auf den französischen Küsten, und hinderten alle Zufuhr nach America; so daß sich die französischen Schiffe nur einzeln durchschleichen musten, um wenigstens Cap Breton einiger massen zu versorgen. Viele französische Transportschiffe wurden weggenommen, und besonders auf den Küsten von Aunis verschiedene Kriegs und Provisionsschiffe, welche eben erst in See gegangen waren, durch den Admiral Hawke auf den Strand gejagt, und die neuen Festungswerke der kleinen Insul Aise, welche seit dem letztern Abzug der Engelländer angelegt worden, zerstört, und alles dabey gebrauchte Schanzzeug verbrannt.

Unterdessen kam die grosse Flotte völlig zu Stande, und in den letzten Tagen des abgewichenen Mayen war sie fertig, daß die Einschiffung geschehen konte. Den 25ten besagten Monats ging das Fußvolk, das auf der Insul Wight campirte, auf die Transportschiffe, und den 26ten that die auf einer Heyde bey Portsmouth gestandene Reuterey desgleichen. Die ersteren bestunden in 13 Regimentern und 3 Bataillons Garde; letztere aber in 9 Esquadrons leichter Reuter, jede zu 600 Mann. Bey diesen Truppen befanden sich noch 400 Mann vom Artillerie Corps, ohne die Mariniers; die auf den Kriegsschiffen vertheilt waren. Man hatte

Pontons

Pontons zur Landung mit eingeschifft, deren jedes 150 Fuß lang war, und bey jedem befanden sich 2 Zimmerleute, um dieselbe in Geschwindigkeit zu befestigen. Den 1sten Junius lief die gesamte Macht in die See, und den 4ten war sie schon auf den Küsten von Bretagne. Die Transportflotte stieg unter der Bedeckung des Commandeur Howe bey Cancale ans Land, und wir haben ihre Verrichtungen vorhin in der Französischen Geschichte beygebracht. Der Lord Anson lief mit der grossen Flotte auf die Höhe von Brest, allein man hat bis den 26ten Julius noch nichts von seinen Thaten vernommen. Den 1sten Julius kam die Transportflotte wieder nach S. Helena zurück; die Truppen stiegen wieder ans Land, um sich etwas zu erholen, dessen besonders die Cavallerie sehr benöthigt war. Der Herzog von Marlborough kam nach London und ward so wie der Commandeur Howe von dem König gnädig empfangen. Der Auffenthalt daselbst sollte aber nur kurze Zeit dauren, und man machte sich derselben zu Nutze die abermalige Einschiffung mit 10 wochentlichem Proviant und Lebensmittel zu versehen, um die neue Unternehmung mit grossem Nachdruck fortsetzen zu können. Der Vortheil dieser gewiß kostspieligen Unternehmung bestund, nach dem Bericht des mit der Relation der erstern Vortheile nach London abgefertigten Capitain Fraine, darin, daß unter den Stücken von S. Malo ein Kriegsschiff von 50, ein anderes von 36 Canonen; alle daselbst gelegene Armateurs, deren verschiedene 30, die meisten 18 bis 20 Canonen führeten, mit einem Worte, bey hundert Kriegs- und Kauffschiffe, nebst einer Menge zum Seedienst gehöriger Munition, hauptsächlich aber die Fabriquen zu dem Seilwerk der Schiffe verbrannt, verheeret und zerdrümmert worden. Ob nun solches die Kosten der Rüstung wehrt gewesen, lassen wir dahin gestellt seyn. Die Franzosen thaten wenigstens als wenn ihnen der Streich gar nicht wehe gethan hätte, und trotzten in allen ihren offentlichen Nachrichten, die fernere Englischen Bedrohungen.

Das Hauptwerk, was die in Wahrheit erschreckliche Englische Seemacht bisher ausgerichtet, bestehet wohl in Zerstörung der Französischen Handlung, welche in der That fast gänzlich darnieder lieget. Man hat die eigenen Klagen der Französischen Kaufleute in offentlichen Nachrichten gelesen, und ihre Levante Fahrer sind absonderlich sehr unglücklich gewesen. Es ist ein Bericht nach dem andern zu Marsailles eingelauffen, daß da 8, dort 10 bis 13 Schiffe von den Engelländern weggenommen worden, welches denn gewiß heftige Stösse gewesen. Man hat gleich Anfangs des Kriegs geglaubt, die Französische Handlung mit Holländisch- und Schwedischen Schiffen treiben zu können; allein die Engelländern merkten es kaum; als sie alle Schiffe wegnahmen, die mit Französischen Waaren befrachtet waren; so, daß also auch dieses Mittel fehl schlug, ungeachtet freilich von Seiten Hollands die bittersten Klagen darüber erhoben wurden, welche sich nicht wenig vermehreten, als die Englischen Capers auch noch Nebengriffe thaten, und die Holländischen Kauffahrer, die aus ihren Colonien zurück kamen oder nach denselben abgingen, in offener See anhielten und bald ihrer Baarschaften, bald ihrer Waaren, bald ihrer Geräthschaften beraubten; ungeachtet, dergleichen Gewaltthätigkeiten durch eigene Placate der Admiralität von Engelland bey hoher Straffe verboten waren.

Genaue Verbindung zwischen Engelland und Preussen.

Dies ist ungefehr das Bild der bisherigen Kriegsgeschichte mit Frankreich, denn was auch in Africa und America hieher gehöriges vorgefallen, solches werden die von diesen Geschichten handelnde Haupttitul melden. Wir wenden uns nun zu den Bezeugungen und Maasregeln dieser Krone in Absicht auf den Krieg in Teutschland und die damit verknüpften Begebenheiten. Wir haben bereits vor einem halben Jahre gezeiget, wie weit der Eifer dieser Nation für die Sache des Königs in

Preussen gegangen, und wie sehr sie darüber mit ihren alten Bundsgenossen, dem Hause Oesterreich sowohl, als Rußland, zerfallen sey. Dieses gehet nun je länger je weiter, und hat bisher folgendergestalt zugenommen. Der König von Großbritannien befand sich in äusserster Betrübniß über den Zustand seiner teutschen Churlande. Preussen versprach, wie es scheint, derselben Befreiung, wenn anders Engelland das Seinige gegen Frankreich gehörig thun würde; ja es erfolgten die Feindseligkeiten im Hannöverischen mit Hintansetzung der bekannten Convention von Closter Seeven. Indessen erfolgte die grosse Veränderung der Sachen in Schlesien durch die Schlacht bey Lissa oder Leuthen, und ganz Engelland fing an den König von Preussen, als den Monarchen anzusehen, der allein im Stand sey, bey gehöriger Unterstützung, Frankreich die Spitze zu bieten. Nur kam es drauf an, wie Engelland das Seinige dazu beytragen sollte. Anfangs hieß es der König in Preussen verlangte keine Geldhülfe; sondern ein Corps Truppen, besonders Cavallerie, wozu aber der itzige Minister von Engelland, der Staatssecretair Pitt, durchaus keine Ohren hatte. Indessen stieß der Prinz von Holstein Gottorf mit einem Corps Preußischen Truppen zu dem Herzog Ferdinand von Braunschweig, und der Prinz Henrich von Preussen machte die bekannten Bewegungen gegen das Halberstädt- und Hildesheimische, welche die Zurückziehung der Franzosen aus dem Chur- und Fürstl. Braunschweig, desgleichen aus Hessen und Westphalen nach sich zog. Die Zeitung von der Befreiung der Hannöverischen Lande, erweckte dem König von Engelland ein ganz unaussprechliches Vergnügen. Der alte Monarch ließ sich der Nachtruhe nicht so lieb seyn, als diese Botschaft; denn da der Courier mit selbiger sehr spät, da der König schon zu Bette lag, zu S. James an, und Se. Maj. vernahmen, was er gebracht; so stunden sie gleich wieder auf, kleideten sich an, sprachen selbst mit dem Courier und liessen sich verlauten; eine solche Nachricht sey wohl einer Nachtwache wehrt. So wenig Theil die Engelländer sonst an der Wohlfahrt von Hannover zu nehmen pflegen; so sehr vergnügten sie sich doch itzo über dessen Befreiung, weil dieselbe hin und wieder mit Verlust für den Erbfeind des Englischen Namens, nemlich die Franzosen, begleitet war. Alles ward nun rege sich aufs genaueste mit dem König von Preussen zu verbinden: aber doch wollte der Staatssecretair noch nichts von einer Theilnehmung auf dem festen Lande hören, und der König von Preussen konte auch nicht zur Annehmung blosser Geldsubsidien bewogen werden. Endlich brachte es der Englische Minister doch dazu, indem er durch eine Diversion in Frankreich und durch lebhafte Fortsetzung des Kriegs in America, Frankreich weher zu thun versprach, als durch Uebersetzung einer Armee nach Teutschland. In dieser Voraussetzung trat man endlich näher zusammen. Der König von Preussen schickte seinen Staatsminister den Freiherrn von Knipphausen nach London, und dieser schloß in Zuziehung des Preußischen Charché d'Affaires Herrn Ludwig Michels, mit den Englischen Staatsministern, dem Großsiegelbewahrer, Lord Präsidenten des geheimen Raths, Lord ersten Commissar der Schatzkammer, den beiden Staatssecretairn des Reichs, und dem geheimen Rath Grafen von Hardwick, unter dem 11ten April die seither hochberühmt gewordene Convention, zwischen Ihro Großbritannisch- und Preußischen Majestät. Diese hatte folgenden besondern und wegen der sich darauf beziehenden Französisch- und Rußischen Declarationen, wohl zu bemerkenden Inhalt:

Neue Convention zwischen beiden Mächten.

Nachdem den 16 Jan. 1756. zwischen Ihren Majestäten, den Königen von Großbritannien und Preussen, ein Tractat, deren Stipulationen dahin zieleten, den allgemeinen Frieden von Europa, und insbesondere den Frieden in Teutschland,

zu

zu erhalten, war geschlossen und unterzeichnet worden; und da Frankreich seit diesem Zeitpuncte nicht nur mit zahlreichen Armeen das Reich überzogen und Ihre obbemeldeten Majestäten und Höchstderoselben Alliirten angegriffen, sondern auch andere Mächte rege gemacht hat, eben so zu verfahren; und da es zugleich notorisch ist, daß die ausserordentlichen Bemühungen, welche Se. Preußische Majestät angewendet, sich wider eine Anzahl von Feinden zu vertheidigen, die Höchstdieselbe von allen Seiten auf einmal angefallen, ungemein schwere Kosten verursachet haben, mittlerweile daß von der andern Seite Höchstdero Einkünfte in denjenigen Gegenden Ihrer Lande, welche der Sitz des Krieges gewesen sind, stark verringert worden; und da Ihre Majestäten von beyden Theilen entschlossen sind, zu Ihrer beyderseitigen Vertheidigung und Sicherheit, zur Wiedereroberung Ihrer Besitzungen, zur Beschützung Ihrer Alliirten, und zur Aufrechthaltung der Freyheiten des teutschen Körpers Ihre Kräfte daran zu setzen; so haben Se. Großbritannische Majestät den Entschluß gefasset, zufolge dieser Betrachtungen, Sr. Preußischen Majestät eine unmittelbare Beysteuer an Gelde, als die geschwindeste und wirksamste Hülfe, zu geben, und Ihre obberegte Majestäten haben für gut angesehen, hierüber eine Convention zu schliessen, welche in diesem Puncte Ihre beyderseitigen Willens-Meynungen erklären und bestimmen möchte. In dieser Absicht haben Höchstdieselben Ihre respective Ministers ernannt und bevollmächtiget, welche, nachdem ihre respective Vollmachten mitgetheilet worden, sich über folgende Articel verglichen haben:

1) Se. Majestät, der König von Großbritannien, verpflichten sich, in der Stadt London, in die Hände der Person oder dererjenigen Personen, welche von Sr. Majestät, dem Könige von Preussen dazu bevollmächtiget seyn werden, die Summe von 4 Millionen Reichsthaler, die 670000 Pfund Sterling betragen, auszahlen zu lassen; welche Summe, auf Verlangen Sr. Preußischen Majestät, sogleich nach der Auswechselung der Ratification, völlig und an einem einzigen Tage soll ausgezahlet werden.

2) Se. Majestät, der König von Preussen, verbinden sich von Ihrer Seite, ernannte Summe zur Unterhaltung und Vermehrung Ihrer Truppen anzuwenden, welche dergestalt agiren sollen, wie es der gemeinsamen Sache und dem Endzwecke, den sich Ihre besagten Majestäten zur beyderseitigen Vertheidigung und gemeinschaftlichen Sicherheit vorgesetzet haben, am nützlichsten ist.

3) Ausserdem machen sich die hohen Contractanten, nemlich von der einen Seite Se. Großbritannische Majestät, beydes als König und als Churfürst, und von der andern Seite Se. Preußische Majestät anheischig, weder irgend einen Friedens-Stillstands- oder Neutralitäts-Tractat, noch irgend eine andere Convention, oder irgend einen andern Vergleich, es mag nun Namen haben, wie es immer wolle, mit denjenigen Mächten, welche an dem gegenwärtigen Kriege Theil genommen, nicht anders, als nachdem von beyden Seiten hierüber das Nöthige verabredet und verglichen worden, und der eine oder der andere Theil namentlich mit darin begriffen ist, zu schliessen.

4) Diese Convention soll von dem einen und dem andern Theile in einer Zeit von 6 Wochen, von dem Tage der Unterzeichnung der gegenwärtigen Convention an zu rechnen, oder noch eher, wenn es wird geschehen können, ratificiret, und die Ratificationen ausgewechselt seyn.

Urkundlich haben wir unterzeichnete Minister Sr. Majestät, des Königs von Großbritannien, und Sr. Majestät, des Königs von Preussen, kraft unserer Vollmachten,

machten, die gegenwärtige Convention unterzeichnet, und derselben die Siegel mit unsern Wappen beygedruckt. Gegeben zu London, den 11 April, 1758.

(L. S.) Robert Henley. (L. S.) Granville.
(L. S.) Holles Newcastle. (L. S.) Holdernesse.
(L. S.) Hardwick. (L. S.) Wm. Pitt.
(L. S.) Dodo Heinrich, Freyherr von Knypphausen. (L. S.) Ludwig Michell.

Näherer Beytrit Engellands zu dem Krieg in Teutschland.

In den Schranken dieser Convention blieben nun die Sachen beider Könige bis zur Zeit der angelangten Nachricht von der Schlacht bey Crevelt; als welche die ganze bisherige Gedenkungsart des Englischen Ministerii mit einmal veränderte und den Entschluß bewürkte, den Krieg in Teutschland mit anzutreten, und also einen Transport Landtruppen nach dem andern zu thun, um Frankreich auf dieser Seite ebenfalls anzugreiffen. Die Nachricht dieses Sieges ward durch den General Adjutant des Herzogs Ferdinand nicht so bald nach London gebracht, als man selbige durch Lösung der Stücke vom Towr und Parc von S. James, wie auch das Läuten aller Glocken dem Volke bekannt machte. Den 2ten Julius ward dem Allmächtigen in allen Kirchen dafür gedanket, und den 3ten sogleich, in voller Versammlung des geheimen Raths, ohne den mindesten Widerspruch beschlossen, ein grosses Corps Königl. Truppen bald möglichst nach Teutschland abzuschicken, um die Armee des Herzogs Ferdinand zu verstärken. Dieser Entschluß ward auch gleich zur Würklichkeit gebracht. Der Herzog von Marlborough übernahm das Commando des nach Teutschland bestimmten Corps, und der Graf von Ancram ward an seine Statt zum General der zur abermaligen Unternehmung gegen Frankreich bestimmten Truppen ernannt. Den 13ten Julius stieg schon die erste Division der Truppen von dem Marlboroughischen Corps zu Emden ans Land, und bestund aus 2066 Mann und 5000 Pferden; setzte auch seinen Zug unverweilt über Lingen durch das Münsterische zur Alliirten Armee fort; dergestalt, daß die Nation einen neuen Gegenstand ihrer Erwartung erhalten hat.

Nichts hat bisher besser mit den Hofnungen derselben übereingestimmt, als die Würkung der Flotte unter dem Admiral Osbourne bey Gibraltar. Man war mit den Maasregeln desselben gar wohl zufrieden, daß er sich durch die Franzosen nicht irre machen lassen, und den Hn. de la Clue in Carthagena beständig eingeschlossen gehalten; freuete sich auch des Ausschlags, daß der Rest der Englischen Schiffe die Hauptschiffe der Französischen Esquadre weggenommen, und das 3te elend zugerichtet, auf den Strand gejagt hatten. Man lachte über die Französischen Verkleinerungen dieses Sieges, indem man von Paris aus der Welt wolle glauben machen, als wenn es Mr. du Quesne mit 14 Englischen Schiffen zu thun gehabt hätte; indem erstlich dieses in der That nicht gegründet gewesen, und hernach nirgends ein Beyspiel gefunden werde, daß die Franzosen den Ueberschuß der Bataillonen und Esquadronen auf dem festen Land bey einem Treffen weggeschickt hätten, um den Sieg mit gleichen Kräften zu erfechten.

Diese und die in Africa sowohl als Ost-Indien erhaltenen Vortheile der Englischen Seemacht; wie nicht weniger der starke Abbruch der durch selbige der französischen Handlung in allen Meeren gemacht worden, stiftete ein grosses Vergnügen der Nation und erneuerte eine Einigkeit derselben, und eine Einstimmung mit den Maaßregeln des Staatsministerii, dergleichen man in langen Jahren nicht erlebt hatte. Dieselbe zeigte sich insonderheit bey den Sitzungen des Parlaments; dessen

Eröfnung wir vor einem halben Jahre auf der 102ten Seite erwehnt haben. Es verwilligte nicht nur erstaunliche Summen zu den ordentlichen Ausgaben des Kriegs, sondern that auch mit grosser Bereitwilligkeit, was der König ausserordentlich forderte. Als ihm die Convention mit Preußen vorgelegt ward; so dankte es nicht nur dem König, vor die darin bestimmte Unterstützung des Königs von Preußen, sondern verwilligte auch die diesem Monarchen zu zahlende Summen, als wenn es nur Kleinigkeiten betreffe. Es hatte solchergestalt schon beynahe 10 Millionen Pfund Sterling verwilliget; als der König demselben abermals eine Botschaft zukommen ließ, in welcher demselben eröfnet ward: »daß sich bey diesen critischen Zeiten Umstände »ereignen könnten, welche die betrübtesten Folgen haben würden, wenn man nicht »diensame Mittel anwenden könte, denselben in Zeiten vorzukommen; daher denn »Se. Maj. begehreten, daß sie das Parlament in den Stand setzen möge, den zu »dem Kriege auf das itztlauffende Jahr gemachten, oder noch zu machenden ausser»ordentlichen Aufwand zu liquidiren und alle nöthige Maaßregeln zu Vernichtigung »der Unternehmungen und Anschläge von dero Feinden zu ergreiffen.» Diese Botschaft war kaum den 6ten Junius durch den Staatssecretar Pitt dem Unterhauß und den Grafen von Holdernesse dem Oberhauß überbracht; als beide sogleich den folgenden Tag dem königlichen Antrag sich gemäß erkläreten, und besonders das Unterhauß 800000 Pfund Sterling ausserordentlich auf den Credit des Schequier zu erheben dem König Vollmacht ertheilete; so daß nun die Summe der 10 Millionen Pfund für die Subsidien dieses Jahres um ein ansehnliches überstiegen war und das Parlament mit grosser Zufriedenheit des Königs auseinander gehen konte; wie es dann bald darauf Se. Maj. durch eine besondere Deputation des geheimen Raths, weil sie sich selbst unpäßlich befanden, und durch ein böses Fluß sogar das eine Auge einzubüssen in Gefahr stunden, prorogiren liessen.

Grosse Mißhelligkeitē mit Schweden.

Wir könten hier die Großbritannische Geschichte schließen; wenn nicht der Stand der Sachen dieser Krone mit dem Königreich Schweden einer besondern Erwehnung bedürfte. Der König von Großbritannien ernante einen Minister nach Schweden. Die Person oder Commißion desselben stund dem Senat nicht an, und der schwedische Legations Secretar präsentirte dem König von Engelland folgendes Memorial:

Sire!

Der König, mein Herr, hatte sich zwar mit der Hofnung geschmeichelt, daß einzig und allein von Ew. Majestät ihm ein Minister, um an seinem Hofe zu residiren, bestimmt worden wäre. Allein es hat derselbe seine Verhaltungsbefehle durch indirecte Wege erhalten, denen das Ansehen der Glaubwürdigkeit, welche von den Angelegenheiten dieser Art untrennbar seyn solte, gänzlich fehlet. Se. Majestät würden aus grossem Verlangen, das Sie hegen, das Band zwischen Höchstdenenselben und Ew. Majestät fester, als es seit einigen Jahren geschienen hat, verknüpft zu sehen, dieser Sache wegen nicht die geringste Beschwerden führen, wenn nicht den Envoye, Ritter Godericke, Umstände begleiteten, welche dem Könige Zweiffel erregen, ob auch seine Sendung mit dem Gegenstande der Wünsche Sr. Majestät, und mit der Natur der öffentlichen Ministerschaft, womit er bekleidet ist, übereinstimme. Die Reise, die der Ritter Godericke sogleich nach seiner Ernennung zu einem Prinzen gethan hat, mit welchem Se. Majestät keine Connexion haben können, scheinet an den Tag zu legen, daß die Angelegenheiten Ew. Majestät nicht die einzigen sind, die er zu beobachten haben würde. Folglich kan der König in diesen Minister nicht eben das Vertrauen setzen, das er doch mit vielem Vergnügen allen denen zugestehen möchte, welche Vertraute der Gesinnungen Ew. Majestät selbst sind. Diese

Betrachtungen sind es also, Sire, welche den König, meinen Herrn, bewogen haben, mir zu befehlen, Ew. Majestät mit der vollkommensten Unterwürfigkeit vorzustellen, wie Se. Majestät der König, mein Herr, sich sehr darüber betreten fänden, daß Sie genöthiget wären, zu erklären, daß Sie keinen Minister annehmen könten, welcher von einer Reise, wie der Ritter Godericke gethan hätte, an Dero Hof kommen, und wahrscheinlicher Weise wenig günstige Einrichtungen, um zwischen dem Könige, meinem Herrn, und Ew. Majestät eine aufrichtige und dauerhafte Freundschaft zu unterhalten, mit sich dahin bringen würde. Se. Majestät der König, mein Herr, sind überzeuget, daß die grossen Einsichten und die Billigkeit Ew. Maj. Höchstderoselben zu erkennen geben werden, daß diese Bewegursachen zu der Ausschliessung des Ritters Godericke in Ansehung der Natur und Besonderheit der Umstände, welche oben erwehnet worden, des Rechts, das alle Souverains haben, und des Exempels der Weigerung gerechtfertiget sind, das vor einigen Jahren bey Gelegenheit der von dem Könige, meinem Herrn, geschehenen Ernennung nach dem Großbritannischen Hofe von Ew. Majestät selbst authorisiret worden, und worüber man sich damahls nicht beschweret hat, wiewohl der Fall von dem gegenwärtigen sehr unterschieden war. Der Unterzeichnete hat die Ehre, sich dem hohen Wohlwollen Ew. Maj. mit der vollkommensten Unterwerfung zu empfehlen ꝛc.

Dieses Memorial hatte indessen keinesweges die Würkung, die man sich dem äusserlichen Anschein nach davon versprechen wollte; sondern es erfolgte darauf folgende Antwort:

Stand der Sachen mit Rußland.

Nachdem die Crone Schweden vergangenen Sommer ein Corps Truppen nach Pommern gesendet, so ließ dieselbe damals durch ihren am Londner Hofe residirenden Minister erklären; daß sie im geringsten nicht gemeynet sey, sich desselben zu bedienen, um die Teutschen Lande Sr. Großbritannischen Majestät anzugreiffen. Der König machte sich diese freundschaftliche Eröfnung, um die Correspondenz und das gute Vernehmen zwischen beyden Höfen zu unterhalten, zu Nutze. Zu diesem Endzwecke ward von Sr. Majestät der Ritter Godericke erkohren, und derselbe mit Beglaubigungsschreiben versehen, die er bey seiner Anlangung zu Stockholm gewöhnlicher massen überreichet, und dabey den Gegenstand seiner Sendung erkläret haben würde. Allein, an statt daß der Schwedische Hof solchen heilsamen Absichten die Hand bieten sollte, hat derselbe vielmehr den Entschluß gefasset, in den gegenwärtigen Umständen keinen Minister von Seiten Sr. Majestät, unter einem unerheblichen und die Alliirten des Königs beleidigenden Vorwand anzunehmen, womit er diese Weigerung zu beschönigen suchet. Er hat sogar durch seinen Envoye zu Copenhagen dem Ritter Godericke zu verstehen gegeben, daß er seine Reise nicht fortsetzen möchte, indem sein Hof entschlossen wäre, ihn nicht anzunehmen. Dieses gewaltsame und ungewöhnliche Verfahren hat Se. Majestät gleichfalls zu dem Entschlusse gebracht, zu London keinem Schwedischen Minister zu dulden. Höchstdieselben haben daher dem Herrn Wynanz befohlen, sich unverzüglich zu entfernen.

Indem nun die Sachen dieser Krone mit Schweden in gar mißliche Umstände gesetzt sind: so wird sichs bald zeigen, was ihre Angelegenheiten mit Rußland für einen Gang nehmen werden. Aus einer in den Rußischen Geschichten beyzubringenden Declaration der Kayserin wird das Misvergnügen der Kayserin von Rußland über die Convention zwischen Engelland und Preußen erhellen, und da uns unter dem Aufsatz dieser Zeilen die Nachricht zukommt, daß sich eine combinirte Rußisch und Schwedische Flotte von 40 Kriegsschiffen und Fregatten dem Sund genähert habe: so scheinet uns dieses ein Vorfall, der viele wichtige Folgen haben kan; deren Erfolg sich

sich vielleicht noch vor dem Schluß unserer Arbeit offenbaren wird. Ueberhaupt waren die Rußischen Bewegungen seit dem verwichenen Julius gar nicht nach Englischem Geschmack. Man wolte dieselbe französischen Subsidien und diese einem in Engelland selbst erhaltenen Darleben grosser Geldsummen an Frankreich begreiflich machen, welche einige englische Kaufleute dieser Krone gegen 10 pro Cent Interesse vorgeschossen hätten, wofür sie als Hochverräther angeklagt worden, indem dergleichen Darlehn an den declarirten Feind von Großbritannien bey hoher Strafe verboten ist.

Im königiichen Hause ist vom verwichenen halben Jahre anzumerken, daß der 2te Sohn des verstorbenen Prinzen von Wallis, der Prinz Eduard, von dem König seinem Herrn Großvater die Erlaubniß erhalten, der neuen und itzo da wir dieses schreiben, nächst bevorstehenden Unternehmung gegen Frankreich mit beyzuwohnen. Dieser Prinz hat sich so gleich in eine Uniform von der Marine gekleidet, und in dieser seiner neuen Tracht dem König für die ihm ertheilte Erlaubniß die Hand geküsset. Solchergestalt ist denn der bißherigen Klage der Engelländer, daß die Prinzen des Königl. Hauses, weder zum Krieg zu Wasser noch zu dem Krieg zu Lande angeführet würden, ebenfalls abgeholfen, Indessen wird es gleichwohl an andern Klagen nicht fehlen; denn querelæ erunt donec homines.

Achter Haupttitul.

Von den Nordischen Reichen.

Die hohe Beträchtlichkeit und der mächtige Einfluß des Rußischen Reiches in die gegenwärtigen Weltläufte, kan aus nichts deutlicher abgenommen werden, als aus den von thätlicher Mitwürkung desselben bald so, bald wieder anders gelaufenen Gerüchten. Es ist nicht zu sagen, wie man sich vom verwichenen März bis in den Junius mit allerhand Nachrichten den Marsch der Russen betreffend geschleppt habe. Bald war nichts unfehlbarer als der Abstand der Rußischen Kayserin von den bisherigen Maasregeln; bald nichts unstreitiger als die Beharrlichkeit dieser Monarchin in den einmal erwehlten Wegen; zu einem deutlichen Zeugniß, wie sehr man von beiden Seiten so eins, als das andere gewünscht habe und auf beides sehr vieles ankomme. Nunmehr haben alle diese Zwistigkeiten der Nachrichten ein Ende und es ist nichts gewissers, als daß der würkliche Eintrit der grossen Rußischen Hülfsarmeen in die Staaten des Königlich-Preußischen Churhauses Brandenburg.

Fall des Rußischen Großkanzlars Grafen von Bestuchef.

Der Grund der so lange Zeit in diesem Stück obgewalteten Ungewißheit lag wohl nirgends augenscheinlicher, als in dem mit Ende der vorjährigen Campagne erfolgten Rückmarsch der gesamten Armee, davon niemand die Ursache ergründen konte. Die erfolgte Absetzung des Grafen Apraxin von dem Commando der Armee ward zwar bald eine Anzeige von dem höchsten Misfallen der Kayserin an diesem Vorgang; gleichwol blieb es noch immer ein Räthsel, wie sich dieser General ohne Ordre des Hofes zu einem so hochwichtigen Schritt habe entschliessen können. Endlich aber offenbarte sich die eigentliche Quelle dieser besondern Sache in der erfolgten Ungnade der Kayserin gegen den bisherigen Großkanzler des Reichs, Grafen Bestuchef Rumin, welcher den 25ten Februar dieses Jahres abgesetzt, seiner Würden und Ehren beraubt, nebst seiner Gemahlin und seinem Sohn, Rußisch Kayserl.

General Lieutenant und Kammerherrn in Arrest genommen und scharf bewacht ward. Ihro Rußis. Majestät versammelten an iztbemeldeten Tag ein ausserordentliches Conseil, Abends um 8 Uhr, und ließen den Großkanzler ebenfals dazu erfordern. Dieser entschuldigte sich zwar mit einer Unpäßlichkeit; allein als ihm nochmals bedeutet ward, daß er sich einzufinden hätte; so erschien er gegen 9. Uhr. Kaum war er in die Versamlung eingetreten, als ihm die Ungnade der Kayserin wie auch alle erschreckliche Folgen des Zorns dieser Monarchin angekündiget; und gleich folgenden Tags in einer Note die Ursachen dazu den fremden Ministern bekannt gemacht wurden, welche also gestellt war:

Erklärung der Kayserin darüber.

»Ihro Majestät, die rußische Kayserin, haben schon seit einiger Zeit Ursache »gehabt, den Kanzler Bestuschef-Riumin zu mißtrauen. Allein, wegen Dero Groß»muth und natürlicher Neigung zur Milde, haben Sie sich bisher damit begnüget, »daß Sie auf seine Handlungen aufmerksam gewesen. Endlich aber haben Ihro »Kayserl. Majestät, wiewol sehr ungerne, gesehen, daß Sie dieses Mannes Treue »nicht ohne Grund in Verdacht gehabt, indem man eine grosse Menge Verbre»chen, Mißhandlungen und Verrätereien, wie auch andere niederträchtige Hand»lungen, die auf nichts weniger, als einen Hochverrath hinauslaufen, entdecket. »Je mehr er nun GOtt, seiner Pflicht, seines Eides, wie auch der Gnadenbezeugun»gen, womit Ihro Kayserl. Majestät ihn nicht sowohl wegen seiner Verdienste, son»dern aus bloßer Großmuth und Milde, überhäuffet, vergessen; destomehr sehen sich »Ihro Kaiserl. Majestät genöthiget, Höchstdero natürliche Neigung zur Gnade und »Großmuth gleichsam einen Augenblick an die Seite zu setzen; und da er Höchst»dero Gedult so schändlich gemißbrauchet, so übergeben Ihro Majestät die Sache »lediglich dem Lauf Rechtens. Zu solchem Ende haben Ihro Majestät, die Kaise»rin, befohlen, ermeldeten Bestuschef-Riumin, ehemaligen Kanzler, zu arretiren, »ihm alle seine Aemter und Würden abzunehmen, auch eine Untersuchung seines »und seiner Mitschuldigen Verhaltens anzustellen. Petersburg, den 26sten Fe»bruar, 1758.

besonders an den Kays. und Französis. Gesandten.

Dem Kayserlichen Gesandten, Grafen Esterhasi, und dem französischen, Marquis de l'Hopital, geschah noch die besondere Eröfnung, daß diese Veränderung im Ministerio keinesweges eine Veränderung der Rußisch-Kayserl. Gesinnungen zum Grund habe: sondern vielmehr dieselben befestigen, und der Allianz mit diesen Höfen und dem König von Pohlen, Churfürsten von Sachsen, zum grossen Nachdruck gereiche, welche Versicherungen denn sich mit dem Lauf der Zeit je länger je mehr berichtiget und ausser Zweiffel gesezt haben.

Ankunft des Engl. Gesandten Comißion desselben und Rußis. Antwort drauf.

Eben um die Zeit als der Großkanzlar fiel und der Graf Apraxin in engeres Gefängniß gebracht, täglich examinirt, und also der Zorn der Kayserin über die Minister der bisherigen Maasregeln überall kund ward, erfolgte die Ankunft des englischen Ministers Herrn Keith, welchen der König von Großbritannien, aller bey der Commißion des Herrn Hamburg Williams vorgefallenen besondern Umstände ungeachtet, nach Petersburg abgefertiget hatte. Dieser Minister versäumte keine Zeit seine Beglaubigungsschreiben zu übergeben, und mit den Rußischen Ministern in Conferenz zu treten. Er gab dem nunmehrigen Kanzler von Rußland, Grafen von Woronzow zu erkennen, daß der König sein Herr jederzeit ein gutes Vertrauen zu den Gesinnungen der Kayserin und vornehmlich auf den Fortgang ihrer guten Dienste zu Beylegung der izigen Händel in Teutschland gesetzet, und sich noch vieles davon verspräche, wenn Ihro Majestät selbige mit dem König von Großbritannien zugleich zu diesem Endzweck anwenden wollten. Hier gab nun der Graf Woronzof

dem

dem Hn. Keith hinwiederum zu erkennen: „daß die Verbindungen der Kayserin dem „Einverständnisse nicht zuwider wären, welches zwischen Deroselben und dem Kö„nig von Großbritannien bestehe; daß aber diese Verbindungen Ihro auch nicht ver„statteten, davon abzuweichen, bevor der Endzweck der Allianz erfüllet wäre, wel„cher darin bestünde, daß der Kayserin Königin und dem König von Pohlen, Chur„fürsten zu Sachsen, wegen des gegen ihre Staaten unternommenen Einfalls, eine „sattsame Entschädigung, nebst der Wiedergabe von ganz Sachsen und allem was „davon abgenommen, wie auch Wiedererstattung alles andere Nachtheils verschaft „worden, so diese beiden Mächte in dem Krieg, den der König von Preussen ge„gen sie angefangen, gelitten haben."

Neuer Ernst der Kayserin gegen Preussen.

Unterdessen gingen die Negotiationen des Englischen Ministers zu Petersburg ihren Gang fort, und der Großbritannische Hof ging ebenfalls seinen einmal ergriffenen Maasreguln nach, bis endlich die berühmte Convention zwischen Engelland und Preussen im verwichenen April zu Stande kam. Diese zeugete allerhand Bewegungen am Kayserlich Rußischen Hofe. Der Französische Ambassadeur that eine nachdrückliche Erklärung, daß der König sein Herr sich dadurch von den einmal getroffenen Verbindungen nicht würde abwendig machen lassen, und hielt sich insonderheit darüber weitläuffig auf, daß in dieser Convention die Allianz des Hauses Oesterreich mit der Krone Frankreich als eine unnatürliche Verbindung angegeben worden. Der Schwedische Minister negotiirte besonders auf den Fall, wenn etwa eine Englische Flotte in der Ostsee erscheinen und den Lauf der Operationen gegen Preussen hemmen wollte; und war so glücklich, eine Verbindung mit Rußland zu Stande zu bringen, daß in selbigem Fall eine combinirte Rußisch- und Schwedische Flotte sich ihr entgegen stellen und feindlich gegen selbige agiren solle; wobey jedoch verabredet ward, daß man sich desfalls an Dänemark wenden und durch diese Krone Engelland von diesem Vorhaben abzubringen suchen wolle. Endlich schritte Rußland selbst thätlich zu Werk. Seine Armeen drangen in Pommern und Brandenburg ein, und im Namen der Kayserin erfolgte nachstehende merkwürdige Declaration an alle auswärtige Minister:

Merkwürdige Declaration der Kayserin.

Da die Kayserin Theil an diesem Kriege genommen, um ihren Alliirten beyzustehen; so lieget ihr deren Interesse nicht weniger, als ihr eigenes, am Herzen. Ihro Majestät haben daher nicht ohne Mißvergnügen vernehmen können, daß durch die den 11ten April zu London geschlossene Convention, zwischen dem Könige von Großbritannien und dem Könige von Preussen, der Großbritannische Hof nicht allein aus dem angezündeten Kriege dieses Fürsten seine eigene Streitigkeit zu machen vermeyne, sondern daß man auch, allem Anscheine nach, den festen Entschluß gefasset habe, denen Puissancen nicht die geringste Genugthuung zu geben, welche so unbillig angegriffen, und so schwerlich beleidiget worden, sondern den Krieg bis aufs äusserste fortzusetzen. Aus diesem Grunde geschiehet es ohne Zweifel, daß man die Verheerungen, welche der König von Preussen, selbst in verschiedenen neutralen Staaten, ausübet, mit dem Namen der Vertheidigung und der Aufrechthaltung der Freyheiten des Teutschen Reichs bemäntelt; daß der Widerstand der Kayserin Königin gegen die gänzliche Verheerung ihrer Erblande als ein gefährliches Vorhaben gegen die Protestantische Religion, und endlich der Beystand, welcher dieser Fürstin von Ihren Alliirten geleistet wird, als ein Angriff auf das Reich benennet wird.

Es ist freylich wahr, daß in dieser Convention Ihro Kayserl. Majestät aller Reußen namentlich nicht erwähnet werden. Allein, da der König von Preussen

bereits im vorigen Jahre und bey der Einrückung der Rußischen Truppen in Preussen eine Declaration wider Ihro Majestät hat publiciren lassen; (ein Schritt, welcher in Ansehung Frankreichs nicht geschehen, da dessen Truppen in seine Staaten rückten, ob es gleich weltkündig war, daß dieselben keine andere Absicht, als die Rußischen, hatten, um Ihren Alliirten beyzustehen) so hat er dadurch deutlich zu erkennen gegeben, daß er sich bemühe, wo möglich, den in seinen Teutschen Staaten entstandenen Krieg im Reiche allgemein zu machen, und, in dem Preussen sich gänzlich davon ausschliesset, die neutralen Fürsten zu überreden suche, daß er nur lediglich zum Besten des Reichs handle, und daß er nur aus dieser Absicht ihre Mitwirkung verlange.

Was die Erhaltung von Preussen betrifft, so hält er sich vielleicht allein für stark genug, sich derselben zu versichern, oder suchet auch, wenn er dieselbe aufopfert, es zu veranstalten, daß man die Theilnehmung der Kayserin an diesem Kriege als eine Sache ansehen solle, die mit der allgemeinen Sache im geringsten keine Verbindung noch Gemeinschaft habe, damit die Alliirten sich dabey weniger aufhalten, sondern seine Parthey hingegen um so viel stärker scheinen möge. Allein, ausser daß dieser Kunstgriff niemanden hat hintergehen können, so hoffet die Kayserin auch, daß ihre Truppen, unter göttlichem Beystande, aufs baldigste in diejenigen Provinzen des Königs von Preussen einrücken werden, welche einen Theil des Teutschen Reiches ausmachen.

Und da man bey dieser Gelegenheit alle die falschen Beschuldigungen, welche die Alliirten der Kayserin erdulden müssen, als ob das Reich überzogen, dessen Freyheiten zernichtet, und die Protestantische Religion bedrohet würde, erwarten muß; so erklären Ihro Majestät auf das feyerlichste: Wenn Sie gleich an dem gegenwärtigen Kriege nicht anders, als kraft Ihrer vorhergegangenen Verbindungen und nach Ihren wiederholten Erklärungen, Theil genommen, daß Sie die ganze Invasion, welche von Seiten des Königes von Preussen in die Staaten Ihrer Alliirten geschehen dürfte, nicht mit gleichgültigen Augen betrachten, sondern dem angegriffenen Theile mit aller Ihrer Macht beystehen würden, so haben solche keinesweges die gewünschte Wirkung hervorgebracht; und da man gesehen, daß von den Feinden Ihrer Alliirten die festeste Entschliessung gefasset worden, einen ungerechten Krieg fortsetzen zu wollen, so bestärkten sich Höchstdieselben gleichfalls je mehr und mehr in Ihrem Vorhaben, so wie auch in dem aufrichtigen Verlangen, welches Sie hegen, mit denselben einmüthig zu agiren, und denenselben kräftigst und nachdrücklichst beyzustehen, um den beleidigten Theilen eine billige Genugthuung zu verschaffen, und den allgemeinen Frieden, vermittelst solcher Bedingungen, zu befestigen, von welchen man sich eine dauerhafte und beständige Ruhe versprechen könne. Höchstdieselben erklären ferner, daß, um einen so heilsamen Endzweck zu erreichen, die Truppen Ihrer Kayserlichen Majestät in die Teutschen Staaten des Königs von Preussen so weit, als nur möglich, einzudringen suchen werden; daß ein jeder zum voraus versichert seyn kan, daß man bey dieser Gelegenheit nichts vornehmen werde, was die Gesetze und Freyheiten Teutschlandes verletzen könne, sondern daß vielmehr die Einwohner, selbst feindlicher Lande, ein jeder nach seinem Zustande, und so viel die Umstände erlauben werden, die Wirkungen der Gütigkeit Ihrer Kayserlichen Majestät empfinden sollen, wie man solches bereits an der Erlaubniß siehet, welche Höchstdieselbe zu einem freyen Handel und Wandel sogar in den Gegenden zugestanden haben, wohin der Schauplatz des Krieges dürfte versetzet werden; daß, wenn bey Gelegenheit der neuen Bewegungen, welche die Rußischen Truppen zum

Vor-

Vortheil der Alliirten der Kayserin zu machen im Begriff sind, sie sich unumgänglich genöthiget sehen sollten, durch das Gebiete der Republick Pohlen zu ziehen, Ihro Kayserliche Majestät die Versicherungen erneuern, welche Höchstdieselbe bereits öfters gegeben haben, daß man nicht nur nicht daran denken werde, während diesem augenblicklichen Durchzuge, sondern auch in keinem einzigen Umstande, die Gerechtsame und Freyheiten der Republick zu verletzen, deren Ruhe der Kayserin allemal sehr wehrt seyn wird; daß endlich Ihro Kayserliche Majestät, so ungewiß der Ausschlag der Waffen auch immer seyn mag, zum voraus versichern können, daß Dero Standhaftigkeit keinesweges werde erschüttert werden, und daß, anstatt daß Ihrer aufrichtigen Vereinigung mit Ihren Alliirten einiger Abbruch zustossen sollte, Höchstdieselbe sich niemals von der Verbindung, die Sie mit ihnen eingegangen ist, entfernen, nichts, weder von einem Stillstande der Waffen, noch von einem Frieden, für sich besonders tractiren, sondern daß Ihro Majestät alles dasjenige aufs getreueste und genaueste ausführen werden, was Sie einmal versprochen und erkläret haben.

Nunmehr stehet zu erwarten, was auf einen so helle leuchtenden und den ganzen europäischen Staatshimmel durchkreuzenden Blitz für Schläge erfolgen, und sich ferner ereignen werden. Gegen die Mitte des Julius lief die Rußische Flotte aus; vereinigte sich mit 9 Schwedischen Kriegsschiffen, und kam den 21sten besagten Monats bey der Insel Amack in der Nachbarschaft von Coppenhagen zum Vorschein; so daß jederman auf den Fortgang ihrer Unternehmungen begierig war.

An dem Rußischen Kayserlichen Hofe erschienen in abgewichenem halben Jahre zwo merkwürdige Personen; die eine in dem Königl. Pohlnischen und Chursächsischen Prinzen Carl; die andere in dem Türkischen Botschafter, welcher die Throngelangung Mustapha des 3ten gewöhnlicher Maaßen bekannt machte. Der Prinz von Pohlen und Sachsen, war der Kayserin besonders angenehm. Schon auf den Grenzen des Reichs ward er mit vieler Ehre empfangen und als er kaum zu Petersburg angelangt war; so präsentirte man ihm, Namens der Kayserin, eine prächtige Chatoulle, in welcher 20000 Roubles baares Gelds befindlich waren, zum Bewillkommungspräsente. Man ließ es auch sonst an allerhand Merkmahlen der Kayserlichen Wehrtachtung nicht ermangeln, bis er gegen Ausgang des Julius seine Rückreise antrat; bey der er auch seines Orts stattliche Präsente hinterlies. Was aber den Türkischen Botschafter betrifft; so war es damit gar anders. Dieser hatte sich bald bey seinem Eintrit in das Rußische Reich sehr murrisch erwiesen. Er hörete die Klagen vieler Leute, die im letztern Türkenkrieg waren gefangen worden, und sich zum Christenthum gewendet hatten, nunmehr aber angaben, daß sie dazu gezwungen worden, sehr begierig an. Alsobald nahm er sie in seinen Schutz, und verlangte sie ohne Widerrede mit sich nach Petersburg zu nehmen, und sie des Schutzes des Völkerrechts in seinem Gefolge geniessen zu lassen. Bey seinem Durchzug zu Tweer war in seiner Bedienung ein Fehler vorgegangen, und man muste sogleich den dasigen Policeymeister in Arrest nehmen; ja das war ihm nicht genug; er wolte ihn gar am Leben bestraft und welches das vornehmste war, ausgelieffert haben. Auch dabey blieb es nicht. Selbst zu Petersburg leuchtete nichts, als Trotz und Stolz aus seiner ganzen Aufführung herfür; ja es gaben gar verschiedene Nachrichten, daß er, wegen des Marsches der Rußischen Truppen durch Pohlen, in einer Conferenz mit dem Grafen von Woronzoff ein grosses Aufhebens gemacht, und sonderlich der Besetzung von Elbing und Thoren mit vieler Heftigkeit erwehnet habe. Ausser dem nun, daß es darauf ankommt: ob diese Nachrichten in allen Stücken so gar richtig sind; denn

Türkische Gesandschaft.

man

man leugt heute zu Tage recht eigentlich, als wenn es gedruckt wäre: so hat man auch würklich Nachrichten von Petersburg, daß auf die deshalb von dem Rußischen Hofe zu Constantinopel erhobene Klage der Türkische Hof seine Misbilligung der Aufführung seines Gesandten erkläret, und würklich einen andern Minister ernannt habe, der jenen ablösen und sich des Beyfalls Ihro Rußischen Maj. würdiger machen solle; welches leztere mit der überall her versicherten fernern Friedfertigkeit des Türkischen Reiches und Hofes, am meisten übereinzukommen scheinet.

Schwedische Begebenheiten.

Aus Schweden haben die Nachrichten des abgewichenen halben Jahres wenig merkwürdiges aufzuweisen gehabt. Man hat sich daselbst hauptsächlich bestrebt, seiner Verbindungen mit Rußland enger zu verknüpfen, und die nunmehr würklich erfolgte Vereinigung der Schwedisch- und Rußischen Flotte in der Ostsee zeiget die Würkung dieser Anschläge. Die Verstärkungsanstalten der Armee in Pommern sind nunmehr ebenfalls in ihren Folgen zu erkennen; sintemal die Schwedischen Truppen wieder in das Brandenburgische Pommern eingedrungen; Anklam und Demmin wieder besetzt, die Peenamünder Schanze abermals erobert, so gar ein Detachement nach Rostock und Güstrau geschickt, und dasige Burger entwafnet, ja so gar ihre Contributionen in der Uckermark wieder ausgeschrieben haben; dergestalt, daß an der Festhaltung Schwedens bey der Sache seiner Alliirten nicht zu zweifeln ist. Den Stand der Sachen dieser Krone mit Engelland haben wir oben unter den Geschichten von Engelland abgebildet, und Schweden hat sich, ausser den obbemeldeten Aeusserungen seines Ministers, mit Nichts weiter herausgelassen.

Dänische Geschichte.

Des Königs von Dänemark Majestät, deren weise Friedfertigkeit bey itzigen verworrenen Zeitläuften von den Dänischen Reichsgenossen, mit tausend dankerfüllten Lobsprüchen gepriesen wird, haben gleichwol die Umstände von Europa und besonders der an ihre Staaten angrenzenden Länder so bedenklich gefunden, daß sie sich zu einiger Schutzrüstung entschlossen, und eine zahlreiche, auf 30000 Mann sich erstreckende Armee im Holsteinischen; zwischen Lübeck und Hamburg aufzustellen, für rathsam errichtet. Dieser Königliche Entschluß ward nicht so bald kund, als sich hin und wieder Gerüchte in Europa ausbreiteten, daß der König von Dänemark sich für diese oder jene Parthey der kriegführenden Mächten erklären, und also dergestalt den offentlichen Angelegenheiten ein anders Ansehn geben würde. Zugeschweigen aber, daß Se. Maj. diesen Gerüchten durch Dero Ambassadeur im Haag deutlich widersprechen lassen: so erschien auch endlich, nach dem die Cantonirung der Armee meistens formirt war, ein offentliches Patent des dieselbe commandirenden Hn. Marggrafen Friedrich von Bareyth, in welchem ausdrücklich bezeuget ward, daß dieselbe auf keines andren, am wenigsten der benachbarten Prinzen und Staaten Beleidigung, sondern einzig und allein zum Schutz der Königlichen Länder bey unvermutheten Fällen zusammen gezogen worden, und also niemand von derselben etwas ungleiches zubefahren haben solle. So weit sind auch diese Angelegenheiten bisher gekommen, und da die Jahrszeit schon ziemlich weit verstrichen ist; so wird sichs vielleicht künftig besser einsehen lassen, welches eigentlich die Fälle sind, welche Dänemark durch Zusammenziehung dieser Macht von seinen Staaten abzuhalten beflissen gewesen.

Neunter Haupttitul.

Von dem Königreich Pohlen und andern Europäischen Republicken.

So sehr gefährlich verschiedene offentliche Nachrichten den innerlichen Zustand dieser Republick abgebildet; als wenn alles daselbst wegen des Durchzugs der Russen, besonders der Besetzung der im Pohlnischen Preussen gelegenen Städte, in Krieg und Blutvergiessen gerathen würde: so still ist es gleichwol von Seiten derselben geblieben, so daß auch nicht eine einzige Declaration Namens derselben zum Vorschein gekommen. Die Hauptbewegungen geschahen von Seiten der Rußischen Armee selbst, als welche sich viele Mühe gab, die Unschuld ihrer Absichten bey diesem Vorfall begreiflich zu machen. Daher rührete das oben bereits auf der 22ten Seite eingerückte Patent der Kayserin von Rußland und alle nachher erfolgten Declarationen. Das meiste, was darin zum Vorschein gekommen betraf, die Stadt Danzig, deren Vorstädte, nebst der Weichselmünder Schanze, die Russen ebenfalls gern in ihrer Gewalt gehabt hätten. Anfangs zwar schien dieses dem commandirenden General der Rußischen Armee so nothwendig nicht. Unter dem 11ten Februar erhielt der Rußische Resident zu Danzig ein Schreiben des Hn. von Fermor, in welchem derselbe alle Gerüchte, daß er willens sey die Armee durch Danzig oder Kloster Oliva marschiren zu lassen, oder sich gar beider Oerter zu bemächtigen, für unwahr, seiner Instruction zu widerlaufend, falsch und von Leuten erdichtet angab, die nicht wüsten, wo sie ihre Zeit hinbringen solten. Der Schluß des Schreibens, davon wir reden, ist sehr nachdrücklich: „Haben wir nicht, schrieb dieser General, „die schönste Gelegenheit von der Welt, Eroberungen von einem wesentlichen Nu„tzen für die Bundsgenossen unserer Souveraine zu machen, ohne daran zu denken, „Staaten wegzunehmen, welche der Freundschaft Jhro Maj. der Kayserin genies„sen. Danzig kan also über diesen Punct ruhig seyn. Es hat von unserer Seite „schlechterdings nichts zu fürchten. Wir hoffen aber auch, daß die Danziger ihrer „Seits sich bemühen werden, ihre Anhänglichkeit an den König und die Republi„que Pohlen dadurch darzuthun, daß sie die Gelegenheiten wahrnehmen, zum Nu„tzen der Waffen Jhro Kayserl. Maj. das Jhrige beyzutragen.“

Bewegungen wegen der Pohlnisch-Preußischen Städte.

Dieser nachdrücklichen Versicherungen ungeachtet, verbreitete sich gleichwol überall die Nachricht, daß die Russen eher keinen Schritt weiter nach Pommern oder Schlesien vorrücken würden, bevor sie sich der Stadt Danzig versichert hätten, und so gar der König von Preussen ließ auf den Grund desselben durch seinen Legationssecretair Benoit zu Warschau an den Großfeldherrn der Krone die Eröfnung thun, oder gar, wie einige Nachrichten behaupten wolten, ein Schreiben an denselben ergehen, wodurch Namens oder von Höchstderoselben feierlich erklärt ward: „Daß sobald einige Rußische Truppen ihren Weg durch Pohlen nach Schlesien näh„men, Se. Maj. sich gemüßiget sehen würden, eine Armee von 60000 Mann nach „Pohlen zu senden, und wider die Republick, deren beständig und alter Freund sie „bisher gewesen, feindlich zu verfahren.“ Ja, da diese Declaration nur überhaupt den Einmarsch in Pohlen betroffen, so äusserte man sich in Absicht Danzigs noch näher, und das Königl. geheime Rathscollegium zu Berlin, erließ unter dem 25ten April ein Schreiben an den Magistrat dieser Stadt folgenden Jnhalts:

Besonders wegen Danzig.

P. P.

»Es ist uns die zuverläßige Nachricht zugekommen, daß, ungeachtet der von dem Rußischen Hofe und dessen Generalität nur jüngsthin gethanen feierlichsten und öffentlichen Declaration, der dortigen Stadt nunmehro dennoch angemuthet werden wolle, Rußische Truppen einzunehmen. Dieses Verfahren befremdet Uns nun zwar um so weniger, da die Welt dessen von den Feinden Sr. Königl. Maj. schon gewohnt ist, und man täglich, so wol in Pohlen, als in Teutschland, neue Beispiele siehet, wie die verbindlichste Versicherungen von denenselben zu nichts anders angewendet werden, als um die neutralen Staaten und Stände dadurch einzuschläffern, um sie desto leichter zu überwältigen. Da wir auch zugleich vernehmen müssen, daß man Rußischer Seits sich des Vorwands bediene, als ob die Stadt Danzig von Sr. Königl. Majestät Truppen etwas zu befürchten habe, so haben Wir, so unwahrscheinlich dieses Vorgeben auch an sich selbst ist, und so wenig es mit der gegenwärtigen Lage der Sachen übereinstimmet, dennoch nicht ermangeln sollen, auf Sr. Königl. Maj. ausdrücklichen Befehl, denen Herren hiemit die feierlichste und heiligste Versicherung zu ertheilen, daß Höchstdieselben niemals daran gedacht, noch jemals daran gedenken werden, die dortige Stadt mit Dero Truppen zu belegen, oder sonst etwas Widriges gegen dieselbe vorzunehmen, so lange sie sich in denen gebürenden Schranken der Neutralität verhält. Die Herren werden an der Aufrichtigkeit dieser Versicherungen um so weniger zweifeln können, wenn sie sich selbst zu erinnern belieben, wie freundschaftlich sich Se. Königl. Majestät, wärend Dero ganzen Regierung, gegen Ihre Stadt betragen, und wie sorgfältig Sie vermieden, derselben im geringsten zu nahe zu treten, als weshalb Wir Uns auf dever Herren eigene Ueberzeugung und Zeugnisse beruffen können. Daferne man aber sich dorten bewegen lassen solte, Rußische Truppen einzunehmen, so werden die Herren leicht von selbst erachten, daß Sr. Königl. Majestät nicht verdacht werden könne, wenn Sie Ihre Feinde suchen, wo sie selbige finden, und werden sie das Unglück, so ihrer Stadt daraus zuwachsen könte, sich selbst zuzuschreiben haben. Wir ermahnen also die Herren wohlmeinend, sich durch die gegenseitigen Bedrohungen und Lockungen, deren Wehrt sie ohnedem aus der Erfahrung genugsam kennen, sich zu keiner nachtheiligen Entschliessung verleiten zu lassen, sondern sich vielmehr an dem Exempel der Stadt Bremen zu spiegeln; dagegen aber versichert zu seyn, daß, wenn sie bey der bisherigen Neutralität verharren, Se. Königl. Majestät der Stadt Danzig nach Zeit und Umständen allen möglichsten Schutz und Beystand gegen die Unternehmungen Ihrer Feinde leisten werden. Wir verbleiben übrigens rc. Berlin, den 25 April, 1758.«

Der Minister des Königs, Hn. von Reimer, muste bey Uebergebung dieses Schreibens, oder vielmehr noch etliche Tage vorher, mündlich zu erkennen geben, daß die Vertheidigungs-Anstalten, welche die Stadt wider die Russen machen, (denn sie hatte alle in ihrer Macht stehende Verfügungen getroffen, sowohl Gewalt abzutreiben, als einen Ueberfall zu verhüten,) seinem Herrn nicht unangenehm wäre, weil sie die versprochene Neutralität und die Behauptung eigener Freiheit zum Grunde hätten. Sie möge damit nur fortfahren, und sich vor einem unvermutheten Ueberfall hüten, der ihr bevorstehe, auch zu ihrer destomehrerer Sicherheit ein oder mehrere Regimenter Pohlnischer Kronvölker in ihren Sold zu bekommen, sich angelegen seyn lassen.

Diese und dergleichen Preußische Aeusserungen veranlaßten also auch einige von Seiten Rußlands; so daß der Kanzler Graf Woronzof sogleich an die Senatoren und den Adel von Pohlen ein Circularschreiben erlies, in welchem er den Eindrücken dieser Preußischen Vorstell- und Drohungen vorzubeugen suchte; ja es folgte

kurz

kurz darauf noch ein anders, welches gleichen Endzweck hatte, und in welchem besonders wegen des Durchzugs der Rußischen Truppen durch Pohlen und der Besazung der Pohlnisch-Preußischen Städte, alle Versicherungen wiederholet, und alles mit der Nothwendigkeit, in welchem sich die Kayserin befände, ihre Alliirten und besonders den König in Pohlen, von der Preußischen Unterdrückung zu befreien gerechtfertiget war, wozu denn, besonders in Ansehung ihres eigenen Königs, alle pflichtbeflissene Senatoren und Edle von Pohlen das Ihrige willig und möglichst beytragen, wenigstens sich die Rußischen Maasregeln gerne gefallen lassen würden.

Bevorstehender Reichstag.

Dies sind die beiderseitigen Aeusserungen ihrem wesentlichen Inhalt nach. Namens der Republick ist nichts Beantwortungsweise weder auf eine, noch die andere bekannt worden. Die vorgewesene Besazung von Danzig machte am meisten Bewegung, und nöthigte endlich auch den König sich bey der Kayserin von Rußland dahin zu bearbeiten, daß die Sache unterblieb. Alles übrige wird sich näher zeigen; wenn der auf den nächstkünftigen 2ten Oct. nach Warschau angesezte Reichstag zusammen kommen wird. Daß es aber übrigens unter den Pohlnischen Grossen allerdings verschiedene Preußischgesinnte giebt, bedarf wohl keines Beweises; wie denn unter andern ein Fürst Lubomirsky ein Husaren-Regiment zu Diensten dieses Monarchen aufgerichtet hat, welches würklich, unter eigener Anführung dieses Fürsten, bey den Preußischen Armeen Dienste thut.

Streit des Türkischen Gesandten mit dem Groß-kronfeldherrn.

Mit dem Türkischen Gesandten, welcher, der Gewohnheit nach, die Thronbesteigung des Sultans dem König und der Republick Pohlen zu eröfnen nach Warschau gekommen; sind so wie zu Petersburg einige Ceremonialstreitigkeiten entstanden; indem sich derselbe weigerte, die, dem Herkommen nach, dem Kron Großfeldherrn von Pohlen von den Türkischen Gesandten zu gebende erste Visite abzustatten. Gleichwie aber dieser auf den Vorzügen seiner Würde bestunde, und die Sache also nach Constantinopel gelangete: so erhielt der Gesandte endlich den gemessenen Befehl, keine Neuerung zu machen, und der Großvezir selbst eröfnete solches in einem verbindlichen Schreiben, das er an den Großfeldherrn abließ. Von der Commißion des Gesandten und ob er würklich Anregungen gegen den Marsch der Russen und die Besezung von Preussen zu machen habe, läßt sich izo noch nichts bestimmen. Unsere Zeiten sind so, daß man einer fast 10mal bestätigten Nachricht nicht trauen darf: also wird es am besten gethan seyn zu warten, bis dieser Minister selbst redet: als denn wird es Zeit genug seyn zu sehen, ob er etwas und was er deswegen zu erinnern hat.

Venedig.

Die Republick Venedig hat bisher nicht so glücklich seyn können, ihre seit einiger Zeit mit dem römischen Stuhl obschwebende Streitigkeiten völlig auseinander zu sezen. So billig und gelassen Benedict der 14te abgebildet wird; so wenig konte er doch bewogen werden, der Republick in ihren Forderungen nachzugeben. Endlich erfolgte der Hintrit des Pabstes, und die Sache gerieth also völlig ins Stecken. Das kurze Conclave endigte sich aber zu einem besondern Vergnügen der Republick, indem die Wahl der Cardinäle auf einen Venetianer fiel, und sie also die Hofnung bekam, daß sich der neue Pabst nach aller Möglichkeit bearbeiten würde, die bisherigen Zwistigkeiten zum Wohlgefallen seines Vaterlandes zu vergleichen. Sie vernahm also die Wahl des Cardinal Rezzonico mit grosser Freude, und bezeugte ihr Vergnügen in grossen Solennitäten. Am Ende derselben ward der ganze S. Marcus Plaz erleuchtet, und gegen dem Rezzonicoischen Pallast über ein trefliches Feuerwerk angezündet. Der hohe Rath ertheilete dem Bruder Clementis des XIIIten die Würde eines Procuratoren von S. Marco, und machte auf dessen Familie die Rit-

 terschaft

terschaft vom guldenen Sporen erblich. Dem Volk ward Brod, Wein und Geld 3 ganzer Tage lang ausgetheilt, und also jederman zur Theilnehmung an der in dieser Wahl der Republick gemachten Freude aufgefordert.

Genua. Genua vergisst bey dem itzigen Zustand der allgemeinen Angelegenheiten fast seiner eigenen. Man hat dieses ganze halbe Jahr über nichts von Corsica zu vernehmen gehabt. Es ist eben, als wenn kein Paoli mehr in der Welt wäre, und die Franzosen auf selbiger Insul sind wie zu Hause. Da die Englische Flotte dieses Jahr in den Italiänischen Gewässern nicht erschienen ist, so hat man auch von den ihr ehemals angedichteten Absichten auf Corsica nicht eine Sylbe zu lesen gehabt; mit einem Worte: in Corsica ist alles auf dem Fuße, als wir es das letztere mal angezeiget und in solcher Stille, als es in vielen Jahren nicht gewesen.

Schweitz. In der Schweitz geniesset man ebenfals der gewöhnlichen Ruhe. Der Übergang der in französischem Sold befindlichen Schweizerregimenter über den Rhein hat nur allein einige Englische und Preußische Vorstellungen bey den Löbl. Cantons veranlasset. Es übergab nemlich der Englische Gesandte, Herr von Vilette, nebst dem Preußischen Gouverneur von Neufchatel, Mylord Marshal, den Herren der Regierung von Bern ein Memorial, in welchem sie vorstelleten: »wie sich die Kö»nige von Großbritannien und Preußen höchlich verwundern müsten, daß diese Herren »ihren im Dienste der Krone Frankreich stehenden Regimentern erlaubt hätten, »über den Rhein zu gehen, um die Staaten beider Könige in Teutschland anzugreif»fen. Dieser Schrit sey desto gefährlicher, weil die andern Cantons, durch dieses »Beyspiel verleitet, ein gleiches gethan hätten. Ein solches Verfahren aber sey um »so mehr befremdlich, da die Könige von Engelland und Preussen, als Verbrüderte »mit dem Canton Bern zu betrachten seyn. Am Ende des Memorials ersuchten sie »die Herrn von Bern auf das nachdrücklichste, daß sie ihre Regimenter nicht mehr »über den Rhein gehen lassen möchten, wenn die Franzosen solches abermals ver»suchen und in Teutschland eindringen wolten.« Der französische Gesandte Mr. de Chavigny ermangelte nicht mit einem Gegenmemoire die Gründe dieser Minister zu entkräften und den Schweitzern ihre bisherige Gleichgültigkeit in den Sachen von Teutschland, als die weisesten und billigsten Maasregeln, denen sie nachgehen könnten, anzupreisen. Noch zur Zeit hat man keine förmliche Antwort zu Gesichte bekommen, welche die Herrn der Bernischen Regierung auf diese Memoires ertheilt hätten, und wir wissen nicht, ob die Nachricht gegründet gnug sey, welche einige öffentliche Blätter ertheilet haben, daß sie um den beiden klagenden Mächten eine Art von Gnugthuung zu ertheilen, einen gewissen Obristen, welcher eines dieser Regimenter commandiret, des Sitzes in dem Rath der Zweyhunderten und aller damit verknüpften Vortheile beraubt hätten. Indem wir dieses also dahin gestellt seyn lassen; so werden wir, bey Gelegenheit, entweder die Beantwortung der That oder in Worten, welche die Herrn Berner zu ertheilen belieben werden, zu bemerken unermangeln.

Von den vereinigten Niederlanden und deren Neutralität. In den vereinigten Niederlanden dauert der Stand der bey itzigem Krieg beliebten Neutralität noch glücklich fort. Es fallen zuweilen französischer, zuweilen alliirter Seits Dinge vor, welche derselben eben nicht gar zu gemäß sind: allein man entschuldigt sich allemal höflich, daß es wider Willen geschehen, daß man das Territorium der Republick nicht so genau unterscheiden könne; daß man den erlittenen Schaden ersetzen, das vorgefallene nicht mehr thun, und die Neutralität des Staats sorgfältigst bewahren wolle. In solchem Ton redete der Herr Graf von Afry, auf ausdrückliche Anweisungdes Marschaln Herzogs von Belisle, auf die Klagen

gen der Holländer, daß ein französisches Commando zu Pferd die Salvegarden auf den Holländischen Grenzen gegen den Niederrhein violiret, und sonst allerhand Excesse begangen habe; wie wohl auch noch das zu erinnern ist, daß der Herr Marschall eine grosse Begierde bezeugt habe, diesen Officier angezeigt zu haben, um ihn zu gebührender Straffe ziehen zu können. Als die Hannöverisch alliirte Armee über den Rhein gieng; so wurde gar die erste Anlage der Brücke auf Holländis. Grund und Boden gemacht. Man beklagte sich darüber bey dem Herzog Ferdinand von Braunschweig, als commandirenden General, und erhielt die Versicherung, daß es unwissend, in der ersten Hitze geschehen und gleich bey erster Wahrnehmung von selbst geändert und verbessert worden. Beydemal gab man den Herrn General Staaten die unmaßgeblich nnd wohlgemeinte Erinnerung, daß sie die Grenzen ihrer Republick durch aufgesteckte Wappenpfähle gehörig unterscheiden, und also den Truppen die Gelegenheit benehmen mögen, die Grenzen derselben ohne Vorsatz und Willen zu beleidigen.

Klagen über die Englischen Capers.

Von ganz anderer Natur waren die Klagen und Antworten gegen und von Engelland. Da so zureden die See mit Englischen Kriegsschiffen und Armateurs bedeckt ist, welche den Französischen Kaufhandel stören, und die ihnen aufstossende feindliche Schiffe wegnehmen: so sahen die Franzosen wohl, daß es bald mit ihrem Handel gethan seyn würde, wenn er einzig und allein unter ihrer Flagge geführt werden solle. Sie fingen also an, sich der Schiffe neutraler Völker zu bedienen, und vermittelst derselben ihre Waaren sowohl nach ihren, als fremden Häfen zu verschicken, und solchergestallt ihren Handel unter Begünstigung derselben fortzusetzen. Sie hielten sich auch dazu berechtiget; weil in den ehemaligen Tractaten der Engelländer mit andern Völkern, besonders den Holländern, meistentheils der Handel mit Contrebande und Kriegsmaterialien untersagt war. Der Holländer glaubte also, wenn er sein Schiff mit unschädlichen und zum Krieg nicht tauglichen Waaren befrachte: so liege den Engelländern nichts dran, wem die darauf befindliche Waaren zuständig seyn. Allein, die Engelländer urtheileten so; was auf Rechnung des Feindes geladen ist, das ist des Feindes. Was des Feindes ist, daß muß man ihm zum Abbruch wegnehmen, wo man es antrifft, und aus diesen Grundsätzen hielten sie alle mit französischen Waaren beladene Schiffe fremder Völker an; sie mochten sie antreffen, wo sie wollten, und weil die Holländer sich am meisten mit dieser Art Handlung abgaben; so traff sie es auch am meisten. Als es einmal kund ward, daß die Holländischen Schiffe vielfältig auf französische Rechnungen beladen seyn, und mancher Engelländer schon einen guten Fang gethan hatte: so entstund nunmehr auf dortiger Seite der Exceß, daß die Englischen Armateurs allen Holländis. Schiffen, die sie antraffen, nachsetzten, selbige visitirten, und also die Fahrt derselben sehr beklemmeten. Ja, auch dabey mag es nicht geblieben seyn. Nunmehr gingen auch würkliche Excesse für. Die Armateurs ergrimmeten im Geiste, wenn sie zuweilen etliche Tage in Verfolgung einer solchen gehoften Beute zugebracht hatten, und nunmehr nichts fanden. Sie machtens also, wie der H. Matthias mit dem Eise. Fanden sie keine französische Waaren; so machten sie welche, das ist sie nahmen dem Holländer ab, was sie brauchten und ihnen anstund, und da denn dieser vermuthlich auch öfters auf gut platdeutsch die Wahrheit mag gesagt haben: Siehe, so gab es öfters gar Stöße, und kam zu Thätlichkeiten, welche in der That arg waren und viele Ursache zu klagen gaben. Der Gouverneur von St. Eustachius in Westindien drang auf die Freiheit, die Fahrt der Holländischen Schiffe mit Gewalt versichern zu dürfen, und die Kaufleute von Rotterdam schickten eine bittere Klagschrift über die

Englischen Seeräubereien, mit einer ansehnlichen Deputation, nach dem Haag, in welcher sie auf das inständigste um thätlichere Beschützung ihres Handels Ansuchung thaten, ja so gar, auf den Weigerungsfall, mit ihrem Abzug in solche Lande droheten, wo die Handlung der Unterthanen in mehrere Betrachtung gezogen würde. Die Generalstaaten ermangelten auch nicht, diese Klagen sowohl dem Englischen Minister im Haag, als dem Hof zu London selbst, durch ihren Gesandten vorzubringen: allein die Antwort fiel nicht nach Wunsch aus. Man wollte Englischer Seits behaupten, daß das Verfahren der Holländer die französische Handlung mit ihrer Flagge zu begünstigen, den Tractaten zuwider lauffe, und daß die Holländis. Zufuhren nach America die Franzosen bisher in den Stand gesetzt hätten, ihnen so vielen Abbruch zu thun; folglich die Holländer sich den dabey leidenden Schaden selbst zuzuschreiben hätten, und zufrieden seyn möchten, daß man nicht ihre Schiffe, sondern nur die den Feinden von Großbritannien zuständige Ladungen und Güter confiscire. So wenig tröstlich nun diese Antwort war; so wenig haben sich gleichwol die Generalstaaten dagegen gereget, und es muß sich zeigen, was künftig aus dieser Sache heraus kommen werde. Wären die Englischen Staats Grundsätze bey itzigen Zeiten nicht so besonder, daß man den Krieg in Teutschland, bey aller Theilnehmung an demselben, als ein Nebenwerk betrachtete, um das sich die Englische Nation so viel nicht zu bekümmern hätte: so wäre vielleicht itzo die Zeit da, daß diesen Holländischen Klagen müsse abgeholfen werden. Seit dem die Preußischen Sachen in Mähren umgeschlagen und hingegen die französische Macht, sowohl durch die Recrutirung aus Frankreich, als den Vormarsch der Soubisischen Armee nach Hessen und bis ins Hannöverische ungemein vergrössert worden; so hat der Herzog Ferdinand sich von dem Rhein; zumal als er im Julius erschrecklich übertrat, und alle Brücken ruinirte, entfernen müssen, und sich an die Maas gezogen, so daß die alliirte Armee im Anfang des Augusts unweit Venlo zu stehen kam. Hier ließ es nun als würde sie eine Retirade in das Holländische bedürfen; welche so dann wohl eine Abstellung der Holländischen Klagen werth gewesen wäre. Allein zu geschweigen, daß der Prinz Ferdinand den 9 Augusti den Rhein wieder paßirte, ohne der Holländischen Beschützung zu bedürfen: so gab auch Frankreich zu erkennen, daß es solchen Schrit als eine offenbare Feindseligkeit ansehen würde.

Truppen Vermehrung der Republick abermals verworfen.

Bey diesen Umständen der Republick und der Annäherung zweier feindlicher Heere an ihre Grenzen hielt die Durchl. Frau Gouvernantin der verwittibten Prinzeßin von Oranien Königl. Hoheit nichts nothwendig, und dem Staate zuträglicher, als eine schleunige Vermehrung der Landarmee. Sie begab sich daher zu zweien verschiedenen malen in die Versamlung der Generalstaaten und empfahl ihnen diese ihr so nothwendig scheinende Entschliessung, mit vielen stattlichen Gründen. Würklich fielen auch die Deputirten verschiedener Provinzen demselbigen, nebst dem Adel von Holland zustimmig bey: allein der Widerspruch der Städte, besonders von Amsterdam, Roterdam, Harlem und anderer hinderte den Zutrit von Holland, und folglich ward nichts draus; da hingegen die Meinung einer aufzustellenden Seemacht, um den Kaufhandel mehreres zu bedecken, in so weit durchging, daß eine Rüstung von 6 mittelmäßigen Kriegsschiffen und ein paar Fregatten zu dem Ende beliebt ward.

Verschiedene Erklärungen und Anforderungen der auswärtigen Minister.

Die auswärtigen Minister haben dieses halbe Jahr über den Herren Generalstaaten nicht viel besondere Ueberlegungen gemacht. Das Ansuchen des K. K. Herrn Gesandten, um einen Durchzug von Artillerie durch das Gebiete der Republick, fand keine Schwürigkeit. Der Englische hat dieselbe mit allen offentlichen Vorträgen verschont. Der Königl. Französische ließ sichs nur angelegen seyn, die

Generalstaaten auf den einmal eingetretenen Wegen der Neutralität bey diesem Kriege zu erhalten, und ihnen sowohl die wegen der Französischen Besatzung zu Ostende und Neuport erregte Besorgniß zu benehmen, als auch die Bedenklichkeiten vorzustellen, welche bey der Englisch- und Preußischen Verbindung, durch die den 11ten April dieses Jahres geschlossene Convention, entstehen müste; wobey er zugleich eröfnete, daß der König sein Herr, sogleich bey Vernehmung derselben, einen Courier nach Wien, mit dem Entwurf einer neuen Convention mit dem Kayserlichen Hof abgeschickt habe, zufolge der beide Mächte sich zu gleichen Verbindungen, als in obbesagten Tractat enthalten wären, anheischig machen würden. Die übrigen Vorträge des Französischen Gesandten im Haag, waren nichts als Freundschafts- und Gefälligkeits-Bezeugungen gegen die Republick. So ward, zum Exempel, das ehemals zu Oßnabrüg angehaltene Geld den dabey intereßirten Holländischen Kaufleuten, meistentheils aus Gefälligkeit für das eingelegte Vorwort der Generalstaaten, als Eigenthümern wieder zugestellet; und da Ihro Hochmögende zu Paris, verschiedenemal durch ihren Gesandten und im Haag selbst, durch den Rath Pensionarius von Holland, Ansuchung gethan hatten, daß es Sr. Allerchristlichsten Majestät gefallen möge, einen Vortheil bey Einführung der Heeringe von Holländischem Fang in das Königreich zuzustehen; so bekam der Graf Afry Befehl, Ihro Hochmögende zu erkennen zu geben, daß der König geneigt sey, den Unterthanen des Staats solchen Vortheil zu gestatten, und die Einrichtung davon nach der Instruction bestimmen zu lassen, die Ihro Hochmögende darüber ihrem Ambassadeur zu Paris zufertigen würden. Der Gesandte eröfnete diesen Königlichen Entschluß in einem den 25ten Julius den Generalstaaten präsentirten Memorial, an dessen Schluß er die Erinnerung mit anfügte: »Daß sich der König sein Herr entschlossen hätte, diesen Vor»theil der Republick zuzustehen, wegen der Gesinnung von Freundschaft, die Se. »Maj. für selbige hegten, und wegen der Zuversicht, in der sich dieselbe befänden, »daß sich die Republick nicht von dem Sistem der Billigkeit und Neutralität, das »sie in Absicht auf den itzigen Krieg angenommen hätte, entfernen würde,« so, daß also der Republick deutlich angezeigt ward, womit sie die fernere Wohlgewogenheit Sr. Maj. verdienen könne; welches sie denn um so vielweniger sauer ankommen wird, jemehr sie selbst dazu geneigt ist.

Zehnter Haupttitul.

Von Geschichten der Päbste und der übrigen Italiänischen Königreiche und Staaten.

Absterben Pabst Benedict des XIV.

Die grosse Veränderung der Römischen Kirche, durch Absterben des bisherigen Oberhaupts derselben, Pabsts Benedict des XIVten, welche man schon seit etlichen Jahren, bey dem hohen Alter und den zunehmenden Schwächlichkeiten desselben, vermuthen müssen, ist endlich zum grossen Landwesen von ganz Rom und der gesamten Catholischen Christenheit erfolget. Im verwichenen April nahm die bisherige Unpäßlich- und Kraftlosigkeit dermassen zu, daß man wohl sehen konte, daß es mit demselben zu Ende gehe. Er selbst merkte es deutlich und bereitete sich dazu mit aller Verfassung, die bey einem so grossen Geistlichen zu vermuthen ist. Als er das

Via-

Viaticum das andere mal empfing; so weinete er bey dem Eintrit desselben in sein Zimmer, und rief mit unbegreiflicher Lebhaftigkeit: »HErr, ich bin nicht würdig, »daß du zu mir eingehest. Ich bin unwürdig gewesen, deine Stelle auf Erden zu »vertreten. Schaue auf mich zurück, HErr, ich werfe mich in deine Hände; du »wirst mich bald richten. Ich muß für deinem Gerichte erscheinen und von dem »Amte, das ich unwürdig verwaltet habe, Rechenschaft geben. Richte mich HErr, »mit Verschonen. Ich bin nicht würdig für dir zu stehen. rc.« Mit dergleichen nach der Selbstverleugnung und Demuth des Geistes schmeckenden Ausruffungen, hielt der sterbende Pabst noch geraume Zeit an, und erpressete jederman die Thränen der Bewunderung und Ehrfurcht. Um 24 Uhr Italiänischen Zeigers, den 2ten May, verlor er die Sprache und bald darauf alle Sinnen. In solchem Zustand blieb er bis den 3ten um halb 1 Uhr, da er in Beyseyn seines Beichtvaters, des Cardinals Galli und anderer Prälaten, nach nochmals empfangener Absolution, den Geist aufgab und verschied. Sein Alter hat er auf 83 Jahre, 1 Monat und 3 Tage gebracht, und den päbstlichen Stuhl hat er 17 Jahre, 8 und einen halben Monat besessen. Der Cardinal Galli, einer der frömsten und redlichsten Männer der ganzen Römischen Geistlichkeit, drückte ihm die Augen zu. So bald er verschieden war; so that man es dem Cardinal Colonna, als Kämerling der Kirche, zu wissen, und derselbe begab sich 3 Stunden hernach in das Sterbgemach; besichtigte den todten Leichnam und lies eine Acte verfertigen, in welcher er bezeugte, daß dieses würklich der verblichene Körper Benedict des XIVten sey. Man überlieferte darauf den Fischerring itztbesagtem Cardinal, welcher ihn zerbrach, und so denn selbst den Befehl unterzeichnete, das Absterben des Pabstes dem Volk kund zu thun. Eine Stunde darnach erhub sich das Klaggethöne aller Glocken, besonders auf dem Capitol. Die Gefängnisse, ausser die, in welchen auf der Engelsburg die Hauptverbrecher aufbehalten waren, wurden geöfnet, und die Courriere in alle Catholische Christenheit abgefertiget, um diesen grossen Trauerfall derselben kund zu thun; welcher in der That überall, wegen der besondern Verdienste des Verstorbenen, mit einer Art von Betrübniß aufgenommen ward. Den Tag drauf ward der verblichene Körper eröfnet, gesalbet und in einem Zimmer des Quirinals ausgestellt. Er war in priesterlichen Schmuck gekleidet, und hatte die päbstliche Krone auf dem Kopf. Den ganzen Tag drang sich das Volk ihn zu sehen, und zum letztenmal zu verehren. Eine Stunde nach Sonnen Untergang brachte man ihn in offener mit goldenen Frangen und Borten prächtigst verzierter Senfte auf das Vatican. Der ganze Weg, durch welchen der Trauerzug ging, war gedrückt voll Volks und Carossen, aus welchen der Adel und die Standspersonen dem Zug zusahen; wobey denn abermals Millionen Thränen vergossen wurden, und den 7ten May setzte man den Leichnam in einem Gewölbe der Hauptkirche des Vaticans so lange bey, bis das Grabmahl fertig seyn wird, darin man den Rest des Pabstes zu verschliessen gedenket.

Conclave. Alle Umstände der Leichsolennien sind diesesmal für unsern Raum zu weitläufig; wie wir denn auch unmöglich anmerken können; was die Cardinäle währender ganzen Vacanz des päbstlichen Stuhls begonnen haben. Das Vornehmste lauft da hinaus. Gleich in den ersten Tagen des erfolgten Ablebens eröfneten alle anwesenden Mitglieder des H. Collegii die gewöhnlichen 10 Congregationen, welche für dem Eintrit ins Conclave herzugehen pflegen. Sie bestellten alle Ministers und Bedienten des Conclave, und machten die nöthigen Anstalten zur Behauptung des Ruhstandes in Rom währender Wahl. Den 15ten May sang der Cardinal Delci, Dechant des H. Collegii die grosse Messe vom H. Geist; Mr. Batoli, Erzbischoff von

Nazianz

Naziani that die Predigt, und ermahnte die Cardinäle mit aller Kraft seiner geistlichen Beredsamkeit, der allgemeinen Kirche ehebaldigst ein würdiges Oberhaupt zu geben. Zuletzt ward das Veni Creator Spiritus: Komm Heil Geist HErre GOtt, angestimmet; der Ober-Ceremonienmeister ergriff das grosse Kreutz, trug es für den ihm nachfolgenden Cardinälen her und führete sie solchergestalt in das Conclave, in welchem sich von diesem Tage an das gesamte H. Collegium einschloß.

Anfangs ließ es nicht, als wenn die Wahl einen gar zu schnellen Fortgang gewinnen wolle. In den sogenannten Scrutiniis hatte bald dieser bald jener so ziemlich viele Stimmen; allein es wechselte ab. Man erwartete auch noch die auswärtigen Cardinäle und den Kayserlichen Minister an das Conclave, den Marquis de Clerici. Die Französischen Cardinäle musten sich zwar auf ausdrücklichen Befehl des Königs möglichst eilen sich im Conclave einzufinden, und der Cardinal Bischoff von Constanz, Baron von Rodt, versäumete auch keine Zeit sich dorthin auf den Weg zu machen: allein die weite Reise erforderte ihre Zeit und sie konten für der Mitte des Junius nicht viel ankommen; ja letzterer kam erst gegen das Ende besagten Monats. Kaum waren die Französischen Cardinäle ins Conclave eingetreten; so ließ es sich an, als solte der Cardinal Cavalchini die päbstliche Würde davon tragen: allein es ward nichts draus. Die Französischen Cardinäle erklärten alsobald, daß dessen Person Sr. Allerchristlichsten Maj. nicht gefällig seyn würde, und gaben ihm die Exclusivam. So tief sich dieser Cardinal von der grossen Hofnung, der er so nahe war, dadurch herabgeworfen sah: so gelassen fand er sich in sein Schicksal und bezeugte, daß er mit Freuden einem Würdigern seinen Glückwunsch abstatten wolle. Ein andermal bereitete sich in ganz Rom das Gerüchte aus, Crescenzi ist Pabst, und das Volk jauchzete schon in lebhafter Freude; als es selbige wieder einziehen muste, indem die Nachricht nicht gegründet war; so, daß würklich die Römischen Berichte kleinglaubig wurden und die Pabstwahl als noch sehr weitläufig abzubilden anfingen.

Französische Ausschliessung des Cardinals Cavalchini.

Allein diesem wiedrigen Anschein entgegen fügte es sich damit dennoch schleuniger, als man vermuthet hatte. Den 4ten Julius zeigten sich bereits 28 Stimmen im Conclave für den Cardinal Carl Rezzonico, einen gebornen Venetianer, und 7 andere liessen sich deutlich merken, daß sie den vorigen beytreten würden. Noch selbigen Tags gegen Abend erhub sich der indessen angelangte Kayserliche Ambassadeur bey dem Conclave ohne Gepränge in dasselbe, und hielt sowohl mit vorbenanntem, als einigen andern Cardinälen eine Unterredung. Den 5ten Jul. berief man den Cardinal Bardi, welcher noch zu Frascati war, ins Conclave, um bey der sich mit Macht nähernden Wahl gegenwärtig zu seyn. Folgenden Donnerstags, als den 6ten Julius, waren bereits 29 gewisse Stimmen für den Cardinal Rezzonico. Der Cardinal von Rodt, Bischoff von Constanz, gab zu erkennen, daß ihn der Kayserliche Hof allerdings unter die Zahl der Wahlfähigen gesetzt habe. Weder der Französische Ambassadeur, noch die Cardinäle dieser Krone äusserten etwas dagegen, und man sammelte also abermals die Stimmen, da sich denn noch 2 zu den 29 vorbemeldten fügten, so, daß also die gehörige Zahl bey Handen, und der Cardinal Rezzonico durch ordentliche und Canonische Wahl zum Pabst und Haupt der Römischen Kirche erwehlt ward, nachdem der päbstliche Stuhl 65 Tage ledig gestanden, und die Cardinäle 53 Tage im Conclave wegen dieser Wahl versammelt gewesen.

Wahl Clementis des XIII.

Es ist der Mühe wehrt diese merkwürdige Person etwas genauer zu kennen. Er ist den 7ten März 1693. zu Venedig geboren; sein Geschlecht aber stammet aus Como im Mayländischen her. Es ist trächtig von grossen Männern gewesen, und blühet itzo zu Venedig in grossem Ansehen. Er selbst der itzige Pabst legte sich

bey Zeiten auf die Studien und besonders die Rechtsgelahrheit. Er brachte es früh in allen Arten der Wissenschaften weit, und trat frühe in den geistlichen Stand. Er war noch jung, als er zum Auditore di Rota ernennt wurde, welche Würde er mit vielem Beyfall verwaltete. Im Jahr 1737. ernannte ihn Clemens der 12te zum Cardinal, auf den Vortrag der Republick Venedig. Er ward darauf Bischoff von Padua und lag auch diesem Bisthum mit allem Eifer ob, der einem treuen Seelsorger gebüret. Er befließ sich einer ungeheuchelten Frömmigkeit, offenbarte eine zärtliche Neigung für die Armen und Bedürftigen seiner Heerde, zu denen er sich mit vieler Freundlichkeit herab ließ. Sein ganzer Wandel war ein Spiegel der Demuth und eines sanftmüthigen Sinnes, welcher bey seinem durchdringenden Verstand ihm Liebe und Hochachtung zugleich erwarb. Als ihm die auf ihn gefallene Wahl eröfnet ward; so bezeugte er zwar ein Gefühl seiner Unwürdigkeit; doch erklärte er sich der göttlichen Fügung zu folgen und nahm die Wahl, nebst dem Namen Clemens des XIII. an. Sobald er diese Erklärung gethan hatte; so führete man ihn für den Altar des Vaticans, und nach einem kurzen Gebet legte man ihm die päbstliche Kleidung an. In selbiger kam er abermals für den Altar, setzte sich in den Tragsessel, ließ die Cardinäle zur Adoration, bey welcher sie ihm die Hand küsseten, und er sie umarmete. Der Cardinal Cämmerling übergab ihm den Fischerring, welchen er dem ersten Cerimonienmeister einhändigte, um seinen päbstlichen Namen hineinstechen zu lassen; und alsdenn, nemlich um 21 und ein halb Uhr Italiänischen Zeigers, begab sich der Cardinal Albani, unter Vortretung des Groß-Cerimonienmeisters mit dem Creutze, auf die grosse Loge des Vaticans, und rief dem Volk mit lauter Stimme zu: Annuntio vobis gaudium magnum. Papam habemus eminentissimum & reverendissimum Dominum, Carolum, Tituli S. Marci, Presbyterum S. R. E. Cardinalem Rezzonico, Episcopum Patavinum, qui sibi nomen imposuit: Clemens XIII. Siehe! ich verkündige euch grosse Freude! Wir haben einen Pabst! nemlich den Erlauchtesten und Hochwürdigsten Herrn Carl, des Tituls S. Marci Priester, der H. R. Kirche Cardinaln Rezzonico, Bischoffen von Padua, welcher den Namen Clemens der XIII. angenommen hat. Sogleich wurden die Canonen der Engelsburg abgefeuert, die Musquetier von der Schweitzergarde und päbstlichen Truppen machten eine Freudensalve, und das Gethöne aller Glocken in Rom schallete durch das Jubelgeschrey eines unzehligen Volks. Gegen 23 Uhr ward der neue Pabst in seiner pontificalischen Kleidung auf den Altar der Sixtinischen Capelle getragen, und die Cardinäle in ihrer Purpurkleidung kamen zur zweiten Adoration, in welcher sie abermals dem Pabst huldigten, indem sie seine Füsse und Hände küsseten. Alsdenn trug man den Pabst, unter Vortragung des Creutzes, und dem Aufzug der Capelle, des Gouverneurs von Rom, des Groß Contestabile Colonna, des Ambassadeurs von Bologna, des Herzogs von Guadagnolo, als Großmeister des H. Officii, der Conservatoren und des Priors des Römischen Volks, der Prälaten, des Adels und einer Menge vornehmer Fremden in die grosse Peterskirche; setzte ihn daselbst auf den Thron, welcher von den Cardinälen und diese von der Schweitzergarde umgeben waren. Bey dem Eintrit in diese Hauptkirche musicirte die Capelle: Ecce Sacerdos magnus; der Pabst verrichtete gleich seine Andacht für dem H. Sacrament; that so denn sein Gebet für dem Beichtaltar; worauf er denselben bestieg, sich auf ein sammetes Küssen niederließ, und die 3te zugleich aber offentliche Adoration der Cardinäle annahm, währender Zeit die Capelle das Te Deum musicalisch absang. Endlich verrichtete der Cardinal Delci die gewöhnlichen Gebeter, der Pabst stieg vom Altar herab und ertheilete dem Volk den ersten päbst-

päbstlichen Segen. Nachdem diese Cerimonie geendiget war, so legte er die pontificalischen Kleider ab; zog die täglichen Kleider an und ward unter der Begleitung des Gouverneurs von Rom, der Conservatoren des Volks und einer Menge des hohen Adels nach seinen Zimmern im Vatican getragen. Diesen Abend und die beiden folgenden war ganz Rom prächtig illuminirt, in allen Strassen brannten Freudenfeuer, und der Venetianische Ambassadeur gab ein prächtiges Festin, bey welchem die Erleuchtung seines Pallasts mit ausserordentlichem Pracht in die Augen fiel.

So bald sich der neue Pabst auf solche Art in dem Besitz seiner Würde sah; so ernannte er den Cardinal Archinto zum Staatssecretar, den Herrn Erba zum Kämmerer und den Herrn Rezzonico, seinen Neveu, zum Secretar der Memorialien. Seine Krönung geschah den 16. Jul. mit allen dabey üblichen Feierlichkeiten; in deren Beschreibung wir uns aber itzo, Kürze halben, nicht einlassen können, auch solches zu thun nicht nöthig finden, weil diese Cerimonien immer einerley bleiben und in vielen Büchern bereits beschrieben sind. Bald nach seiner Wahl erschien bereits eine grosse Deputation des Senats von Venedig, welche aus 8 Mitgliedern desselben bestund, um dem Pabst die Glückwünsche seines Vaterlandes abzustatten, und zugleich alle Irrungen desselben mit dem Römischen Hof aus dem Grunde zu heben; wozu sich auch Clemens der XIII. möglichst bereit und willig erklärt hat. Nunmehr erwartet man nächstens eine Cardinals Promotion von demselben; sintemal 15 Stellen im H. Collegio erledigt sind; zu deren Ersetzung der letztverstorbene Pabst nicht konte beredet werden, weil er, in seiner grossen Bedächtlichkeit, nur diejenigen, die wahrhaftig würdig seyn, zu dieser erstern Kirchenwürde zu erheben, mit sich selbst nicht einig werden können, und ihn also der Tod vor seiner Entschliessung übereilete.

Da wir uns diesesmal bey den päbstlichen Geschichten so lange aufhalten müssen: so ist es ein Vortheil für uns, daß aus dem übrigen Italien nichts zu bemerken vorgekommen; daher wir auch die Geschichte dieses Haupttituls hiermit füglich beschliessen können.

Eilfter Haupttitul.

Von Asiatischen Geschichten.

Das vornehmste der unter diese Aufschrift gehörigen Reiche, nemlich das Türkische, ist in dem Zeitraum, dessen Geschichte wir zu beschreiben haben, in solcher Gleichgültigkeit gegen alles geblieben, daß nichts Anmerkungswürdiges von dannen vorzutragen ist. Der Sultan hat die gewöhnlichen Gesandschaften mit der offentlichen Bekanntmachung seiner Thronbesteigung nach Wien, Warschau und Petersburg abgefertiget, und die Neigungen seines friedfertigen Herzens gegen die Christlichen Mächten auch sonst so deutlich offenbaret, daß es fast abgeschmackt lautet, wenn man ihm kriegerische Gedanken beymessen will. Es ist auch nicht nöthig, daß noch die Türken zur Verwirrung Teutschlandes das Ihrige beytragen; es ist an sich verwirrt genug; unsers Herzens Wunsch und Flehen gehet dahin, daß es bald zu einem Frieden in allen Landen gedeihen möge. Die Türken sind gegenwärtig in diesem Stück glücklicher, als wir. Ihr ganzes Reich sitzt in stolzer Ruhe; denn die Streiffereien der Araber auf die Caravanen von Mecca, muß man keinen Krieg nennen. Dieses ausgelassene Gesindel tobet so für sich hin; bis es den Tür-

ben ein rechter Ernst wird, ihre Raubbegierde zu straffen; ungeachtet nicht zu leugnen ist, daß sie zumal letzthin grossen Unfug getrieben. An sich hat das türkische Reich mehr Ruhe als es seit langen Jahren gehabt hat. Kein Brand oder Erdbeben hat Constantinopel verwüstet; die Pest achten sie nicht und ihre Seuche hat auch diesesmal nicht allzusehr um sich gefressen. Der Sultan sitzet ruhig im Serail. Sogar der Großvezier ist nicht abgesetzt worden. Nur einige Unterbedienten des türkischen Staats haben ihren Stab weiter setzen müssen. Der Großvezier hat gar das seltene Glück gehabt, ein Schwager des Sultans zu werden, welcher das Beylager seiner Schwester mit diesem ersten Minister des Reichs durch eine prächtige Ausstattung und ein herrliches Hochzeitmahl unterschieden hat, und dieses ist das vornehmste der türkischen Begebenheiten von diesem halben Jahre.

Der Persischen Unruhen ist, wie es scheint, bey den Teutschen gänzlich vergessen worden; denn wir erinnern uns nicht, in einer einzigen öffentlichen Nachricht etwas von Persischen Sachen gelesen zu haben.

In Ostindien mag wohl indessen mehr vorgegangen seyn, als man bisher vernommen hat. Die Franzosen und Engelländer sind daselbst bekantlich, schon längere Zeit aneinander gerathen als in Europa. Für einem halben Jahr haben wir die Vortheile beschrieben, welche die Engelländer daselbst davon getragen. Nach der Zeit und ungefehr im October des vorigen Jahres haben sich die Franzosen einiger Massen gerochen, indem sie auf der Küste von Coromandel den Engelländern ein paar Forte abgenommen, wovon sie sich grosse Vortheile versprechen. Ihre dasige Flotte bestehet aus 11 Kriegsschiffen und soll damit umgehen Madras wegzunehmen. Die Engelländer behaupten dagegen, daß sie nichts zu befürchten hätten. Ihr Admiral Stevens sey mit einer Flotte von 9 wohlgerüsteten Schiffen in selbigen Gegenden glücklich angekommen; ihr Madras besser als im vorigen Krieg befestiget, und ihre Landtruppen im besten Stand; auch hätten sie sich abermals dreier Französischen Festungen bemächtiget, und seyn also gnugsam im Stand, ihnen daselbst Abbruch zuthun; bey welchem Wiederspruch es wohl das beste seyn wird, den Erfolg fernerer Begebenheiten abzuwarten.

Zwölfter Haupttitul.

Von Africanischen Geschichten

Progressen der Engelländer am Flusse Senegal.

Auch in diesem Welttheil liegen die Engelländer und Franzosen einander in den Haaren; und jene haben auch hier den letztern einen empfindlichen Stoß beygebracht. Im verwichenen März dieses Jahres ging eine kleine Englische Esquadre von 6 Schiffen, davon das gröste 64. Canonen führete, nach der Africanischen Küste unter Segel. Die Kriegsschiffe commandirte der Capitain Marsh; die 200. Mann Landtruppen, die sich drauf befanden, der Major Mason, und die Artilleristen der Capitain Walker. Den 24 April langten sie auf der Höhe des Flusses Senegal an; aber gleich beym Anländen hatten die Landtruppen das Unglück, daß die mit den Zelten und Kriegsbedürfnißen beladene Boote umschlugen; so daß dieselbe desgleichen etliche Canonen verloren gingen, und die Truppen sich genöthiget sahen, in der brennenden Hitze selbiges Landes, 8 Tage lang, unter freiem Himmel, auf dem glüenden Sand zu liegen. Die grossen Schiffe konten nicht in den Fluß kommen; nur bloß eine Chaluppe, der Schwan genannt, segelte dem Strom hinein

und

und machte ein solches Feuer, daß 7 Französische Schiffe, wovon 3 mit 10 Canonen bewafnet waren, für derselben sich zurückziehen musten. Hätten die Franzosen die Umstände der Engelländer gewußt, und hätten sich nur einen einzigen Tag gehalten, so wären diese mit einander verloren gewesen. So aber stiegen die Landtruppen und alle Matrosen 700 zusammen aufs Land, und brachten würklich ihre Artillerie ans Land. Ungefehr 12. Meilen vom Ausfluß des Senegalstroms ins Meer liegt, eine Festung auf einer kleinen Insul Fort Louis genannt. Auf diese rückten die Engelländer an; allein sie brauchten nicht weitzu gehen; so kam ihnen schon eine Deputation des höhern Raths von Senegal entgegen, und brachten das Project einer Capitulation sich zu ergeben. Der Capitain Marsh nebst dem Major Mason veränderten selbige ein wenig, und den ersten May kam sie bereits zur Richtigkeit, und zwar in folgenden Punkten: 1stlich die Forts, Magazine, Schiffe, Waffen, Lebensmittel und alles, was der Französischen Compagnie zuständig ist, soll den Engelländern überliefert werden. 2. Alle weiße Leute, zu dieser Compagnie gehörig, sollen mit ihren eigenen Effecten nach Frankreich übergebracht werden: Kaufmannswaaren aber und der ganze Schatz, an geprägt und ungeprägtem Gold und Silber, ist davon ausgenommen. 3tens Die freien Muratten oder Negern bleiben in ihrem Zustand. Sie sollen weder in ihrer Religion, noch an ihren Gütern gekränkt werden, und die Freiheit haben, sich hinweg zu begeben, wenn sie wollen. Den 2ten May nahm also der Engl. Major Mason von dem Fort Louis Besitz, 232. Französische Officiers und Soldaten fielen in ihre Hände mit 92 Canonen. Die Anzahl der Sclaven, die Menge der Kaufmannswaaren und die Beträchtlichkeit des Schatzes an Gold und Silber vermehrten den Sieg; aber der Verlust der bisher dahin getriebenen Handlung der Franzosen war noch grösser. Das Fort Louis ist der Schlüssel ihrer Handlung zu Goree mit Gummi, und sie haben jährlich über eine Million Pfund Sterling an Goldstaub und Stangen nach Frankreich geführt. Die Engelländer schlossen darauf einen Vertrag mit den Landseinwohnern, in welchem sie den ganzen Handel mit denselben an sich brachten, und wußten bey den Schwarzen sich so beliebt zu machen, daß sie sich willig ihrer Herrschaft unterwurfen. Der Mohren König vergnügte sich besonders an den Englischen Kriegsschiffen. Er sprung in die See und schwam an dieselben, ungeachtet sie bey einer englischen Meile vom Strand lagen. Unter andern Complimenten, die er mit den Englischen Officieren wechselte, war auch dieses, „es würde ihm sehr lieb seyn, „wenn ihn der König von Engelland einmal besuchen wolle: welches doch demselben „gar leicht fallen müsse, weil er solche Schiffe zu seinem Gebrauch habe. Wann „er sie hätte; so wolle er kommen und ihn besuchen, und noch genauere Freundschaft „mit ihm machen. Bey näherer Besichtigung der gemachten Eroberung fand sich ein Französischer Ingenieur in einem unterirdischen Gefängniß, welchen die Engelländer loßließen, und der ihnen zur Erkänntlichkeit alle Plane und Risse von den benachbarten Küsten, nebst den Tieffen und verschiedenen Höhen des Flusses überlieferte, und sonst noch nützliche Entdeckungen machte. Indessen ist die fernere Unternehmung der Engelländer auf die Insul Goree fehl geschlagen; so daß sie unverrichteter Sachen wieder abziehen musten; wie dann ein Theil ihrer dazu gebrauchten Kriegsschiffe im Monat August nach Engelland zurück kam, und den Raub von Senegal, zur Befriedigung ihrer Landsleute, mitbrachte, welcher allerdings so beträchtlich war, daß man sich wegen der fehlgeschlagenen Unternehmung auf Goree trösten konte. Denn im Krieg gelingt nicht alles.

Dreyzehnter Haupttitul

Von Americanischen Geschichten.

Englische Rüst- und Unternehmungen daselbst.

Man hat dieses ganze halbe Jahr über in gröster Erwartung der Dinge gestanden, die in diesem Welttheil vorgehen sollten: allein nur zuletzt sind Nachrichten eingelauffen, welche derselben würdig gewesen. Englischer Seits waren bis in den Monat August alle Nachrichten voll, von den Beschreibungen der Anstalten zu diesem Feldzug. Der Admiral Coates solte die Schiffarth der Franzosen nach ihren Colonien stören. Der Ritter Hardy war befehligt, Isle Royale und Louisburg einzuschliessen, so daß der Admiral Boscaven mit der grossen Flotte eine desto leichtere Arbeit bey der vorzunehmenden Belagerung von Louisburg finden sollte. Auf dem festen Lande geschahen in den Provinzen Ney York, Neu Schottland, Pensilvanien, Carolina rc. grosse Werbungen, welche mit Zuziehung der aus Engelland, mit der Flotte des Admiral Boscaven, zugeführten Regimenter eine Armee von 60000 Mann ausmachen sollen. Von dieser allerdings beträchtlichen Macht; solten 14 bis 15000. Mann die Belagerung von Louisburg unternehmen. 20000. Mann solten unter dem General Abercrombie auf Canada und die Hauptstadt selbiger Provinz Quebeck anrücken. Ein drittes Corps von 6 bis 8000. Mann sollte das berühmte Fort Crown Point angreiffen und ebenfalls zu erobern suchen; während der Zeit der Rest der englischen Truppen die Grenzen der verschiedenen Colonien dieser Krone gegen die Einfälle der Wilden zu decken bemüht seyn solle. Diese Projecte allesamt solten zur Ausführung gebracht werden: allein geraume Zeit haben wir von würklichem Fortgang derselben nichts zu vernehmen gehabt, als die Belagrung von Louisburg auf Isle Royale, oder Cap Breton. Gleich anfangs ist es den Engelländern in so fern mit ihren Anschlägen gelungen, daß manche Zufuhr aus den Französischen Häfen in Europa nach Louisburg aufgefangen oder zurück gehalten worden: allein alle Versorgung dieser Festung haben sie nicht hindern können. Gegen Ausgang des Monats May kamen ihre Anstalten so weit zur Reiffe, daß den ersten Junius die Flotte des Admiral Boscaven in der Baye von Gabarus zum Vorschein kam. Sie bestund aus 22 Schiffen von der Linie, und mit den Fregatten, Brandern und Bombardiergalliotten, auch sämtlichen Transportschiffen machte sie 113. Segel aus. Bey ihrem Anblick entstund General Allarm auf der Insul: Man verstärkte alle Posten auf der Küste, wo man eine Landung vermuthete, und machte so gleich alle Anstalten zur Gegenwehr. Bis auf den 8 Junius verstrich die Zeit ehe die Engelländer zum Zweck kommen konten; selbigen Tags aber fingen sie ihren Angriff an. Er geschah von der Seite nach Coromandiere mit vielen platten Fahrzeugen, auf welchen sich die Truppen befanden, unter der Bedeckung etlicher Fregatten. Dieser Angrif fand einen harten Wiederstand von den Französischen Canonen, deren Feuer den Engelländern 1200. Mann zu nichte schoß, wiewohl die englischen Nachrichten nur von 200. Mann wissen wollen, die sie dieser Anfall gekostet habe. Indem sich nun die Franzosen hier so tapfer vertheidigten; so zogen sich viele der englischen Schiffe hinter den Felsen rechter Hand von Coromandiere herum, und landeten an einem Ort, den niemand vermuthete. Die daselbst ausgestiegene Truppen kletterten die Klippen hinan, und kamen nicht ehe herfür, bis sie in gehöriger Anzahl beysammen waren. So bald es die Franzosen innen wurden; so wiedersetzten sie sich zwar ihrem fernern Anrücken: allein sie waren übermannt, und es blieb ihnen

ihnen nichts übrig, als sich in die Festung zurück zu ziehen. Die Engelländer rückten ihres Orts vor und bemächtigten sich eines Postens bey dem Leuchte oder Warte Thurm des Hafens, wo sie sogleich eine Batterie von Canonen und Mörseln anlegten, und den Hafen zu beschiessen anfingen, so daß eins von den darin gelegenen Französischen Kriegsschiffen durch eine Bombe sehr beschädiget ward, und daher die übrigen sich unter die Canonen der Festung zu retten genöthiget sahen. Die Französische Flotte, die sich daselbst befande, bestund aus 6 Schiffen von der Linie und 5 Fregatten. Den Pariser Nachrichten zufolge, ist Louisburg mit allen Mund- und Kriegsbedürfnissen überflüßig versehen gewesen. Ihre Garnison daselbst war in gutem Stande und noch kurz zuvor, ehe der Admiral Boscawen erschienen, mit einem Bataillon Truppen aus Frankreich verstärkt worden, und folglich wolte man den Engelländern nichts von ihrer Unternehmung versprechen, als eine schimpfliche Nachhause-Reise.

Die letztern Nachrichten, welche in Frankreich von dieser Unternehmung bekannt gemacht wurden, waren vom 15ten Julius und schienen diese Hofnungen der Franzosen nicht wenig zu bestärken. Sie enthielten, daß die Engelländer selbigen Tags noch 600 Ruthen von dem bedeckten Weg von Louisburg entfernt gewesen, und durch Krankheiten, Ausfälle der Garnison, und unter ihre Truppen eingerissene Desertion, bereits auf 5000 Mann eingebüßt hätten. Daß die Französischen Canadier und ein Transport von Wilden, für welchen sich die Engelländer, wie fürm Satan, fürchteten, daselbst angelangt wären, und sich ihrer Armee in den Rücken gestellt hätten. Ausser den täglichen Anfällen derselben hätten sie auch noch eine besondere Plage von einer Gattung schädlicher Wespen auszustehen, deren Stiche ihnen nicht nur starke Beulen, sondern auch abscheuliche Schmerzen zuzögen. Diese Beschreibung machte jederman die Vermuthung, daß dieses Vornehmen der Engelländer eben das Schicksal haben würde, das ihre bisherige gehabt hätten, nemlich daß sie wieder einpacken und nach Hause ziehen würden. Allein, entweder alle diese Französische Nachrichten waren falsch; oder die Engelländer müssen einen unaussprechlichen Ernst angewendet haben, zu ihrem Endzweck zukommen. Den 18ten August kamen die Capitains Edgecumbe und Amherst als Expressen von dem Admiral Boscawen zu London an, und brachten die der Englischen Nation hochwichtig und erfreuliche Zeitung, daß Louisburg und die ganze sogenannte Isle Royale, nebst der von S. Jean und allem was dazu gehöret, den 26ten Julius übergeben worden. Der Hof, die Stadt London und ganz Großbritannien gerieth darüber in eine Art von Entzückung, und als das Volk von London diese Nachricht durch das Abfeuern der Canonen vom Towr und Parc zu S. James vernahm: so war keine Art von Freudensbezeugungen, die es nicht betrieb. Würklich war es eine grosse Begebenheit. Die Garnison der Festung Louisburg von 5637 Mann, worunter 214 Officiers gewesen, ward zu Kriegsgefangenen gemacht. Die Stadt Louisburg, die Insul Cap Breton, desgleichen die von S. Jean, wurden der Krone Großbritannien unterwürfig, und alles was auf selbigen Kriegsdienste leistete, muste sich an Bord eines Engl. Kriegsschiffs begeben, das ihm der Admiral bestimmte. Den 27 Morgens um 8 Uhr ward ein Thor den Engelländern eingeräumet, und also das ganze Werk der Belagerung beschlossen. Die Kriegsschiffe, die im Hafen lagen, wurden theils erobert; theils von den Engelländern und Franzosen selbst ruinirt. Der Prudent von 74 Canonen war durch die Branders, ein anders von 74 und 2 von 64 Canonen durch die Batterien der Belagerer in Brand geschossen worden. Eins von 64 Canonen hatten die Engelländer nebst 2 Fregatten von 36 und 26 Canonen im

Eroberung von Louisburg durch die Engländer.

Hafen

Hafen erobert. Das Kriegsschiff der Apollo von 50 Stücken und 3 Fregatten von 36 Canonen, waren von den Franzosen an der Mündung des Hafens versenkt worden, um den Engelländern das Eindringen in selbigen zu verwehren. Die eroberte Artillerie bestund in 221 Canonen, 18 Mörsern, und einer erstaunlichen Menge Kriegsvorrath rc. und diese ganze höchstwichtige Unternehmung kostete die Engelländer nicht mehr als 21 Officiers mit und ohne Commißion, 146 Soldaten, 1 Canonier und 3 Matrosen an Todten, und 31 Officiers, 318 Soldaten, 1 Canonier und 3 Matrosen an Bleßirten; welches in Ansehung der erstaunlichen Wichtigkeit dieser Eroberung für eine ganze Kleinigkeit zu achten ist.

Französische Vortheile in dem nördlichen America.

Auf dem festen Land der Colonien haben die Engelländer ebenfalls lange zugebracht bis sie etwas angefangen; die Franzosen hingegen haben, ihren Berichten zufolge, noch im Winter und ehe den Campagne eröfnet worden, ihnen manche Schlappe, sowohl in Zerstörung ihrer Plantagen, als auch Niedermachung kleiner Commandi beygebracht. Der Marquis de Vaudrevil hat ihnen daselbst unter andern das Dorf der Emigranten an dem Flusse Corlack, das ihnen zur Niederlage gedient und mit allerley Effecten und Munition angefüllet war, weggenommen und ruinirt. Das Dorf war von 5 kleinen Forts bedecket. Der zu diesem Unternehmen commandirte Lieutenant der Colonisten, Mr. de Belette, wagte es eines zu bestürmen und da die Engelländer über diesen Anfall sogleich in Schrecken geriethen, so gelung es ihm, selbiges zu erobern. Der Verlust des einen zog die Uebergabe der andern nach sich und Mr. Belette steckte sie sämtlich in Brand. Unterdessen plünderte der Rest seiner Leute, deren überhaupt nicht mehr als 300 waren, das Dorf, das aus 60 Häusern bestund, steckten es ebenfalls an, nachdem sie es rein ausgeplündert hatten. Ausser einer Menge Mehl und Getraide, Munition und Effecten, fielen hier 4000 Stücke Hornvieh, 3000 Schaafe, so viel Schweine und 500 Pferde den Franzosen in die Hände, und man versicherte in Frankreich, daß der Chef dieses Dorfes allein 400000 Livres verloren habe. Ein Theil der Besatzung des Forts Konary, der sich auf den Weg gemacht, den Belagerten zu Hülfe zu kommen, wurde in dem Fluß zurückgejagt, und in selbigem mit Schiesgewehr verfolgt, wie die Wasserendten; welches eine sehr kühle Retirade muß gewesen seyn; denn es geschah dieses alles den 13. Nov. 1757.

Unweit des Forts Carillon ging es den Engelländern nicht besser. Der Marquis de Vaudrevil hatte Nachricht, daß sie einen Anschlag auf selbiges Fort hätten, und lies also ungefehr 200 Canadier und Wilden, unter dem Commando des Hn. Durentay, Cadets unter den Truppen der Colonie, von dannen ausgehen. Dieser ward bald bey seiner Ausrückung ein Engl. Detachement von gleicher Stärke gewahr, das aus den besten Truppen bestund, welche der Major Robert Roger commandirte. Weil nun dieser berühmte Parthiegänger der Engelländer auf einer Anhöhe stund, so lockte ihn der Französische Cadet durch eine verstellte Flucht herunter; dieser alte Fuchs ließ sich auch verführen; verlies seinen vortheilhaften Posten, fiel aber bald in einen Hinterhalt, in welchem er, nach einem 8 stündigen Gefecht, mit den meisten seiner Leute auf dem Platz blieb; welches wegen der Geschicklichkeit des Majors Roger, in der Sprache der Wilden und dessen persönlicher Tapferkeit, ein wesentlicher Verlust für die Engelländer gewesen.

Bey diesen Vortheilen dachten es nun die Franzosen, ihren Berichten zufolge, keinesweges beruhen zu lassen. Sie waren um Canada und Quebeck wenig besorgt. Eine Flotte unter dem Hn. du Chassault hatte diese Colonie reichlich mit allen Nothwendigkeiten versehen, und der Herr Marquis de Montcalm schmeichelte sich nicht

nur

nur die Belagerung von Louisburg zu vereiteln: sondern auch das Fort Orange, nebst noch einem andern, welche der Rest der Englischen Festungen am See vom H. Sacrament sind, wegzunehmen. Der Englische General Abercrombie solte also mit seiner ganzen Macht nichts ausrichten, und der Admiral Boscawen mit den andern Theil derselben leer nach Hause ziehen. Gegentheils machten sich die Engelländer die feste Einbildung, daß sie den Herrn Marquis de Montcalm aus dem Feld schlagen; Crowpoint, Ticondarago und Quebeck, ja ganz Canada wegnehmen, und dem Krieg in America den Garaus machen wolten. Allein jenes schlug dem einen, und dieses dem andern Theil fehl. Die Eroberung von Cap Breton haben wir so eben gehört: aber der Herr Abercrombie muste mit einem Verlust von bey nahe 2000 Mann, worunter sich 34 Officier befanden, von seinem Vorhaben abstehen. Dieser General war den 4ten Julius mit einer Armee von 15000 Mann über den See vom H. Sacrament gegangen, worunter 6367 Mann regulirte Truppen gewesen. Sogleich nach der Ausschiffung war er in 4 Colonnen gegen das Fort Ticondarago ausmarschirt und so glücklich gewesen, die Vortruppen der Franzosen aus ihren Posten zu vertreiben. Die Armee setzte darauf ihren Zug fort; daselbst aber gerieth sie in ein dickes Gehölze, durch welches sie nicht in Ordnung marschiren konte, und ihre Führer leiteten sie unrecht; so daß sie sich trenneten und eine Colonne unter die andere gerieth. Hier stieß der Gen. Brigadier Lord Howe auf einen Hauffen von etwa 400 Franzosen und einige Indianer, welche aber so gleich in die Flucht geschlagen, und 148 Mann, nebst 5 Officieren und 3 Cadets, gefangen wurden. Allein dieser kleine Vortheil kam die Engelländer theuer zu stehen. Der Lord Howe blieb im ersten Feuer, und da ihn die ganze Armee liebte und ehrte, so breitete sich Bestürzung und Unmuth unter ihr aus. Indessen ruckte sie doch fort und kam den 8ten Jul. bis auf eine Meile von Ticondarago, woselbst sie ein Corps von 6000 Franzosen und Canadier in einem fest verschanzten Lager antraffe. Diese Verschanzungen waren dabey viel fester, als man dem Engl. General angezeigt hatte, und die Truppen, ungeachtet sie tapfer ansetzten, lieffen gar übel an, so daß der General nichts klüger fand, als einen schleunigen Rückzug; welchen er auch sogleich antrat, so daß er den 9ten des Abends wieder über den Lac du S. Sacrament herüber war und seine Bleßirten sämtlich theils nach Fort Eduard, theils nach Albanie in Sicherheit brachte. Nun schmeicheln sich zwar die Engelländer, daß sie, vermittelst einer Verstärkung ihrer Truppen durch die von Cap Breton, diese Scharte bald wieder auswetzen, und doch noch dieses Jahr zu ihrem Zweck kommen wollen. Allein dieses stehet zu erwarten. Sonsten heißt es: in bello bis peccare non licet. Auf der See gelingt es unstreitig den Engelländern besser; denn da haben sie abermals eine Menge Schiffe, die nach Quebeck bestimmt waren, weggenommen, auch den Florisant von 74 Canonen, nebst der Fregatte die Guirlande in den Europäischen Gewässern erobert; so daß die Französische Seemacht in diesem Feldzug und Krieg um 28 Kriegsschiffe und Fregatten, vermindert worden.

Vierzehnter Haupttitul.

Kurzer Nachtrag der währendes Drucks vorgefallenen Merkwürd. 2c.

Fortsetzung der Kriegsoperationen in Böhmen.

Nach dem Schlusse unserer obigen Erzehlungen von den Sachen in Böhmen und den daselbst vorgetragenen beiderseitigen Berichten, ist zwar keine grosse Hauptschlacht vorgefallen: allein die weisen Maasregeln, denen der grosse Feldmarschalln Graf Daun nachgegangen, haben alle Absichten des Königs von Preussen, wenigstens dem äusserlichen Ansehen nach, vernichtiget. Nach der geschehenen Auf-

hebung der Belagrung von Olmütz, nahm dieser Monarch seinen Rückzug keinesweges durch Mähren nach Oberschlesien: sondern er drang über Leutomischel nach Böhmen ein, und machte Mine sich bey Königsgrätz und Opotschna setzen und daselbst bleiben zu wollen. Allein, zugeschweigen der verschiedenen Bewegungen der Laudohn, Siskowitz, Jahnus und S. Jgnonischen Corps, wuste der Feldmarschall selbst seine Marsche und Anrückungen der Armee so weißlich einzurichten, dieselbe so vortheilhaft zu stellen, daß sie ohne grossen Nachtheil des Feindes nicht angegriffen werden konnte, und demselben so nahe stund, daß er sich ohne von ihren leichten Truppen in der nöthigen Zufuhr gehindert und beym Aufbruch bezwacket zu werden, weder bewegen noch stehen bleiben konte. Alle diese mit der grösten Bewunderung aller Kriegsverständigen verknüpft gewesene Anstalten hatten endlich die Würkung, daß der König ganz Böhmen verlassen und sich durch das Glatzische nach Schlesien zurück ziehen muste; da denn aber auch das Oesterreichische Feldjournal gar öfters selbst die klugen Einrichtungen belobete, in welchen der König sowohl diesen Rückmarsch gethan, als auch der Gen. Lieutenant von Fouquet den grossen Zug von Canonen, Mörseln, Kranken und Bleßirten, nebst den Proviantfuhren zu bedecken gewust.

Rußischer Einfall ins Brandenburgische.

Unter diesen Bewegungen näherten sich die Rußischen Armeen der Neumark- und Schlesischen Grenze je länger je mehr, und ihre Parthien streiften weit in das flache Land. Bey dieser Gelegenheit müssen wir erinnern, daß man Rußisch-Kayserlicher Seits der obangeführten Preußischen Erzehlung, von den durch die Truppen verübten Excessen, von Wort zu Wort widersprochen, und dieselbe in offentlichen Nachrichten für fälschlich vorgegeben erklärt habe. Die Armee selbst schickte ein Commando nach Driesen, welches sich dieses Städtgens mit dem Degen in der Faust bemächtigte, und auf der Seite von Mähren rückte der K. K. General de Ville, mit einem Corps von 12000 Mann meistens Reuterey heran, um sich mit dem Rußischen Corps unter dem General Braun zu vereinigen, um so denn gesammter Hand die Operationen anzutreten. Die grosse Kayserliche Armee rückte zugleich gegen die Oberlausitz, besonders auf Zittau heran, und stund den 16ten würklich zu Zittau und Görlitz, woselbst sie die Contributionen im Brandenburgischen ausschrieb und bey der Hand war, den Sachen das Gewichte zu geben; so daß sich alles zu grossen Begebenheiten bereitete. Den 15ten Aug. rückten die Russen vor Cüstrin und bombardirten diese Festung mit solcher Gewalt, daß noch selbigen Tags die Stadt völlig in die Asche gelegt und ein erbärmlicher Nothstand, gleich dem von Zittau, darin angerichtet ward. Da aber die Festungswerke dabey nicht viel litten, so schmeichelten sich die Berlinischen Nachrichten, daß der König noch zeitig gnug zur Rettung seiner Staaten herbey eilen würde.

Bombardirung von Cüstrin.

Der Graf von Dohna, welcher mit einem Corps bey Frankfurt an der Oder stund, war zu diesem grossen Endzweck zu schwach; daher man denn, wie leicht zu erachten, der Ankunft des Königs desto begieriger entgegen sah. Derselbe that auch, nach geschehenem Zurückzug aus Böhmen sein äusserstes, seinen bestürmten Staaten zur Hülfe zu eilen. Er that mit einigen Cavallerie Regimentern, 14 Bataillons Infanterie auch etlichen Husaren Esquadrons einen erstaunlich schleunigen Marsch; so daß Se. Maj. den 16ten Aug. bereits zu Liegnitz und den 20sten zu Frankfurt an der Oder bey dem Graf Donaischen Corps ankamen, und gleich folgenden Tags in ein Lager bey Cüstrin einrückten. In der Nacht vom 23 bis 24 August huben die Russen die Belager- oder vielmehr Bombardirung von Cüstrin auf, und den 25sten, kam es zur Hauptschlacht. Den 23ten hatte der König schon die Oder paßirt, und dadurch die Rußischen Detaschements von der Armee abgeschnitten. Durch aller-

Schlacht bey Zorndorf zwischen den Russen und Preussen.

hand

hand Bewegungen brachte es dieser Monarch dahin, daß der General Fermor sein Lager bey Cüstrin aufhub und nach Qartschen marschirte. Hier stellte er den linken Flügel an diesen Ort, und den rechten an das Dorf Zicher. Der König brach des Morgens um 3 Uhr auf und marschirte nach Zorndorf, wodurch die Preußische Armee der Rußischen gerade in den Rücken kam. Diese Stellung brachte aber, nach den eigenen Berichten der Preussen, die Russen noch nicht Unordnung, indem selbige in 4 Linien und in einer Art von Quarree aufmarschirt war. Selbst der erste Angrif der Preußischen Infanterie schlug fehl: allein auf den 2ten und da der General Lieutenant von Seidlitz mit der Cavallerie in die Rußische Infanterie eindrang, gerieth derselben rechter Flügel in Unordnung, und ward, nach dem Angeben der Preussen, als deren Bericht wir itzo noch allein vor uns haben, völlig über einen Hauffen geworfen. Da nun die Preußischen Bataillons den Russen in die Flanke eindrungen, so zogen sich diese durch die Moräste nach Cüstrin, ja sie thaten den nachsetzenden Preussen noch langen Widerstand bey Quartschen; bis sie endlich zum Weichen gezwungen, und sich in die Wälder zu ziehen genöthiget wurden. Die Schlacht fing um 9 Uhr an des Morgens und endigte sich Abends um halb 7 Uhr. Die Preussischen Nachrichten machten den Rußischen Verlust sehr groß. Nach denselben hätten, vermöge eigener Rußischen Aussage, über 18000 Mann auf dem Platz gelegen. 6 Generaln, 60 Officiern und 1200 Gemeinen, wären gefangen worden; 73 Canonen, 14 Fahnen, und die ganze Kriegscasse von 858000 Rublen sey den Preussen in die Hände gefallen; dahingegen diese nicht mehr als 563 Mann, unter denen sich die General Majors von Froideville und von Ziethen von den Cürassiers befänden, Todte, und 1082 Bleßirten, worunter 85 Officiers gewesen, gehabt hätten. Bey dieser Beschreibung des Preußischen Siegs befand sich abermals ein kläglicher Abriß der den Russen angeschuldigten Grausamkeiten. Wo die Preussen, hieß es, in ihrem Anmarsch hingesehen, da hätten sie brennende Dörfer und Flecken wahrgenommen; ja gar sey in zweyen benahmten, worunter das berühmte Landgut des grossen Dichters von Canitz, Blumberg, das aus seinen Versen einen so grossen Namen hat, befindlich gewesen und alles, was eine menschliche Seele habe, niedergehauen worden; Wir sind nicht im Stand die Rußische Erzehlung abzuwarten. Die Messe ist für der Thüre, denn es ist der 6te September da wir dieses schreiben. Was also von dieser Seite einlauffen wird, sowohl als die Folge alles dessen, was in diesen Tagen geschehen ist, bleibet ein Vortrag unserer künftigen Erzehlungen; die wir, so GOtt will, die nächste Ostermesse liefern werden.

Von den Bewegungen der Reichsarmee in Sachsen.

So wie die Kayserl. Königl. Hauptarmee in ihren Bewegungen fortruckte, so äusserten sich auch dergleichen bey der Reichsarmee und dem Serbellonischen, nicht weniger, dem unter dem General Dombasle stehenden Corps. Diese thaten allesamt einen gemessenen Schritt auf Sachsen zu, nach dem andern. Sie nöthigten die Preussen zuforderst das Voigtland und die Grenzen des Fränkischen Kreises; ja endlich gar das Lager bey Tschoppau, woselbst sich der Prinz Henrich stark verschanzt hatte, zu verlassen, und sich der Elbe, besonders der Königl. Churfürstlichen Residenz Dresden zuzuziehen. Diese ward indessen nicht nur äusserstem Fleisses befestiget: sondern auch bey den Einwohner verschiedene Verordnungen bekannt gemacht, wie sie sich auf den Fall eines Angriffs zu verhalten hätten. Das betrübteste war wohl der Anschein, daß die schönen Vorstädte solten abgebrannt werden; zu welchem Ende fast in allen Häusern Pechkränze gelegt und aufgehenkt waren. Die Kranken und Bleßirten von Dresden, der Magazinsvorrath von Leipzig und viele andern Dinge, wurden auf der Elbe nach Torgau, und zum Theil nach Magdeburg abgeführt: so daß sichs mit dem Monat August recht ernstlich anlies, daß Sachsen einen neuen

Austrit kriegerischer Schauspiele sehen und erfahren solte. GOtt gebe, daß sie dem guten Lande nicht gar zu unerträglich fallen.

Einfall der Oesterreicher in Halle.

Indessen streiften die Oesterreichischen Husaren bis vor die Thore zu Leipzig, huben einen Preußischen Hauptmann mit 60 Husaren zu Merseburg auf, und setzten endlich auch Halle in Contribution. Es war den 4ten Aug. als sie vor den Thoren dieser Stadt zum Vorschein kamen. Man hielt sie zwar etwas auf, muste sie aber doch bald einlassen; da denn das ganze Commando, in Husaren und Pfälzischen Dragonern bey 700 Mann stark, einrückte. Der commandirende Obriste forderte sodenn 50000 Thaler von der Stadt Halle, 150000 Thlr. von dem Rest des Saalkreises, 6000 von der Hallischen Judenschaft, 2000 vom Waysenhaus, und für 500 Thaler Medicin von eben demselben. Keine Vorstellung der Unmöglichkeit griff Platz, und den 5ten und 6ten mußte alles vorräthige Geld geliefert werden. Die säumigen Dörfer bekamen Execution, und für den Rückstand der Contribution wurden Geiseln, nebst allen zu Halle befindlichen Pferden weggeführet. Dabey ward das Adreßhaus von Geld und Silber rein ausgeleeret, und musten noch 2000 Thaler Douceurgelder bezahlt werden. Den 7ten kamen 500 Mann Preußische Infanterie mit 30 grünen Husaren, welche sogleich in die Stadt eindrungen und das Oesterreichische Commando nöthigten, selbige in Eil zu verlassen. Von den Contributionsgeldern sollen sie zwar nur 10000 Rthlr. zusammen gebracht haben: allein die Geiseln musten für den Rest haften. Die folgende Nacht fielen hingegen die Oesterreichischen Truppen wieder in die Brandenburgischen Dörfer, und da stimmten diese eben solche Jammerklagen an, als man zeithero aus Mähren und Böhmen gnugsam gehört hat. Den 21sten August stund das Hauptquartier der Reichsarmee zu Petersmalde, und ein Corps unter dem Grafen von Trautmannsdorf zu Schandau; ja es ruckte die gesammte Macht täglich näher auf Dresden an, welche trefliche und herrliche Residenz mit Anfang des Septembers, den Kayserl. und Reichstruppen für den Augen lag.

Bewegungen der Armeen am Niederrhein.

Am Niederrhein hat der Umschlag der Sachen in Mähren und der Einbruch des Prinzen von Soubise in Hessen die oberwehnte Veränderung in den Maasregeln des Prinzen Ferdinand veranlasset. Es muste derselbe nunmehr zur Bedeckung der Chur- und Fürstlich Braunschweigischen Lande eben so sehr über den Rhein zurück zu kommen bedacht seyn, als er vorhin, zur Bekriegung der Französischen Armee, über denselben zu kommen gesucht hatte. Es würde zu weitläufig fallen, alle Bewegungen desselben zu beschreiben, die er zu diesem Endzweck zu gelangen gemacht hat. So viel ist kürzlich anzumerken. Die Alliirten stunden zu Neuß am Rhein, als der Rückzug beschlossen ward. Von da ging es nach Rürmonde an die Maas, und man stelte sich, als wolle man diesen Strom paßiren, und vielleicht gar auf Brabant anrücken. Als die Franzosen herbey zogen diese Absicht zu hindern, so rückte ihnen der Prinz wieder entgegen, als wenn er ihnen eine Schlacht liefern wolle. Da sich nun diese ebenfalls in eine vortheilhafte Positur stellten und den Angriff erwarteten: so brach der Prinz in der Nacht auf und setzte seinen Zug in so guter Ordnung und so geschlossenen Colonnen fort, daß ihm weder auf seinem Marsch, noch in seinen Stilllägern beyzukommen war. Zwischen dem Corps des Grafen von S. Germain und einem der Alliirten setzte es Stöße, welche, nach dem eigenen Geständniß der Französischen Berichte, den Alliirten vortheilhaft waren. Der Rhein wuchs indessen ungemein und hinderte abermals den Uebergang. Die Franzosen besetzten allezeit die von den Alliirten verlassene Posten, und ruckten ihnen mit der ganzen Armee immer nach. Dabey blieb es nicht, sondern

Affaire bey Meer.

Mr. de Chevert, General Lieutenant der Königl. Französischen Armeen, einer der berühmtesten Generaln derselben, ging mit einem Corps, welches die Hannoveraner für wenigstens 10000 Mann stark angaben, die Franzosen hingegen nur aus dem Regi-

ment

ment du Roi und 8 Bataillons bestanden zu haben versicherten, über den Rhein, in der Absicht, die feindliche Brücke bey Rees zu ruiniren; das daselbstige grosse Magazin wegzunehmen; folglich die noch jenseits des Rheins gestandene Alliirten von den diesseitigen, besonders aber den indessen zu Emden angelangten Englischen Truppen unter dem Herzog von Marlborough, abzuschneiden. Der Tag der Ausführung dieses grossen Vorhabens sollte der 5te August seyn, und den 4ten bekam der General Lieutenant von Imhof, welcher die diesseits Rhein stehenden Truppen commandirte, Nachricht von diesem Vorhaben. Dieser stunde, den Hannoverischen Berichten zufolge, mit 2 Bataillons von seinem Regiment, 1 Bataillon Hessen und 3 Esquadrons Reuter bey Meer und ließ selbige nach Rees anrücken; und zu gutem Glück hatte er auch die andere Truppen jenseit des Rheins, nemlich das Regiment Stolzenberg, Erbprinz von Hessen, und 1 Esquadron von Busch, herüber beordert, so daß sie den 4ten des Abends bey ihm eintraffen. Hier wollen nun die Französischen Nachrichten behaupten, daß dieses Corps aus wenigstens 7000 Mann bestanden habe, und folglich dem Ihrigen überlegen gewesen sey. Dem sey nun wie ihm wolle; so rückten die Hannoverisch Alliirten, da die Nacht vom 4ten auf den 5ten ruhig verstrichen, letztbesagten Tags des Morgens in ihr Lager bey Meer zurück, erfuhren aber gar bald durch die voraus postirten Cüraßiers, daß die Franzosen mit 12 Canonen im Anzug seyen. Um 9 Uhr erhub sich auch würklich die Canonade und das Gefecht nahm seinen Anfang. Der General Imhof fiel aber bald darauf mit dem Stolzenbergischen Regiment und den beiden Bataillons seines Regiments in die Flanken der Franzosen, brachte sie mit dem Bajonet auf der Flinte gar bald in Unordnung und erfochte den Sieg; so daß die Franzosen, mit Verlust ihrer Canonen und etlicher 100 Mann Todten auf dem Wahlplatz, sich in grosser Eil nach Wesel zurück ziehen musten.

Rückmarsch der Alliirten über den Rhein.

Dieser Vortheil erhielt den Alliirten ihre Brücken, stellte ihre Communication mit der Armee jenseits Rhein sicher, und öfnete ihnen also einen ungestörten Rückzug über den Rhein, welchen sie auch den 10. August, ohne die mindeste Hinderung, antraten, und ohne eines einzigen Mannes Verlust vollführeten; so daß alle Grenadiers ihrer Armee den Rückzug bedeckten, zuletzt selbst über die Brücken gingen, und nach geschehener völliger Uebersetzung selbige in Brand schossen. Alle Nachrichten waren einig, daß dieses abermals eine grosse That des Herzogs Ferdinand von Braunschweig gewesen, welchem die Franzosen bey verschiedenen Gelegenheiten das Zeugniß gegeben, qu'il a manœuvré en grand Capitaine; daß er als ein grosser Capitain seine Maasregeln genommen habe.

Ankunft der Engelländer in Teutschland.

Sobald dieser Uebergang vollzogen war, so ging die Bagage über Coesfeld nach Münster, und der Herzog zog den 14ten die Englischen Truppen, welche seit dem 3ten Julius zu Emden angelangt und von dannen vorgerückt waren, zu Bockholt an sich. Diese waren, in Folge der oben auf der 88ten Seite gemeldeten Entschliessung, in verschiedenen Divisionen übergesetzt, und dem Commando des Herzogs von Marlborough untergeben worden. Die Schönheit des ganzen Corps, besonders der Reuterey, ist ausnehmend beschrieben worden: seine Stärke aber ist noch nicht recht bekannt. Einige Nachrichten setzen sie auf 10. andere auf 18. tausend Mann. Der erste Zug nach diesem ging auf Münster, und von dannen nach Osnabrüg; so daß man wohl sahe, daß der Herzog Ferdinand die Vereinigung der beiden Französischen Armeen nicht zu hindern suche.

Düsseldorf von den Alliirten verlassen.

Als die Alliirten über den Rhein zurückzugehen Anstalt machten; so verlies auch ihre bisherige Besatzung in Düsseldorf diese Festung. Die französische Berichte stellen diese Begebenheit als eine Würkung ihrer verschiedenen Bewegungen vor, welche die Besatzung besorgt gemacht, abgeschnitten zu werden; dahingegen die Alliirten behaupteten, daß

daß sie es aus eigener Uberlegung gethan, indem ihnen Düsseldorf bey dem Abzug der Armee vom Rhein nicht mehr nöthig gewesen. Bey dem Abmarsch nahm sie ein Theil der dasigen Artillerie mit, ein Theil warf sie vernagelt, nebst allem Pulver und Gewehrvorrath, in den Rhein; welches wir eben so wenig mit der Capitulation zu reimen wissen, als was wir oben auf der 42ten Seite von dem Abzug der Franzosen beygebracht haben. Der Zug der Besatzung ging auf Lipstadt; doch nicht ohne alle Bezwackung von den Französischen leichten Truppen.

Bewegungen der Franzosen und Alliirten im Hessen und Hannöverischen.

Das oben auf der 44ten Seite erwehnte Gefecht zwischen den Franzosen und dem Prinz Ysenburgischen Corps, welches den 23ten Jul. bey Sangerhausen, ohnweit Cassel vorgefallen, ist von den daselbst bemerkten Wiedersprüchen noch nicht befreiet. So viel aber ist unstreitig, daß die Hessen sich mit Hinterlassung ihrer meisten Canonen nach Münden und von dannen nach Einbeck zurückzogen; daß die Franzosen darauf Münden und Göttingen besetzt, und sowohl im Heßisch als Hannöverischen starke Contributionen ausgeschrieben; dahingegen sich der Prinz von Ysenburg durch neue Verstärkungen aus dem Hannöverisch und Braunschweigischen in solchen Stand gesetzt, daß er einen abermaligen Angriff abwarten können. Statt dessen erfolgte vielmehr den 14. und 15. Aug. die Zurückziehung der Franzosen von Göttingen nach Cassel, und die abermalige Vorrückung des Prinzen von Ysenburg. Erstere sollen es in der Absicht gethan haben, um mit der gesamten Armee nach der Lippe vorzurücken, wohin auch der General de Contades mit der Haupt-Armee aufbrach. Unterdessen war auch das schöne Corps, welches der Herzog von Würtemberg zu Französischen Diensten überlassen, bey Cassel angekommen und Se. Durchl. der Herzog hatten es selbst unter Dero Commando. Die Franzosen versahen selbiges aus dem Zeughaus von Cassel mit der abgängigen Artillerie und den Rest dieses prächtigen Kriegsvorraths-Hauses, führeten sie nach Straßburg, wohin auch alle Canonen von Ziegenhayn und Marburg geschaft werden sollen. Nunmehr ist das Soubisische Corps gröstentheils in Bewegung nach dem Paderbornischen, um sich mit dem Marschall de Contades, welchen der allerchristlichste König zu dieser Würde erhoben hat, zu vereinigen; da es denn ebenfalls nicht an wichtigen Begebenheiten fehlen kan.

Kayserliche Befehle in Sachen der Waymarischen Vormundschaft.

Zur Ergänzung des Berichts von der auf der 73ten Seite erwehnten Waymarischen Vormundschaftssache müssen wir hier beybringen, daß es nicht so ohne Widerspruch geblieben, was im Fürstlichen Testament in Betreff derselben verordnet worden. Ihro Kayserl. Majestät selbst haben durch ein Allerhöchst anbefohlnes Conclusum des höchstpreißlichen Reichshofraths verschiedene demselben entgegengesetzte Verfügungen getroffen. Zuförderst wurde die von der Hochfürstlichen Frau Witwe gebetene Venia ætatis, sintemahl selbige erst im 19. Jahr ihres Alters stehet, verwilliget, und sie solchergestalt zur Mitvormundschaft, Coadministration und Regierung der Herzogthümer Waymar- und Eisenach fähig gemacht, und ihr selbige allergnädigst ertheilet; hingegen, statt des im Testament bestimten Mitvormunds und Regenten des Landes, des Herrn Herzogen von Braunschweig und zum Tutore honorario ernannten Königs von Dänemark, vorbemeldete Mitvormundschaft und Landsverwesung Sr. Maj. dem König von Pohlen, als Churfürsten von Sachsen, angewiesen und aufgetragen. Dieses ist es, was wir itzo dem obigen Bericht beyzusetzen und ihn also dadurch zu verbessern haben. Es ist nun kein Zweiffel, daß im künftigen dieser Sache mehrmals zu erwehnen seyn wird.

Bewegungen in Portugal gegen die Jesuiten.

Bey dem Articul des 4ten Haupttituls von dem Reiche der Mißion in Paraguay finden wir noch nachzutragen, daß die dasigen Jesuiten sowohl, als ihre Brüder in Spanien und Portugal, je länger je mehr einen harten Stand bekommen. Man

hat

hat in Portugal eine Art von Manifest gegen sie bekannt gemacht, und die päbstliche Bulle von Reformation des ganzen Orden, welche Benedict der XIV. noch den 1sten April dieses Jahres ergehen lassen, ward gedruckt. Es war selbige an den Cardinal Saldanha gerichtet, und aus selbiger erhellete deutlich, daß dieser kluge und vernünftige Pabst die gegen den Orden erhobene Klagen für gegründet angenommen und bezeugt hat, daß es nöthig sey, an einer schleunigen Verbesserung zu arbeiten. Der Cardinal ermangelte also nicht, Hand an das Werk zu legen, und nachdem er alle Collegien der Jesuiten zu Lisabon visitirt: so lies er ihnen andeuten; daß sie ihm, bey Straffe des Bannes, in Zeit von 3 Tagen, die Schlüssel aller ihrer Magazine von Indianischen Waaren und Effecten, ihre Rechnungsbücher und Correspondenz; ihre Cassabücher und Wechselbriefe, nebst einem Verzeichniß aller Renten, liegenden Gründe, Güter, Zinse, mit ihren Collegien verknüpfter Beneficien, Gefälle und aller Arten der Einkünfte zuzustellen hätten. Der Patriarch von Lisabon, Cardinal d'Atalaja ging noch weiter. Er lies einen Hirtenbrief ans Licht treten, in welchem er den Jesuiten die Gewalt und Erlaubniß Beicht zu sitzen und zu predigen nahm, und ihnen nichts gestattete, als Messe zu lesen. Er lies ihre Schulen verbieten und die Schüler ihrer Collegien den Dominicanern übergeben. Er verbot ihnen die Gefangenen zu besuchen, und trug es den PP. Trinitariis auf, die Missethäter zum Tode zu begleiten. Er ließ über dieses noch Circularschreiben an die Erz- und Bischöffe des Reichs abgehen, daß sie den Jesuiten das Predigen und Beichtsitzen untersagen solten, und den 12ten Junius befahl er auch den Jesuiten selbst, ihre Apothecke zuzumachen, und keine Arzeneyen mehr zu verkauffen. Lauter harte Zumuthungen; von deren weiterem Erfolg künftig ein mehrers wird zu berichten stehen.

Zweite Expedition der Engelländer auf die Französische Küste.

Die auf der 81ten Seite erwehnte zweite Unternehmung der Engelländer auf die französische Küste ist indessen würklich erfolget. Der Commandeur Howe hatte dieselbe abermals zu führen, und der General Lieutenant Bligh commandirte die dazu gebrauchten Truppen. Der Prinz Eduard befand sich mit auf der Flotte, und wuste sich in kurzer Zeit bey den Officiers und Gemeinen geehrt und beliebt zu machen. Den 7. August präsentirte sich die gesamte Flotte auf der Küste der Normandie und stiegen auch sogleich 10000 Mann, unter einem entsetzlichen Feuer der Fregatten, Corvetten u. Alleges ans Land, u. zwar anderthalbe Meilen von Cherburg. Es waren, nach den Berichten der Franzosen, nur 2 Regimenter unter dem Grafen von Raymund in selbiger Gegend, welche absolut die Engelländer angreiffen wollen, von dem Grafen aber zurück gezogen worden. Nach den englis. Nachrichten hingegen hätten sich 1200 Mañ würklich der Aussteigung widersetzt, u. seyn von den englis. Truppen auseinander gesprengt worden; so daß sie in grosser Unordnung in die Wälder geflüchtet, und ihnen ihre Artillerie und 2 Fahnen abgenommen worden. Dieses habe die englis. Avantgarde unter dem Gen. Dury ausgerichtet, und der Herzog von Richmond habe die Franzosen mit den Pickets noch völlig aus ihrem Vortheil getrieben. Indessen sey der Gen. Bligh mit dem Hauptcorps ans Land gestiegen, u. habe sich gleich derer Forts u. der Stadt Cherburg selbst bemächtiget. Daselbst habe man eine schöne Artillerie u. unter andern 30 metallene Stücke erobert 27 Kauf- und etliche andere Schiffe, die im Hafen gelegen, seyn den Engländern in die Hände gefallen; welche sogleich das Baßin des Hafens, welches das schönste im ganzen Canal gewesen, und 40 Kriegsschiffe zu fassen tüchtig sey, ausgefüllt und die Forts gesprengt hätten. Indem nun die französis. Nachrichten von diesen Umständen stille schwiegen: so berichteten sie, daß der Duc de Harcourt alle Truppen selbiger Gegend zusamen gezogen habe, und der Marschall v. Luxenburg ging den 12 Aug. von Paris nach selbiger Gegend, um das General-Commando zu übernehmen; so daß also würklich dieser 2te Anfall viel heftiger war als der erstere, ungeachtet die Engelländer auch hier keinen festen Fuß zu setzen gedachten, sondern sich gegen den 18 Aug. wieder zu Schiff begaben und davon segelten. Einige Nachrichten aus Frankreich ver-

sicherten indessen selbst, daß dieser Einfall beträchtlicher gewesen, als der erstere, indem die Engelländer auf 10 Meilen Contribution ausgeschrieben, und unter andern die Spiegel Manufactur zu Caen auf 4 Millionen taxirt hätten, welches wir so lang dahin gestellt seyn lassen, bis es entweder die Berichte von Paris widersprechen, oder die von London als eine richtige Sache bestätigen. Den 19 Aug. kam der Comandeur Howe, welchen der Tod seines in America gebliebenen Bruders zum Lord v. Großbritannien gemacht hat, mit seiner Flotte an der Rhede von Portsmuth an, um sich abermals zu verstärken, und denn zum 3mal gegen die Küste von Frankreich auszulauffen, woselbst er, nach englis. Ausrechnung, einen Schaden von 169000 Pf. Sterlings angerichtet haben soll. Man hat auch würklich so viel Nachricht, daß diese 3te Aussteigung bey S. Valery in dem Lande Caux geschehen sey, und stehet also zu erwarten, was sie für Folgen haben werde. Wenigstens heißt es nunmehr von den Engelländern, wie man sonst von dem göttl. Zorn zu sagen pflegt: Tarditatem gravitate compensat.

Funfzehnter Haupttitul.

Von hohen Vermählungen, Geburten und Todesfällen.

Vermählungen. In der That scheinet es, als wenn die Zeiten empfindlicher wären gegen die göttlichen Strafpredigten, als die erste Welt; die da freiete und sich freien ließ. Wir haben nur zwo Vermählungen unter den Grossen zu verkündigen, nemlich des Herzogs von Sachsen Hidburghausen mit der Prinzeßin Ernesta Augusta v. Sachsen-Weymar, welche den 1 Jul. vollzogen worden, und die Verbindung des Grafen Carl von Dietrichstein mit der Gräfin von Salaburg, welche am 27 Jul. zu Wien gefeiert worden.

Geburten. Auch von Geburten, die hieher gehören, haben wir nur 4 aufgezeichnet, nemlich, da die Gräfin v. Wartensleben einen jungen Herrn zur Welt brachte, welcher Carl Wilhelm benennet ward, da die Erbprinzeßin v. Thurn und Taxis den 18. Jul. mit einer Prinzeßin entbunden ward, welche die Namen Sophia Friderica Dorothea Henrica bekam; den 26 besagten Monats die Prinzeßin v. Löwenstein zu Nancy ebenfalls eine Prinzeßin zur Welt brachte, welche mit dem Namen Aña Christina Louisa belegt ward, u. den 24 Aug. die Gemahlin Prinzen Ludwigs von Mecklenburg Schwerin mit einer Prinzeßin entbunden ward, welche in der H. Tauffe genannt ward Sophia Friderica.

Todesfälle. Die merkwürdigsten Todtesfälle bestehen in folgenden: Den 29 März starb der Graf Georg August zu Erbach; den 8 April Mademoiselle de Charolois; den 22 desselben Sophia Florentina, verwittibte Gräfin von WiedRunkel, geb. von der Lippe; den 26 April, Christian Wilh. Albrecht, Graf zu Isenburg Wächtersbach, im 5 Monat seines Alters; den 3 May Benedict XIV. Röm. Pabst; den 14 May Elisabetha Friederica Sophia, verw. Fürstin v. Hohenlohe und Gleichen geb. Prinzeßin v. Oettingen; den 28 Ernst August Constantin, Herzog zu Sachsen Weymar; und kurz zuvor, ja fast um gleiche Zeit, die verw. Herzogin v. Sachsen Hildburghaußen. Den 1 Jun. verließ Leopold Florian Graf v. Nadasti, KK. Ungarischer HofKanzlar; den 2ten Sophia Louise, geb. Landgräfin v. Darmstadt, verw. Fürstin v. Oettingen; den 12 Aug. August Wilhelm, Prinz von Preußen; den 17 Jun. Charlotta Philippina, verm. Herzogin v. Würtenberg Oels, geb. Reichs-Gräfin v. Reder: und den 26 Jun. der jüngste Prinz des Erbprinzen v. Sachsen Coburg, das Leben dieser Welt, welchem bald darauf, nemlich den 8 Julii sein Hr. Bruder Prinz Ferdinand August Henrich im 3ten Jahr seines Alters, zu grossem Leidwesen des Hochfürstl. Haußes, nachfolgete. Der Helden, die auf dem Bette der Ehren, theils mit Sieg und Lob bekrönet; theils in tapfrem Streit für die Sache ihres Vaterlands gestorben, gedenket die Geschichte selbst. Wir wünschen dieser betrübten Gelegenheit in dem schönsten Lauf eines ehrvollen Lebens dahin gerissen zu werden, und dem Menschenfressenden Krieg, der Teutschland so sehr drücket, ein baldiges

E N D E.

5

8.

M
er t
den
Ma
Dr
klein
terie
möch
noch

Im G
Fu



